

Dr. Samuel Johnson's

Meiße II

nach den Westlichen Inseln

bey

Schottland.

Aus dem Englischen.



Mit Kupferstichlicher Beobacht.

Leipzig,

in der Wegmannschen Buchhandlung,

1775.



M e i s e n

nach den

Westlichen Inseln bey Schottland.

Sch hatte mich schon so lange gesehnt, die Gebirgsden oder Westlichen Inseln bey Schottland zu besuchen, daß ich mich schwerlich mehr erinnern kann, wie dieser Wunsch zuerst in mir rege geworden ist; und im Herbst des Jahres 1773 bewog es mich zur Unternehmung dieser Reise, daß ich an Herrn Boswell einen Geseyrten fand, dessen Scharffinn mir bey meiner Untersuchung nützlich seyn konnte, und dessen aufgeräumtes Gespräch und wohlgestirrete Lebensart schon allein hinreichend war, den Unbequemlichkeiten des Reisens die Waage so gut in Ländern zu halten, die weit unwirchbarer wären, als die, durch welche wir unsern Weg genommen haben.

Den achtzehnten August verließen wir Edingburgh, eine Stadt, die viel zu bekant ist, als daß ich sie beschreiben dürfte, und nahmen unsern Weg nach Norden, längst der östlichen Küste von Schottland; wobey wir, den ersten Tag über, noch einen Herrn zur Gesellschaft hatten, der uns gerade nicht länger begleiten konnte,

konnte, als es brauchte, uns zu überzeugen, wie viel wir bey der Trennung verlohren.

Als wir über den Sorth oder Sorth fuhren, zog Inck Reich unsere Aufmerksamkeit auf sich; eine kleine Insel, die noch keiner von meinen Gefährten jemals besucht hatte, ob dieselbe gleich, da sie ihnen im Gesichte liegt, zeit ihres ganzen Lebens Anspruch auf ihre Beobachtung gemacht hatte. Hier machten wir also damit, daß wir mit einiger Schwierigkeit über zertrümmerte Felsen hinauf kletterten, den ersten Versuch, wie unbewohnte Küsten zu bereisen wären. Inck Reich ist weiter nichts, als ein Fels, der mit einer dünnen Schicht Erde bekleidet, nicht ganz leer von Gras, und sehr fruchtbar an Disteln ist. Im Sommer graset jährlich eine kleine Heerde Rühre auf dieser Insel; sie scheint aber weder einem Menschen, noch einem Thiere jemals zu einer Wohnung auf lange Dauer gebient zu haben.

Wir fanden bloß die Ruinen von einem alten Fort, welches jedoch von der Länge der Zeit so viel nicht gelitten hatte, daß es sich nicht noch ganz leicht wieder so herstellen ließe, wie es gewesen ist. Die Absicht scheint nie gewesen zu seyn, daß es eine starke Festung vorstellen sollte; es ist auch nicht so gebauet, daß es eine Belagerung aushalten könnte, sondern kann bloß einer Hand voll Soldaten, die etwan eine Batterie zu decken hätten, oder dahin gestellt wären, Signale von herannahender Gefahr zu geben, zur Brustwehr dienen. Daher findet man auch innerhalb der Mauern keinen Vorrath von Wasser, obgleich die Quelle so nah ist, daß sie gar süglich hätte können mit eingeschlossen werden. Einer von den Steinen hatte die Aufschrift: „Maria Reg. 1564.“ Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es von der Zeit an, daß die ganze Insel nur einen und eben densel-

den selbstn König gehabt hat, nicht weiter geachtet worden.

Wir verließen diese kleine Insel, indem wir uns eine Weile mit den Gedanken beschäftigten, was für eine ganz andre Figur dieselbe gemacht haben würde, wenn sie in gleicher Entfernung von London gelegen hätte, und dort eben so leicht auf derselben anzulanden gewesen wäre. Wie würden nicht die Liebhaber von ein Paar festigen Morgen Landes beym Verkauf einander um die Wette überboten haben; und mit was für gelbressender Emsigkeit würden dieselben nicht angebauet und ausgeschmückt worden seyn!

Als wir wieder ans Land stiegen, fanden wir unsere Chaïse in Bereitschaft, und fuhren durch Kinghorn, Kirkaldy und Cowpar; lauter Dörfer, die den kleinen oder abgelegnen Marktflecken in denjenigen Gegenden von England nicht unähnlich sind, wo noch nicht Handel und Manufacturen die Einwohner in wohlhabende Umstände gesetzt haben.

Ob wir nun gleich noch in dem volkreichsten Theile von Schottland, und in einer so geringen Entfernung von der Hauptstadt waren; so begegneten uns doch wenig Menschen.

Die Straßen sind weder uneben, noch forsig; und einem Fremden, der aus den südlichen Gegenden kömmt, macht es eine ungewöhnliche Art von Bergnügen, daß er so bequem fortreisen kann, ohne von den Schlagbäumen an den Zollhäusern aufgehalten zu werden. Wo der Boden festig ist, wie er in Schottland gemeinlich zu seyn scheint, da ist freylich ein ebner Weg nicht anders als mit großer Mühe und Arbeit zu machen; aber dann braucht er auch nie ausgebessert zu werden; und wenn in solchen Gegenden, wo Materialien erforderlich sind, die von fremden Orten hergeholt werden müssen,

müssen, der Grund einmal eben gemacht und fest geworden ist, so bekommt er selten Löcher; denn theils inländische Handel überhaupt nicht groß, und theils werden auch Waaren, die ins Gewicht fallen, selten anders, als zu Wasser, fortgeschafft. Das Fuhrwerk, dessen sich die Leute da zu bedienen pflegen, besteht in feinen Karren, deren jeder von einem kleinen Pferde gezogen wird; und wenn man von einem Manne sagen kann, daß er einen zweypännigen Karren besitzt, so scheint ihm dieses schon einen gewissen Grad von Ansehen und Wichtigkeit zu geben.

St. Andrews.

Etwas spät, um Ein Uhr, kamen wir nach St. Andrews, einer Stadt, die vor Zeiten ein erzbischöflicher Sitz gewesen ist, und in der sich noch bis auf heutigen Tag die Universität befindet, auf welcher die Philosophie einstmals vom George Buchanan gelehret wurde, dessen Name auf die Unsterblichkeit einen so gerechten Anspruch, als die neuere Latinität nur haben kann, und vielleicht einen noch gerechtern hat, als die Unbeständigkeit unster neuern Muttersprachen zuläßt.

Wir fanden, daß durch Vermittelung irgend eines unsichtbaren Freundes, Wohnungen für uns in dem Hause von einem der Professoren zurechte gemacht waren, dessen ungezwungene Höflichkeit uns gar geschwinde vergessen lehrte, daß wir Fremde wären; und so lange wir da blieben, suchte man sich uns mit jeder Art von Güte und Bewogenheit gefällig zu machen, und wir wurden mit allem Anstande gelehrter Gastfreundschaft bewirthet.

Des Morgens standen wir früh auf, um uns in diese Stadt umzusehen, von der uns bloß die Geschichte über-

überzeugt, daß sie ehemals in blühenden Umständen gewesen sey. Wie besahen mit flüchtigen Augen die Trümmern einer ehemaligen Pracht, von der so gar die Trümmern nicht lange mehr sichtbar bleiben können, wofern man nicht einiger Maaßen auf Erhaltung derselben bedacht ist; und wo käme das Vergnügen dabey her, solche traurige Denkmäler zu erhalten? Sie sind auch von je her, bis vor ganz kurzer Zeit, so wenig geachtet worden, daß ein jeder die Steine wegschleppte, der sie nur brauchen zu können dachte.

Die Cathedral-Kirche, von der man noch wohl den Grund wahrnehmen kann, und von der auch ein kleiner Theil der Mauer noch steht, ist dem Ansehen nach ein weitläuftiges und majestätisches Gebäude gewesen, das dem Sitze des Primas vom Königreich eben nicht Schande gemacht hat. Von der Architektur können die kläglichen Ueberbleibsel so gar einem Meister in der Kunst schwerlich ein hinlängliches Probe-Stück darbieten. Sie wurde, wie jedermann weiß, unter dem Zumult und der Gewalthätigkeit bey der Reformation des Knor *), niedergeworfen.

A 4

Nicht

*) Unser Verfasser schildert den John Knor, der als der Stifter des Puritanismus in Großbritannien bekannt ist, in verschiedenen Stellen seines Buchs von einer sehr gehässigen Seite, welche denen, die ihn aus dem Britischen Plutarchy (im 2ten Bande, S. 299. u. f.) oder andern gangbaren Schriften kennen, ziemlich bestreudend vorkommen muß. Man hat von ihm eine History of the reformation of the Church of Scotland, die zu London 1644. in Folio gedruckt ist, aus der man seine Denkart wohl genauer kennen lernen könnte, wenn das Buch hier zu Lande so leicht zu haben wäre. Sollten alle Verwünschungen und Grausamkeiten, die Herr Johnson auf des Mannes Rechnung schreibt, ihm mit Rechte bezymessen, und nicht etwan bloße unbewohrene gelehene

Nicht weit von der Cathedral-Kirche steht, am Rande des Wassers, noch ein Bruchstück von dem Schlosse, worinnen der Erzbischof vor Alters seinen Wohnsitz hatte. Sehr groß ist dasselbe nie gewesen, und man hatte bey dessen Erbauung nicht so wohl auf eine angenehme, als vielmehr auf eine sichere Lage gesehen. Der Cardinal Beaton soll, wie man sagt, Arbeitsleute zur Ausbesserung der Festungswerke gebraucht haben, bis er von den Reformations-Duben auf die bekannte Art ermordet wurde, von der uns Knox eine so kurzweilige Erzählung, wie er es selbst nennt, hinterlassen hat.

Die Religions-Beränderung in Schottland erregte, da es damit so hitzig und gewaltsam zugieng, einen episcopischen Enthusiasmus, der aus menschenfeindlicher Scrupulosität und kriegerischem Muthurste zusammengesetzt war, und der (bey einem Volke, das sich aus Trägheit auf seine eignen Meynungen einschränkte, und das, weil es bloß unter sich selbst Umgang pflegte, keine Minderung seines Eifers aus dem stufenweisen Einflusse neuer Meynungen schöpfte,) lange Zeit hindurch in seiner völligen Stärke von den Alten auf die Jungen fortgepflanzt wurde, der aber nummehr bey dem Handel und wechselsweisen Gewerbe mit England zusehends abnimmt, und nur gar zu schnell der Engländischen Ungebundenheit im Lebenswandel und ihrer Gleichgültigkeit in Meynungen Platz macht, als worinnen Menschen, die nicht so viel Unterrichts genossen haben, daß sie

gesehene, und direct von ihm unverschuldete Folgen seines allerdings hitzigen Reformations-Eifers gewesen seyn; so würden sie seiner Reformation wenig Ehre machen. Im Heutigen Plurach aber klingt es ganz anders; da ist Knox immer der Verfolgte, nie der Verfolger. Lieb.

9

Die rechte Mittelstraße ausfindig machen könnten, vor zu viel Strenge und Zwange, nur gar zu gern ihre Eiserheit suchen.

So bald die Stadt St. Andrems ihren erzbischöflichen Vorrang eingebüßt hatte, ist sie nach und nach immer mehr und mehr in Verfall gerathen; eine von ihren Straßen ist bereits nicht mehr vorhanden, und in denen, die noch stehen, findet man die Stille und Einde öde unthätiger Dürftigkeit und trauriger Entvölkerung.

Die Universität bestand nur noch vor wenigen Jahren aus drey Collegien, ist aber nummehr auf zwey eingeschränkt worden; denn das St. Leonhards-Collegium ist unlängst eingegangen, indem man die Gebäude verkaufte, und die Einkünfte des Collegiums den Professoren der beiden andern als Eigenthum zugeschlagen hat. Die Capelle des veräußerten Collegiums steht zwar noch, und ist ein Gebäude, dem es in der äußerlichen Structur nicht an Zierlichkeit fehlt; aber ich ward allemal durch einen oder den andern höflichen Vorwand abgehalten, daß ich nicht hineingehen konnte. Man hat, wie ich mir nachher habe sagen lassen, einen ehrenbaren Versuch gemacht, dieselbe in eine Art von Gewächshaus zu verwandeln, indem man den ledigen Platz mit allerley grünen Sachen besetzt hat. Mit dieser neuen Methode, Gärten anzulegen, will es nicht recht von Statten gehen; und bisher haben die Pflanzen nicht fortkommen wollen. Zu was für einem Gebrauche man sie künftig anwenden werde, darüber habe ich nicht lust Vermuthungen anzustellen. Es ist doch etwas, daß man den gegenwärtigen Zustand der selben, wenigstens nicht auf eine prälerische Art öffentlich sehen läßt. Wo sich die Leute schämen, da kann man mit der Zeit noch Zugend von ihnen hoffen.

Daß man das St. Leonhards-Collegium hat eingehen lassen, war zweifelsohne unvermeidlich; aber die Nothwendigkeit hat man auch Ursache zu bedauern. Es ist ganz gewiß sehr ungerechter Vorwurf, daß eine Nation, deren Handel sich stündlich weiter ausbreitet, so wie ihr Reichthum stündlich mehr zunimmt, ihren Gelehrten-Gesellschaften auch die allgeringste Theilnehmung an ihrem wachsenden Wohlstande versage, und daß sie zu einer Zeit, da ihre Kaufleute oder ihre Edlen Paläste aufbauen, ihre Universitäten in Staub verfallen läßt.

Von den beiden Collegien, die noch stehen, ist das eine, laut der Einsetzung seines Stifters, der Gottes-gelahrtheit eigen. Es soll, wie man sagt, so viel Raum haben, daß es funfzig Studenten fassen kann; jedoch muß mehr, als einer, in einem Zimmer wohnen. Die Bibliothek, wozu das Gebäude erst neuerrichtet worden, ist nicht gar zu geräumlich, aber doch artig, mit Geschmack angelegt, und sehr hell.

Der Herr Doctor, durch den sie mir gezeigt ward, hoffte, meinen Engländer-Stolz dadurch zu kränken oder zu demüthigen, daß er zu mir sagte, „einen solchen Bücherfaal hätten wir in England nicht.“

St. Andrews scheint mir ein Ort zu seyn, der sich zum Studiren und zur Erziehung der Jugend vorzüglich gut schickt, weil er in einer volkreichen, aber doch wohlfeilen Gegend liegt, und weil daselbst die Gemüther und die Sitten junger Leute weder dem Leichtsinne und der Lüderlichkeit einer Hauptstadt, noch der plumpen Schwelgerey eines Handelsplatzes bloßgestellt sind: denn beiderley Art von Derselben ist natürlicher Weise dem Studiren und Lernen hinderlich; an dem einen macht die Begierde nach Wissenschaft gar leicht der Liebe zum Vergnügen Platz, und an dem andern ist sie in Gefahr, der Liebe zum Gelde zu weichen.

Der

Bei alle dem sagt man doch, daß sich die Anzahl der Studenten dormalen nicht über ein Hundert belaufen soll. Vielleicht mag der Umstand, daß keine bischöfliche Capelle an dem Orte ist, dem Wachsthum der Universität einiger Maassen nachtheilich seyn. Wenigstens habe ich keine Urliche gesehen, die Schuld von ihrer geringen Anzahl auf Rechnung der igeigen Professoren zu schreiben; und den Aufwand bey einer akademischen Erziehung kann man auch nicht ohne große Unbilligkeit zum Einwurfe brauchen. Ein Student vom höchsten Range kann seine jährliche Collegien-Zeit, oder, wie es die Engländer nennen, seinen Termin, der hier sieben Monate dauert, für etwan funfzehn Pfund, und einer von geringerem Range für weniger als zehn Pfund halten; und da sind Tisch, Wohnung und Unterricht, alles in allem mit eingerechnet.

Die höchste obrigkeitliche Person, die sich bey der Universität befindet, und die hier eben das ist, was auf Engländischen Universitäten der Vices-Cancley, und auf andern Europäischen Akademien der Rector magnificus vorstellt, hat gemeinlich den Titel Lord Rector. Da er aber von dem anwesenden Cancley in einer Einführungs-Rede bloß als Herr Rector angerebet worden;

*) Vermuthlich, weil die Theologen, vermöge der Kirchen-Versaffung, nirgends, als in keiner bischöflichen Kirche oder Capelle, ordinirt werden können, und in Großbritannien durchgehends der Gebrauch ist, daß sich ein junger Geistlicher, so bald er seine Studien vollendet hat, ordiniren läßt, damit er theils hernach, wenn er zu einem Amte berufen wird, dasselbe sogleich ungehindert antreten, oder auch statt eines kranken oder verreisten Pfarrers das Amt verwalten könne. Ueb.

**) Master Rector. Der Unterschied zwischen Lord und Master ist ungeschicklich eben so, wie im Deutschen zwischen Grädiger Herr und Herr schlechthin. Ueb.

worden; so ist er von seiner ehemaligen Würde im Titel gesunken. Von unsern Vorfahren wurde der Lords-Titel jedweden Amte, jedwedem Charakter von Range gar strengbegig bengelegt; sie sagten, der Lord General, und Lord Ambassadeur; so reden wir noch ist den Landrichter, der zum Quartal-Gericht herum reist, My Lord an, und behalten auch noch in der Liturgie die Lords vom geistlichen Rathe bey.

Da wir zwischen den Trümmern der geistlichen Gebäude herum giengen, kamen wir an ein Paar Gewölber, auf denen vormals des Sub-Priors Haus gestanden hatte. Eines von diesen Gewölbern hatte zur Bewohnerin eine alte Frau, die als Wittbe von einem Manne, dessen Vorfahren die nämliche dunkle Wohnung nicht weniger als vier Generationen hindurch besessen hätten, ein Recht zu haben glaubte, hier wohnen zu bleiben. Nun mochte sich mit dem Grunde zu diesem Besitze verhalten, wie es wollte, so betrachtete man doch ihr Recht als einen Erwerb durch gesetzmäßige Verjährung; und das alte Weib lebt darinnen ungestört. Unterdessen meynt sie doch, ihr Recht erstrecke sich auf noch etwas mehr, als daß man sie bloß dulde: denn da ihr Mann Bruce geheissen hat, so ist sie mit einem königlichen Hause verwandt; und sie sagte auch zu Herrn Boswell, „wenn Ständes-Personen an dem Orte wären, so würde sie einiger Maaßen distinguiert, indem man sich nach ihrem Befinden erkundigte;“ „ist achteten sie freylich die Leute nicht: aber sie spönte ihren Gaden, hätte ihre Kage zur Gesellschaft, und siele keinem Menschen zur Last.“

Weil wir nunmehr alles gesehen hatten, was unser Neugierde diese alte Stadt darbieten konnte, so verließen wir sie mit guten Wünschen; und wir hatten Ursache, mit der Hofflichkeit, die man uns bewies, über-

überaus vergnügt zu seyn. Aber wer die Welt besieht, muß eine Menge Dinge mitansehen, die ihm Kummer verursachen. Die gütige Aufnahme der Professoren trug zu nichts weniger bey, als die unangenehme Erinnerung an eine eingehende Unversität, an ein veräußertes Collegium, an eine entweihte, und den Einsturz drohende Kirche aus unserm Gedächtnisse zu verlöschen.

St. Andrews hat freylich vormals grausamere Verwüstungen und eine Verheerung, die schon weiter gieng, erlitten; aber ganz neuerliche Schäden greifen den Ort mit noch größerer Gewalt an. Mit dem Anblicke der Erzbißthums-Trümmern schyntn wir uns aus. Die weite Entfernung eines Unglücksfalles von unsern Zeiten versperrt der Rührung oder Sympathie gleichsam den Zugang zum Herzen. Vorfälle, die sich vor langen Zeiten ereignet haben, sind uns bloß bekant; aber sie kommen nicht in große Betrachtung. Wir lesen die Gewaltthätigkeiten eines Knor und seiner Anhänger mit eben so wenig Gemüthsbewegung, wie die Einbrüche eines Marichs und der Gothen. Wäre die Unversität vor zweyhundert Jahren gänzlich zerstört und von Grund aus vernichtet worden, so würde sie uns ist nicht gedauert haben; allein sie an Entkräftung verfallen, allmählig eingehen, und mit ihrem Untergange ringen sehen, das erfüllt das ganze Herz mit traurigen Bildern und kraftlosen Wünschen.

Ueberbrothick.

Da wir wußten, daß Kummer und Wünsche vergeblich wären, so war nunmehr unsre Sorge, uns um unsern Weg zu bekümmern. Die Landstraßen in Schottland verschaffen dem Reisenden wenig Zeitvertreib; denn er sieht da selten jemanden, der ihm auf dem

dem Weg entgegen, oder auch hinter ihm her käme und ihn einholte; und er hat auch da weiter nichts für das Auge, als Ländereien, die entweder gar keine sichtbareren Gränzen haben, oder die allenfalls durch Mauern von locker liegenden Steinen abgefordert sind. Von dem Ufer des Zweed-Stromes an bis nach St. Andrews hatte ich nicht einen einzigen Baum gesehen, der nicht meinen Gedanken nach ziemlich weit in das istsige Jahr hundert hinein aufgewachsen war. Dann und wann steht um ein Herrn-Haus herum eine kleine Mantagie, die im Schottischen eine Policy genannt wird; aber es giebt deren nur wenige, und diese wenigen sind alle ziemlich jung. Die Abwechslung von Sonnenschein und Schatten ist hier eine äußerst unbekante Sache. Es findet sich da kein Baum, den man zum Obdache brauchen, oder zu Zimmerholze nutzen könnte. Die Eiche und der Dornstrauch sind die eine so gut unbekannt, wie der andre; und das ganze Land dehnt sich in einformiger Nacktheit aus, ausgenommen daß ich auf der Straße zwischen Kirkaldy und Cowpar einige Schritte hindurch zwischen ein Paar Säunen vorbey fuhr. Ein rechter Baum dürfte in Schottland wohl ein eben so seltnes Schauspiel seyn, als in Benedig ein Pferd. Zu St. Andrews fand Herr Boswell nur einen einzigen, den er auch meiner Aufmerksamkeit empfahl. Ich sagte zu ihm, der Baum wäre doch ungerade und niedrig; oder ich machte auch wohl nur eine solche Mine, als ob ich dieß dachte. „Dieß ist noch gar nichts“, sagte er, „gegen einen andern, der ein Paar Meilen von hier steht.“ Noch weniger angenehm war es mir zu hören, daß binnen hier und ein Paar Meilen gar kein Baum weiter zu sehen wäre. „Ja“, sagte ein gewisser Herr, der dabey stand, „ich weiß weiter keinen in der ganzen Grasschaft, als diesen hier, und jenen dort.“

Die

Die schottischen Niederlande haben ohne Zweifel vor Zeiten eben so großen Vorrath von Holzungen gehabt, wie andre Länder. Allenthalben nehmen die Wäldungen immer mehr und mehr ab, je mehr die Architectur und der Anbau durch Vermehrung des Volks und durch Einführung der Künste überhand nehmen. Jedoch giebt es, glaub' ich, nur wenige Gegenden, die so schrecklich entblößet worden wären, wie diese; und hier müssen viele Jahrhunderte der Verwüstung verlaufen seyn, ohne daß im allermindesten an eine Sorge für die Nachwelt gedacht worden ist. Davies bemerkt in seiner Nachricht von Irland, es habe noch niemals ein Irländer einen Baumgarten gepflanzt. Einige Entschuldigung für dergleichen Nachlässigkeit ließe sich wohl aus einer unseßhaften Lebensart, und aus der Unbeständigkeit des Eigenthums herleiten; aber in Schottland hat das Bestreben schon lange seine Stetigkeit, so wie das Beerben seine regelmäßige Ordnung gehabt; und doch steht zu zweifeln, ob vor der Vereinigung beider Königreiche ein einziger Mensch zwischen Edinburgh und England jemals einen Baum gepflanzt habe.

Es läßt sich von diesem Mangel an Vorsicht kein anderer Grund angeben, als daß derselbe wahrscheinlicher Weise seinen Anfang in Zeiten öffentlicher Unruhen genommen hat, und daß es hernach, weil dieses Unwesen einmal überhand genommen hatte, dabey geblieben ist. Ein altes, längst eingeführtes Herkommen wird so leicht nicht abgeschafft, bis einer oder der andre wichtige Vorfall das ganze System der Dinge erschüttert, und das Leben sich nach ganz neuen Grundfäßen wieder anzufangen scheint. Daß die Schotten vor der Vereinigung mit den Engländern wenig Handel und wenig Geld hatten, dient ihnen zu keiner gültigen Rechtfertigung; denn das Anpflanzen

pflanzen erfordert unter allen Arten der Verbesserung noch den wenigsten Aufwand. Ein Saamenforn in die Erde fallen zu lassen, kann nichts kosten; und es macht auch keine große Mühe, die junge Pflanze so lange zu schützen, bis sie außer Gefahr ist; ob man wohl zugeben muß, daß es in solchen Gegenden, wie diese, wo man weder Holz zu Pfählen, noch Dornsträucher zu Zäunen hat, einige Schwierigkeit mache.

Unser Weg gieng über das *Sirth of Lay*, wo wir vier Schillings für die Uebersahrt der Chaise bezahlen mußten, obgleich das Wasser nicht breit war. In Schottland sind die Bedürfnisse des Lebens gar leicht anzuschaffen; aber was zum Ueberfluß und zur Zierde gehört, das ist alles zum wenigsten in eben dem Preise, wie in England, und mithin dort für weit theurer zu achten.

Wir hielten eine Weile zu *Dunder* an, wo ich mich nichts Merkwürdiges gesehen zu haben erinnere, stiegen sodann wieder auf unsre Chaise, und kamen, da sich der Tag neigte, nach *Aberbrothick*.

Das Kloster zu *Aberbrothick* ist in der Geschichte von Schottland überaus berühmt. Die Ruinen desselben legen ein vorzügliches Zeugniß von dessen vormaliger Pracht ab. Wie weit es sich erstreckt habe, ließe sich meines Erachtens gar leicht ausfindig machen, wenn man, unter dem Gras und Unkraut hin, den Spuren der Mauer nachglinge; und wie hoch es gewesen sey, erkennt man aus einigen Theilen, die noch stehen. Der Schwibbogen von einem seiner Thore ist noch ganz; und von einem andern ist er nicht weiter beschädiget, als daß er, gegen jenen, einen etwas veränderten Anblick giebt. Ein viereckiges Zimmer von großer Höhe steht noch; wozu man dasselbe gebraucht habe, konnte ich nicht errathen, da seine Höhe gegen seine Grundfläche so wenig Proportion hat. Besonders zogen

zwei

zween Thürme an den Ecken unsre Aufmerksamkeit auf sich. Herr *Doswell*, dem bey seiner Neugier eine große Thätigkeit zu Hülfе kommt, kletterte zu einem hohen Fenster hinein, fand aber innwendig die Treppen zerbrochen, und konnte nicht bis zum Gipfel gelangen. Von dem andern Thurme sagte man uns, daß die Einwohner des Ortes zuweilen hinauf kletterten; allein wir konnten den Eingang in der Geschwindigkeit nicht finden, und weil uns die Nacht über den Hals kam, hielten wir fürs dienlichste, davon abzusehen. Männer, die in der Baukunst erfahren sind, könnten vielleicht thun, was wir unversucht gelassen haben; sie könnten sich wahrscheinlich Weise einen ganz genauen Grundriß von diesem ehrwürdigen Gebäude formiren. Aus einigen Theilen, die noch stehen, könnten sie die Gestalt des Klosters im Ganzen errathen, und könnten vielleicht, wenn sie es mit andern Gebäuden von gleicher Art und aus eben den Zeiten her vergleichen wollten, eine Vorstellung davon entwerfen, die der Wahrheit ziemlich nahe käme. Ich würde meine Reise sehr wohl gerechtfertigt haben, wenn sie mir auch weiter kein Vergnügen gewährt hätte, als den Anblick von *Aberbrothick*.

Montrose.

Wir verließen diese Bruchstücke einer ehemaligen Pracht, und setzten unsre Reise fort nach *Montrose*, welches wir des Morgens besahen, und es gut gebauet, geräumig und reinlich fanden. Das Stadt- oder Kathedraus ist ein schönes Gebäude mit einem bedeckten Gange. Nach diesem giengen wir hin, die Englische Capelle zu besehen, und fanden eine kleine Kirche, die in einem Grade, wie er in jeder andern Gegend von Schottland unerhöhet ist, sauber, mit bequemen Gallerien, und was wir noch weniger erwarteten, so gar mit einer Orgel versehen war.

Johns Reisen.

B

In

In unserm Wirthshause fanden wir keine solche Aufnahme, wie wir sie uns nach Maafgabe des Handels und der wohlhabenden Umstände des Ortes versprochen hatten. Aber Herr Boswell hat mich, zu bemerken, daß der Wirth des Gasthofes ein Engländer wäre; und hierauf nahm ich seine Partey, so gut ich konnte.

Da ich bis hierher gekommen war, fand ich allerhand Gelegenheiten, zu bemerken, was ich in meinem Leben nicht gehört hatte, daß es nämlich in Schottland eine Menge Bettler gäbe. In Edinburgh ist die Proportion, wie mich dünkt, nicht geringer, als in London; und an den kleinern Orten ist sie weit größer, als in Englischen Städten von gleichem Umfang. Unter dessen muß man gestehen, daß die Schottischen Bettler weder mit Ungestüm fodern, noch den Leuten hinten nachschreyen. Sie halten stillschweigend, oder doch sehr bescheiden um eine Gabe an; und sie sind eben deswegen, obgleich ihr Betragen das Herz eines Fremden desto kräftiger rühren mag, ganz gewiß in Gefahr, von ihren Landsleuten kaum bemerkt zu werden. Die Neuheit macht allemal einigen Eindruck; eine Mauer zu betteln, deren man noch gar nicht gewohnt ist, erregt einen ungewöhnlichen Grad von Mitleiden. Allein die Gewalt der Neuheit hat ihrer eignen Natur nach gar bald ein Ende; die Wirksamkeit des Anschreyens und der Beharrlichkeit ist fortdauernd und zu verläßig.

Die Landstrafe von Montrose aus bot uns nichts andres dar, als eine Fortdauer von eben dem äußerlichen Ansehen, wie unser Weg nach Montrose hin gehabt hatte. Die Gegend ist noch immer nackt; die Einzäunungen sind von Steinen, und die Selber so durchgängig gepflügt, daß man sich kaum vorstellen kann, wo Gras für die Pferde zu finden sey, die im

Pflege

Aufzuge gehen. Die Aernde, die beynahe reif war, schien überaus reichlich zu seyn.

Des Nachmittags machte Herr Boswell noch zeitig genug die Anmerkung, daß wir uns ist nicht gar weit von dem Eise des Lord Monboddo befänden. Die magnetische Kraft seines Umganges zog uns ohne Schwierigkeit von unserm Wege seitwärts; und die Bewirkung, die wir bey ihm genossen, würde auch für einen weit größern Umweg ein hinlänglicher Erlaß gewesen seyn.

Da die Heerstrafen jenseits Edinburgh nicht so fleißig, als diesseits, bereiset werden, so darf man wohl erwarten, daß sie nach und nach immer unebneter und schlechter werden; aber bis hierher waren sie uns noch auf keine Weise beschwerlich geworden. Wir setzten mit dem gemächlichen Schritt eines Schottischen Fuhrmannes fort, der in der Geschwindigkeit keine Nebenbuhler hat, und der also weder sich selbst, noch seinen Pferden unnöthige Mühe macht. Wir stellten uns nicht eifertig an, weil wir keine Begierde zu eilen empfanden, sondern waren einer mit des andern Gesellschaft eben so zufrieden, wenn wir mit einander in der Eilse fuhren, als wenn wir beyfammen in einem Wirthshause saßen. Nacht und Tag sind da eins so einsam und so sicher, wie das andre; denn wo es so wenig Reisende giebt, wozu sollte es da Strafenrauber geben?

Aberdeen.

Wir kamen etwas spät nach Aberdeen, und fanden den Gasthof so voll, daß man einige Schwierigkeit machte, uns herein zu lassen, bis sich Herr Boswell zu erkennen gab. Sein Name machte allen Einwendungen ein Ende, und wir fanden ein sehr gutes Haus und eine sehr höfliche Bewirthung.

B 2

Den

Den Tag darauf erhielt ich ein überaus gültiges Schreiben von Sir Alexander Gordon, den ich vor- diesem in London gekannt hatte, und den ich ist, nach einer beynähe zwanzigjährigen Unterbrechung aller Cor- respondenz, als Professor der Arzneygelahrtheit hier im Königs-Collegium antrat. Dergleichen unverhoffte Erneuerungen alter Bekanntschaften lassen sich unter die angenehmsten Vorfälle des menschlichen Lebens zählen.

Die Bekanntschaft mit Einem Professor verhalf mir gar bald dazu, daß ich auch die andern kennen lernte; und sie ließen es an keiner Probe ihrer Achtung gegen mich fehlen, indem sie mich überall hinführten, wo es nur irgend etwas gab, das ich zu sehen begehrte; wobey mir dann nicht nur die Neuheit des Ortes, sondern auch zugleich die Gültigkeit, mit der man mir alles zeig- te, viel Vergnügen machte.

Von den Städten unsrer eignen Insel mit der Feyerlichkeit einer geographischen Abbildung zu schrei- ben, als ob wir auf eine neuerlich erst entdeckte Küste geworfen worden wären, hat beynähe das Ansehen et- ner überaus kindischen Pralerey: jedoch, da der größte Theil von denen, die meine Bemerkungen etwan lesen werden, wenig Kenntniß von Schottland hat; so ist es eben nicht überflüssig, zu melden, daß unter dem Na- men Aberdeen zwei Städte begriffen werden, die etwan eine Meile von einander entfernt liegen, die aber doch, wie mich dünkt, unter einerley obrigkeitlichen Perso- nen stehen.

Als Aberdeen ist der alte Bischöfliche Sitz, in dem auch noch die Ueberbleibsel von der ehemaligen Stifts- Kirche zu sehen sind. Es hat das Ansehen einer Stadt, die in Verfall geräth; indem es in solchen Zei- ten, da man den Handel noch nicht recht ausgeflügelt hatte,

hatte, mit gar zu weniger Rücksicht auf die Bequem- lichkeiten des Hafens erbauet worden ist.

In Men-Aberdeen findet man das ganze Getüm- mel des stübenden Gewerbes, und den ganzen Drunk des anwachsenden Vermögens. Es ist am Wasser erbauet. Die Häuser sind breit und hoch, und die Straßen geräumig und reinlich. Man bauet da bey- nahe durchgängig mit eben dem Granit, dessen man sich zu dem neuen Pflaster der Straßen in London bedient. Es ist bekant, daß es diesem Granit an Härte nicht fehle; und doch wissen ihm die Schottländer ohne Schwierigkeit eine Form zu geben. Er ist schön, und muß überaus dauerhaft seyn.

Was für besondere Artikel des Handels von den Kaufleuten zu Aberdeen hauptsächlich getrieben werden, darnach habe ich mich nicht erkundiget. Aber die Ma- nufactur, die jedem Fremden von selbst überall in die Augen fallen muß, ist das Strumpffrieker-Gewerbe, womit sich die gemeinen Weibsleute daseibst sichtbarlich beschäftigen.

In jedweder von diesen beiden Städten befindet sich ein Collegium, oder bestimmter zu reden, eine Uni- versität; denn es finden sich in allen beiden Professoren, von einerley Theilen der Gelehrsamkeit, und die Colle- gen halten jedes für sich ihre Vorlesungen, und ershei- tene im mindesten von dem andern abhienge.

In Als-Aberdeen steht das Königs-Collegium, des- sen erster Präsident Hector Boece (oder Boethius, wie er sich selbst schrieb,) gewesen ist, welchen wir mit allem Rechte als einen von den Wiederherstellern der schönen Wissenschaften und des Geschmacks verehren können. Er war zu der Zeit, da er in Paris studirte, mit dem Noterdamer Erasmus bekant, der ihm auch

in der Folge ein öffentliches Merkmal von seiner Hochachtung dadurch gab, daß er ihm ein Verzeichniß von seinen Schriften zueignete. Der Styl dieses Boethius ist zwar, nach der Strenge zu urtheilen, vielleicht nicht durchgängig rein, aber doch mit großem Fleiße nach den Mustern der Alten gebildet, und auf keine Weise von Mönchs-Barbaren angefleckt. Seine Geschichte ist eben so äriertlich als männlich geschrieben; aber seine Fabelhaftigkeit und Leichtgläubigkeit werden mit Rechte geradelt. Seine Fabelhaftigkeit ist, wenn er selbst der Urheber der Erdichtungen war, ein Fehler, wegen dessen man ihn gar nicht rechtfertigen kann; aber seine Leichtgläubigkeit läßt sich in einem Jahrhunderte, da alle Menschen leichtgläubig waren, entschuldigen. Die Gelehrsamkeit kam in der West damals erst in Aufnahme; da aber jene Zeiten schon gar zu lange der Finsterniß gemohnt gewesen waren, so blendete sie der Glanz ihres Lichtes viel zu stark, als daß sie irgend etwas hätten deutlich sehen und unterscheiden können. Die erste Zucht von Gelehrten bestand im fünfzehnten Jahrhundert und einige Zeit nachher meistentheils aus Leuten, die mehr sprechen, als denken lernen, und die sich daher mehr um Sierlichkeit, als um Wahrheit bekümmerten. Die Zeitgenossen unsers Boethius dachten, es wäre genug, wenn sie nur wüßten, was uns die Alten hinterlassen hatten. Die Untersuchung der Meinungen, und Thatsachen war einer andern Generation vorbehalten.

Boethius genoss, als Präsident der Universität, ein jährliches Einkommen von vierzig Mark Schottisch, (oder ungefähr zwey Pfund vier Schilling und sechs Stüber Sterling-Münze.) In den gegenwärtigen Zeiten des Gewerbes und der Auflagen wird es so gar der Einbildungskraft selbst nicht leicht, den Werth des Geldes so weit zu erhöhen, oder die Erfordernisse des Lebens so weit zu verringern, daß man jährliche vier und

und vierzig Schillinge für eine ansehnliche Besoldung erkennen kann; und doch war dieser Gehalt aller Wahrscheinlichkeit nach nicht allein den Bedürfnissen des Boethius, sondern auch seinem Rang angemessen. Ohne Zweifel verbielt sich der Reichthum Englands gegen den Reichthum Schottlands noch höher, als wie fünf gegen eins; und es ist bekannt, daß Zeinrich der Achte, unter dessen Fehler doch nie der Geiz gerechnet worden ist, dem Roger Ascham einen jährlichen Gnadengehalt von zehn Pfunden, als eine Belohnung für seine Gelehrsamkeit aussetzte.

Das andre oder Marschalls-Collegium, wie man es nennt, befindet sich in der neuen Stadt. Der Saal ist geräumig und sehr hell. Eine von den Zierden desselben ist das Bildniß von Arthur Johnson, der einst Vorseher des Collegiums gewesen ist, und der unter den lateinischen Dichtern Schottlands die nächste Stelle nach dem Buchanan behauptet.

In der Bibliothek wurden mir einige Curiositäten gewiesen; ein hebräisches Manuscript, das ausnehmend schön geschrieben war, und des Leonardus Aretinus lateinische Uebersetzung von des Aristoteles Politic, mit äußerster Sauberkeit und Schönheit in Römischen Charakteren geschrieben, die heute zu Tage, weil sie die Buchdruckerkunst nunmehr entbehrlisch gemacht hat, nicht mehr zu finden sind. Dieß war eine von den letzten Arbeiten der Abschreiber; denn Aretinus ist nur etwa zwanzig Jahr vor Erfindung der Typographie gestorben. Diese Uebersetzung ist auch nachher gedruckt worden, und man kann sie da und dort in Bibliotheken finden; aber sie wird selten gelesen: denn die acht Bücher von der Staatskunst sind nach der Zeit so wohl vom Dictorius als vom Lambinus übersetzt worden, die schon in besser cultivirten Zeiten lebten, die es aber

vielleicht zum Theil dem Aretinus mit zu danken haben, daß sie in den Stand gesetzt waren, ihn zu übertreffen. Der größte Dank gebührt denen, die zuerst die Bahn zur Gelehrsamkeit gebrochen, und ihren Nachfolgern bloß die Mühe überlassen haben, diese Bahn eben zu machen.

Die Methoden der Unterweisung sind in diesen beiden Collegien so ziemlich gleichförmig; und die Vorträge bey den Professoren sind in dem Unterschied im Fleiß und in der Geschicklichkeit giebt. Die Studenten tragen rothe, und die Professoren schwarze Mäntel; und dieß ist, wie mich deucht, die akademische Kleidung auf allen schottischen Universitäten, ausgenommen in Edinburgh, wo sich die Gelehrten durch gar keine besondere Kleidung von andern Leuten unterscheiden. Im Königs-Collegium wird eine öffentliche Tafel gehalten, aber die Gelehrten vom Marschalls-Collegium gehen in der Stadt zu Fische. Die Kosten des Aufenthalts betragen hier, zufolge der Erkundigung, die ich davon einzujiehen vermochte, etwas mehr, als zu St. Andrews.

Der Cursus der akademischen Erziehung ist auf vier Jahr ausgedehnt, nach deren Vollendung diejenigen, die einen Gradum annehmen wollen, (deren es nicht viele giebt,) Magister der freyen Künste werden; und wer einmal Magister ist, der kann, wenn er Lust hat, gleich darauf auch Doctor werden. Unterdessen war der Doctor-Titel seit geraumer Zeit bloß noch Ärzten zugetheilt worden. Die Advocaten wurden von dem Collegium der Rechtsgelehrten examiniret, und durch dessen Bestätigung zur Praxis gelassen. Die Geistlichen hatten entweder keinen Ehrgeiz nach Titeln, oder standen in Sorgen, daß man sie dieses Ehrgeizes hal-

ber tadeln möchte; und bey jedweder Facultät wurde die Doctor-Würde gemeinlich in auswärtige Länder vergeben oder dahin verkauft. Gegenwärtig haben sich die Geistlichen mit Titeln und Vorzug wieder ausgesöhnt: und da es sich doch immer ereignen muß, daß dieser oder jener die Andern übertreffen wird; so haben sie Magister- und Doctor-Promotionen für ein ganz anständiges Zeugniß von nicht gemeinen Gaben oder Kenntnissen erkannt und angenommen.

Daß man die akademischen Würden ohne Unterschied vergeben hat, das hat sie mit allem Recht um jene Achtung gebracht, auf die sie ursprünglich wohl Anspruch machen konnten; weil sie gleichsam als Stempel galten, welche den litterarischen Werth von Männern, denen ein solcher Vorzug zugetheilt wurde; mit öffentlicher Autorität bezeichnen. Daß akademische, oder auch andre Ehrenstellen und Titel bloß nach dem allgeräuschtesten Verhältniß der Verdienste sollen ausgetheilt werden, ist mehr, als menschliche Weisheit zu erwarten, oder auch menschliche Redlichkeit zu erwarten jemals Ursache gegeben haben. Vielleicht lassen sich die Gradus auf Universitäten nach keiner General-Regel besser austheilen, als nach der Länge von Zeit, die jemand über der öffentlichen Bemühung, zu studiren und etwas zu lernen, zugebracht hat. In England und Irland kann die Doctor-Würde von einem gar zu jungen Menschen nicht erlangt werden; und es läßt sich ganz vernünftiger Weise vermuthen, (wie es auch in der Erfahrung gemeinlich als wahr befunden wird,) daß derjenige, den keine Jahre zum Doctor qualificiren, binnen so langer Zeit entweder Gelehrsamkeit genug, um dem Titel keine Schande zu machen, oder doch Verstand genug erlangt habe, um ihn nicht zu begehren.

Die Schottischen Universitäten halten jährlich nur einen Curfus von Vorlesungen. Bey der Universität St. Andrews dauert derselbe acht *) Monate, und bey der Universität Aberdeen nur fünf, vom ersten November an bis zum ersten April.

In Aberdeen findet man eine Englische Capelle, worinnen die Versammlung zahlreich und glänzend war. Die Formaliitäten des öffentlichen Gottesdienstes, wie sie bey der Englischen Kirche bräuchlich sind, werden in Schottland rechtmäßig nur in privilegierten Capellen verrichtet, die durch Geistliche von Engländischer oder Irländischer Ordination bedienet werden; und mit stillschweigender Vergünstigung läßt man abgesonderte Versammlungen in ungestörter Ruhe, die von Nachfolgern jener Bischöffe, welche bey der Revolution ihrer Ehre beraubet wurden, mit Kirchendienern versehen werden.

Wir kamen Sonnabends, den 21sten August, nach Aberdeen. Des Montags wurden wir auf das Rathaus eingeladen, wo wir von dem Lord Provost die Freyheit des Bürgerrechts ertheilet wurde. Die Ehre, die man mit anthat, wiederfuhr mir mit allen Freylichkeiten, welche die Höflichkeit nur hinzuzurechnen vermochte; und was ich von seiner Stadt südwärts des Tweed-Stromes, wie ich fürchte, würde haben sagen dürfen, so fand ich da keinen noch so geringen Officianten, der mir einen Rückling gemacht hätte, um ein Krinfgeld zu erhalten.

Das Pergament, welches das Zeugniß von der Aufnahme enthält, wird mit dem daran hangenden Siegel an ein Band befestiget, und von dem neuen Bürger einen Tag lang in seinem Hute getragen.

*) Oben S. 11. sagte der Verfasser nur sieben. Ueb.

Durch ein Frauenzimmer, das uns in der Capelle sah, wurde der Graf von Errol von unsrer Ankunft benachrichtiget; und hierauf wiederfuhr uns die Ehre, daß er uns auf seinen Ritterisig einladen ließ, der den Namen Slanes Castle, aber nur uneigentlich, wie ich mir habe sagen lassen, und zwar von dem Schlosse dieses Namens führt, welches vor diesem auf einem nicht weit davon gelegenen Plage gestanden hat.

Die Landstraße jenseits Aberdeen ward immer steiniger, und blieb auch eben so sehr von allem Schmucke des Pflanzenwuchses entbloßet, als sie schon dießes gewesen war. Wir reisten über einen Strich Landes an der See, der vor nicht gar langer Zeit ein ganz ungewöhnliches und unerwartetes Unglück erlitten hat. Der Sand am Ufer wurde durch ein Ungewitter in so ungeheurer Menge empor gehoben, und so weit umher vertrieben, daß ein ganzes Landgut davon überschüttet ward und verlohren gieng. Die Dürre und Unfruchtbarkeit, welche der Sturm über dieses Gut gebracht hatte, war so groß und so hoffnungslos, daß der Eigenthümer, als man ihm die gewöhnliche Land-Laxe davon abforderte, den Entschluß faßte, sich lieber von Grund und Boden gänzlich loszusagen.

Slanes Castle. Buchan's Kessel.

Des Nachmittags kamen wir nach Slanes Castle, welches auf dem Rande der See dergestalt erbauet ist, daß die Mauern von dem einen Thurme bloß wie eine Fortsetzung von einem senkrechten Felsen aussehn, an dessen Fuße sich die Wellen brechen. Um das Haus rings herum zu gehen, war dem Ansehen nach gar nicht thunlich. Von den Fenstern aus irret das Auge über die See hin, welche Schottland von Norwegen trennt; und wenn die Winde mit Festigkeit wehen, so muß man

man hier die ganze schreckende Majestät des stürmenden Weltmeers genießen. Zu meinem Zeitvertreibe möchte ich eben nicht einen Sturm wünschen: aber da sich doch Stürme, man mag sie nun wünschen oder nicht wünschen, dann und wann ereignen; so kann ich wohl sagen, ohne eben die Menschenliebe zu verletzen, daß ich ihnen von **Stanes Castle** mit Vergnügen zusehen wollte.

Da wir eben im Begriffe standen, uns wieder zu beurlauben, so ward uns die Abreise von der Gräfschaft verweigert, bis wir vorher noch ein Paar Dertter an der Küste besetzen hätten, die sie mit Recht unsrer Neugierde für würdig achtete, nämlich **Dun Boy** und **Duchan's Kessel**, wohin uns auch **Herr Boyd** zu führen die Güte hatte.

Dun Boy, welches im Hebräischen so viel bedeuten soll, als der **Welbe Sels**, ist ein doppelter in die See hervorragender Sels, der auf der einen Seite der hohen See offen steht, und auf der andern durch einen sehr engen Canal vom Lande getrennt wird. Er hat seinen Namen und seine Farbe von dem Unrath unzähllicher Seevögel, die im Frühlinge diesen Platz als schicklich zum Brüten erwählen, und denen ihre Eyer und ihre Jungen hier in großer Menge weggenommen werden. Einer von den Vögeln, die diesen Felsen immer besuchen, ist, dem Leibe nach, wie man uns erzählte, nicht größer, als eine Ente, und legt doch Eyer, die so groß sind, wie die Eyer einer Gans. Die Einwohner nennen diesen Vogel a Coot. Was die Engländer Coot nennen, (ein **Wasserhuhn**), das heißt hier Cooter.

Auf diesem Felsen war weiter nichts zu sehen, das unsre Aufmerksamkeit länger hätte beschäftigten können, und wir richteten also die Augen gar bald nach dem **Duchan's Buller** oder **Bouillow**, (wie sie ihn nennen.)

nen,) den kein Mensch, für den die Empfindung von Gefahr oder Vergnügen etwas Reizendes ist, mit Gleichgültigkeit ansehen kann. Es ist ein Fels, der senkrecht durchgehört ist, auf der einen Seite mit einem hohen Ufer zusammen hängt, und auf der andern zu einer großen Höhe über die offenbare See steil emporsteigt. Der Gipfel des Felsen ist offen, und von diesem kann man einen dunkeln Abgrund von Wasser wahrnehmen, welches durch einen Riß zu dem untern Theile des einschließenden Felsen in die Höhlung hereindringt. Es hat das Ansehen eines weitläufigen Zieh-Brunnens, der mit einer Mauer umgeben ist. Der obere Rand dieses Kessels ist eben nicht geräumig, und kömmt denen, die um denselben herum gehen, ziemlich enge vor. Wer das Herz hat, einen Blick hinunter zu thun, der steht wohl, daß er, wenn ihm der Fuß ausgleiten sollte, auf der einen Seite von seiner fürchterlichen Höhe auf Steine, obet auf der andern ins Wasser würde stürzen müssen. Unterdeß wanderten wir doch gang drum herum, und waren froh, da der Umgang vollendet war.

Als wir hinunter an die See kamen, wurden wir einige Boote mit Ruderleuten gewahrt, und saßen den Entschluß, den Kessel auf dem Grunde in Augenschein zu nehmen. Wir führten durch den Schwibbogen, den das Wasser gemacht hatte, hinein, und befanden uns hierauf an einem Orte, den wir kaum ohne einige Erschütterung des Gemüths flüchtig besetzen konnten, ob wir gleich auf keine Weise denken durften, daß wir in Gefahr wären. Das Bassin, worauf wir herumschwammen, ist beynahe cirkelrund, und hält etwan neunzig Fuß im Durchmesser. Wir waren von einer natürlichen Mauer eingeschlossen, die auf allen Seiten steil zu einer Höhe emporstieg, welche die Vorstellung von einem Gefängniß erregte, woraus keine Erlösung

zu hoffen wäre. Die Ausschließung alles Lichtes, das von den Seiten noch hätte hereinfallen können, machte eine fürchterliche Dunkelheit. Kings um uns war ein feinfrecht stehender Fels, über uns der hoch entfernte Himmel, und unter uns eine unbekannte Wasseriefe. Hätte ich auf ein umgebendes Gespennst einen Groll, so würde ichs nicht in das rothe Meer bannen; nein, ich wollte es verdammen, seinen Wohnsitz in Buchan's Kessel aufzuschlagen.

Aber Schrecken ohne Gefahr ist bloß eine von den Vergnügungen der Phantastie, eine freywillige Beunruhigung des Gemüthes, die man sich nicht länger verstatet, als sie uns gefällt. Wir hatten gar bald Muße genug, den Ort mit genauer Besichtigung zu untersuchen, da wir dann eine Menge Höhlen bemerkten, die, wie uns die Seeleute berichteten, hinterwärts in eine Tiefe giengen, welche sie niemals erforschet hatten. Wie weit sich dieselben erstreckten, hatten wir nicht Zeit zu probiren; sie sollen, wie man sagt, zu unterschiedlichen Absichten dienen. Im Sommer kommen zuweilen Frauenzimmer mit ihrer Collation hierher, und Schleichhändler brauchen dieselben zu Vorrathskammern heimlich eingebrachter Waaren. Man kann schwerlich zweifeln, daß nicht in alten Zeiten die Seeräuber diese Höhlen oftmals als Magazine zu ihren Waffen, oder als Hehlplätze zu ihrer Beute gebrauchet haben sollten.

Den kleinen Fahrzeugen, deren sich die nordischen Auberleute bedienen, mag der Kessel wohl zum Obdache vor Stürmen, und vielleicht auch zur Freystatt vor Feinden gedient haben. Der Zugang dazu hat ohne große Schwierigkeit gesperrt oder besetzt werden können: und wenn auch gleich die Fahrzeuge, die sich darin befinden, mit Steinen, die man von oben herab auf

auf sie regnen lassen, hätten geworfen werden können; so würde doch das Schiffsvolk in dem Höhlen sicher gelegen haben.

Den folgenden Morgen setzten wir unsere Reise fort, indem wir über unsre Aufnahme zu Glanes Castle ganz vergnügt waren, dessen Größe und Schönheit wir nunmehr zu bereden Muße genug hatten; denn unser Weg verschaffte uns wenig Materie zu Gesprächen. Das Land war weder unangebaut, noch unfruchtbar; aber es war doch alles und jedes weiter nichts als Ackerfeld. Heerden von großem oder kleinem Viehe kamen uns nirgend zu Gesichte. Ich hatte nunmehr zweihundert Meilen in Schottland zurücke gelegt, und nur einen einzigen Baum gesehen, der nicht jünger war, als ich.

Bamff.

Selbigen Mittag hielten wir unsre Mahlzeit in Herrn Fraser's auf Streichtron Hause, der uns auf seinen Ländereyen einige Steine, die noch von einem Druidischen Krause da standen, und, was ich der Aufmerksamkeit für noch würdiger zu achten anfang, einige Stämme von Waldbäumen im vollen Wachsthum zeigte.

Des Abends kamen wir nach Bamff, wo ich mich nichts gesehen zu haben erinnere, was meine Aufmerksamkeit besonders auf sich gezogen hätte. Die alten Städte Schottlands haben für Engländer durchgängig ein ungewöhnliches Ansehen. Meistentheils sind die Häuser, sie mögen groß oder klein seyn, von Steinen gebaut. Ihre Ausgänge sind dann und wann gleich an den Straßen; der Eingang in dieselben hingegen ist sehr oft über einen Abfag von Treppen-Stufen, der bis ins andre Stockwerk hinauf reicht; und in das

Stock-

Stoßwerk unten auf der Erde kömmt man nicht anders, als über eine innwendige Treppe, die ins Haus hinunter führt.

Die Kunst, viereckige Glaskasten mit Blei an einander zu fügen, ist in Schottland nicht sehr üblich; und an manchen Orten ist sie gänzlich vergessen. Die Rahmen an ihren Fenstern sind allesamme hölzern. Sie gehen mit ihrem Glase wirtschaftlicher um, als die Engländer; und nicht selten wird in Häusern, die sonst eben nicht geringe sind, eine Tafel-Scheibe aus zwey Stücken zusammengesetzt, die nicht etwan, wie eine zerbrochne Scheibe, auf einander passen, sondern da ein Rand von Glase vielleicht noch um ein halb Zoll über das andre Glas zu liegen kömmt. Ihre Fenster hängen auch nicht in Angeln, sondern werden in Rerben, die man in den Rahm gemacht hat, in die Höhe geschoben und herunter gezogen; jedoch sind sie selten mit Rollen und Gewichtern versehen. Wer sein Fenster offen haben wollte, der müßte es mit der Hand aufhalten; ausgenommen daß etwan, wie sich zuweilen bey erfinderischen Köpfen zutragen mag, ein Nagel da ist, den man durch ein im Rahme gebohrtes Loch stecken kann, um das Fenster vorm Niederfallen zu verwahren *).

Was sich ohne einige ungewöhnliche Mühe, oder ohne ein besondres Hülfsmittel nicht thun läßt, das wird

*) Ober-Sächsischen Lesent, die fast keiner andern, als der Fenster von zween oder vier Flügeln, mit Schößchen gewohnt sind, müssen wir sagen, daß die hier gemeinten Fenster, welche man schon in Nieder-Sächsischen Städten überall findet, die Einrichtung der Fenster in den Betstübchen unserer Kirchen haben, die, wie bekannt, nicht anders geöffnet werden können, als daß der untere Theil derselben in die Höhe geschoben wird. Lieb.

wird oftmals ganz und gar nicht gethan. Die Unbequemlichkeit der Fenster in Schottland ist schuld daran, daß sie immer überaus dicht verschlossen sind. Die Nothwendigkeit, menschliche Wohnungen zu lüften, ist von unsern Nachbarn gegen Norden noch nicht eingesehen worden; und einem Ausländer kann man es sogar in Häusern, die sonst gut gebaut, und mit ganz artigem Hausgeräthe versehen sind, dann und wann wohl zu gute halten, wenn er sich herausnimmt, etwas frischere Luft in den Zimmern zu wünschen.

Solche Bemerkungen über ganz geringe Kleinigkeiten scheinen der Reisesbeschreibung etwas von ihrer Würde zu benehmen; und man theilt sie daher den Lesern nie anders mit, als mit Unschlüssigkeit und einer kleinen Besorgnis vor Geringschätzung und Verachtung. Allein man sollte doch nicht vergessen, daß das menschliche Leben keinesweges aus einer ununterbrochnen Reihe großer Thaten oder mit Geschmac angestellter Vergnügungen bestehe. Größtentheils verläuft unsre Zeit unter keinen andern Beschäftigungen, als daß wir uns zu thun bequemen, was die Noth erfordert, daß wir alltägliche Pflichten erfüllen, daß wir uns kleine Angelegenheiten vom Halse wälzen, und uns dieses oder jenes kleine Vergnügen verschaffen; und unser Wohl- oder Uebel-Befinden beruht bloß darauf, ob im Großen der Strom unsers Lebens hell und sanft hinfließt, oder ob er durch kleine Hindernisse und häufige Unterbrechung getrübt wird. Der wahre Zustand jedweder Nation ist der Zustand des gemeinen Lebens. Die Sitten eines Volkes sind nicht in den Schulen der Gelehrsamkeit, oder in den Palästen der Hoheit zu finden, wo der National-Charakter durch Arbeit oder Unterricht, durch Philosophie oder Eitelkeit unkenntlich oder gar unsichtbar gemacht wird; und man muß auch die Glückseligkeit

Johns. Reisen.

seligkeit des Publicums nicht nach den Assembléen der Leute nach der Mode, oder nach den Banquets der Reichen schätzen. Die große Masse der Nationen ist weder reich, noch modisch; die Leute, aus deren Hauptsumme das Volk besteht, sind auf den Straßen, auf den Dörfern, in den Werkstätten, in den Pachthäusern und Bauerhütten zu finden; und von diesen, in der Summe mit einander betrachtet, muß man das Maß des öffentlichen und durchgängigen Glors und Wohlstandes abnehmen. Je mehr sich diese der Delicatesse nähern, desto mehr ist eine Nation verfeinert; je vielsältiger ihre Bequemlichkeiten sind, desto mehr hat man Ursech, eine Nation, wenigstens eine handelnde Nation, reich zu nennen.

Elgin.

Da wir nichts fanden, was uns in Bamff zurückerhalten hätte, so brachen wir des Morgens wieder auf, und kamen, nachdem wir zu Cullen gefrühstückt hatten, um Mittagszeit nach Elgin, wo uns in dem Wirthshause, das wir dem Ansehen nach für das beste gehalten hatten, eine Mahlzeit vorgesetzt wurde, die wir nicht essen konnten. Dieses war das erste, und ein einziges ausgenommen, auch das letzte mal, daß ich einiger Maaßen Ursache fand, über einen schottländischen Tisch zu klagen; und solcher unangenehmen Vorfälle muß man sich, nach meinen Gedanken, in jedem dem Lande versehen, wo nicht häufig Reisende ab- und zugehen.

Die Ruinen der Cathedral-Kirche zu Elgin liefern uns eine abermalige Probe von der Reformations-Verwüstung. Es ist von derselben gerade noch so viel übrig, daß man daraus sehen kann, wie prächtig sie vordiesem gewesen sey. Der ganze Grundriß läßt sich

sich gar leicht finden und zeichnen. Auf der Nordseite vom Chor steht das Kapitel-Haus, das einen steinernen Schwibbogen zum Dach hat, noch ganz und unversehrt; und auf der andern Seite wird ein andres magives Gebäude, in das wir nicht kommen konnten, durch Fürsorge der Familie Gordon noch in baulichem Wesen erhalten; aber das Hauptgebäude der Kirche selbst ist nunmehr eine Masse von Bruchstücken.

Es ward uns hier eine Schrift eingehändigt, worinnen die Schicksale dieser ehrwürdigen Ruinen aus hinsänglichen Beweisen der Geschichte erzählt werden. Die Kirche zu Elgin war unter den innerlichen Zerrüttungen jener barbarischen Zeiten, durch den gewaltsamen Einbruch eines hochländischen Oberhauptes, das der Bischof beleidiget hatte, zerstört worden; aber sie wurde doch nach und nach wieder in gehörigen Stand gesetzt, wovon man die Spuren auch noch ist unterscheiden kann, und ward endlich nicht etwa durch die tumultuarische Gewaltthätigkeit des reformirenden Knopfer verwißt, sondern man ließ sie auf eine noch schändlichere Weise theils aus vorsätzlicher Raubgierde, und theils aus frohiger Gleichgültigkeit in Trümmern zerfallen. In dem Archive des Stadtrathes findet sich noch ein Befehl, auf dessen Datum ich mich nicht mehr besinnen kann, der aber doch außer allem Zweifel erst nach der Reformation ergangen war, und worinnen verordnet wurde, daß das Bley, womit die beiden Cathedral-Kirchen zu Elgin und Aberdeen gedeckt sind, abgenommen, und zum Unterhalte der Armee zu Gelde gemacht werden sollte. Eine schottische Armee ließ sich in damaligen Zeiten sehr wohlfeil erhalten; doch das Bley von ein Paar Kirchen muß so wenig Verhältniß zu irgend einem militärischen Aufwande gehabt haben, daß man sich schwerlich enthalten kann, zu glauben, die an-

gegebne Ursache sey bloß um des Volktes willen erfonnen worden, und das Geld eigentlich für den Deutel dieses oder jenes Privat-Mannes bestimmt gewesen. Unter dessen wurde doch die Berordnung vollstreckt; die bei den Kirchen wurden abgedeckt, und das Bley ward eingeschiffet, daß es in Holland verkauft werden sollte. Ich hoffe, es werde jedweden Leser erfreuen, zu hören, daß diese Ladung von Kirchenraub auf der See verlohren gieng.

Indessen möchte ich doch ratthen, daß wir uns nicht zu sehr übereilten, unsre Nachbarn zu verachten. Unsre eignen Cathedral-Kirchen zerfallen in Staub, weil wir sie eingehen lassen, ohne uns darum zu bekümmern. Es scheint einen Theil von der verachtungs-würdigen Philosophie unsrer Zeiten auszumachen, daß wir Denkmäler einer Gott geheiligten Pracht geringe schätzen; und wir stehen in Gefahr, mit Vorsatz und Ueberlegung gerade das Nämliche zu thun, was die Schottländer nicht anders, als in dem unsichern Zustand einer fehlerhaften Staats-Verfassung, gethan haben.

Die Leute, die einmal die Cathedral-Kirchen abgedeckt hatten, begehrten sie nimmermehr wieder zu decken; und da dieselben auf solche Weise unbrauchbar gemacht waren, so wurden sie anfänglich vernachlässiget, und nachher, weil man vielleicht der Steins bedürftig war, vollends gar abgetragen.

Elgin ist dem Ansehen nach ein Ort, in dem wenig Gewerbe getrieben wird, und der fast unbewohnt ist. Ich glaube, die bischöflichen Städte in Schottland sind durchgehends, mit ihren Kirchen zugleich, in Verfall gerathen, ob sich wohl einige darunter bey einer Lage, die zum Handel bequem war, wieder erholet haben. Auf diese Weise ist Glasgow, ob es gleich keinen Erzbischof

bischof mehr hat, durch die wohlhabenden Umstände seiner Künstler und Handwerksleute höher gestiegen, als es ursprünglich gewesen; und Aberdeen, obgleich sein alter Stamm ausgegangen ist, blüht doch durch einen neuen Schöpfung von einer andern Seite wieder auf.

In der Hauptstraße von Elgin hangen die Häuser, wie die alten hölzernen Gebäude in London, über das unterste Stockwerk heraus, nur mit dem Unterschiede, daß sie noch mehr über die Gasse hervorragen; daher man zuweilen einen Weg von beträchtlicher Weite unter einem bedeckten Gang oder Schwiwbogen machen kann, der freylich nunmehr gar häufig unterbrochen wird, weil die neuerlich gebauten Häuser eine andre Gestalt haben, der aber in der alten Stadt allem Ansehen nach überall so einfürmig fortgegangen ist.

Fores. Calder. Fort George.

Wir reisten noch den nämlichen Tag weiter nach Fores; der Stadt, nach welcher Macbeth reiste, da ihm auf dem Wege die Unglückschwester begegneten. Dieß ist für einen Engländer eine klassische Gegend. Unsre Einbildungskraft ward erwärmet, indem wir die alten Bergnügungen derselben in unser Gedächtniß zurückeruften.

Nunmehr bekamen wir einen Vorsmack von den Hochlanden. Wir stiegen an, Fruchtbarkeit und Landbau hinter uns zurücker zu lassen, und sahen eine große Strecke Weges vor uns hin niches als Heide; jedoch findet sich zu Fochabars, einem Landfisse, der dem Herzoge von Gordon gehört, ein Baumgarten, den ich in Schottland bis hierher noch nirgends gesehen hatte, nebst einigen Bäumen Zimmerholz und einer Pflanzschule von Eichen.

In Sores fanden wir gute Bewirthung und Bequemlichkeit, aber sonst nichts, das eine besondere Aufmerksamkeit verdienet hätte; und den folgenden Morgen kamen wir auf die Landstraße, auf welcher Maccbeth die unglückliche Prophezeung hörte. Doch wir setzten unsern Weg fort, ohne daß man uns mit Wersprehungen von Königreichen aufgehalten hätte, und kamen nach Tairn, einem königlichen Stecken, der sich, wenn er auch einstmals in blühenden Umständen gewesen ist, dormalen doch in einem täglich verfallenen Zustande befindet; obwohl die vornehmste jährliche Magistrats-Person daselbst, wo ich mich nicht sehr irre, noch immer den Titel eines Lord Provost führt.

Tairn kann man mit gutem Recht als die Gränze der Hochlande betrachten; denn hier sah ich zuerst Peats Feuer*), und hörte auch zum ersten male die herrliche Sprache. Wir hatten keine Ursache, uns länger aufzuhalten, als daß wir da frühstückten, und reisten sodann weiter nach der Wohnung des Herrn Predigers Macaulay, der eine Nachricht von St. Kilda herausgegeben hat, und auf Anrathen dieses Geistlichen besuchten wir das Schloß Calder, von welchem Maccbeth seinen zweyten Titel entlehnte. Es ist vor Alters eine starke Festung gewesen. Die Zugbrücke ist noch da zu sehen; aber der Graben ist nunmehr ausgetrocknet. Der Thurm ist sehr alt; die Mauern desselben sind von großer Dicke, oben mit Steinen gewölbt, und mit Schießlöchern umgeben. Der übrige Theil vom Hause ist aus jüngern Zeiten, obwohl nichts weniger als neu.

Ein
*) Peat ist eine Art von Torf, die der Verfasser weiter unten umständlich beschreibt. In andern Gegenden Groß-Britanniens wird meistens mit Steinkohlen ge-
feuert. Ueb.

Ein Edelmann, der in dem Schlosse wohnt, war so güthig, daß er uns einen Brief an einen der Officiers im Fort St. George mitgab, welches noch das regelmäßigste Festungswerk auf der Insel ist, und daher gar wohl die Aufmerksamkeit eines Reisenden verdient, der vorher noch niemals weit gekommen ist. Wir kamen den folgenden Tag daselbst an, fanden eine überaus güthige Aufnahme, wurden rings um die Festungswerke herum von einem Herrn geführt, der uns den Nutzen und Gebrauch von jedwedem Stück erklärte, und wurden von dem Gouverneur Sir Eyre Coote mit so anmuthigen Gesprächen unterhalten, daß wir auf die Leckerbissen seiner Tafel kaum recht Acht haben konnten.

Eine Beschreibung vom Fort George zu machen, werde ich mich nicht gelüsten lassen. Kunstmäßig kann ich es nicht abschildern; und eine flüchtige und durchgehends verständliche Beschreibung hat ihren Nutzen bloß, wenn der Einbildungskraft ein Vergnügen gemacht werden soll. Alles hatte daselbst ein Ansehen von der äufsersten Sauberkeit und Regelmäßigkeit. Doch mit meinem Beyfall hat es um desto weniger zu bedeuten, weil dieses, und das Fort Augustus, die einzigen Befestigungs-Plätze sind, die ich in meinem Leben gesehen habe.

Uns gereute die Zeit nicht, die wir im Fort gebracht hatten, obgleich die Folge von unserm Bergöbergung war, daß wir etwas spät nach Inverness kamen; einer Stadt, die man ganz eigentlich die Hauptstadt der Hochlande nennen kann. Hierher kommen die Einwohner der innern Gegenden, um sich mit den Dingen zu versehen, die sie sich selber nicht machen können; hierher werden die jungen Nymphen aus den Gebirgen und Thälern zur Erziehung gesendet; und so weit mehr
ne

ne Beobachtung hierinnen gereicht hat, werden sie nicht vergebens hergestellt.

Inverness.

Inverness war der letzte Ort, der noch eine regelmäßige Communication durch Heerstraßen mit den südlichen Grafschaften hatte. Alle Wege jenseits dieser Stadt sind, glaube ich, erst im gegenwärtigen Jahrhundert von den Soldaten gemacht worden. Daher legte auch Cromwell, als er Schottland unter seine Vormäßigkeit brachte, eine Besatzung nach Inverness, als der Gränzstadt der Hochlande. Wie es scheint, so haben sich die Soldaten nachher mit den Einwohnern incorporiret, und den Ort mit einer Engländischen Zucht besetzt; denn man hat die Sprache dieser Stadt schon seit langer Zeit für vorzüglich schön geachtet.

Es findet sich hier ein Schloß, das den Namen **Macberths-Schloß** führt, und von dem die Mauern noch stehen. Ein gar zu geräumiges Gebäude ist es eben nicht gewesen; aber es steht auf einem so hohen und steilen Felsen, daß ich glaube, man habe vor Alters nicht anders, als mit Leitern, oder mittelst einer Brücke hinein kommen können. Diesem Schlosse gegen über ward, auf einem andern Berg, ein Fort von Cromwelln erbauet, das jedoch nunmehr völlig abgetragen ist; denn keine Faction in Schottland konnte Cromwells Namen leiden, oder hatte die mindelste Lust, sein Andenken für die Nachwelt zu erhalten.

Gleichwohl hat Cromwell an den Schotten in ihrem Grad eben das gethan, was die Römer an andern Nationen thaten. Er machte sie dadurch, daß er sie bezwang, gefirteter, und führte bey ihnen, mittelst einer heilsamen Gewaltthätigkeit, die Künste des Friedens ein. Ich habe mir in Aberdeen sagen lassen, das

Wolf hätte von Cromwells Soldaten Schuße machen und Kohl pflanzen gelernt.

Wie sie ohne Kohl haben leben können, läßt sich nicht leicht errathen. Zum gemeinen Tischgebrauch erbauen sie schwerlich eine einzige andre Pflanze; und wenn sie nicht Kohl hatten, so haben sie wahrscheinlichet Weise gar niches gehabt. Die Menge von denen, welche barfuß gehen, ist noch igt groß genug, daß man wohl sehen kann, Schuße ließen sich allensfalls ersparen; wie sie denn hier noch bis auf heutigen Tag nicht unter die notwendigen Bedürfnisse des Lebens gerechnet werden; denn es laufen ziemlich erwachsene junge Bursche, die sonst eben nicht schlecht gekleidet sind, ohne Schuße auf den Straßen und in den Inseln herum; so gar die Söhne der kleinen Edelleute laufen, einige von den ersten Jahren ihres Lebens hindurch, mit bloßen Füßen herum.

Ich kann nicht sagen, ob es vielleicht etwas den Schotten ganz Eignes ist, daß sie mit den freyen Rünsten bekaunt worden sind, ohne die gemeinen Künste und Handwerker kennen zu lernen; daß sie sich in Wissenschaften, die den Menschen zur Zierde gereichen, hervorgethan, und dabey doch nicht nur an den Feinheiten des gemeinen Lebens, sondern so gar an den nöthigen Bequemlichkeiten desselben Mangel gelitten haben. Die Litteratur hat sich gar bald nach ihrer Wiederherstellung ihren Weg nach Schottland gebahnt; und von der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts an bis beymah in die Mitte des siebzehnten wurden die schönen Wissenschaften überaus fleißig getrieben. Die lateinische Poesie in den Delicis Poëtarum Scotorum würde jedweder Nation Ehre gemacht haben; wenigstens hatten ihr die Engländer so lange, bis **May's Supplement** herauskam, sehr wenig entgegen zu setzen.

Und doch ließen sich die Männer, die so sinnreich waren, und sich so begierig um alles Wissenswürdiges bekümmerten, gefallen, in völliger Unwissenheit aller der Gewerbe und Handwerker zu leben, durch die den Bedürfnissen der Menschen abgeholfen werden kann, und begnügten sich zu Befriedigung dieser Bedürfnisse an den plumpsten und schlechtesten Mitteln. Der Anbau ihrer Ländereyen war so lange, bis die Bereinigung beider Königreiche sie mit Engländischen Sitten bekannt machte, eben so ungeschickt, als ihre häusliche Lebensart unformlich. Ihre Tassen waren eben so roh und gemein, wie die Tractamenten der Effimeaur, und ihre Häuser so unsauber, wie die Hütten der Hottentotten.

Erwidern sie eingesehen haben, daß sich ihr Zustand verbessern ließe, ist ihr Wachsthum in nützlichen Kenntnissen überaus geschwind und gleichförmig gewesen. Was ihnen noch zu thun übrig bleibt, das werden sie in der Geschwindigkeit thun, und sich alsdann eben so gut, wie ich, verwundern, warum doch dasjenige, was so nöthwendig und so leicht war, so lange hat aufgeschoben werden können. Aber das müssen sie sich nun immer und ewig gefallen lassen, daß sie den Engländern eben die Eleganz und Cultur zu verdanken haben, die vielleicht, wenn sie wachsam und thätig gewesen wären, die Engländer ihnen hätten zu verdanken haben können.

Hier sieng das Außerliche in der Lebensart an, ein andres Ansehen zu bekommen. Ich hatte schon zu Aberdeen einige Weibsleute mit Haarzöpfen gesehen; aber zu Inverness sind die hochländischen Sitten schon ganz gemein. Wo ich nicht irre, so ist da eine Ritche, in der man sich einzig und allein der herrschenden Sprache bedient. Es befändet sich daselbst auch eine Englische Kapelle, die zwar schlecht genug gebauet ist, in

der wir aber doch des Sonntags eine sehr hübsche Versammlung fanden.

Nunmehr sollten wir unsrer gewohntesten Leppigkeit im Reisen gute Nacht geben, und in ein Land gehen, in dem vielleicht noch niemals ein Rad gerollt haben mag. Freylich hätten wir uns wohl unsrer Postchaise noch einen Tag lang bedienen, und damit über die militärische Heerstraße nach dem Fort Augustus fahren können; aber über Inverness hinaus würde es nicht möglich gewesen seyn, daß wir hätten können Pferde geliehen bekommen; und so sehr wollten wir uns doch auch nicht schonen, daß wir sie neben uns her geführt hätten, um bloß einen einzigen Tag lang noch die Bequemlichkeit eines Fuhrwerks zu genießen.

Also mieteten wir zu Inverness drey Pferde für uns und einen Bedienten, und noch eins zu unserm Gepäck, welches eben keine gar zu schwere Ladung ausmachte. Wie vortheilhaft es für uns war, daß wir uns leicht gemacht, und alles, was wir entrafhen konnten, bey Seite gelegt hatten, sahen wir in dem Verfolg unsrer Reise aus der Erfahrung; denn man kann sich nicht vorstellen, so lange man es nicht erfahren hat, wie sehr einen Reisenden ein wenig Ballast hindern, oder eine kleine Bürde beschweren werde, wenn er über Felsen klettern, durch Moräste waten, und sich auf engen und verwachsenen Wegen hin und her drehen und wenden soll; oder wie oft ein Mensch, der zu Hause mit seiner Entschlossenheit ganz zufrieden gewesen ist, in der Stunde der Finsterniß und Ermüdung von Herzen gern alles im Stiche lassen wird, außer sich selbst.

Der Landsee Ness.

Wir nahmen zween Hochländer mit, daß sie bey uns her laufen, und uns theils den Weg weisen, theils auch

auch an der See die Pferde, deren Eigenthümer sie waren, wieder zurücke bringen sollten. Einer von ihnen war ein Mann von so großer Lebhaftigkeit und so ungemeiner Thätigkeit, daß sein Camerade von ihm sagte, er würde wohl jedes Pferd aus Inverness müde und matt laufen. Sie waren beides höfliche und dienstfertige Leute. Wie es scheint, so ist die Höflichkeit ein Stück von dem National-Charakter der Hochländer. Jedwedes Oberhaupt ist ein Monarch; und höfliches Betragen, die natürliche Frucht einer königlichen Regierung, breitet sich von dem Laird oder Herrn an über den ganzen Stamm (oder Clan, wie sie es nennen), aus. Geschickt sind sie aber gemeinlich nicht; ihre einfache armselige Lebensart macht, daß sie nicht viel Handgriffe nöthig haben, und sie sind mehr gewohnt, kleine Mängel zu ertragen, als dieselben zu heben.

Den dreizehnten August stiegen wir auf unsre Stepper, und besahen unsern Wegweiser, uns nach Fort Augustus zu bringen. Es liegt an dem Eingange vom See Ness, an dessen Ausgang Inverness steht. Der Weg zwischen beiden ist von den Soldaten durchgehauen worden; und der größte Theil davon läuft längst eines Felsen nah am Wasser hin, und ist mit großer Arbeit und mühsamer Sorgfalt eben gemacht.

Diese Zageresse war größten Theils überaus unnußig. Der Tag war zwar heiter und schön, aber doch nicht heiß; und der Anblick des Landes würde für mich, wosfern ich nicht vorher schon den Peat *) gesehen gehabt hätte, etwas ganz Neues gewesen seyn. Wir reisten

*) Ein rauhes Gebirge im Nordorthelle der Englischen Grafschaft Derby. Ueb.

resten über eine Fläche, die so hart und eben war, daß wir gar nicht ängstlich besorgt seyn durften, den Fügel zu halten, und michin Müße zum Ueberfluß hatten, uns überall umzusehen. Zur Linken hatten wir hohe und steile Felsen, die von Birken, den starken und bauerthaften Landestindern des Nordens, beschattet wurden, und mit Farnkraut und Heide bedeckt waren. Zur Rechten schlugen die hellen Gewässer des Sees Ness an ihr Ufer, und belebten ihre Oberfläche mit sanfter Wellen-Bewegung. Jenseits derselben sahen wir Felsen, die manchmal mit Grün bekleidet waren, und sich manchmal in schrecklicher Nacktheit aufthürmten. Dann und wann spürten wir auch ein kleines Kornfeld aus, welches dann diente, den Eindruck von der durchgängig herrschenden Unfruchtbarkeit desto stärker zu machen.

Der See Ness ist ungefähr vier und zwanzig Meilen lang, und zwischen einer und zwei Meilen breit. Merkwürdig ist es, daß der oben gedachte Boethius, in seiner Beschreibung von Schottland, diesem Gewässer eine Breite von zwanzig Meilen belegt. Wenn Geschichtschreiber oder Geographen falsche Nachrichten von sehr entfernten Gegenden liefern, so kann man es ihnen vergeben, weil sie nichts andres berichten können, als was man ihnen berichtet hat; und man kann mit Rechte vermuthen, daß ihre Nachrichten hin und wieder die Wahrheit überschreiten, weil die meisten Menschen andern, wo nicht gar sich selbst, übertriebne Vorstellungen machen: aber so lebte und wohnte doch Boethius nicht so gar entfernt davon. Wenn er den See niemals gesehen hat, so muß er sehr wenig Neugierde befehlen haben; und hat er ihn gesehen, so waren es sehr schlechte Gründe, durch die er sich zur Unwahrheit verleiten ließ.

Der See Ness ist, ob er gleich eben nicht eine Breite von zwölf Meilen hat, doch immer ein Wasser ohne Inseln von sehr merkwürdigem Umfang. Er füllt eine breite Dohlung zwischen ein Paar Reihen von hohen Felsen an, und erhält seinen Zufluß theils von den Strömen, die sich auf beiden Seiten hinein ergießen, und theils, wie man vermuthet, aus Quellen im Grunde. Sein Wasser ist ungemein hell und angenehm, und soll so gar, wie sich die Landes-Eingebohrnen einbilden, medicinische Kräfte haben. Man hat uns sagen wollen, es wäre an manchen Orten an die hundert und viertzig Klaftern tief; eine Tiefe, die schwerlich zu glauben steht, und die wahrscheinlich Weise von denen, welche diesen Bericht zuerst gegeben haben, niemals erforschet worden ist. Die Fische darinnen sind Lachse, Lachs-Sorellen und Hechte.

Im Fort Augustus sagte man uns, der See Ness ließe in den härtesten Wintern offen, obgleich ein andrer nicht weit davon ensternerer Landsee mit Eise bedeckt sey. Wenn man dergleichen Ausnahmen von dem gewöhnlichen Laufe der Natur untersuchen will; so ist die erste Frage, ob das Factum gehörig geprüft, und als richtig erwiesen sey? Was wunderbar ist, gefällt; und einen Irrthum, der uns gefällt, entdecken wir nicht gar zu gern! Pünctliche Genauigkeit in Erzählungen ist nichts weniger als gewöhnlich; und es giebt ihrer nicht viele, die so strenge philosophisch denken, daß sie nicht, was bloß häufig geschieht, als immerwährend, und was im Grunde nur zufällig ist, als fortdauernd beschreiben sollten. Hat es seine Richtigkeit, daß der See Ness niemals zufriert; so ist er entweder durch seine hohen Ufer vor den kalten Winden gedeckt, und steht bloß solchen Winden offen, die nicht so wohl die Kraft haben, ihn gefrieren zu machen, als ihn bloß zu bewegen; oder er wird auch durch das Zusammenfließen

Stüsse von den Felsen, die ihn umgeben und einschließen, in unaufhörlicher Bewegung erhalten. Und sollte auch seine Tiefe so groß seyn, wie sie beschrieben wird; so kann doch selbst diese an einer solchen Befreyung vom Froste: keinen großen Theil haben. Denn obgleich tiefe Sauerbrunnen nicht gefrieren, weil ihr Wasser von der äußern Luft ausgeschloffen ist; so weiß ich doch nicht, wie die Tiefe da, wo eine geräumige Fläche dem völligen Einfluß eines käl tenden Dunsttraies bloßgestellt ist, diese Fläche immer offen erhalten sollte. Die Naturkunde ist gegenwärtig eines von den Lieblings-Studien der schottischen Nation; und der See Ness ist es wohl werth, daß man ihn sorgfältig erforsche.

Die Straße, auf der wir reisten, und die an sich selbst eine Quelle der Unterhaltung war, ist längst des Felsen hin, nach der Lage des Sees gemacht, indem man bald vorragende Felsenstücke weggebrochen, und bald die große Masse Steins bis zu einer beträchtlichen Tiefe durchgehauen hat. Die Bruchstücke sind auf beiden Seiten als eine lockre Mauer über einander gestürzt; jedoch so, daß überall in kurzen Zwischenräumen Oeffnungen gelassen sind, um den Winterströmen freyen Abfluß zu geben. Ein Theil davon ist mit niedrigen Bäumen eingefaßt, von denen sich unsre Wegweiser Rüsse schütteln; und in solchen Gegenden würde unser Weg das Ansehen eines Englischen Gäßchens gehabt haben, außer daß ein Englisches Gäßchen fast allemal voller Schmutz und Roth ist. Dieser Weg ist mit vieler Mühe und Arbeit angelegt worden; aber er hat doch auch den Vorzug, daß er nicht ohne eben so viele Mühe und Arbeit wieder zerstört werden kann.

Innerhalb unsers Gefichtskraises fanden sich hier und dar Siegen, die auf der Weide giengen, oder mit einan-

einander spielen. Auf den Gebirgen giebt es Hirsche und Rehe, die uns aber nicht zu Gesicht kommen: und wenn es wahr ist, was man von ihrer Wachsamkeit und List sagt; so können sie gewisser Maassen Anspruch auf jenen Antheil von Klugheit machen, den der morgenländische Philosoph, welchen Alexander befragte, denjenigen Thieren belegte, die von den Menschen am meisten entfernt leben. D.

Nicht weit vom Wege wurden wir unten am Wasser eine Art vom Bauerhäuschen gewahr. Dieses war die erste hochstädtische Hütte, die ich noch gesehen hatte; und da der Zweck unsrer Reise hauptsächlich auf das menschliche Leben und die Sitten gerichtet war, so sahen wir den Entschluß, diese Hütte zu besuchen. Daß man unangemeldet in eine Wohnung geht, wird hier zu Lande, wie es scheint, eben nicht für Grobheit oder Rudringlichkeit angesehen. Einem Fremden geben die alten Gebräuche der Gastfreundschaft noch immer die Erlaubniß dazu.

Eine Hütte ist aus unverbundenen Steinen zusammengelegt, welche meistens Theils dergestalt über einander gebauet sind, daß sie gewisser Maassen in eine eckelrunde Form zusammen laufen. Sie muß an einem Ort angelegt werden, wo sie der Wind nicht mit Heftigkeit angreifen kann, weil sie keinen Rath, keinen Kitt hat, der die Steine fest zusammen verbände; und wo auch das Wasser leicht ablaufen kann, weil sie weiser keinen Fuß-Boden hat, als die nackte Erde. Die Ringmauer, die gemeintlich etwa sechs Fuß hoch ist, stielgt sich von der senkrechten Linie ein wenig einwärts, so gut man sie bekommen kann, zum Dache darüber gelegt und mit Heide gedeckt, welches ein starkes und warmes Strohdach giebt, das man am Besten durch Stricke von zusammenge-

drehter

drehter Heide hindert, deren Enden von dem Mittelpuncte des Strohdaches bis an die Höhe der Mauer reichen, und durch das Gewicht eines großen Streines festgehalten werden. Licht kommt anders nicht in die Hütte, als durch den Eingang, und durch eine Oeffnung im Strohdache, die dem Rauche freyen Ausgang verschafft. Diese Oeffnung ist aber nicht gerade über dem Feuer, damit es nicht der Regen auslöschten soll; und daher füllt auch der Rauch natürlicher Weise den Raum an, ehe er seinen Ausweg findet. So ist durchgängig die Bauart der Häuser beschaffen, in denen sich eine von den Nationen unsrer bemittelten und mächtigen Insel bis diese Stunde zu wohnen begnüget hat. Unterdesse sind doch auch Hütten eben so wenig, wie Paläste, ganz einförmig; und diejenige, die wir ist besahen, war nichts weniger als eine der schlechtesten; denn sie war in verschiedne Zimmer abgetheilt, und die Bewohner derselben besaßen so viel Eigenthum, daß es ein Jonsen-Dichter leicht zum Reichthum erheben könnte.

Als wir hinein kamen, fanden wir eine alte Frau, welche Ziegenfleisch in einem Kessel kochte. Sie sprach wenig Englisch; aber wir hatten Dolmetscher bey uns, und sie war so gefällig, daß sie uns das ganze System ihrer Oekonomie erklärte. Sie hat fünf Kinder, von denen noch keines seine Mutter verlassen hat. Das älteste, ein dreyzehnjähriger Knabe, und ihr achtzigjähriger Mann, befanden sich im Holze, wo sie arbeiteten. Ihre zween folgenden Söhne waren nach Jruverness gegangen, Mehl einzukaufen, worunter allemal Habermehl zu verstehen ist. Mehl betrachtete sie als ein theures Nahrungsmittel, und sagte zu uns: „im Frühlinge, wenn die Ziegen Milch gäben, könnten die „Kinder ohne Mehl leben“. Sie ist Besizerinn von sechzig Ziegen; und ich sah viele junge Böcke in einem

Johns. Reifen. **D**

eingeschlossenen Raume an dem einen Ende ihres Hauses. Sie hatte auch etwas Federvieh. Am See sahen wir einen Erdäpfel-Garten, und ein kleines Stück Feldes, auf welchem vier Häufchen standen, von denen ein jedes zwölf Garben Gersten enthielt. Dieß alles hat sie von ihrer eignen Hände Arbeit; und für die Dinge, die nochwendig ins Haus gekauft werden müssen, werden ihre Bäckchen und jungen Hühner zu Markte geschickt.

Mit der wahren Gassreyheit der Schäferwelt bat sie uns, daß wir uns niedersehen, und Whisky trinken mußten. Sie ist religiös; und obgleich die Kirche fünf Meilen, (aller Wahrscheinlichkeit nach acht Englische Meilen,) von ihrem Hause abgelegen ist, so geht sie doch alle Sonntage dahin. Wir gaben ihr einen Schilling, und sie bettete um Schnupf-Zabak; denn Schnupf-Zabak ist der Luxus eines hochländischen Bauerhauses.

Kurz darauf gelangten wir zu der Generals-Zürte, die diesen Namen deswegen hat, weil sie eine Zeitlang Waden zum Aufenthalte dienen mußte, da er die Oberaufsicht beym Straßenbaue führte. Gegenwärtig ist sie ein Haus zur Bewirthung für Reisende; und wir fanden sie auch nicht übel mit Lebensmitteln versehen.

Wasserfall bey Fiers.

Gegen Abend reisten wir mittelst einer Brücke über den Fluß, der den berühmten Wasserfall bey Fiers macht. Die Gegend um die Brücke erfüllt die Einbildungskraft mit der ganzen melancholischen Majestät einer sibirischen Einöde. Der Weg macht da eine Krümmung, und mit einmal steigen linker Hand, und vor der Fronte die Gebirge, die mit Bäumen bedeckt sind, vor den Augen empor. Wir baten unsre Weg-

weiser,

weiser, daß sie uns den Wasserfall zeigen sollten; wie stiegen ab, und kletterten über sehr rauhe Felsen so lange fort, bis ich anfieng, zu wünschen, daß unsre Neugierde lieber mit milder Beschwerlichkeit und Gefahr hätte können befriediget werden. Endlich kamen wir an einen Ort, wo wir den Fluß übersehen konnten, und erblickten ein Fußbette, das durch schwarze Haufen Steine, wie es scheint, zerrissen ist, durch welche der Strom aufgehalten und zertheilet wird, bis er an einen jähen Absturz von so fürchterlicher Tiefe gelangt, daß uns bey dem Anblick ein ganz natürliches Schaudern besiel, und wir die Augen davon wegwendeten.

Allein wir besuchten diesen Ort zur unrechten Zeit, und fanden ihn von seiner Majestät und schreckenden Höheit entbößet. Die Natur giebt nirgends alles auf einmal. Eine lange anhaltende trockne Witterung, die uns den übrigen Theil von unserm Wege bequem und angenehm machte, brachte uns hier um das Vergnügen, das wir uns von dem Wasserfalle bey Fiers versprochen hatten. Weil der Fluß ist weiter kein Wasser hatte, als das ihm seine Quellen lieferten, so bot er uns bloß den Anblick eines schnellen Stromes dar, welcher hell und leicht über den rauhen Grund seines felsigen Bettes hingleitete; und nun bieth es uns selbst überlassen, ob wir unsrer Einbildungskraft damit etwas zu thun geben wollten, daß wir uns in Gedanken den Effect von tausend, aus den Gebirgen in einen einzigen Canal zusammensürzenden Strömen vorzustellen suchten, die in einem engen Wege kaum, sich auszubreiten, suchen, die durch Felsen, welche sich ihnen entgegen stürmen, auf ihrer Bahn aufgehalten werden, und die sich endlich mit ganzer Gewalt ihrer Gewässer mit einem jähligen Sturze durch den entseßlichen Riß einladen.

Unser Weg wurde nunmehr schon unbequemter, da wir an einem unebnen Abhange, jedoch ohne Roth und ohne Gefahr, herabstiegen. Wir gelangten nicht eher zum Fort Augustus, als bis es schon spät war. Herr Boswell, der sich entweder wegen seiner eignen Verdienste, oder der Verdienste seines Vaters halben überdient, wo er nur hinkömmt, einer guten Aufnahme versichert halten kann, schickte einen Bedienten voraus, und ließ um ein Nachtlager und um eine Abendmahlszeit ansuchen. Der Gouverneur, Herr Trapaud, bewirthete uns auch mit derjenigen Leutseligkeit, die mit dem militärischen Charakter so genau verbunden ist. Er eilte uns entgegen, kam vor dem äußersten Thore zu uns, und entschuldigte sich bey uns, daß ihm bey so später Abendzeit das Kriegs-Reglement bey einer Besatzung nicht verstattete, uns anders, als durch die heimliche Thüre, einzulassen.

Fort Augustus.

Folgenden Morgen nahmen wir das Fort in Augenschein. Es ist weit geringer, als das Fort St. Georges; und die benachbarten Berge sollen es auch, wie man sagt, commandiren. Es war vor nicht gar zu langer Zeit von den Hochländern eingenommen worden. Jedoch scheint die Lage desselben, wo nicht zum Festungswerke, wenigstens doch zum Vergnügen, sehr gut gewählt zu seyn. Es liegt am Eingange des Sees, und wird mitreist einer Schaluppe von sechzig Sonnen, ohne große Mühe, von Inverness aus mit Lebensmitteln versorget.

Nunmehr sollten wir die Reise durch die Hochlande nach der westlichen Küste antreten, und uns an der wegnigen Bewirthung und Bequemlichkeit, die uns ein Weg darbieten konnte, der so selten bereiset wird, genügen

nügen lassen. Der Weg war indessen eben nicht von gar zu fürchterlicher Weite; denn er betrug nicht mehr als zwey Tagesreisen, die jedoch ziemlich ungleich eingetheilt sind, indem das einzige Haus, wo wir noch beherberget werden konnten, nicht weiter, als den dritten Theil des Weges, von dem Fort Augustus entfernt war. Wir gelangten gar bald an einen hohen Berg, den wir durch eine Soldaten-Strasse erstiegen, welche in Traversen durchgehauen war; daher es sich auch traf, da wir auf einem höhern Stand-Ort ankamen, daß wir unser Gepäck von unten in einer entgegengelegten Richtung uns nachfolgen sahen. Diesen Weg zu Strande zu bringen, ist der Fels mit einer Arbeit, welche so gar die Beharrlichkeit einer römischen Legion ermüdet haben würde, nach der Schnur durchgehauen worden.

Diese Gegend ist völlig von ihrem ehemaligen Gehölz entblößet; aber die Wurzelstöcke von Eichen so wohl als von Tannen, die man noch findet, beweisen, daß es vordiesem ein Wald von großem Zimmerholze gewesen ist. Ich erinnere mich nicht, daß wir da irgend eine Art von Thieren gesehen hätten; jedoch sagte man uns, in den Gebirgen wären Hirsche, Rehe, Gemsen und Kaninchen.

Wir fanden kein Merkmaal, daß diese Gegend von menschlichen Wesen bewohnet und besessen würde, außer daß wir ein einziges mal ein Getraide-Feld sahen, auf welchem ein Frauenzimmer mit einem Herrn spazieren gieng. Ganz gewiß lag ihr Haus nicht gar weit davon; aber es mußte doch eine solche Lage haben, daß wir es nicht ansichtig werden konnten.

Indem wir nun unsern Weg durch die fürchterliche Einöde fortsetzten, trafen wir eine Partey Soldaten aus dem Fort an, die unter der Aufsicht eines Sergeanten

am Straßen-Bau arbeiteten. Wir sagten ihnen, wie freundschaftlich wir von der Befassung beherberget worden wären; und weil wir die Frucht und den Nutzen von ihrer Mühe und Arbeit genossen, so baten wir uns die Erlaubniß aus, ihnen unsere Erkenntlichkeit mit einem kleinen Geschenke zu bezeigen.

Anoch.

Nachmittags bey guter Zeit kamen wir nach Anoch, einem Dorf in Glenmollison von drey Hütten, unter denen sich eine durch einen Schornstein auszeichnet. Hier sollten wir unsre Mittagsmahlzeit halten, und unsrer Nachtlager haben. Wir wurden durch das erste Zimmer, in welchem sich der Kamin befand, in ein anders gebracht, das von einem kleinen Glas-Fenster erleuchtet wurde. Der Wirth machte uns mit großer Höflichkeit seine Aufmerksamkeit, und erzählte uns nach der Reihe, was er uns zu essen und zu trinken geben könnte. Ich fand auch auf einem Sims einige Bücher, worunter sich ein oder ein Paar Bände von Prudeaux, Altem und Neuem Testament im Zusammenhang befanden.

Ich erwähnte dieses gegen ihn als etwas Unerwartetes, merkte aber, daß ihm mein Vorurtheil ärgerlich war. Ich lobte ihn wegen der Nichtigkeit, mit der er das Englische sprach; aber ich bekam darauf zur Antwort: „darüber brauchte ich mich nicht zu wundern; denn er hätte es nach der Grammatik gelernt.“

Bey mehreren, halb hinter einander folgenden Gelegenheiten, dieses zu beobachten, fand ich, daß mein Wirth in seiner Sprache gar nichts Sonderbares an sich hatte. Solche Hochländer, die einmal Englisch sprechen können, sprechen es gemeiniglich gut, und haben nur wenig von den Worten, und ein bißchen von dem

dem Ton an sich, woran ein Schottländer zu kennen ist. Es scheint, als hätten sie ihre Sprache unter der Arme, oder bey'm Seebienst, oder durch irgend eine Gemeinschaft mit solchen Leuten erlernt, die ihnen im Ton und in der Aussprache gute Exempel geben konnten. Von ihren niederländischen Nachbarn würden sie nie mit gutem Willen etwas lernen; denn sie haben diese schon seit langen Zeiten für eine verächtliche und aus der Art geschlagene Zucht von Menschen geachtet. Diese Vorurtheile werden nun zwar nächstens vollends aus der Mode kommen; aber es ist doch immer noch so viel davon übrig, daß mit ein überaus gelehrter Geistlicher auf einer der Inseln, da ich ihn einstmals fragte, welche von den hochländischen Stämmen man für die wildesten hielte, die Antwort gab: diejenigen, die den Niederlanden am nächsten wohnen.

Da wir hier bey guter Tageszeit ankamen, so hatten wir Müsse genug, den Ort in Augenschein zu nehmen. Das Haus war, wie andre Hütten, von unverbundenen Steinen aufgebaut; aber der Ort, worin wir unsre Mittagsmahlzeit und unsre Nachtlager hielten, war mit Haasen ausgefüllert, und mit dünnen Reisern vermachtet, daß die Erde nicht herunter fallen konnte. Nahe dabey war ein Rüben-Garten und ein Erbsen-Feld. Alles zusammen liegt in einem Glen oder Thal, und wird von einem Flusse, der sich dadurch hinschlingelt, anmuthig gewässert. Aber so reizend auch diese Gegend für den Anblick des bewundernden Reisenden seyn, und so sehr sie auch den Naturkundiger vergnügen mag; so verschafft sie doch ihren Eigenthümern keinen großen Nutzen. Unser Wirth erzählte uns von einem Edelmanne, der hier Ländereyen von achtzehn schottischen Meilen in der Länge, und drey Meilen in der Breite besitzt; ein Raum, der zum wenigsten hundert Englische Quadrat-Meilen in sich faßt. Er

Er hat mit Gefahr, seine Meyerhöfe zu entvölkern, seine Pachtgelder erhöht. Er ließ sein Zimmerholz fällen, wendete jedes Verbesserungs- und Vermehrungsmittel des Ertrags an, und hat es endlich bis zu einem jährlichen Einkommen von vierhundert Pfunden gebracht, welches bey hundert Quadrat-Meilen ganze anderthalb Stüber auf den Morgen Landes ausmacht.

Eine Weile nach der Mittagmahlgzeit wunderten wir uns, da eine junge Frauensperson, an der weder Miene noch Kleidung unartig war, zu uns hereintrat, und uns fragte, „ob wir Thee haben wollten“? Es fand sich, daß sie die Tochter unsers Wirthes war; und wir baten sie, uns Thee zu machen. Ihr Gespräch war, wie ihr äußerliches Ansehen, freundlich und aufgeräumt. Wir wußten schon, daß die Mädchen in den Hochlanden alleseamt vornehme Frauenzimmer vorstülzen, und begegneten ihr mit vieler Hochachtung. Das nahm sie auch an, wie eine Person, die dergleichen Begegnung gewohnt ist, und der sie zukömmt; wie sie denn dadurch weder stolz, noch beschämt wurde, sondern meine Höflichkeiten, ohne darüber verlegen zu seyn, erwiderte, und zu mir sagte, „ich thäte ihrem Vaterland eine große Ehre an, daß ich herkäme, und es besähe“.

Sie war zu Inverness gewesen, um sich die gewöhnlichen weiblichen Geschicklichkeiten zu erwerben, und besaß so gut, wie ihr Vater, die Englische Aussprache. Ich beschenkte sie mit einem Buche, das ich zufälliger Weise bey mir hatte; und es würde mir doch nicht gelegen seyn, wenn ich denken sollte, daß sie mich vergessen hätte.

Des Abends kamen die Soldaten, denen wir auf der Straße begegnet waren, nach unsrer Herberge, um das weuige Geld, das wir ihnen gegeben hatten, zu

ver-

berzehren. Diese Leute hatten die wahre soldatische Sehnsucht, das Geld aus ihren Taschen los zu werden; sie waren einen Weg von wenigstens sieben Meilen gegangen, um den ersten besten Ort zu suchen, wo sie für ihr Geld etwas zu trinken haben konnten. Da ich Zeit meines ganzen Lebens noch nie an einem so wilden und einsamen Orte gewesen war, so erfreute es mich, sie kommen zu sehen; weil ich wußte, daß wir sie uns zu Freunden gemacht hatten: und um uns ihren guten Willen noch mehr zu erwerben, giengen wir zu ihnen auf die Tenne, wo sie mit einander schmauseten, heraus, und legten zu unsrer ersten Gabe noch etwas zu. Alles, was wir ihnen gaben, betrug nicht viel; aber es machte doch, daß sie selbige ganze Nacht, ich weiß nicht ob in Lust oder unter Gezant, auf der Tenne zu brachten, und des Morgens mit großem Unwillen über die schlechte Beschaffenheit des Wirths wieder fort, und an ihre Arbeit giengen.

Wir hatten uns die Gewogenheit unsers Wirthes dermaassen erworben, daß er uns des Morgens, da wir sein Haus verließen, ein großes Stück Weges hindurch das Geleite gab, und uns mit Gesprächen, theils von seinem eignen Zustande, theils von den Umständen des ganzen Landes unterhielt. Seine Lebensart schien bloß die Lebensart eines Hirten zu seyn, ausgenommen daß er von einigen der alten Nomaden darinnen unterschieden war, daß er eine bleibende Wohnung hatte. Sein ganzes Reichthum besteht aus hundert Stück Schaaßen, eben so viel Ziegen, zwösf melkenden Kühen, und acht und zwanzig Mastochsen, die alle Stunden an einen Viehhändler verlassen werden konnten.

Von diesem Manne hörten wir zu allererst das durchgängige Mißbergnügen erwähnen, welches gegenwärtig die Hochländer nach der andern Halsfugel unsers

D 5

Erdb-

Erdbodens jagt: und da ich ihm die Frage that, „ob sie wohl zu Hause bleiben würden, wenn man da besser mit ihnen umginge“? so antwortete er mir mit Unwillen: „mit gutem Willen verliesse kein Mensch sein angeböhrenes Vaterland“. Das Pachtgeld von dem Gute, das er selbst bewohnte, war, binnen einer Zeit von fünf und zwanzig Jahren, von fünf bis zu zwanzig Pfunden erhöht worden; und dieß war er so wenig im Stande zu bezahlen, daß er von Grunde des Derrzens gern sein Glück an irgend einem andern Orte versuchen wollte. Jedoch gab er zu, daß es nicht unbillig wäre, die Pachtgelder aus den Hochlanden in gewissem Grade zu erhöhen; wie er sich denn erklärte, er wollte gern zehn Pfund für das Gut geben, das er vordiesem für fünfge gehabt hätte *).

Nachdem uns unser Wirth eine gute Weile die Zeit vertrieben hatte, überließ er uns unsern Wegweiser. Diese LAGERREISE war ziemlich langweilig; nicht etwan, daß der Weg so gar weit gewesen wäre, sondern weil es ein schlummer, mühseliger Weg war. Wir fanden uns nunmehr in dem Herzen der Hochlande, und hatten Mühe zum Ueberflus, unsre Betrachtungen über das äußerliche Ansehen und die besondern Eigenschaften solcher gebirgiger Gegenden anzustellen, die schon in vielen

*) Für oberdeutsche Leser muß einmal für allemal erinnert werden, daß die Bauern in Großbritannien, Frankreich, und selbst in einigen nördlichen Gegenden Deutschlands, auch wenn sie nicht leibeigen sind, außer ihrem Mobilien-Vermögen kein Eigenthum haben. Häuser, Grund und Boden gehören dem Gutsherrn; und jeder Bauer, der ein Haus bewohnt, ist des Gutsherrn Pächter; da hingegen bey uns mancher Edelmann in diesem oder jenem, ihm als Erb-Lehn- und Gerichtsherrn zuständigen Dorfe keinen Fuß breit Landes, ja keinen Stein, als Eigenthum besitzt. Ueb.

ten Ländern die letzten Grenzfälle der National-Verdrängung gewesen, und noch allenthalben die Schaupläze von Abenteuern, Kriegslisten, Ueberfällen und glücklichen Enttinnungen sind.

In gebirgigen Ländern läßt sich nicht anders reisen, als mit Schwierigkeit; uns dieß nicht bloß wegen der sauren Arbeit des Kletterns: (denn das Klettern ist nicht überall nöthig,) sondern weil das, was nicht Berg ist, gemeinlich Sumpf ist, durch welchen der Weg mit vieler Behutsamkeit gesucht seyn will. Wo Berge sind, da ist auch viel Regen; und die Ströme, die in die zwischensiegenden Räume herabstürzen, finden da selten einen so leichten Abfluß, daß sie nicht so lange stocken sollten, bis sie den ebenen Boden zerrissen haben.

Von den Bergen, die uns auf unsrer Reise von beiden Seiten zu Gesicht kamen, haben wir die Höhe nicht aufgenommen; wie wir denn auch keinen ansichtig wurden, dessen besondere Höhe uns eben in Erstaunen gesetzt hätte. Gegen den Gipfel von einem darunter bestand sich eine weiße Stelle, die ich für meinen Theil ein nackendes Felsstück genant haben würde; aber die Wegweiser, welche bessere Augen hatten, und mit den Erscheinungen des Landes bekanner waren, als wir, versicherten uns, es wäre Schnee. Dieser war also bis zu Ausgange des August-Monats da liegen geblieben; und es hatte gar sehr das Ansehen, daß er seinen Kampf mit der Sonne so lange fortsetzen wollte, bis er vom Winter neue Verstärkung erhalten würde.

Philosophisch betrachtet, wird die Höhe von Gebirgen eigentlich nach der Oberfläche der nächst angränzenden See gemessen: allein da sie das Auge oder die Einbildungskraft des Wandersmannes nur in so fern rührt, als sie ihm entweder einen ungewohnten Anblick darbietet,

bietet, oder ihm ein Hinderniß auf seinem Wege macht; so muß sie billig von dem Ort aus berechnet werden, wo die Höhe anfängt einen beträchtlichen Winkel mit der Ebene zu machen. Auf einem weit ausgebreiteten festen Lande kann der Boden durch allmähliche Erhöhung schon eine große Höhe erreichen, ohne daß das Auge weiter etwas gewahr wird, als eine etwas abhängige Ebene; und wollte man einen Berg, der auf einem solchgestalt erhobnen Grunde läge, so beschreiben, wie sich seine Höhe zu dem ganzen Raum über der See verhielte; so würde diese Vorstellung betrüglich ausfallen.

Dergleichen Gebirge lassen sich schließlich genug nach der inländischen Grundfläche messen; denn diese ist nicht viel über die See erhoben. Als wir uns gegen Abend der westlichen Küste näherten, bemerkte ich, daß der Abhang eben nicht größer war, als es zum Abflusse der inländischen Gewässer erforderlich ist.

Wir reisten über viele Flüsse und Bäche, welche gemeiniglich mit einem heißen und seichten Strom über ein hartes fließiges Gestein fließen. Diese Canäle, die dem Ansehen nach um so viel breiter sind, als das Wasser, das sie jetzt führen, natürlicher Weise erfordern würde, werden durch die Gewalt der Winterfluthen erzeugt, die aus der Anhäufung unjählicher Bäche entstehen, welche in regnigem Wetter, von den Bergen stürzen, die sodann mit unaufhaltsamem Ungestüm hereinbrechen, und sich einen Weg bahnen, wie er ihrer Masse angemessen ist.

Von solchen zufälliger Weise entstehenden, und nur eine Zeitlang dauernden Gewässern läßt sich nicht erwarten, daß sie viel Fische geben werden. Die Schnelligkeit der Ueberschwemmung im Winter schwemmt sie hinweg; und bey dem unzulänglichen Wasser des Stro-

mes im Sommer würden sie sich schwerlich lange über dem Grunde halten können. Dieß ist die Ursache, warum man in den nordischen Flüßsen, wenn man hin durch waret, nicht, wie in England, Fische sieht, die im Wasser herum schwimmen.

Viele von diesen Bergen lassen sich, mit Homers Ida, quellenreich nennen; aber nur wenige können das Beywort verdienen, das er dem Pelion giebt, wenn er ihn als rauschend mit seinen Blättern beschreibe. Sie bieten dem Auge gar wenig Abwechslung dar, indem sie fast alle mit dunkelfarbiger Heide bekleidet sind, und selbst die Heide, wie es scheint, in ihrem Wachstume gehemmt wird. Was nicht Heide ist, das ist gar Mactheit, die nur dann und wann, durch einen Bach abgeändert wird, der von der jähren Höhe herunter rauscht. Ein Auge, das blumigter Weiden und wellenförmiger Getraidefelder gewohnt ist, stutzt und fährt vor dem Anblick eines so weiten Umfanges von hoffnungsloser Unfruchtbarkeit zurück. Die ganze Gegend sieht nicht anders aus, als wie Materie, die aller Form und Brauchbarkeit unfähig, von der Natur aus ihrer Fürsorge verabschiedet, und ihrer Gnadenzuwendungen entbet, in ihrem ursprünglichen elementarischen Zustande verlassen, oder bloß mit einer traurigen Kraft zu nutzungsloser Vegetation belebet ist.

Man wird gar leicht erachten, daß dergleichen eintönige Dürre dem Reisenden überaus wenig angenehmen Zeitvertreib gewähren könne; daß es etwas ganz Bequemes sey, zu Hause zu sitzen, und sich Felsen, und Heide, und Wasserfälle in Gedanken vorzustellen; und daß solche Reisen Bemühungen ohne Nutzen sind, die weder die Einbildungskraft schwängern, noch den Verstand bereichern. Es ist wahr, daß wir uns bey der größten Anzahl von Dingen an einer solchen Erkennt-

niß

niß begnügen müssen, wie sie uns entweder eine Beschreibung vormalen, oder die Vergleichung in Gedanken mit schon bekannten Dingen abzubilden kam; aber es ist auch wahr, daß dergleichen Vorstellungen immer unvollständig sind, und daß wir nicht eher wissen, ob sie richtig sind, als bis wir sie mit Realitäten verglichen haben. Je mehr wir sehen, desto mehr erwerben wir uns Gewissheiten; folglich erlangen wir auch desto mehr Grundzüge des Raisonnements, und finden eine desto weiter ausgedehnete Basis zu Analogie.

Wilde und gebirgige Gegenden, die nur dünn bewohnet, und wenig angebaut sind, machen einen großen Theil des Erdbodens aus; und wer dergleichen niemals gesehen hat, der kann nicht anders als mit einem großen Theile von der Gestalt der Natur, und mit einem der größten Schaupiele menschlicher Existenz unbekannt seyn.

Als es um die Mittagsstunde kam, langten wir in einem engen Thal an, das eben nicht gar zu blumenreich, aber doch ziemlich grün war. Unsrer Begleiter stellten uns vor, daß die Pferde nicht den ganzen Tag reisen könnten, ohne auszuruhen und zu säubern, und baten uns, hier Halte zu machen, weil sonst an keinem andern Orte Gras zu finden seyn würde. Die Bitte war ganz vernünftig, und der Grund sehr überzeugend. Wir stiegen also willig ab, und vertrieben uns die Zeit, so gut uns der Platz dazu die Gelegenheit gab.

Ich setzte mich nieder auf einem Hügel, wie ihn ein Romanschreiber mit Freuden gedichtet haben möchten. Bäume, die über meinem Kopfe geflüstert hätten, hatte ich zwar nicht; aber es strömte doch zu meinen Füßen ein klarer Bach. Der Tag war heiter, die Luft gelind, und alles um mich her war Einfall, Stille

Stille und Einöde. Vor mir hin, und auf beiden Seiten lagen hohe Berge, die das Auge am Herumschweifen verhinderten, und dadurch die Seele nöthigten, ihr Vergnügen in sich selbst zu suchen. Ob ich die Stunde wohl angewendet habe, weiß ich nicht; denn hier geriet ich zuerst auf den Gedanken, die Gesichte meiner Reise zu Papiere zu bringen.

Wir befanden uns an diesem Orte ruhig, und befanden uns da aus Wahn; wir hatten auch kein Unge mach zu erdulden, oder zu befürchten: und doch sind die Bilder der Phantasie, die durch den Anblick einer unbekanntem und unbesuchten Wildniß erregt werden, keine solchen, wie sie in der erkünsteltesten Einsamkeit von Parks und Gärten aufsteigen, eine schmelzseltsame Vorstellung von Selbstgenugsamkeit, ein ruhiges Vergessen in selbstgemachten Blendwerken, ein getroster Flug der Phantasie, oder eine gelagte Sammlung der Geisteskräfte auf Einen Punct. Die Phantomen, die in einer Wüstenei herumschwärmern, sind Mangel, und Elend, und Gefahr; der Gedanke, von allen Menschen verlassen und vergessen zu seyn, überrascht mit den schlimmsten Folgen davon die Seele; der Mensch muß da, er mag wollen oder nicht, mit seiner eignen Schwäche befaant werden; und das Nachdenken überzeugt ihn bloß, wie wenig er aushalten, und wie wenig er zu Stande bringen könne. Es fanden sich hier keine Spuren von Einwohnern, außer etwan ein roher Hause von Erdklößen, der eine Sommer-Hütte bedeckete, worinnen ein Vieh-Hirte während der angenehmen Jahreszeit seinen Aufenthalt gehabt hatte. Wer an dem Orte, wo ich damals saß, gewesen wäre, ohne Borrath von Lebensmitteln zu haben, und mit der Landes-Gegend befaant zu seyn, der könnte wohl, wenigstens vor der Zeit, ehe die Heerstraßen angelegt wurden,

zwischen den Felsen so lange haben herum irren müssen, bis er von Ungemach umgekommen wäre; ehe er Nahrungsmittel oder ein Obdach hätte finden können. Und doch, was sind diese kleinen Hügel gegen die Ketten des Laurus-Gebirges, oder diese Wildniß-Plätze gegen die Wüsteneyen in America?

Es währte nicht lange, so baten uns unsre Wegweiser, uns wieder zu Pferde zu setzen, worauf wir unsre Reife neben einem Landsee forstseten, der von einer Menge Bächen angefüllt wird, die mit mehr oder minder Geschwindigkeit und Geräusche von den Bergen her auf der andern Seite die Straße durchkreuzten. Der gleichen Gewässer verschaffen in ihrer verminderten Stärke nach Verlauf einiger dürren Monate demjengen, der immer in ebenen Gegenden gewohnt hat, ein ungewöhnliches und überaus reizendes Schauspiel; aber in den regnigten Jahreszeiten, die jeder Winter, wie man erwarten kann, mit sich bringt, müssen sie in einer ungeheuren und entfesselten Fluth hinunter stürzen. Ich glaube, auf dem Wege, durch den wir gereist sind, muß zu der Zeit gar nicht fortzukommen seyn.

Glensheals.

Der Landsee lief endlich auf einen Fluß hinaus, der so breit, wie die andern Flüsse, und eben so leicht war; jedoch ist eine Brücke darüber geschlagen, damit man hinüber und herüber kommen könne, wann er tief ist. Jenseits dieser Brücke liegt ein Thal, Namens Glensheals, das von dem Stamme Mactrae bewohnt wird. Hier fanden wir ein Dorf, Namens Aulnashheals, das aus vielen, etwa zwanzig Hütten bestand, die alleamt von trockenem Steine, dieß heißt, von Steinen, welche man ohne Mörtel über einander legt, gebauet sind.

Wir

Wir hatten uns auf Anrathen der Officiers zu Fort Augustus mit Brode für uns, und mit Tabak für die jenigen Hochländer versehen, die uns eine oder die andre Gefälligkeit erweisen würden. Nunmehr befanden wir uns an einem Orte, wo wir zwar Milch bekommen konnten, wo wir aber Mangel am Brode würden haben leiden müssen, wenn wir es nicht selbst mitgebracht hätten. Die Leute in diesem Thale verstanden allem Ansehen nach gar kein Englisch; und unsre Wegweiser wurden uns nunmehr doppelt unentsprechlich, weil wir sie zu Dolmetschern brauchten. Eine Frau, deren Hütte sich durch große Geräumigkeit und bessere Bauart vor den übrigen auszeichnete, brachte uns einige Wasser-Eimer voll Milch heraus. Die Leute aus dem Dorfe sammelten sich in beträchtlicher Anzahl um uns herum, wie ich glaube, ohne alle üble Absicht, ja doch mit einer sehr rauhen Wildheit im Blick und in der Manier. So bald unsre Mahlzeit vollendet war, schnitt Herr Boswell das Brod in dünne Schnittten, und theilte es unter sie aus; denn er glaubte, sie würden wohl in ihrem Leben noch kein Weizenbrod gekostet haben. Darauf gab er ihnen kleine Stückerchen von Kollen-Tabak, und unter die Kinder theilten wir eine kleine Hand voll halbe Stüber aus, die sie mit großer Begierde annahmen. Gleichwohl habe ich mit nach der Zeit sagen lassen, die Leute in diesem Thale littet eben keine Noth; und da wir thret in der Folge einmal als dürftiger und bedauernswürdiger Menschen erwähnten, so that uns ein hochländisches Frauenzimmer zu wissen, „wir könnten unser Mittheiden sparen; denn die Dame, von deren Milch wir getrunken hätten, hielt wahrscheinlich Weise über ein Dugend Meßens „de Rube“. Sie bezejgte keine Lust, die Zahlung dafür anzunehmen; da wir ihr aber zusetzten, daß sie nur fodern sollte, so hat sie sich endlich einen Schilling aus: E

Johns. Reiser.

aus. Man muß da, wo weniger gesittetes Wesen zu finden ist, eben keine große Ehrlichkeit suchen. Es gab ihr jemand von den Umstehenden, wie man uns nachher berichtete, den Rath, „sie sollte doch mehr verlangen“; aber sie sagte, „ein Schilling wäre genug“. Wir gaben ihr eine halbe Krone; und durch unser Betragen setzten wir uns, wie ich glaube, in einig Ansehen: denn die Gesellschaft sagte, (wo fern uns nicht unsere Dolmetscher geschmeichelt haben,) „sie hätten keinen solchen Tag gesehen, seitdem der alte Laird von Macleod durch ihre Gegend gereist wäre“.

Die Macraes waren ursprünglich, wie wir nachher in den Hebriden gehört haben, ein dürftiger und subordinirter Stamm: und weil sie weder Pachtungen, noch eigne Grundstücke hatten, so dienten sie in großer Anzahl als Knechte bey den Maclellans, die in Carl's des Ersten Kriege, auf den Ruf des heldenmüthigen Montrose, zu den Waffen griffen, und in einer von seinen Schlachten bey nahe mit Strumpf und Stiel ausgerottet wurden. Weil nun die Weiber, die man zu Hause gelassen hatte, auf solche Weise ihrer Männer beraubt waren, so heiratheten sie, wie die scythischen Damen, ihre Knechte; und nun ward aus den Macraes ein ansehnliches Geschlecht.

Die Hochlande.

Indem wir unsre Reise forsetzten, hatten wir Mühe, unsre Speculationen weiter auszudehnen, und dem Grunde jener Eigenheiten nachzuforschen, durch die sich solche rauhe Gegenden, wie wir ist vor uns hatten, durchgängig auszeichnen.

In gebirgigen Gegenden wohnt gemeinlich das ursprüngliche, oder doch zum wenigsten das älteste Geschlecht

schlecht von Einwohnern; denn solche Gegenden sind nicht leicht zu erobern, weil man nicht anders, als durch enge Wege, hinein kommen kann, wo man jeder Gewalt, Schaden zu thun, von Seiten derer bloß gestellt ist, welche die Anhöhen besetzt halten; und jedwede neue Kette von Bergen ist eine neue Felsung, wo die Besatzung wiederum die nämlichen Vortheile in Händen hat. Bricht nun der angreifende Feind durch den engen Weg hindurch, oder nimmt er die Anhöhe mit stürmender Hand ein, so gewinnt er damit weiter nichts, als den Platz, wo er nun zu stehen kömmt; die Besitzers des Gebirges sind zwar hier vertrieben, aber nunmehr besetzen sie den nächsten Felsen; und dann stehen die nachfolgenden Feinde verwundert da, und wissen weder, wo sich die Wege zum Entweichen miten unter den steilen Höhen hinschlängeln, noch wo der Sumpf Festigkeit genug habe, daß man darauf stehen kann. Ueberdieß haben die Einwohner der Gebirge eine besondere Fertigkeit, Felsen hinauf und herunter zu klettern, die zwar an sich weder Stärke noch Helldemuth ist, aber sich doch nicht anders, als durch lange Gewohnheit, erlernen läßt.

Wird der Krieg nicht in kurzer Zeit geendigt, so wird der angreifende Theil durch den Hunger vertrieben; denn auf solchen ängstlichen und mühsamen Märschen läßt sich nicht leicht Proviant mitnehmen, und in solchen Gegenden ist niemals großer Vorrath zu finden. Der Reichthum der Gebirge besteht im Viehe, das die Weiber weiter treiben, indem die Männer die Pässe besetzt halten. Am Ende können auch dergleichen Ländereyen nicht einmal die Kosten der Eroberung wieder bezahlen, und sind daher vielleicht nicht so oft aus bloßer Begierde zu herrschen, als vielmehr aus Empfindlichkeit über Raubereyen und Beleidigungen der gebirgischen Einwohner, oder aus Begierde, die fruchtbarern

barern Provinzen in Ruhe zu genießen, angegriffen worden.

Wie es nun mit Gebirgen lange dauert, ehe sie bezwungen werden; so dauert es auch wiederum lange, bevor sie gestiteter gemacht werden. Die Menschen werden durch Umgang und Gewerbe, wenn diese gemeinschaftlichen Vortheil gewähren, bezähmet; und dadurch, daß sie ihre eignen Begriffe mit den Begriffen Andreer vergleichen, werden sie unterrichtet und gescheur. Daher fand auch Cäsar in Britannien, daß die Gegenden an der See durch ihren Handel mit den Galliern schon minder barbarisch gemacht waren, als die Gegenden tiefer ins Land hinein. In einen rauhen und unfruchtbaren Strich Landes lockt einen Fremden keine Hoffnung, weder auf Gewinnst, noch auf Vergnügen. Und weil die Einwohner solcher Gegenden weder Waaren zum Verkaufe, noch Geld zum Ankauf haben, so besuchen sie selten pollicirtere Dörfer; und besuchen sie diese ja, so kommen sie selten wieder nach Hause.

Es trägt sich manchmal zu, daß durch Eroberung, Verschwägerung mit Fremden, oder allmähliche Verfeinerung die cultivirtern Theile eines Landes ihre Sprache ändern. Alsdann werden die Einwohner der Gebirge eine besondere Nation, die durch Ungleichheit der Mundart von dem Umgange mit ihren Nachbarn abgeschnitten ist. Auf diese Weise wird in Biscaya das ursprüngliche Cantabrische, und in Dalekarlien das alte Schwedische noch bis heutigen Tag geredet. So reden auch Wales und die Hochlande noch diese Stumbe die Sprache der ältesten Einwohner Britanniens; da indessen andre Gegenden zuerst das Sächsische, und in gewissem Grade nachher das Französische angenommen, und sich sodann eine dritte Sprache, die ein Mittel Ding von beidem ist, gemacht haben.

Keine

Keine Nation wird von mir verlangen, daß ich glauben soll, wo die ursprüngliche Sprache gesprochen wird, da dauerten auch die ursprünglichen Sitten fort: denn die Sitten der Gebirges-Bewohner sind zwar gemeinlich wild; aber sie sind mehr die Frucht ihres Zustandes, als daß sie von ihren Vorfahren herrühren sollten.

Die Menschen haben einmal, wie es scheint, die schlimmste Gemüthsart an sich, daß bey ihnen alles, was einen Vorzug ausmacht, Neid und Mißgunst erzeugt. England wurde, bevor sich noch andre Ursachen zur Feindschaft hervorthaten, einige hundert Jahre nach einander durch die Streitigkeiten der nordischen Grafschaften mit den südlichen beunruhiget. Dieß gieng so weit, daß so gar zu Orford die Ruhe beym Studiren lange Zeit nicht anders zu erhalten stand, als dadurch, daß alle Jahre zween Deputirte von dießseits und jenseits des Trent-Stromes erwählet wurden. Ein Strich Landes, der durch viele Ketten von Bergen durchschnitten ist, theilt seine Bewohner natürlicher Weise in kleine Nationen, die aus tausenderley Ursachen einander feind werden können. Dann wird eine jede ihre Oberhäupter herausstreichen; eine jede wird sich der Tapferkeit ihrer Männer, oder der Schönheit ihrer Weiber berühmen; und jedweder Anspruch auf irgend einen Vorzug reizt den Vorzugsstreit aufs neue. Manchmal werden Unbilligkeiten vorkommen, und mit noch größern Unbilligkeiten verfochten werden; manchmal wird man das Wiedervergeltungsrecht auszuüben suchen, und dann die Schuld mit gar zu großem Wucher beytreiben.

In den Hochlanden war es ein Gesetz, wenn ein Räuber wider die Rache der Gerechtigkeit in Schutz genommen worden war, so konnte man an dessen Statt jedweden andern vom nämlichen Stamme wegnehmen. Dieses war eine Art von unregelmäßiger Justiz, die

zwar in wilden Zeiten notwendig war, bey der es aber schwerlich fehlen konnte, daß sie sich nicht in eine Fehde geendigt hätte: und war eine solche Fehde einmal unter einem müßigen Volk entbrannt, das nicht eine Menge Gegenstände seines Bestrebens vor sich hatte, welche seinen Gedanken eine andre Richtung geben konnten; so brannte sie ganze Menschen-Alter hindurch fort, indem sie entweder auf eine halsstarrige Art in heimlicher Schadensstiftung fortlümmte, oder in offenebare Stammen der Gewaltthätigkeit ausbrach. Von den Wirkungen dieser gewaltthätigen Nachgier fehlt es nicht an übrig gebliebenen Denkmaalen. Noch heutiges Tages ist die Höhle zu sehen, worein sich einer von den Campbells, der die Macdonalds beleidiget hatte, mit einer Mannschafft von seinem Stamme versteckte. Die Macdonalds wollten den beleidigenden Theil ausgeliefert haben; und weil ihnen dieses abgeschlagen wurde, machten sie in dem Eingange der Höhle ein Feuer an, wodurch Campbell und seine Anhänger mit einander ersticket wurden.

Die Einwohner der Gebirge sind kriegerisch, weil sie wegen ihrer Fehden und Vorzugs-Streitigkeiten mit Feinden umringet zu seyn glauben, und immer darauf gefaßt sind, streifende Parteyen zurücke zu schlagen, oder selbst Streifereyen zu thun. Gleich den Griechen in ihrem uncivilisirten Zustande, wie ihn Thucydides beschreibt, sind die Hochländer bis nur noch vor weniger Zeit allemal bewaffnet gegangen, und haben ihre Waffen auf Besuche, und so gar in die Kirche mitgenommen.

Die Einwohner der Gebirge sind auch diebisch, weil sie arm sind, und sich, da sie weder Manufacturen, noch Handel haben, bloß durch Raubereyen bereichern können. Sie plündern ihre Nachbarn nach Regeln; denn

denn ihre Nachbarn sind insgemein ihre Feinde: und da sie einmal jene Achtung für das Eigenthum, durch welche die Ordnung im bürgerlichen Leben aufrecht erhalten wird, verlohren haben; so betrachten sie gar bald alle diejenigen, die sie nicht für Freunde rechnen, als Feinde, und meinen, sie haben die Freyheit, alles wegzunehmen, was sie nicht zu beschützen verpflichtet sind.

Durch eine strenge Verwaltung der Gerechtigkeit wird seit der Zeit, daß die Gesetze in den Hochlanden eingeführt worden, dieser Hang zur Dieberey gar sehr im Zaume gehalten. Noch vor dreyßig Jahren ist nie eine einzige Heerde Vieh über die Gebirge getrieben worden, die nicht in der Nacht einigen von den Stämmen einen Tribut bezahlet hätte; gegenwärtig aber wird das Vieh ohne Gefahr, ohne Furcht, und ohne Beunruhigung getrieben, und die Reisenden sind ebenfals gesichert.

Unter einem kriegerischen Volk ist die Eigenschaft, die am höchsten geschätzt wird, persönliche Herzhaftigkeit; und mit dem praterischen Gepränge von Herzhaftigkeit sind Leichtsinns zu beleidigen, und eilige Rache zu rächen, aufs genaueste verbunden. Die Hochländer waren, ehe sie entwaffnet wurden, so sehr zu Schlägeren geneigt, daß die jungen Bursche die Gewohnheit hatten, jeder öffentlichen Proceßion oder Cärimonie, wenn sie auch noch so festlich, oder noch so feyerlich war, zu folgen, in der Erwartung des Geschehens, welches sich ganz unfehlbar ereignen mußte, ehe sich die Gesellschaft zerstreute.

Gebirgische Gegenden sind manchmal so weit von dem Sitze der Regierung entlegen, und der Zugang zu ihnen ist so schwer und mühsam, daß theils der regierende Herr überaus wenig Einfluß auf sie haben, theils die National-Justiz ihnen überaus wenig beykommen kann.

fann. Geseß ohne Macht ist nichts; und unter Menschen, die aus Unwissenheit stolz und aus Gewohnheit gewaltthätig, mit dem Haupt Systeme nicht verknüpft, und bloß ihre eignen Guts-Herrn zu verehren gewohnt sind, könnte der Urtheilspruch eines enstfernten Hofes nicht leicht vollstreckt, ja vielleicht nicht einmal recht sicher publiciret werden. Daher ist es nöthig gewesen, eine Menge besondrer Gerichtsbarkeiten anzulegen, und die Bestrafung der Verbrechen, nebst dem Anspruch über Recht und Unrecht, den Eigenthümern des Landes zu übertragen, die ihre eignen Bestimmungen wohl noch einschärffen konnten. Es fällt zwar so gleich in die Augen, daß dergleichen Richter oftmals un- wissend, und oftmals parteyisch seyn werden; allein so lange politische Einrichtungen noch nicht zu ihrer Reife gediehen waren, ließ sich kein besser Hülfsmittel ausfindig machen. Je näher die Regierungsform ihrer Vollkommenheit kömmt, desto mehr wird die Provincial-Gerichtsbarkeit vielleicht in jedwedem Reiche nach und nach abgeschafft.

Die Leute, die so nach die Berechtigkeit zu verwalten hatten, waren folglich für ihre eignen Personen geschlossen. Ihre Lehnteute hatten keinen Schuß vor Deleidigungen und Bedrückungen, sondern waren dazu verurtheilet, daß sie die eigenmächtigen Grillen des Muthwillens, und die Wuth der Grausamkeit ohne Widerstand erdulden mußten.

In den Hochlanden hatten einige große Lords eine erbliche Gerichtsbarkeit über Grafschaften, und einige Oberhäupter über ihre eigenthümlichen Ländereyen, bis die endliche Zwangung der Hochlande dem Hofe Gelegenheit verschaffte, alle local-Gerichtshöfe zu unterdrücken, und den allgemeinen Nutzen von der Gleichheit der Geseße über Niedere und Hohe bis in die abgelegensten

gensten Gegenden und verborgensten Winkel zu verbreiten.

So lange die Oberhäupter jene alte Aehnlichkeit mit der königlichen Würde besaßen, begehrten sie gar keine sonderliche Lust, wegen irgend einer Streitigkeit an höhere Gerichte zu appelliren. Ein Anspruch auf Ländereyen wurde zwischen ein Paar mächtigen Lords gerade nicht anders ausgemacht, als wie eine Streitigkeit zwischen regierenden Herren über die Gränzen ihres Gebietes, Sie zogen ihre Mannschaften zusammen ins Feld, und der Stärkste behielt Recht. Dieses war in rohern Zeiten der gemeinste Gebrauch, dem die Könige von Schottland selten Einhalt thun konnten.

Noch so neuerlich, als in den letzten Jahren der Regierung des Königs Wilhelm, wurde bey **Mull Roy** auf einer Ebne, die nur ein Paar Meilen von **Inverness** nach Süden zu liegt, eine Schlacht zwischen den Stämmen **Macintosh** und **Macdonald** von **Reppoch** geliefert. Der Obriste **Macdonald**, als das Haupt eines kleinen Stammes, weigerte sich, die Bühne zu entrichten, die sein Oberherr **Macintosh** von ihm zu fodern hatte. Beide verschmäheten die Vermittelung von Richtern und Geseßen, betiefen jeder an seinem Theile ihre Anhänger zusammen, die Ehre des Stammes zu behaupten, und lieferten einander ein förmliches Treffen, worinnen verschiedne angesehene Männer von **Macintosh's** Partey blieben, ohne daß einer von beiden einen völligen Sieg davon getragen hätte. Dieß soll, wie man sagt, der letzte offenbare Krieg gewesen seyn, den die Stämme eigenmächtig wider einander geführt haben.

Die hochländischen Lords machten Beträge, und schlossen Bündnisse, von denen sich bis heutigen Tag einige Spuren antreffen lassen, und noch einige Folgen zu

zu fortdauernden Beweisen ihrer kleinen Königs-Würde vorhanden sind. Die Bestimmung einer von diesen Confederationen lautete dahin, „daß jeder dem andern, es sey zum Recht oder zum Unrecht, helfen sollte, ausgenommen wider den König“.

Die Einwohner der Gebirge machen verschiedene Geschlechter aus, und suchen ihre Geschlechts-Regulir aufs sorgfältigste zu erhalten. Bey einer Menge Menschen, die in einem kleinen Gebiete beyammen wohnen, wird das Gebliit notwendiger Weise durch die wechselseitigen Heirathen unter einander vermischt; und so mitwachsen sie endlich in Eine Familie zusammen, die dann an der Ehre und Schande jedes einzelnen Mitgliedes einen gemeinschaftlichen Antheil nimmt. Alsdann entsteht jene Vereinigung der Neigungen, und jenes Mitwirken in den Bestrebungen, welche einen Stamm bilden. Diejenigen, die sich durch ihre Familie für veredelt achten, werden hohe Gedanken von ihren Vorfahren heegen; und diejenigen, die in einer Reihe von Geschlechtsfolgen hinter einander immer an einerley Orte beyammen leben, werden auch ihre local-Beschickten und angeerbten Vorurtheile beybehalten. So nach kann jedweder Hochländer von seinen Ahnherren schwagen, und die Beseidigungen bereben, die die Seiligen von den gottlosen Einwohnern des benachbarten Thales erlitten haben.

Dies sind Wirkungen des Wohnens zwischen den Gebirgen, und dieß waren auch die Eigenschaften der Hochländer, so lange ihre Felsen sie noch von den übrigen Menschen trennten, und eine unvermischte, abgefonderte Menschen-Zucht bleiben ließen. Nunmehr verlieren sie ihr Unterscheidendes, und eilen der Mischung mit der großen Gemeinheit entgegen.

Glenelg.

Glenelg.

Des Nachmittags verließen wir Aufnasheals und die Macraes, und kamen des Abends nach Kariken, einem hohen Berge, über welchen ein Weg gehauen, der aber so steil und enge ist, daß er den Reisenden sehr beschwerlich wird. Man ist ißt willens, einen andern Weg, um den Fuß des Berges herum, anzulegen. An einem der jähen Abstürze stolperte mein, von dem steilen Weg über den Berg hinauf, ermüdetes Pferd ein wenig; und ich ruffte den Hochländer eilig herbey, es zu halten. Dieses war der einzige Augenblick auf meiner Reise, worinnen ich in Gefahr zu schweben glaubte.

Als wir den Berg endlich überstiegen hatten, wurden wir berichtet, daß wir zu Glenelg an der See in ein Haus von Kalk und Schieferstein mit Glasfenstern kommen würden. Dieses Bild der Pracht machte unsre Erwartung rege. Endlich langten wir in unserm Wirthshause müde und verdrossen an, und begonnten nach Speise und Betten zu fragen.

Von den Lebensmitteln war das negative Verzeichniß ungemein zohlfreich. Da war kein Fleisch, keine Milch, kein Brod, keine Eyer, kein Wein zu haben. Wir bezeigten uns darüber eben nicht zum besten vergnügt. Gleichwohl sollten wir da bleiben. Whisky konnten wir haben; und man haßte auch, glaube ich, am Ende noch ein Huhn, und würgte es. Wir hatten selbst noch etwas Brod, und damit schickten wir uns eben an vorlieb zu nehmen, als uns mit einmal eine ganz vorzügliche Probe von hochländischer Gastfretheit wiederfuhr. Es hatte uns gegen Abend auf dem Wege, einige Meilen über, eines Edelmannes Bedienter zu Fuß, auf den wir unsrer Seits nicht groß Achtung gehabt hatten, Gesellschaft geteilt.

geleistet. Nicht weit von Glenelg verließ er uns; und wir dachten nicht weiter an ihn, bis er nach Verlaufe von etwa ein Paar Stunden mit einem Geschenke von seinem Herrn an Rum und Zucker wieder zu uns kam. Dieser Mensch hatte zu Hause von seiner Gesellschaft auf dem Wege erzählt; und der Edelmann, dessen Name, wo ich nicht irre, Gordon ist, hatte doch, weil er die Armseligkeit des Ortes wohl kannte, so gütig für ein Paar Männer gesorgt, deren Namen er vielleicht nicht einmal gehört hatte, von denen ihm seine Gürtigkeit wahrscheintlicher Weise nie wieder vergolten werden würde, und die ihm bloß von Seiten ihrer Bedürfnisse empfohlen seyn konnten.

Nunmehr wollten wir unser Nachtlager besetzen. Aus einem von den Betten, worinnen wir schlafen und ausruhen sollten, sprang bey unserm Eintritt ein Mann auf, der so schwarz war, wie ein Eselope, wenn er vom Amboße kömmt. Es kamen auch noch andre Umstände mehr zusammen, die sich nicht zum angenehmfsten erzählen lassen, und die uns einen Ekel verursachten. Wir waren bereits von einer Dame zu Edinburgh mit abschreckenden Schilderungen von hochländischen Quartieren scheu gemacht worden. Unterdeffen war uns doch der Schlaf unumgänglich nöthig. Unsere Hochländer hatten endlich etwas Heu ausfindig gemacht, mit dem sie das Wirthshaus nicht hatte versorgen können. Ich wies sie an, ein Bündel in die Stube zu bringen, und legte mich in meinem Kestrocke darauf schlafen. Herr Boswell war schon ecker; er legte selber Bettzucker mit Heu über und unter sich, und schlief, wie ein Edelmann, in keinem Geräthe.

Esy. Armidel.

Des Morgens, am zwanzigsten September, fanden wir uns am Rande der See. Wir mietheten uns

uns vor allen Dingen ein Boot, verabschiedeten sodann unsere Hochländer, die ich gern jedweden künftigen Reisenden zu seinen Diensten empfohlen haben möchte, und ließen uns hierauf nach der Insel Sky übersetzen. Wir stiegen bey Armidel ans Land, wo uns an der Sandbank Sir Alexander Macdonald begegnete, der damals mit seiner Gemahlin da war, und der eben Anstalt machte, die Insel zu verlassen, um in Edinburgh seine Wohnung aufzuschlagen.

Armidel ist ein nettes Haus, an eben dem Orte gebaut, wo die Macdonalds vordiesem einen Wohnsitz hatten, der in den aufrührerischen Zeiten, welche auf die Revolution folgten, verbrannt wurde. Der gemauerte Baumgarten, der zu dem ehemaligen Hause gehörte, ist noch übrig geblieben. Er wird von hohen Keschbäumen (von der Gattung, die, wie mich der Sossienkenner, Herr James, bekehret hat, ungemein schätzbar sind) recht gut beschattet. Diese Plantage wird vom Doctor Campbell, in seiner Neuen Beschreibung von dem Zustande Britanniens *), sehr nach Würden beschrieben, und verdient in der That Aufmerksamkeit; weil sie zum Beweise dient, daß die Natur an der gegenwärtigen Nacktheit der Hebriden eben nicht ganz als kein schuld ist.

Als wir bey Sir Alexandern zur Tafel saßen, wurde wir nach dem alten Gebrauch im Norden, mit der Melodie der Sackpfeife bewirthet. Jedwedes Ding in diesen Gegenden hat seine Geschichte. Indem der Sackpfeifer blies, erzählte uns ein ältester Herr, „es wären vor langen Jahren einmal die Macdonalds „auf Oslengary von den Einwohnern von Culloden beschimpfet oder beleidiget worden; da sie sich nun ent-

„schlossen

*) New Account of the state of Britain.

„schlossen hätten, sich entweder Recht, oder Rache zu verschaffen, so wären sie an einem Sonntage nach Cullodden gekommen: weil sie nun ihre Feinde beym Gottesdienste gefunden, so hätten sie selbige in der Kirche eingesperrt, und die Kirche in Brand gesteckt; und dieß“, sagte er, „ist die Melodie, die der Sackpfeifer blies, indem die von Cullodden verbrannten“.

Erzählungen von diesem Schlage, wenn sie auch noch so ungewiß wären, verdienen die Aufmerksamkeit eines Reisenden, weil sie die einzigen Urkunden einer Nation, die keine Geschichtschreiber hat, ausmachen, und noch die zuverlässigste Abbitdung von der Lebens- und Denkungs-Art der alten Hochländer enthalten.

Unter der Benennung Hochländer werden in Schottland alle diejenigen begriffen, die gegenwärtig die Hebrische Sprache reden, oder doch noch die alten ursprünglichen Sitten behielten, sie mögen übrigens in den Gebirgen, oder auf den Inseln wohnen; und in dieser Bedeutung brauche ich den Namen, wenn nicht etwa sonst eine in die Augen fallende Ursach obwaltet, einen Unterschied zu machen.

In Sky ward ich zuerst den Gebrauch der Brogues gewahr, einer Art von kunstlosen Schuhen, die mit Riemen so locker zusammen geheset sind, daß sie den Fuß zwar vor Steinen decken, aber doch immer noch Wasser einlassen. Dordiesem wurden die Brogues von rohen Häuten gemacht, woran die Haare nach einwärts hängen; und dergleichen sind in rohen und entlegnen Gegenden vielleicht ist noch im Gebrauche; dieße sollen aber, wie es heißt, nicht über zween Tage dauern. Wo die Lebensart in etwas verbessert ist, da werden sie gegenwärtig von Leder gemacht, das mit Eichen-Hinde, wie an andern Orten, oder mit Birken-

Hinde, oder auch mit Lormenill-Wurzeln gegerbt wird; einer Materie, die in Ermangelung der Hinde, etwan vor vierzig Jahren, den irländischen Gerbern von jemandem angepriesen wurde, dem das Parlament dieses Königreichs eine Belohnung dafür zuerkannte. Das Leder von Sky nimmt durchaus keine Materie aus dem Pflanzenreich an, und kann also nicht sehr dauerhaft werden.

Die Erkundigungen, die ich von den Brogues einzuziehen suchte, verschafften mir gar frühzeitig eine Probe von der hochländischen Manier, die Leute zu berichten. Eines Tages sagte man mir, Brogues zu machen, wäre eine häusliche Kunst, die ein jeder für sich verrichtete; und ein Paar Brogues erfordereten nicht mehr als eine Stunde Arbeit. Nun dachte ich, der Mann machte eben so leicht Brogues, wie das Weib eine Schürze macht, bis mir den Tag drauf jemand sagte, ein Broguemacher wäre ein Handwerksmann, und ein Paar Brogues würden eine halbe Krone kosten. Man wird leicht erachten, daß diese Berichte alle beide wahr seyn können, und daß sich an einigen Orten die Leute Brogues kaufen, und an andern sie selber machen; aber ich bekam doch beiderley Berichte binnen ein Paar Tagen in einerley Hause.

Mancherley Erkundigungen, die ich in der Folge nach wichtigern Materien anstellte, liefen mit gleicher Ungewißheit ab. Wer nach den Hochlanden reist, der kann seine Seele gar leicht mit Nachrichten sättigen, wenn er mit dem ersten besten Berichte vorlieb nehmen, und sich dabey beruhigen will. Der Hochländer giebt auf jedwede Frage eine so geschwinde und entscheidende Antwort, daß die Zweifelsucht selbst zum Stillschweigen gebracht wird, und der Geist vor dem dreissen Erzähler ohne Widerstand in Leichtgläubigkeit sinkt. Wagt man

man aber die nämliche Frage noch einmal, so verschwindet das Blendwerk; denn man macht so gleich die Entdeckung, daß eben das, was man uns so zuversichtlich vorfagte, auf Gerathewohl hingefagt ward, und daß eine solche ungeschulte Behauptung entweder ein Spiel der Gedankenlosigkeit, oder eine Zuflucht der Unwissenheit war.

Wenn nun schon einzelne Menschen so uneinig mit sich selbst sind; so kann es kein Wunder seyn, daß die Berichte von verschiedenen Leuten widersprechend lauten. Die alten Sagen eines unwissenden und wilden Volkes sind ganze Menschen-Aster hindurch unachtsam angehört, und ungeschickt nachgezählt worden. Langst vergangene Begebenheiten müssen mit einander vermengt, und die Handlungen des Einen Menschen einem Andern beygelegt worden seyn. Unter dessen sind dieses doch Mängel in der Geschichte, wegen deren man gegenwärtig Niemanden zur Rechenschaft stellen kann. Es wäre immer genug, wenn dasjenige, was man ist noch zu untersuchen Gelegenheit findet, nur genau angesehen, und richtig vorgestellt würde; aber es geht mit der Unzuverlässigkeit einer hochländischen Unterredung so weit, daß der Forscher in beständigem Zweifel bleibt, und durch eine Art von geistigem Krebsgang immer weniger weis, je mehr er hört.

Auf den Inseln wird das Plaid *) wenig getragen. Das Geseß, wodurch die Hochländer gezwungen worden sind,

*) Plaid beschreibet der Verfasser in seinem Dictionary of the English Language (London 1756 in-2 Octav, Banden) mit den Worten: »ein streifigter oder buntfarbiger Umhang; ein weites geräumiges Oberkleid, welches von den Hochländern in Schottland häufig getragen wird.« Leb.

sind, die Form ihres Anzugs zu ändern, ist an allen den Orten, die wir besucht haben, durchgängig befolget worden. Mir ist nur ein einziger Herr zu Gesicht gekommen, der vollkommen in den almodischen Anzug gekleidet war; und von diesem wurde derselbe bloß gegentzlich und aus Muthwillen getragen. Die gemeinen Leute glauben eben nicht, daß sie eine gefestigte Verbindlichkeit haben, sich Röcke zu halten: denn sie sagen, das Geseß wider die Plaids wäre vom Lord Hardwiche gemacht worden, und hätte bloß bey seinen Lebzeiten gegolten; allein eben die Armuth, die es ihnen damals schwer machte, ihre Kleidung zu ändern, hindert sie nunmehr auch, sie aufs neue zu ändern.

Das Sillisbeg oder Unterkleid ist noch sehr gemein, und die Mütze wird beynahe durchgängig getragen; jedoch ist der Anzug der Einwohner im Ganzen so beschaffen, daß er in hinlänglichem Grade die Wirkung thut, auf die das Geseß abzielte, nämlich die Unabhängigkeit zwischen den Hochländern und andern Einwohnern Britanniens im Außerlichen abzuschaffen: und wenn man glauben darf, daß die Kleidung großen Einfluß habe, so erleichtert dieses schon ihre Vereinerung mit ihren Neben-Unterthanen.

Was wir lange gewohnt gewesen sind, gefällt uns natürlicher Weise; und eben deswegen war es den Hochländern nicht gelegen, ihr Plaid abzulegen, das doch einem uneingedenklichen Zuschauer auf den ersten Anblick als eine unbequeme und hinderliche Tracht vorzukommen muß: denn weil es auf dem Leibe nicht dicht anliegt, so kann es nicht anders kommen, als daß selbiges bey geschwinder Bewegung herum flattert; oder man muß eine Hand dazu brauchen, um es zusammen zu halten. Die Römer legten allemal den weiten Rock ab, wann sie irgend etwas zu thun hatten. Es war ein
Johns. Reiser. S

ne Tracht, die sich so wenig zum Kriege schickte, daß bey ihnen eben das Wort, das ein weites Kleid andeutete (Toga), zugleich den Frieden bezeichnete. Der hauptsächlichste Nutzen eines Plaid scheint darin zu bestehen, daß sich die Leute ganz bequem hinein wickeln konnten, so bald sie gezwungen waren, ohne eine bessere Decke zu schlafen.

Auf unsrer Ueberfahrt von Schottland nach Sky wurden wir das erste mal von einem Regenschauer eingeweiht. Dieß war der Anfang des hochländischen Winters; und man sagte uns, daß wir nunmehr binnen vielen Monaten nicht auf drey Tage trocken Wetter hinter einander rechnen dürften. Der Winter in den Hebriden besteht aus nicht viel mehr, als Regen und Winde. Da diese Inseln von einem Ocean umgeben sind, der niemals einfriert, so sind die kalten Winde, die übers Wasser zu ihnen kommen, schon viel zu gelind, als daß sie die Nacht hätten, das Wasser gefrieren zu machen. Die salzigen Landseen oder offenen Eingänge und Anfuhrten des Meeres, die sehr weit in die Insel hinein laufen, haben niemals das mindeste Eis an sich; und die Teiche von süßem Wasser werden nie einen Spaziergänger tragen. Der Schnee, der zuweilen fällt, wird gar bald durch die Luft, oder durch den Regen geschmelzt.

Dieß ist nun freylich keine Beschreibung von einem harten, grausamen Klima; und doch sind die dunkeln Monate hier eine Zeit großer Noth und voller Elends; weil der Sommer nicht vielmehr thun kann, als daß er sich selbst ernährt, und der Winter alsdann mit seiner Kälte und mit seinem Mangel Familien überfällt, die gar spärlich mit vorräthigen Lebensmitteln versehen sind.

Coria

Coriatathan in Sky.

Den dritten oder vierten Tag nach unsrer Ankunft zu Armidel erhielten wir eine Einladung auf die Insel Kaasay, die der Insel Sky gegen Osten liegt. Es ist unglücklich, wie geschwind in diesen eingeschränkten Ländern die Nachricht von irgend einem Vorfalle durch die See zum Schwazzen, die von der reichlichen Mühe herrührt, ausgebreitet wird, und wie viel Erleichterung eine neue Topik zum Geschwätze bey der spärlichen Gesprächs-Materie den Gemüthern verschafft. Die Ankunft von Fremden an einem Orte, der so selten besucht wird, erregt ein öffentliches Gerücht, und belebt die Neubegierde. Ich weis nicht, ob wir einen einzigen Winkel berührt haben, wo uns nicht die Jama bereits eine Aufnahme zubereitet gehabt hätte.

Um eine bequeme Ueberfahrt nach Kaasay zu finden, war es nöthig, den Weg durch einen großen Theil von Sky zu nehmen. Man verfab uns also mit Pferden und einem Begeweiser. Auf den Inseln giebt es weder Landstraßen, noch sonst Merkmale, wodurch sich ein Fremder auf seinem Wege zurechte finden könnte. Der Reiter hat beständig einen Begeweiser aus dem nächsten Orte zur Seite, der entweder durch Befolgung des Wildprets, oder durch Wartung des Viehes, oder dadurch, daß er oftmals zu Dorfchaften oder zum Begeweisen gebraucht worden ist, erfahren und auswendig gelernt hat, wo der Rücken des Berges so viel Raum habe, daß ein Pferd mit seinem Reiter fort kommen kann, und wo der Sumpf oder Morast noch so fest sey, daß er Pferd und Mann trägt. Den Summpfen weicht man aus, weil sie, wo nicht unsicher, doch zum wenigsten ermüdend sind; und daher geht die Reiterse gemeinlich von einer steilen Höhe zur andern: und

S 2

weins

wenn von diesen das Auge einen Blick hinunter zu thun wagt, so sieht es unten eine dunkle Kluft, aus der sich zuweilen das Rauschen von Wasser hören läßt.

Jedoch scheint bey den allen mehr Lärmen, als Gefahr zu seyn. Der Hochländer geht sorgfältig voran; und das Pferd, das des Bodens schon gewohnt ist, folgt ihm nach, ohne viel aus seiner Spur zu weichen. Manchmal ist der Berg zu steil, als daß der Reiter sitzen bleiben könnte; und manchmal ist auch der Sumpf zu schlüpfrig und unsicher, als daß er die doppelte Last von Mann und Pferd trüge. Alsdann steigt der Reiter ab, und ein jedes hilft sich fort, wie es kann.

Das Reisen wird auf diese Weise mehr langwierig, als langweilig. Zu ersten wenigen Englischen Meilen werden oft mehrere Stunden Zeit erfordert. Von Armidel kamen wir gegen Abend nach Coriatacan, einem Hause, das eine sehr angenehme Lage zwischen zween Bächen, und einen der höchsten Berge auf der Insel hinter sich hat. Es ist der Wohnsitz des Herrn Mackinnon, von dem wir mit sehr freygebiger Gastfreuheit bewirthet wurden; und dieß zwar unter einer viel zahlreichern und artigern Gesellschaft, als man hätte glauben sollen, daß sie in dieser Gegend so leicht zusammen gebracht werden könnte.

Den Berg hinter dem Hause sind wir nicht hinauf geklettert. Das Wetter war rauh, und die Höhe und Steilheit schreckte uns ab. Man sagte uns, es befände sich ein Cairne darauf. Ein Cairne ist ein Haufe Steine, die man auf das Grab eines Mannes geworfen, der wegen seiner vornehmen Herkunft, oder wegen des Glanges seiner Thaten in vorzüglichem Ansehen gesezt hat. Die Leute sagen, wenn man in diesen Cairnes nachgräbe, fände sich allemal eine Urne darun-

darunter; also müssen sie doch von einem Wolfe so aufgeworfen seyn, das die Gewohnheit hatte, die Todten zu verbrennen. Steine über einander zu thürmen, ist, glaub' ich, eine nordische Gewohnheit; und die Leichen zu verbrennen, war bey den Römern bräuchlich; ich kann auch nicht sagen, zu welcher Zeit diese beiderley Begräbniß-Handlungen mit einander vereiniget worden sind.

Des folgenden Tages war das Wetter viel zu stürmisch, als daß wir unsre Reise hätten fortsetzen können; aber wir hatten keine Ursach, über die Unterbrechung derselben unzufrieden zu seyn. Wir sahen an jedwedem Orte, was wir hauptsächlich zu wissen begehrten, die Sitten der Leute. Wir hatten Gesellschaft; und hätten wir auch allein seyn wollen, so hätten wir Bücher haben können.

Ich bin auf den Inseln nie in ein einziges Haus gekommen, wo ich nicht Bücher aus mehr als einer Sprache gefunden hätte, so bald ich lange genug dabei blieb, um nach Büchern zu fragen; ausgenommen ein Haus, aus dem die Familie weggezogen war. Die Literatur wird bey den vornehmen Leuten unter den Hebriden-Bewohnern keinesweges vernachlässiget.

Es braucht, vermuthet ich, nicht erwähnt zu werden, daß es in Ländern, die so wenig von Reisenden besucht werden, wie diese Inseln, keine solchen Häuser giebt, wo ein Reisender Herberge und Bewirthung für Geld fände. Wer sich in solche Wildnisse verläuft, der versteht sich entweder mit Empfehlungsbriefen an Leute, deren Wohnungen ihm am Wege liegen; oder wenn ihn Nacht und Müdigkeit überfallen, so wirft er sich in die Arme der allgemeinen Gastfreuheit, und muß zufrieden seyn, wie er es trifft. Findet er bloß eine Dauerhütte, so kann er sich freylich nicht viel mehr ver-

sprechen, als ein Obdach; denn die Hüttenbewohner haben selber nicht viel mehr. Führt ihn aber sein glückliches Gestirn zu dem Wohnsitz eines vornehmern Mannes; so wird ers nicht ungern sehen, wenn ihn ein Sturm zwingt, seinen Aufenthalt da zu verlängern. Indessen findet sich doch in Sky ein Wirthshaus an der See zu Econsor, wo das Post-Amt gehalten wird.

An den Tafeln, wo ein Fremder bewirthet wird, fehlt es weder an Ueberflusse, noch an Delicatesse. Ein Strich Landes, auf dem die Einwohner so dünne gesät sind, muß wohl Zeber-Wildpret haben; und ich kann mich kaum erinnern, daß ich eine Mittagsmahlzeit ohne dergleichen gesehen hätte. Das Wasserflugel ist überall zu haben. Daß die See hier überflüssigen Vorrath an Fischen hergiebt, braucht gar nicht erinnert zu werden, da sie einen großen Theil von Europa damit versieht. Die Insel Sky hat Hirse und Kehe, aber keine Hasen. Sie verkauft jährlich sehr zahlreiche Heerden Mastochsen nach England; also darf man nicht glauben, daß die Eigenthümer zu Hause Mangel an Kindfleisch leiden. Schaafe und Ziegen giebt es in großer Menge; und das gemeine häusliche Federvieh haben sie auch.

Da aber zu Raufe hier zu Lande nichts zu haben ist, so muß jedwede Familie ihr Fleisch selber einschlagen, und einen Theil davon etwas früher braten, als es Apicius verordnen möchte. Ohne Zweifel wird wohl jedwede Art von Fleische durch die Mannichfaltigkeit und den Wetteser auf Engländischen Märkten übertrossen; aber was nicht durchaus das beste in seiner Art ist, das kann noch immer sehr weit über das schlechte erhaben seyn; und wer über die Tractamenten, die er in den Hebriden findet, noch klagen kann, der hat es

es in der Delicatesse gewiß weiter gebracht, als in der Mannichfaltigkeit.

Ihr Federvieh kömmt freylich demjenigen nicht bey, das von den Londoner Hühnerhändlern zum Verkaufe gemästet wird: aber es ist doch so gut, wie man es an andern Orten gemeinlich findet; ausgenommen daß die Gänse, well sie in der See ihre Nahrung suchen, durchgangig einen starken scharfgen Geschmack haben.

Diese Gänse scheinen von einer besondern Sucht zu seyn, die das Mittel zwischen den wilden und den zahmen Haus-Gänsen hält. Sie sind so zahm, daß sie eine Heimath haben und kennen; und doch auch dabei so wild, daß sie manchmal gar davon fliegen.

Ihr angebohrnes und gewohntes Brod wird von Hafer und Gerste gebacken. Von Habermehle streichen sie sehr dünne Kuchen auf, die mager und hart sind, und mit denen sich ein ungewohnter Gaumen nicht so leicht vertragen will. Die Gerstentuchen sind dicker und weicher; ich fieng auch an, sie ohne Widerwillen zu essen. Die Schwärze ihrer Farbe erregt zwar einigeges Mißfallen; aber der Geschmack ist nicht unangenehm. In den meisten Häusern giebt es feines Weizenmehl; und wir konnten uns versichert halten, das mit tractiret zu werden, wenn wir lange genug dableiben, daß es geknätet und gebacken werden konnte. Da weder Hefen noch Sauerteig bey ihnen bräuchlich ist, so ist auch alles ihr Brod ungesäuert. Sie streichen bloß Kuchen auf, und bilden niemals ein Laib-Brod.

So bald in den Hebriden ein Mann, (denn von der Kost der Frauenspersonen kann ich keinen Bericht erstatten,) frühmorgens zum Vorscheine kömmt, verschluckt er ein Glas Whisky; und doch sind sie eben keine

ne verstoffene Menschen. Sucht; wenigstens hab ich niemals gesehen, daß jemand übermäßig getrunken hätte; aber da ist kein Mann so enkhaltsam, daß er den Morgen-Schluck, (den sie einen Stalk nennen,) ausschlagen sollte.

Das Wort Whisky bedeutet Wasser, und wird in vorzüglichem Verstande von starkem Wasser oder gebranntem Liqueur gebraucht. Der Spiritus, der im Norden getrunken wird, ist von Gerste abgezogen. Ich habe ihn nie gefosset, außer ein einziges mal zur Probe in dem Wirthshaus zu Inverary; und damals fühlte er mir besser zu seyn, als aller Englischer Kornbrantwein. Er war stark, aber nicht scharf, und hatte nichts von brandigem Geschmack und Geruch an sich. Wie man mit dem Brennen und Abziehen verfähret, darnach habe ich keine Gelegenheit gehabt mich zu erkundigen; und ich möchte auch nicht gern die Kunst, Dist angenehm zu machen, in große Aufnahme bringen.

Bald nach dem Morgen-Schlucke kann man sich des Frühstückes versehen; und dieß ist eine Mahlzeit, worinnen es uns, wie man gesehen muß, die Schottländer so wohl in den Niederlanden, als in den Gebirgen zuorthun. Zum Thee und Caffee wird nicht nur Butter aufgesetzt, sondern es werden auch Honig, Conserven und Marmeladen dazu gegeben. Kömte sich ein Epikurder durch einen Wunsch aus Begierde, seine Simmen zu vergnügen, in eine fremde Gegend versehen; so möchte er seine Abendmahlzeit gehalten haben, wo er wolte, in Schottland würde er am liebsten frühstücken.

Jedoch haben sie hierbey auf den Inseln eine Gewohnheit, die, wie ich gefunden habe, nicht leicht auszuhalten ist. Sie verunreinigen den Thee-Eisch mit Zellern, worauf große Schnitten Chester-Käse über

über einander geschürt sind, der seine nicht so gar lieblichen Gerüche mit dem gewürzreichen Geruche des Thees vermischt.

Wo vielerley Fragen zu thun sind, da wird immer eine oder die andre übersehen und vergessen. Ich habe gar nicht daran gedacht, mich zu erkundigen, wie sie zu so großem Vorrathe von ausländischer Schwelgerey kämen. Die Franzosen mögen ihnen vermutlich Wein für ihre Wolle zuführen; und die Holländer werden ihnen zur Fischfangs-Zeit, zum Tausche für ihre frischen Lebensmittel, Thee und Caffee geben. Ihr Handel ist völlig uneingeschränkt; sie bezahlen keinen Waarenzoll, denn es ist kein Zoll-Einnehmer da, der ihn einsperrte. Was also bloß durch Auflagen theuer gemacht wird, das hat man hier zu wohlfeilem Preise.

Eine Mittagsmahlzeit in den westlichen Inseln ist von einer Mittagsmahlzeit in England sehr wenig unterschieden, ausgenommen daß dort statt der Sorten allemal verschiedne Milch-Gerüche aufgetragen werden. Dieser Theil von ihrer Kost wird noch einige Verbesserung zulassen. Denn ob sie gleich Milch, und Eyer, und Zucker haben; so wissen doch nur wenige unter ihnen, wie sich daraus eine Milch-Pastete zurichten läßt. Ihre Gärten liefern ihnen keine große Mannichfaltigkeit; aber sie haben doch immer eines oder das andre Gerücht von grünen Sachen oder andern Gartengewächsen auf der Insel. Wenigstens fehlt es niemals an Erdäpfeln, welche gegenwärtig, ob sie selbst gleich noch nicht lange gekannt haben, einen der vornehmsten Theile ihrer Nahrung ausmachen. Sie sind hier nicht von der mehligsten, sondern von der schleimigen Art.

Ihre studirtere Kocherey oder gemachten Gerüche wird ein Engländer, wenn er sie das erste mal kostet, wahr-

wahrscheinlicher Weise nicht gut heißen; allein die Köchen-Compositionen sind in jedwedem Land oftmals so beschaffen, daß sie andern Nationen bloß nach und nach angenehm werden: wiewohl ich auch einen französischen Schriftsteller gelesen habe, der im Dünkel seines Herzens sagt, „die französische Kochkunst gefiele allen Ausländern; aber die ausländische Kochkunst thäte einem Franzosen nimmermehr Genüge“.

Ihre Abendmahlszeiten sind so wohl, wie ihre Mittagstafeln, mannichfaltig und reichlich besetzt. Die Tafel wird allemal mit hübschem Tischzeuge bedeckt. Ihre Teller und Schüsseln zum alltäglichen Gebrauche sind meistens aus der Art von Manufaktur, die man milchfarbig Geschirre oder Königinn-Waare *) nennt. Silber brauchen sie in allen den Fällen, wo es in England bräuchlich ist; und ich habe nie Löffel von Horne gefunden, außer in einem einzigen Hause.

Die Messer sind oft weder gar zu blank, noch gar zu scharf. Freylich ist dieß eine Art von Werkzeugen, mit deren allgemeinem Gebrauche die Hochländer noch nicht lange bekannt gewesen sind. Vor der öffentlichen Begnehmung der Waffen und der Veränderung in der Tracht, ist es gar nicht üblich gewesen, Messer auf der Tafel herum zu legen. Noch vor dreßßig Jahren trug der Hochländer sein Messer als eine Beplage zu seinem Stiel oder Dolche bey sich; und wenn sich die Gesellschaft zu Tische setzte, schnitten die Mannspersonen, welche Messer hatten, den Weibsleuten das Fleisch in kleine Stücken, worauf es diese mit den Fingern zum Munde brachten.

So geschwind, so groß und so allgemein ist vielleicht niemals eine Veränderung in National-Sitten gewesen, wie diejenige, welche in den Hochlanden durch die letzte

De-

*) Bey uns schlechtweg Englisch Steingut. Ueb.

Bezwungung, und die gleich darauf eingeführten Befehle zu Stande gekommen ist. Um das zu sehen, was wir erwarteten, ein Volk nämlich von ganz besonderm Ansehen im Aeußerlichen, und ein System von altväterlicher Lebensart, kamen wir viel zu spät hierher. Die Stämme haben ist nicht viel mehr von ihrem Original Charakter an sich; ihre unbändige Gemüthsart hat nachgelassen; ihre solbarische Hitze ist erloschen; die hohe Vorstellung von ihrer Unabhängigkeit ist ersticket, ihre Berachtung gegen die Regierung unterjochet, und ihre Ehrfurcht gegen ihre vormaligen Oberhäupter geschwächt. Von alle dem, was sie vor der letzten Eroberung ihres Landes noch an sich hatten, ist weiter nichts mehr vorhanden, als ihre Sprache und ihre Armut. Ihre Sprache wird ist von allen Seiten angefallen. Es werden Schulen errichtet, worinnen bloß in Englischer Sprache Unterricht gegeben wird; und es hat noch vor kurzem Leute gegeben, die es für ganz billig hielten, ihnen eine Uebersetzung der heiligen Schrift abzuschlagen, damit sie ja kein Denkmal von ihrer Muttersprache sollten aufzuweisen haben.

Daß ihre Armut nach und nach gemindert wird, läßt sich wohl nicht unter die unangenehmen Folgen der Unterjochung rechnen. Sie sind schon gegenwärtig mit dem Gelde bekant; und die Möglichkeit des Gewinnes wird sie nach und nach wohl fleißig und arbeitsam machen. Die Wirkung der neuerlich getroffenen Einrichtungen ist schon so groß, daß derjenige, den die Neugier plagt, wilde Tugenden und barbarische Größe zu sehen, schon eine weite Reise machen muß, als in die Hochlande.

Kaasay.

So bald das stürmische Wetter nachgelassen hatte, meldete man uns, daß das Boot, welches uns nach Kaasay

Raasay überführen sollte, an der Küste auf uns wartete. Von dieser Zeit an ward uns der Umgang mit den Einwohnern durch die Gesellschaft des Herrn Maqueen, Predigers bey einem Kirchspiel in Sky, gar sehr erleichtert, und unsre Bekanntschaft immer mehr ausgedehlet. Dieser Mann verdient wegen seiner Gelehrsamkeit und guten Lebensart, daß man ihn eben so sehr liebt, als verehrt; und er ist uns auch von selbiger Zeit an nie von der Seite gekommen, bis wir uns anschickten, Sky und die umliegenden Gegenden zu verlassen.

Das Boot stand unter den Befehlen des Herrn Malcolin Macleod, eines Edelmannes aus Raasay. Das Wasser war ruhig, und die Ruderteute hatten Kräfte; mithin war unsre Uebefahrt geschwind und angenehm. Als wir uns der Insel näherten, sahen wir das Herrn-Haus, ein saubres modernes Gebäude, und fanden Herrn Macleod, den Eigenthümer der Insel, mit einer Menge Herren, am Strand unser erwarten. Wir hatten, wie an allen andern Orten, einige Mühe und Schwierigkeit, ehe wir anlanden konnten. Die Klippen waren unordentlich gebrochen, und ein einziger unrecter Schritt würde für uns sehr unglücklich gewesen seyn.

Die Felsen hätten wohl, wie es scheint, ohne große Mühe, in regelmäßige Absätze von Stufen gehauen werden können: und da es hier weiter keine Landungsplätze giebt, so betrachtete ich diese widerwärtige Stille, als die Folge von einer Lebensart, die zu Beschwerlichkeiten abgehärtet, und daher um ängstliche Bequemlichkeiten unbekümmert wäre. Aber so weis ich nicht, ob es nicht viele Menschen-Älter hindurch für ein Stück der militairischen Staatsflugheit ist gehalten worden, den Zugang zum Lande nicht gar zu leicht zu machen. Die Felsen sind natürliche Festungswerke; und ein Feind, der

der nicht anders als mit Schwierigkeit hinan klettern konnte, wurde gar leicht von denen, die oben über ihm standen, zu Boden gestreckt.

Die Aufnahme, die wir fanden, übertraf alle unsre Erwartungen. Da war nichts, als Höflichkeit, Artigkeit und Ueberfluß. Nach den gewöhnlichen Erfrischungen, und den ersten bey einer neuen Bekanntschaft vorkommenden Begrüßungs-Gesprächen überestete uns der Abend. Darauf wurde der Leppich vom Supboden aufgerollt, der Muscant herbey gerufen, und die ganze Gesellschaft zum Tanz eingeladen; auch haben wohl nie die Nymphen mit hurtigern Schritzen herumgehüpft. Die durchgängige Miene von Fröhlichkeit, die an diesem Ort herrschte, der doch von allen den Vergnügen, die das Gemüth als die Sige des Vergnügens zu betrachten gewohnt gewesen, so weit abgelegen ist, erfüllte die Einbildungskraft mit einer überaus angenehmen Verzürzung, die eine Aehnlichkeit mit derjenigen hatte, welche man bey einem unerwarteten Emporkommen aus dem Dunkeln ins Helle empfindet.

Als die Zeit zur Abendtafel kam, wurde dem Tanz ein Ende gemacht, und es setzten sich an zwo Tafeln in einem und eben demselben Zimmer sechs und dreißig Personen nieder. Nach der Tafel sangen die Damen herrliche Gesänge, auf die ich eben so aufmerksam, wie eine Engländische Versammlung auf eine Italiänische Oper horchte, und mich an dem Klange von Worten vergnügte, die ich nicht verstand.

Ich erkundigte mich nach dem Inhalt der Lieder, und von einem berichtete man mich, es wäre ein Liebeslied; und von einem andern, es wäre ein Abschiedslied, welches einer von den Insulanern gemacht hätte, da er bey igtiger epidemischen Auswanderungs-Wuth im Begriffe gewesen wäre, sein Glück in America zu suchen.

chen. Ich hätte gar zu gern wissen mögen, was für Besinnungen bey so einer Gelegenheit in dem Herzen eines Menschen entstehen könnten, der vorher niemals ein Beyspiel von ähnlichen Klagen erlebt hätte; aber die Dame, bey der ich saß, traute sich nicht zu, daß sie der Arbeit, diese Lieder zu übersehen, gewachsen wäre.

Herr Macleod ist der Eigenthümer von den Inseln Raasay, Rona und Gladda, und besitzt auch ein weitläuftiges Gebiet in Sky. Das ganze Gut hat, binnen einer Zeit von vier hundert Jahren, seinen einzigen Morgen Landes weder gewonnen noch verloren. Er erkennt Herrn Macleod auf Dunvegan für sein Oberhaupt, obgleich seine Vorfahren diesem Hause den Vorzug ehemals freitrig gemacht haben.

Eine von den alten hochländischen Freundschaften hat schon an die zweyhundert Jahr gedauert, und dauert auch noch diese Stunde zwischen Macleod auf Raasay und Macdonald auf Sky fort; und zufolge derselben erbt der überlebende Theil allemal die Waffen des Verstorbenen; ein natürliches Andenken von militärischer Freundschaft. Bey dem Ableben des letztervorbenen Sir Jakob Macdonald würde sein Degen dem gewärtigen Herrn von Raasay überbracht.

Die Familie von Raasay besteht aus dem Herrn, der Dame, drey Söhnen und zehn Töchtern. Für die Söhne wird ein Hofmeister im Hause gehalten; und die Dame soll, wie man uns sagte, in Erziehung ihrer Mädchen überaus geschickt und fleißig seyn. Mehrere Artigkeit in den Sitten und Manieren, und ein gefälliger Anblick von häuslicher Gesellschaft ist in den cultivirtesten Ländern nicht zu finden.

Raasay ist die einzige bewohnte Insel, die Herr Macleod besitzt. Rona und Gladda liefern bloß Weide

de für das Rindvieh, wovon hundert und sechzig Stück in Rona unter der Aufsicht eines einsam lebenden Hirten ausgewintert werden.

Die Länge von Raasay beträgt, wenn man sie ausrechnet, fünfzehn, und die Breite zwei Meilen. Diese Gegenden sind nie gemessen worden, und die Berechnung nach Meilen ist nachlässig und willkürlich. Wir wurden es im Reisen gewahr, daß die Nominal- und Real-Distanz der Orter ein sehr schlechtes Verhältniß zu einander hatten. Raasay enthält wahrlich Anlicher Weite nah an die hundert Quadrat-Meilen; aber ungeachtet seines ausgebreiteten Raumes bietet es doch nicht viel Boden, weder zum Feldbau, noch zur Viehwirtschaft; denn es ist uneben, felsig und unfruchtbar. Oftmals kömmt ein Stück Vieh um, indem es von den hohen Bergen herunter stürzt. Es ist, wie die andern Inseln, glaub' ich, meistens nackt ohne Schatten; aber es ist bloß aus Nachlässigkeit und Verschämniß so nackt; denn der Laird hat einen Baumgarten, und um sein Haus herum wachsen gar große Waldstämme. Die Insel hat, wie andre bergige Länder, eine Menge Bäche. Einer der stärksten davon treibt eine Korn-Mühle, und wenigstens einer darunter liefert Forellen.

In den fließenden Gewässern oder in den süßen Seen auf den Inseln habe ich nie von irgend einem Fische weiter gehört, als von Forellen und Aalen. Die Forellen, die ich gesehen habe, sind nicht groß; und die Farbe von ihrem Fleische sieht eben so aus, wie in England. Von ihren Aalen kann ich keine Nachricht geben, indem ich sie nie gekostet habe; denn sie werden hier, wo mir recht ist, für keine gesunde Speise gehalten.

Es ist nicht so gar leicht, die Grundstücke zu bestimmen, nach welchen die Menschen mit einander einig

geworden sind, manche Thiere zu essen, und andre zu verworfen; und da der Grund nicht in die Sinne fällt, so ist hierinnen auch keine Einsformigkeit. Was in dem einen Land als eine besondere Delicateresse für auserlesene geachtet wird, das wird oft bey den Nachbarn dieses Landes als ekelhaft verabscheuet. Es ist noch gar nicht lange her, daß sich die Neapolitaner bey einer Hungersnoth dennoch nicht entschließen konnten, Erdäpfel zu essen. Ein Engländer wird nicht leicht zu bereben seyn, mit einem Italiäner Schnecken, mit einem Franzosen Frösche, oder mit einem Tartar Pferdefleisch zu speisen. Die gemeinsten Einwohner von Sky, (und vielleicht auch von den andern Inseln, welches ich jedoch nicht weis,) haben nicht nur einen Abscheu vor Kalen, sondern auch vor allem Schweinefleisch und Schinken. Daher habe ich in den Schribden nirgends Schweine gesehen, außer ein einziges zu Dundegan.

Kaasay hat Bogelwildpret im Ueberfluß, aber weder Hirsche noch Rehe, weder Hasen noch Kaninchen. Warum es dergleichen nicht habe, wäre wohl die Frage; aber mit dergleichen Fragen würde man gar nicht fertig werden. Warum leidet wohl irgend eine Nation Mangel an dem, was sie haben könnte? Warum werden die Gewürze nicht nach America verpflanzt? Warum fährt man immer und ewig fort, den Thee aus China zu holen? Nur in langlamen Stufenschritten wird die Lebensart verbessert, und es ist noch an jedem Orte viel zu thun übrig. Man hat Versuche gemacht, Rehe auf der Insel Kaasay zu ziehen, aber ohne glücklichen Erfolg. Die jungen aufzuziehen, ist außerordentlich schwer und mühsam; und die alten kann man überaus selten lebendig habhaft werden.

Hasen und Kaninchen möchten wohl noch leichter zu haben seyn. Daß es aber von beiderley Gattung Thieren in

in Sky wenig oder nichts giebt, messen die Einwohner der Kaubgierde der Füchse bey, und haben auch deshalb vor verschriebnen Jahren einen Preis auf die Köpfe der Füchse gesetzt, der hernach, da die Anzahl derselben abgenommen hatte, nach und nach von zwey Schillingen und sechs Stübren bis zu einer Guinee erhöhet worden: einer Summe, die in dieser Weltgegend so groß ist, daß Sky nunmehr binnen weniger Zeit eben so frey von Füchsen werden kann, wie England von Wölfen. Der Fonds zu diesen Belohnungen ist eine Steuer von sechs Stübren aufs Pfund, die die Pächter sich selbst auferleget haben, und die sie, wie es heißt, sehr bereitwillig bezahleten.

Die Kaubthiere auf den Inseln sind Füchse, Fischottern, und Wiesel. Die Füchse sind da stärker, als die wir in England haben; aber die Fischottern übertreffen die, unstrigen außer aller Proportion. Ich habe eine Fischotter zu Armidel gesehen, die viel größer war, als sie jemals, wie ich geglaubt hatte, werden könnten; und Herr Maclean, der Erbe von Col, ein junger Herr von mitterer Statur, hat mit erzählt, er habe einstmals eine Fischotter geschossen, deren Schwanz, da er sie bey'm Kopfe bis an seinen Kopf in die Höhe gehoben habe, dennoch bis auf die Erde gereicht hätte. Ich erwartete nichts andres, als daß die Fischotter einen Fuß haben würde, der zur Kunst zu schwimmen ganz besonders gebildet wäre; da ich sie aber recht besah, fand ich, daß derselbe nicht sonderlich von dem Fuß eines Wachtelhundes unterschieden war. Da das Thier seinem Naube vornehmlich in der See nachgeht, so thut es eben nicht viel sichtbaren Schaden, und wird bloß seines Felles wegen geschossen. Manchmal lassen sich weiße Fischottern sehen.

In Kaasay könnten sie Hasen und Kaninchen haben; denn sie haben da keine Füchse. Jedoch haben

Johns. Reisen.

einige Raubereyen, dergleichen vorher noch niemals vorgefallen sind, zu einer Vermuthung Anlaß gegeben, daß vor einiger Zeit ein Fuchs, aus Bosheit oder Muthwillen, auf der Insel müsse ans Land gesetzt worden seyn. Dieser vermeyntliche Fremdling ist bisher noch Niemandem zu Gesichtre gekommen; und daher könnte es vielleicht seyn, daß das Unheil von einem andern Thiere gestiftet würde. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß man ein so unabhängiges Thier, dessen Kopf man in Sky mit einer Guinee hätte bezahlet bekommen können, beym Leben gelassen und erhalten haben sollte, bloß um der Tücke Vernügte zu thun, daß man es einem Nachbar zur Plünderung über den Hals schickte; der Weg von Sky ist überdieß zu weit, als daß ein Fuchs das Herz haben würde, ihn zu schwimmen, er müßte denn von Hundern in die See gejagt werden; und vielleicht auch zu weit, als daß ihm nicht die Kräfte entgegen sollten, ehe er hinüber gelangte. Indessen läßt es sich überhaupt schwerlich errathen, wie Raubthiere jemals haben auf Inseln kommen können. In kalten Ländern machen sie sich harte Winter zu Nuzen, und reisen übers Eiß; doch dieß löst die Frage bey weitem nicht hinlänglich auf: denn man findet dergleichen Thiere auch da, wo sich kein einziges mögliches Mittel entdecken läßt, wie sie haben dahin kommen können.

Getraide giebt es nur wenig auf dieser Insel. Auf einem kleinen Felde habe ich die Aerndre mit angesehen. Die Weiber schütten das Korn, und die Männer barden es in Garben. Die Schnitte der Sichel wurden nach dem Takte des Aerndreliedes gethan, in welchem sich alle Stimmen vereinigten. In den Hochlanden heisset die Leute jedwede Handlung, die sich zu gleicher Zeit verrichten läßt, mit einem eigentl. dazu bestimmten Gesange, der zwar, wie sie sagen, nicht viel zu bedeuten hat, dessen Wirkungen aber doch Ordnung,

nung, Regelmäßigkeit und Fröhslichkeit sind. Der alte procelevsmatische *) Gesang, durch welchen die Kuperleute auf den Galeren angefeuert wurden, mag vermuthlich von ähnlichem Schlage gewesen seyn. Es giebt auch noch ist einen Ruder-Gesang, der unter den Hebriden-Bewohnern im Brauch ist.

Der Boden der Insel Raasay schickt sich, wie es scheint, besser zur Viehweide, als zum Getraide; und ich glaube, die Menge von Rindvieh ist auch da sehr groß. Der Herr selbst hält eine Heerde von vierhundert Stücken, wovon alle Jahre ein hundert verkauft wird. Der Verkauf des Viehes trägt ihm, wie er sagt, die ganze Pacht von einer weitläufigen Domaine ein, die er selber verwalset; und von dem übrig bleibenden Ertrag unterhält er den Ueberfluß auf einer sehr gastreichen Tafel.

Raasay soll, wie man glaubt, schon seit langen Zeiten bewohnt gewesen seyn. Auf der einen Seite der Insel setzt man Höhlen, wovon sich die rohen Völker der ältesten Zeiten vor dem Wetter in Sicherheit begeben haben. Es könnte wohl seyn, daß diese schrecklichen Gewölber zu einem andern Gebrauche gedient hätten. Noch heutiges Tages befindet sich eine Klust nahe bey dem Wohnhause, die man die Ruder-Höhle nennt, und in der die Seeleute, nach einer von ihren Seeräuber-Fahrten, die in den rauhern Zeiten sehr gewöhnlich gewesen sind, wie die gemeine Sage geht, ihre

U 2

*) Unsre gelehrtern Leser dürfen wir nur zur Erläuterung dieses griechischen Namens auf Scaliger's Wort de Re Poët. Libr. II. cap 4. verweisen. Unstudirte hingegen würde die umständliche Beschreibung von den Kriegs- und Ruder-Gesängen der alten Griechen, und von deren Einrichtung nicht sonderlich erbauen. Lieb.

ihre Kuder zu verstopfen pflegten. Diese Höhle war nah an der See, damit man nichts Nothdürftiges so gar weit her zu holen brauchte; und sie war verstopft, damit Feinde, wenn sie ans Land kämen, nichts finden könnten. Jedoch läßt sich nicht gar zu wohl einsehen, was es diesen Leuten helfen konnte, ihre Kuder vor den zu verbergen, die ihnen, so bald sie Meister von der Küste waren, die Boote wegnehmen konnten.

Einen viel bündigern Beweis, wie lange es her sey, daß die ersten Besizer dieser Insel gelebt haben, liefern die steinernen Pfeilspitzen, die hier gar häufig ausgegraben werden. Die gemeinen Leute nennen sie Scherenpfeile, und sagen, die Zauberinnen hätten damit nach dem Viehe geschossen. Sie haben viel Ähnlichkeit mit denen, die Herr Banks unlängst aus den wilden Ländern im stillen Meere mitgebracht, und müssen von einer Nation herrühren, die den Gebrauch der Metalle nicht gekannt hat.

Die Anzahl dieser kleinen Völkerschaft ist von ihrem Beherrscher noch niemals berechnet worden; und ich habe auch davon keine zuverlässige Nachricht erhalten können, die sich mit dem Resultate politischer Berechnungen verträge. Es ist noch nicht viel Jahre her, daß der Herr hundert Mann aus dem Lande zu einer militärischen Unternehmung mit sich wegnahm. Nun nimmt man an, daß der sechste Theil von einer Nation im Stande sey, die Waffen zu führen; mithin hätte Raasay sechs hundert Einwohner. Weil es aber gar keine Wahrscheinlichkeit hat, daß jedweder Mann, der im Felde zu dienen die Kräfte hat, einem solchen Aufzuge folgen, oder daß auch das Oberhaupt selbst seine Landesreyen ganz wehrlos lassen, oder alle zur Arbeit tüchtige Hände wegnehmen würde; so könnte man vermuthen, daß noch halb so viele mögen Erlaubniß bekommen haben,

ben, zu Hause zu bleiben. In diesem Falle wird sich die Anzahl des Ganzen auf neunhundert, oder neun Menschen auf eine Quadrat-Meile belaufen; und diese wäre ein höherer Grad von Bevölkering, als dergleichen einsame Gegenden oft aufweisen können. Die Leute sind hier mit ihrem Lande zufrieden, sind ihren Oberhäuptern getreu, und mit der Fieber-Nige des Auswanderers noch nicht angesteckt.

Bei dem Wohnhause zu Raasay befindet sich eine Capelle, die ohne Dachung und haufällig, und seit langer Zeit bloß zu einem Begräbniß-Platz gebraucht worden ist. Um die Kirchen herum findet man auf den Inseln kleine, mit Steinen eingeschlossene viereckige Plätze, welche Privat-Familien gehören, und worinnen sie die Todten besteten. Zu Raasay ist, wo ich nicht irre, ein solcher Platz für den Eigenthümer, und einer für ein Haus von Seitenverwandten.

Wie Martin berichtet, so soll man hier die Gewohnheit gehabt haben, bey dem Ableben der Gemahlinn des Herrn von der Insel ein Kreuz aufzurichten. Wir haben aber gefunden, daß dieses Vorgehen ohne Grund ist. Die Steine, die in einer kleinen Entfernung um die Capelle herum stehen, und unter denen es wohl einige geben mag, auf welche Kreuze eingehauen sind, haben, wie man glaubt, nicht zu Todes-Denkmalen gedient, sondern sie sind die alten Gränzmarken des Heiligthums oder geweihten Platzes gewesen.

Martin war kein ungelehrter Mann. Er war ein Einwohner von Sky, und hatte daher gute Gelegenheit, genaue Nachrichten einzuziehen; ja, er hätte wohl die Darter, die er zu beschreiben unternahm, ohne große Schwierigkeit selbst bereisen können; und doch hat er sich, trotz aller dieser bequemen Gelegenheiten, oftmals täuschen lassen. Er lebte im vorigen Jahrhundert,

da die Oberhäupter der Stämme noch wenig von ihrer ursprünglichen Gewalt verlohren hatten. In die Gebirge war man noch nicht eingebrungen; auswärtigen Neuigkeiten war noch kein Zugang geöffnet, und die Lehns-Verfassungen äußerten damals noch ihren vollen Einfluß aufs gemeine Leben. Also hätte er wohl eine Reihe von Subordination und eine Regierungsform, die in erleuchteteren und cultivirtern Gegenden nun schon lange vergessen sind, ins Licht setzen, und seine Leser mit einer Menge ungewöhnlicher Gebräuche, die nunmehr abgeschafft sind, und wunderlicher Meynungen, die ihm nicht mehr obwalten, vergnügen können. Allein so besaß er wahrscheinlich Weise selber nicht Weltkenntniß genug, daß er im Stande gewesen wäre, zu beurtheilen, was die Aufmerksamkeit der Menschen verdienen und auf sich ziehen würde. Von der Lebensart, deren er selbst gewohnt war, vermuthete er gar nicht, daß sie Andern etwas Unbekanntes wäre; und das stellte er sich gar nicht vor, daß er jemandem ein Vergnügen damit machen könnte, wenn er erzählte, was in seinem kleinen Vaterlande nicht zu wissen ganz unmöglich war.

Was er versäumt hat, das kann nunmehr gar nicht geleistet werden. Was solchen Nationen, die kaum den Gebrauch der Buchstaben kennen, einmal aus den Augen ist, das ist auf ewig verlohren. Sie denken nur wenig; und von ihren wenigen Gedanken wird kein einziger mit dem Vergangenen verschwendet, um das sie sich weder aus Furcht, noch aus Hoffnung zu bekümmern brauchen. Ihre einzigen Urkunden sind festgesetzte Gebräuche und eingeführte Feuerschickheiten. Aus diesem Grund ist ein Jahrhundert der Unwissenheit zugleich ein Jahrhundert der Carimonie. Stolge Gebränge, Processionen, und Gedächtniß-Feierlichkeiten schwinden nach und nach, je nachdem bester Metho-

Metho-

Methoden, Begebenheiten im Andenken, und gegründete Rechte aufrecht zu erhalten, in Gang kommen.

Es trifft sich in Kaasay nicht allein, daß die Capelle kein Dach hat und unbrauchbar ist; sondern wir haben in den wenigen Inseln, die wir besuchten, kein einziges Bet-Haus gesehen oder nur von einem gehört, ausgenommen in Sky, das nicht in Ruinen gelegen hätte. Der giftige Einfluß der Calvinistery hat nicht etwa bloß die Carimonien, sondern zugleich auch allen Wohlstand über den Haufen gestürzt; und wenn gleich das Andenken an papistischen Aberglauben ausgerottet ist, so sind doch auch zugleich die Denkmale papistischer Frömmigkeit vertilget.

Man hat sich seit vielen Jahren her dem gemeinen Manne dadurch gefällig zu machen gesucht, daß man ihm sein viel von der faulen Andacht der römischen Geistlichkeit vorschwangte. Nunmehr können wir uns mit einem neuen Triumph über die schläfrige Trägheit solcher Menschen brüsten, die doch einstmals Kirchen erbauten, wenn wir diese Trägheit mit der eifrigen Thätigkeit derer vergleichen, die diese Kirchen wieder einfällen lassen.

Aus der Zerstörung der Kirchen kann mit der Zeit nichts andres erfolgen, als der Verfall der Religion. Denn da die Berichtigungen des öffentlichen Gottesdienstes gegenwärtig in Privat-Häusern geschehen, so kann denselben nur eine kleine Anzahl Menschen bewohnen; und weil der größte Theil von diesen Insulanern keine Bücher zu brauchen gewohnt ist, so kann es nochwendiger Weise nicht anders kommen, als daß alle diejenigen, denen es an Gelegenheit zu mündlichem Unterrichte mangelt, in der äußersten Unwissenheit leben.

Man hat aus diesen Ueberbleibseln einer vormaligen Gottseligkeit, die hier noch allenthalben angutreffen sind, den

den Schluß ziehen wollen, daß in den legt verfloßnen zweyhundert Jahren die Anzahl der Einwohner dieser Inseln abgenommen haben müßte. Dieser Schluß setzt voraus, daß man die Kirchen bloß deswegen habe einfallen lassen, weil sie nicht weiter nöthig gewesen wären; und er würde einiges Gewicht haben, wenn die Häuser, die zum öffentlichen Gottesdienste noch übrig sind, für die Einwohner hinreichend wären. Allein da sie dergleichen ganz und gar keine Kirchen mehr haben, so beweisen diese ehrwürdigen Bruchstücke nicht, daß das Volk in vorigen Zeiten zahlreicher, sondern nur, daß es andächtiger gewesen ist. Wäre auch die Anzahl der Einwohner doppelt so stark, wie sie ist, und sie blieben bey ihren gegenwärtigen Grundstücken; so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß auf irgend eine Weise für den öffentlichen Gottesdienst würde gesorgt werden. Wo die Religion eines Landes den Leuten die Sorge für gottesdienstliche Gebäude einschärft, da kann man glauben, daß dergleichen Gebäude einiger Maaßen, obwohl nicht zuverlässig, ein Zeugniß ablegen, wie vollreich der Ort sey; allein wo sich eine Nation wegen einer Veränderung in ihren Sitten gefallen läßt, ohne Kirchen zu leben, da ist der Verfall der Kirchen noch kein zuverlässiges Merkmal von der Verminderung der Einwohner.

Einige solche verfallene Kirchen sollen sich, wie man sagt, auch auf Inseln finden, die gegenwärtig unbewohnt sind; aber ich zweifle, ob wir daraus sicher schließen dürfen, daß sie jemals bestodert waren. Es ist bekannt genug, daß die Trümmigkeit mittleerer Zeiten nur gar zu viel Hoffnung auf Castellungen an einsamen Dörtern setzte. Eine freywillig erwählte Einsamkeit galt damals für ein großes Büßungs- und Beförderungsmittel, wodurch die Missetharen getilgt, und das Gewissen gestillt wurden; mithin ist es gar nicht unwahr-

unwahr-

unwahrscheinlich, daß oftmals an Orten, wo man in der Einsamkeit nicht gestört zu werden versichert seyn konnte, Bet-Capellen erbauet worden sind.

Naasay enthält übrigens nicht viel, was einen Reisenden auf lange Zeit vergnügen könnte, ausgenommen den Herrn und seine Familie; aber der Reiz von ihrem Umfange bedarf auch keiner Neben-Hülfsmittel. Ein solcher Wohnsitz der Gassreyheit, mitten unter Winden und Gewässern, erfüllt die Einbildungskraft mit einem überaus reizenden Contraste von engegelegten Bildern. Draußen ist das wilde Weltmeer und der felsige Boden, die anprallenden Wasserwogen und der heulende Sturmwind; drinnen ist Ueberfluß und Geschmack, Schönheit und Fröhllichkeit, Gesang und Tanz. In Naasay, wenn ich einen Mythes hätte finden können, würde ich mir ein Phäacien phantaisiret haben.

Dunvegait.

In Naasay legte, durch einen glücklichen Zufall, Herr Macleod, das Oberhaupt des Stammes, damals eben einen Besuch ab; und von ihm wurden wir auf seinen Wohnsitz nach Dunvegait eingeladen. Naasay hat ein starkes Boot, das in Norwegen gebauet ist; auf welchem er uns, mit sechs Rudern, wieder nach Sky zurück führte. Ans Land stiegen wir zu Dort Ae, welches seinen Namen davon hat, weil Jakob der Jünste von Schottland, der die Neugier hatte, diese Inseln zu besuchen, daselbst landete. Der Hafen ist aus einem offenen Eingange der See zugerichtet, welcher tief und eng ist, und wo damals eben ein Schiff lag und wartete, um Sky dadurch zu entvölkern, daß es die Landes-Eingebornen nach America hinwegführte.

Indem wir die Küste von Sky umfuhren, kamen wir bey der Höhle vorbey, in der man, wie Martin berichtet, ehemals die Gewohnheit hatte, Vögel in der Nacht dadurch zu fangen, daß man bey'm Eingange derselben Feuer anmachte. Dieser Gebrauch ist nunmehr abgekommen; denn die Vögel haben, wie sich bekannter Maassen öfters zurägt, ihre Nester anderswohin verlegt.

Wir hielten hier unsre Mittagsmahlzeit in einem öffentlichen Wirthshause, welches, glaub' ich, der einzige Gasthof auf der Insel ist, setzten uns sodann wieder zu Pferde, und reisten auf die oben schon beschriebene Art weiter, bis wir nach Kingsborough kamen; einem Orte, der mit diesem Namen deswegen bezeichnet worden ist, weil der König, da er zu Port Ae gelandet war, hier einkehrte. Wir wurden da mit der gewöhnlichen Gastfrenheit von Herrn Macdonald und seiner Gemahlinn Flora Macdonald bewirthet; ein Name, dessen in der Geschichte gedacht werden, und dessen die Geschichte, wo anders Herzhaftigkeit und Treue noch Tugenden sind, mit Ehren Erwähnung thun wird. Lady Flora Macdonald ist ein Frauenzimmer von mittlerm Wuchse, järtlichen Gesichtszügen, gültigen Manieren und artigem Ansehen.

Des Morgens drauf schickten wir unsre Reitpferde zu Lande um ein Vorgebirge herum, daß sie auf der andern Seite wieder zu uns kommen sollten, und ersparten uns einen Theil von der Strapaze dieser Zagerreise, indem wir unsern Weg über einen Arm der See nahmen. Einige Schwierigkeit mußten wir uns am Ende doch noch gefallen lassen, ehe wir vollends nach Dunvegan kamen: denn unser Weg gieng über einen weit ausgebreiteten Morast, wo jedweder Schritt mit Behutsamkeit gehen werden mußte; und wir waren zum

zum öftern genöthigt, abzusteigen, weil wir dem Boden durchaus nicht trauen durften. Indem wir über diese wägrige Ebne reisten, ward ich doch gewahr, daß dieselbe sichtbarlich abhängig war, und ohne große Kosten und Schwierigkeit abgelassen werden könnte. Aber Schwierigkeit und Kosten sind relative Begriffe, deren Bedeutung an verschiednen Orten gar sehr verschieden ist.

Als wir in Dunvegan ankamen, sehnten wir uns nach nichts so sehr, als in Ruhe zu seyn; aber wir fanden auch, daß uns unsre Strapaze gar reichlich durch unsre Ausnahme vergütet wurde. Lady Macleod, welche viele Jahre in England gelebt hatte, war erst neuverlich mit ihrem Sohn und vier Töchtern hier angelangt, welche mit allen Künsten der feinern Lebensart in südlichern Ländern, und mit allen Gebräuchen der Engländischen Haushaltung bekannt waren. Hier haben wir also ganz vergnügt sitzen, und verderbten uns das Glück der gegenwärtigen Stunde gar nicht mit den Gedanken an die Abreise.

Dunvegan ist ein vorragender Fels, der an dem westlichen Ufer von Sky, in einen Meerbusen hinausläuft. Das Wohnhaus, welches Macleod's hauptsächlichster Sitz ist, ist theils altwätersch, und theils nach neuer Art gebauet; es steht auf dem Felsen, und hat die Aussicht aufs Wasser. Es bildet zwei Seiten von einem kleinen Bierede; an der dritten Seite steht das Gerippe eines Schlosses von unbekanntem Alterthume, das vermuthlich damals, da die Dänen Hetren der Inseln waren, eine norwegische Festung vorge stellt hat. Es ist noch so ziemlich ganz, daß es leicht hätte können bewohnbar gemacht werden, wenn es nicht in der Familie eine unglückweisigende Tradition gäbe, daß der Eigenthümer die Ausbesserung dieses Gebäudes nicht

nicht lange überleben würde. Der Großvater des Irgen lairds fieng dieser Wahrsagung zum Poffen das Werk an, ließ aber binnen kurzer Zeit wieder davon ab, und wendete sein Geld zu schlechtem Gebrauch an.

Weil die Einwohner der Hebriden viele Menschenalter hindurch unter beständiger Erwartung auswärtiger Feindseligkeiten leben mußten, so hatte das Oberhaupt von jedwedem Stamm immer seinen Wohnsitz in einer Festung. Zu diesem Hause konnte man nicht anders gelangen, als von der Waſſerseite her, bis der letzte Besizer einen Eingang durch Treppen von der Landseite her eröffnen ließ.

Wodiesem hatte man Ursache, nicht nur vor öffentlich erklärten Kriegen und autorisirten Kriegen, oder vor herumschwärmenden Seeräubern, die in den nördlichen Seen überaus gewöhnlich gewesen seyn müssen, sondern auch vor gewaltsamen Streifereyen und Ueberfällen von feindselig gestimmten Stämmen auf der Huch zu seyn, die bey der völligen Unabhängigkeit von einem Lehnherrn ihren regierenden Herrn gar nicht erst um Erlaubniß fragten, ob sie etwader mit Krieg überziehen dürften. Sky war durch eine Fehde zwischen den beiden mächtigen Häusern Macdonald und Macleod verheret worden. Macleod hatte sich mit einer Macleod vermählet, die er wegen eines oder des andern Mißvergnügens, vielleicht weil sie ihm keine Kinder zur Welt gebracht hatte, wieder nach Hause gehen ließ. Vor Jakob des Fünften Regierung machte ein hochländischer Laird mit seiner Frau auf eine gewisse Zeitlang einen Versuch; und wenn sie ihm alsdann nicht anstand, so hatte er die Freyheit, sie wieder fortzuschicken. Ueberdessen muß doch dieses allemal eine Verleumdung gewesen seyn. Macleod nahm auch diesen Schimpf übel, die Umstände mochten seyn wie sie wollten,

ten, und that die Erklärung: „die Hochzeit wäre ohne Freudenfeuer gefeyert worden, aber die Beschreibung sollte schon besser illuminiert werden“. Er brachte auch sogleich eine kleine Armee auf die Brüne, und steckte Macdonalds Güter in Brand, der ihm aber diesen Versuch erwiderte, und die Oberhand behielt.

Noch eine Geschichte mag zum Beweise von dem unruhigen Zustande der Nachbarschaft unter den Inseln dienen. Die Einwohner der Insel Egg trafen einstmals ein Boot an, das von Macleods bemannet war; sie banden die Mannschaft an Händen und Füßen, und überließen sie auf der See in dieser Verfassung ihrem Schicksale. Darauf that Macleod eine Landung auf der Insel Egg, und verlangte, daß man ihm die Thäter ausliefern sollte; allein die Einwohner weigerten sich, dieselben herauszugeben, und versteckten sich zusammen in eine Höhle, wohin ihnen ihre Feinde wahrscheinlich Weise, wie sie glaubten, nicht nachfolgen würden. Macleod ersuchte sie darinnen allemamms mit Rauch, und ließ sie so familienweise, wie sie gestanden hatten, todt da liegen.

Die heftige ungestüme Witterung sperrte uns hier eine Zeitlang ein, jedoch auf keine Weise zu unserm Mißvergnügen oder zur ungelegnen Zeit. Freylich hätten wir nur gar zu gern die Inseln besuchen mögen, auf die man von dem Wohnhause die Aussicht hatte, und die in der See herum zerstreut liegen; und ich hatte besonders eine große Begierde, Jay in Augenschein zu nehmen: allein die Stürme verfratteten uns nicht, ein Boot ins Wasser zu lassen; und wir sahen uns dazu verurtheilet, in müßiger Erwartung dem Winde zuzuhören, ausgenommen wenn wir mit dem angenehmern Zeitvertreibe beschäftiget waren, den Damen zuzuhören.

Wir

Wir hatten hier mehr Wind als Wellen, und mußten den Ungeßüm eines Ungewitters aushalten, ohne die Pracht desselben zu genießen. Weil die See hier durch eine Menge von Inseln gebrochen ist, so brauset sie nicht mit so vielem Geräusch, und der Sturm schlägt auch hier nicht mit solcher schäumenden Gewalt ans Ufer, wie ichs auf der Küste von Sussax wahrgenommen habe. Obgleich der Wind während der Zeit, daß ich mich in den Gebirgen aufhielt, überaus stürmisch war, so habe ich doch niemals gar zu hohe Wellen gesehen.

Der Boden in der Nachbarschaft von Dumvegan ist uneben und unfruchtbar. Man sieht da keine Bäume, ausgenommen im Baumgarten, welches ein niedriger, wider die Stürme verwahrter Platz, und mit einer Mauer umgeben ist.

Da dieses Haus einstmals dazu ausersehen gewesen ist, daß es eine Belagerung aushalten sollte, so ward ein Brunnen im Hofe gegraben, indem man den Felsen gerade hinunter bohrte, bis sich Wasser fand, das zwar der See so nah ist, von dem ich aber doch nicht habe sagen hören, daß es salzig wäre, ob es gleich einige Härte, oder andre Eigenschaften an sich hat, die es zum Gebrauche minder tauglich machen; und die Familie wird nunmehr mit besserem Wasser aus einem Bache versehen, der mit ein Paar annuichigen Wasserfällen aus dem Felsen rinnt.

Hier sahen wir einige Spuren von vormäligen Städten, und hörten einige noch ist gangbare alte Sagen. In dem Wohnhause wird ein Ochsen-Horn aufbewahrt, welches dergestalt ausgehöhlet ist, daß es etwas zwey Maas hält, die der Erde des Hauses Macleod, wie man erwartete, auf Einen Zug, zu einem Beweise seiner Mannhaftigkeit, ausleeren mußte, ehe ihm verstat-

tet

tet wurde, Gewehr zu tragen, und ehe er sich des Restes annuichigen durste, Eis und Stämme unter den Männern zu nehmen. — Man hält dafür, daß die Wiederkunft der Lairds nach Dumvegan, wenn er geraume Zeit abwesend gewesen ist, einen reichlichen Herings-Gang mit sich bringe; und daß die Heringe die Küste verlassen würden, wenn eine Weibsperson über das Wasser nach der gegen über liegenden Insel führe. Boethius sagt ein Gleiches von einem gewissen andern Orte. Diese Tradition ist nicht ektförmig. Manche glauben, es dürste überhaupt gar kein Frauenzimmer aus der Insel weg; und andre, es dürste weiter keine verreisen, als eine Macleod.

Unter andern Gästen, welche die Gastfretheit zu Dumvegan hierher an die Tafel brachte, ward auch ein Besuch von dem Laird und der Dame einer kleinen Insel abgelegt, die gegen Süden von Sky liegt, und deren eigentlicher Name Muack ist, welches so viel bedeutet, als Schwein. Sie wird insgemein Muack genannt, welchen Namen der Eigenthümer, weil ihm derselbe nicht gefällt, in Monk zu verwandeln bemühet gewesen ist, obwohl vergebens. Es ist etwas Gewöhnliches in Schottland, daß man die Edelleute nach dem Namen ihrer Besitzungen benennt, als Raasay, Berrera, Loch Bury; welches ein nöthiger Gebrauch in Ländern ist, die von Stämmen bewohnt werden, wo alle und jede, die in einerley Gebiete wohnen, einetley Namen haben, und daher bloß durch einen oder den andern Zusatz von einander unterschieden werden müssen. Dieser Edelmann, dessen Name, wo ich nicht irre, Maclean ist, sollte also, der Regel nach, den Namen Muack führen; allein diese Benennung, die seinen Bedanken nach schon für seine Insel zu plump ist, würde er noch weniger leiden können, wenn man sie ihm für seine

seine Person besetzte; und deshalb redet man ihn mit dem Titel Insel Muck an.

Indessen mag auch diese kleine Insel heißen, wie sie will, so ist sie von beträchtlichem Werthe. Sie ist zwei Englische Meilen lang, und drey Viertel von einer Meile breit, und hält folglich nicht mehr als neun hundert und sechzig Englische Morgen Landes. Sie ist hauptsächlich gut zum Feldbau. Die Hälfte von dieser kleinen Domaine verwalltet der Herr selbst; und von der andern Hälfte leben hundert und sechzig Menschen, die ihren Pacht von dem ausgeführten Getraide abtragen. Was sie an Pachte bezahlen, ist uns nicht gesagt worden; und mit Anstande könnten wir auch hier nach nicht fragen. Das Verhältnisß des Volkes gegen die Größe des Landes ist so groß, wie es die fruchtbarsten Ländereyen gemeinlich nicht haben.

Da der Herr alle seine Leute unmittelbar unter eigener Aufsicht hat, so scheint er für ihre Glückseligkeit ungerne besorgt zu seyn. Es ist bekannt genug, was für eine Verwüstung die Kinderblattern anrichten, wenn sie einmal an solche Dörfer gerathen, wo sie selten hin kommen. Er hat diese Krankheit in Muck von ihnen Schrecken entworfen, indem er achtzig von seinen Leuten die Blattern eingimpft hat. Die Kosten betragen dritthalb Schilling für jeden Kopf. Viel Handwerker können sie unter sich nicht haben; aber wenn es die Gelegenheit erfordert, holt er einen Schmidt von der Insel Egg her; und sechs mal das Jahr über, hat er einen Schneider aus dem großen Lande *). Die Insel

*) The main land. So nennen die Einwohner kleine Inseln die große Insel, um die sie herum liegen. S. Büschings Neue Erdbeschreibung, 2ten Theiles 2ten Band S. 1433. Ueb.

Insel wäre es wohl werth gewesen, daß wir sie besehen hätten; aber weil der Herr nicht zu Hause war, hatten wir keine Gelegenheit dazu.

Jedwede bewohnte Insel hat ihre, ihr zugehörigen und untergeordneten Inselchen. So klein Muck auch ist, so hat es doch noch kleinere Inseln um sich, unter welchen eine nur so viel Grund und Boden hat, daß sie drey Hammeln Futter und Weide gewährt.

Zu Dunvegan hatte ich Lotos gefosset, und stand wirklich in Gefahr, zu vergessen, daß ich endlich einmal wieder abreisen müßte; bis mir Herr Postwell wegen meiner Trägheit und Weichlichkeit weitlich anfieng Vorwürfe zu machen. Ich hatte auch eben keine gar zu gültigen Gründe zu meiner Versheidigung; und wir wurden mit einander einig, unsre Reise fortzusetzen. Macleod gab uns das Geleite nach Uminish, wo wir von dem Sheriff (oder Landvogt) bewirthet wurden.

Uminish.

Herr Macqueen leistete uns Gesellschaft auf unsrer Reise, und lenkte unsre Aufmerksamkeit auf alles, was bemerkt zu werden verdiente. Mit ihm giengen wir hin, ein altes Gebäude zu besehen, welches die Leute ein Dun (oder einen Flecken) nennen. Es war eine cirkelrunde Einfassung von etwan zwey und vierzig Fuß im Durchmesser, rings umher mit unverkalkten Steinen, bis zu einer Höhe von etwan neun Fuß gemauert. Die Mauern sind sehr dick, nehmen gegen die Höhe zu ein wenig ab; und obgleich die Steine in diesen Gegenden nicht weit her geholt werden dürfen, so können diese Mauern doch nicht anders, als mit vieler Mühe und Arbeit, aufgeführt worden seyn. In der Nähe des großen Cirkels befanden sich unterschiedliche

Johns. Reisen.

kleinere Rundungen von Mauer, welche besondere Zinmer ausmachten. Den Ursprung derselben, und wozu sie gebraucht worden sind, weis Niemand. Manche glauben, es sey dieß der ursprüngliche Wohnsitz der Oberhäupter von den Macleods gewesen. Herr Macqueen hielt es für ein Dänisches Fort.

Der Eingang ist mit platten Steinen bedeckt, und ist enge, weil es nöthig war, daß die Steine, die über demselben liegen, von einer Mauer bis zur andern reichen sollten. Doch so enge auch der Durchweg ist, so scheinen die Steine immer noch viel zu schwer zu seyn, als daß sie durch die bloßen Kräfte so vieler Männer, als etwa um sie herum stehen möchten, hätten können dahin gebracht werden, wo sie dormalen liegen. Wahrscheinlicher Weise wurden sie dadurch in die Höhe gebracht, daß man lange Stücke Bauholz darunter legte, wobey eine lange Reihe von Leuten, die da hoben, gebraucht werden konnte. Die Wilden haben in allen Ländern um so viel mehr Geduld, je weniger sie Erfahrung besitzen; und wenn sie nur ihre Absicht erreichen, so sind sie zufrieden, sollten auch die Mittel dazu noch so mühsam und beschwerlich seyn.

Wenn dieses Mauerwerk jemals ein Dach gehabt hat, so könnte es damals wohl eine Zeitlang zur Wohnung gedient haben; da aber gar kein Vorrath von Wasser da ist, so hat es unmöglich eine Festung abgeben können. Man hat in Sky so wohl, wie an jedem andern Orte, den Ehrgeiz, daß man alles, was Menschen Gedanken überliebet hat, zu einem oder dem andern wichtigen Zweck erhebt, und es in sehr entfernte Menschen-Alder zurücke weist. Ich bin sehr geneigt, zu argwohnen, daß in gefesselten Zeiten, da die Einwohner von jedwedem Gebirge ihren Nachbarn das Vieh wegstahlen, dergleichen eingeschlossene Plätze bloß

gebraucht worden sind, die Heerden von großem und kleinem Viehe während Nacht sicher zu verwahren. So bald sie hinter die Mauer getrieben waren, konnten sie leicht bewachtet, und so lange es etwa die Noth erfordern mochte, geschützt werden; denn die Käuber durften nicht warten, bis sie der belaubigte Stamm des Morgens ertappen würde.

Die innwendig vermauerten Behältnisse waren, wenn das Ganze einstmals zu einem Hause gedient hat, die Stuben der vornehmsten Bewohner. Ist es aber ein Ort zur Sicherheit für das Vieh gewesen; so dienen sie wahrscheinlich Weise den Hirten zum Obdach und Aufenshalte.

Von dem Dun wurden wir zu einem andern Verwahrungs-Orte geführt; und dieß war ein Keller, der sehr weit unter die Erde hinein gebauet war, und den man dadurch entdecket, daß man einem Suchse nachgraben hatte. Dergleichen Keller, deren man schon viele gefunden hat, und deren wahrscheinlich Weise noch viele verborgen seyn mögen, sind, glaub' ich, insgemein so geformt, daß man den Vortheil einer natürlichen Höhle, wo auf beiden Seiten hohe Ufer oder Felsen emporstiegen, zu solcher Absicht genützt hat. Wenn kein solcher Ort zu finden war, so mußte das Erdreich ausgehauen werden. Die Mauern wurden dadurch zu Stande gebracht, daß man auf beiden Seiten Steine gegen die Erde über einander schürmte. Alsdann wurde der Höhle durch größere, quer übergelegte Steine eine Decke gegeben; daher auch dergleichen Höhle nicht geräumig seyn konnte. Ueber die Decke wurde Raasen gelegt, und man ließ sie mit Gras überwachsen; der Eingang hingegen wurde mit Gebüsch, oder mit sonst einer Bedeckung unsichtbar gemacht.

Diese Keller wurden uns als die Hütten der ersten rohen Bewohner beschrieben, wovon ich mich jedoch auf keine Weise überzeugen kann. Derjenige, den wir dießmal vor Augen hatten, war so niedrig, daß darin kein Mensch gerade stehen konnte. Sie sind auch, vermöge ihrer Bauart, alle zusammen so enge, daß niemals zween Menschen darinnen neben einander gehen können; und da sie unterirdisch sind, so müssen sie alenthalben dumpfig seyn. Sie sind nicht das Werk eines viel rohern Menschen - Alters, als das ige ist; denn sie sind gerade mit so vieler Kunst gemacht, als die Erbauung einer gewöhnlichen Hütte erfordert. Ich bilde mir ein, es sind bloß Dörter zu gelegentlichem Gebrauche gewesen, worinnen der Insulaner bey plößlich entstehendem Lärmen seine Werkzeuge, oder seine Kleider, und manchmal vielleicht auch seine Frau und seine Kinder versteckte.

Wir giengen zwar in diesen Keller hinein, konnten aber nicht so weit kommen, als er hinter reichte, und giengen also wieder hinweg, ohne zu wissen, wie weit er sich erstreckte. Man wird uns dieser Vernachlässigung wegen tadeln, wie wir selbst vielleicht andre Klagen auch getadelt haben; allein der Tag war regnigt, und der Boden feucht. Wir hatten weder Spaten, noch Hacken bey uns; und wenn die Liebe zur Bequemlichkeit bey uns die Begierde nach Kenntniß der Sache überwand, so wird uns doch dieses Versehen wenigstens nicht die Mißgunst zuziehen, welche neugierige Conterlinge auf sich laden.

Gebäude, sie mögen nun noch stehen, oder auch schon zerrümmert seyn, sind die hauptsächlichsten Denkmäler einer ungelehrten Nation. In einer Gegend, bey der wir auf dieser Reise vorbeysamen, stand in seiner mäßigen Entfernung von unserm Wege eine zerfallene

fallene Fesung, von der uns der gelehrte Prediger, dessen gütigem Unterrichte wir so viel zu verdanken haben, einige Nachricht erschelte.

„Dieß“, sagte er, „sind die Mauern eines Lustortes, welchen zu Jacob des Sechsten Zeiten Zugh Macdonald baute, der der nächste Erbe zu seines Oberhauptes Würde und Vermögen war. So nah auch Zugh der Erreichung seiner Wünsche seyn mochte, so wollte er doch durchaus nicht länger warten und Geduld haben; und er hatte List und Ansehen genug, unterschiedliche Edelleute zu einer Verschönerung wider des Lairds Leben zu verleiten. Etwas mußte auf beiden Seiten verabredet und ausgemacht werden; denn die Edelleute hatten keine Lust, ihre Hände ins Blut zu tunken, bloß um Zugh'en höher zu befördern. Der Vertrag wurde förmlich niedergeschrieben, von den Verschönerern unterzeichnet, und einem Macleod eingehändig.

„Nun traf sich, daß Macleod einige Stück Vieh an einen Viehhändler verkauft hatte, der ihm, weil er eben kein baar Geld bey sich hatte, eine Schuldschreibung wegen baldiger Zahlung ausstellte. Die Schuld wurde begahlet, und die Verschreibung zurücke gesobert; und Macleod, der nicht lesen konnte, handigte ihm den Verschönerungs - Bund ein, indem er ihm die Schuldschreibung zu geben vermerkte. So bald der Viehhändler das Papier durchgesehen hatte, übergab er es ingehem Macdonalden, der hierauf, weil er auf diese Weise ersuhr, in was für Gefahr er schwebte, seine Freunde zu sich berief, und für seine Sicherheit sorgte. Er stellte ein öffentliches Tractament an, lud Zugh Macdonalden sammt seinen Bundesgenossen dazu ein, und setzte jedweden von ihnen bey der Tafel zwischen ein Paar Männer von geprüfter

„prüfter Treue. Darauf wurde der Berschwörungsbund zum Vorschein gebracht, und ein jeder mit seinem Namen persönlich überführt. Macdonald versuchte mit vieler Mühsigkeit. Er rückte Hugen nicht nur seine Treubruchigkeit, sondern auch seinen Unthun vor, sagte aber zu den Uebrigen, er hielt sie für betrogene und übel berichtete Leute. Hugh mußte sich Treue angeloben, und wurde mit seinen Gefährtigen entlassen; aber so edelmüthig war er nicht gesinnt, daß er sich durch dieses glimpfliche Verfahren hätte zur Barmherzigkeit bringen lassen: und weil er bey Leuten von Stande keine Aufmunterung mehr fand, so gab er sich Mühe, den nämlichen Vorsatz durch niedrigere Hände ins Werk zu richten. Ueber diesem Anschlag ward er ertappt, in Verhaft genommen, auf Macdonald's Schloß gebracht, und nunmehr in einen tiefen künftern Kerker gesetzt. Da er nun hungriß wurde, so ließ man ihm ein reichliches Gerüchte scharfgesalzener Speise hinunter; und als er nach gehaltener Maßzeit etwas zu trinken verlangte, ließ man einen bedeckten Deycher zu ihm hinab, den er aber, so bald er den Deckel aufhob, leer fand. Von der Zeit an besuchte man ihn nicht weiter, sondern ließ ihn in der Einsamkeit und Finsterniß vollends umkommen.“

Man sagte uns hierauf von einer Höhle an der See, die wegen des gewaltigen Zurückprallens der Zöne merkwürdig seyn sollte. Nach der Mittagstafel nahmen wir ein Boot, diese sonderbare Höhlung zu erforschen. Die Ruderleute, die von etwas vornehmerm Range zu seyn schienen, als andre gemeine Bootsknechte, fragten, wer die fremden Herren wären? Und da sie hörten, daß der eine von uns aus Schottland, und der andre aus England käme; so fragten sie, ob der Engländer ein langes Geschlechtes-Register zählen könnte? Was für eine Antwort man ihnen ertheilet habe, das

das Gespräch in Herzlicher Sprache vorfiel, war ich nicht sonderlich geneigt zu untersuchen.

Sie versahen sich keines guten Erfolges von unsrer Reise; denn einer von ihnen versicherte, er hätte einen Englischen Geist heulen hören. Von diesem Angeleichen bekam ich jedoch nicht eher etwas zu hören, als bis wir wieder an Ort und Stelle waren; also darf ich mich auch nicht des Vorzugs berühmen, daß ich nicht darauf geachtet habe.

Die See gieng sanft. Wir verließen das Ufer keinen Augenblick, und langten ohne allen unglücklichen Zufall bey der Höhle an, die wir uneben und unregelmäßig formt, ungefähr hundert und achtzig Fuß lang, an der geräumigsten Stelle dreyßig Fuß breit, und an der höchsten, so viel wir rathen konnten, etwa dreyßig Fuß hoch fanden. Sie war diesmal trocken; aber wenn die See hoch geht, steigt das Wasser in derselben beynah um sechs Fuß in die Höhe. Hier sah ich, was ich vorher noch nie gesehen hatte, Muscheln in ihrem natürlichen Zustand. Allein zu einem abermaligen Beugnisse von der Zuverlässigkeit des gemeinen Gerüchtes, war hier kein Echo zu hören.

Wir wanderten hierauf durch einen natürlichen Schwibbogen in den Felsen, der uns wegen seiner Neuhheit hätte ein Vergnügen gewähren können, wenn uns die Steine, die unsern Füßen überall beschwerlich fielen, Mühe gelassen hätten, denselben gehörig zu betrachten. Man zeigte uns da den harzigen Saamen vom Kelp *), der sich an einen Stein anhängt, von welchem er in einen starken Halm aufschießt.

§ 4

Auf

*) Kelp ist ein Seekraut, welches calcinitet, so dann gesotten, und in dieser Gestalt zum Glasblasen unentbehrlich gebraucht wird. Web.

Auf unsrer Rückreise fanden wir einen kleinen Knaben, der auf der Spitze eines Felsen stand, um mit seiner Angel eine Abendmahlszeit für die Familie zu erhaschen. Wir ruderten zu ihm hinan, und boten ihm seine Angel-Ruthe ab, mit welcher Herr Postwell einen Cuddy fangt.

Der Cuddy ist ein Fisch, dessen philosophische Benennung mir nicht bekannt ist. Er ist nicht viel größer, als ein Gründling, schafft aber auf diesen Inseln vielen Nutzen, weil er dem gemeinen Volke nicht nur Nahrung, sondern auch Del zu ihren Lampen-gewährt. Die Cuddies sind zu manchen Jahreszeiten in solcher Menge da, daß sie, wie die Weißfische in der Themse, zu fangen sind, wenn man bloß ein Körbchen hinein taucht und es wieder herauszieht.

Wenn das Fischen nur immer thunlich wäre, so könnten diese Inseln niemals in großer Gefahr seyn, Hunger zu leiden; aber so ist zu allem Unglück im Winter, wenn es an andern Lebensmitteln fehlt, die See gemeinlich zu stürmisch für Neze oder Boote.

Talister in Sky.

Von Ullinish war unsre nächste Reise-Station nach Talister, dem Wohnhause des Obristen Macleod, eines Officiers in holländischen Diensten, der bey gegenwärtigen Zeiten eines allgemeinen Friedens einige Jahre lang Urlaub gehabt hat, von seinem Regiment abwesend zu seyn. Weil er in seiner Jugend das Studium der Arzneykunst getrieben hat, so ist er folglich ein Gelehrter; und da ihm seine Gemahlinn an den verschiedenen Orten seines Aufenthalts immer Gesellschaft geleistet hat, so ist sie dabey unterschiedlicher Sprachen mächtig geworden. Unter allen den Orten, aus denen Freude und Fröhslichkeit völlig verbannet zu seyn scheint, habe

habe ich keinen gesehen, der hierinnen über Talister gieng. Hier könnte sich der Einfiedler sichere Rechnung machen, im Nachdenken und Tiefinn alt zu werden, ohne daß es möglich wäre, ihn darinnen zu stören oder zu unterbrechen. Es liegt sehr nah an der See; aber auf einer Küste, wo niemals ein Fahrzeug ans Land kömmt, es müßte denn von einem Seesturm an die Felsen verschlagen werden. Weiter hinein ins Land befinden sich hohe Berge, aus welchen Bäche in kleinen Wasserfällen herab rieseln. Der Garten wird von Lannen- oder Fichten-Bäumen beschattet, die in dieser Gegend so trefflich fortkommen und gedeihen, daß einige, die der ige Bewohner selbst gepflanzt hat, schon sehr hoch und dick gewachsen sind.

An diesem Ort hatten wir das überaus schätzbare Glück, Herrn Donald Maclean kennen zu lernen; einen jungen Edelmann, der des Lairds von Colchester Sohn, folglich der Erbe zu einem sehr großen Striche Landes, und der so begierig ist, sein Erbgut zu verbessern, daß er eine geraume Zeit unter den Pächtern und Landleuten in Hertfordshire und Hampshire zugebracht hat, um ihnen ihre Wirthschafts-Künste abzulernen. Er hat bey den hauptsächlichsten Geschäften des Ackerbaues mit eignen Händen gearbeitet, um sich nicht durch eine voreilige Meynung von seiner schon erlangten Einsicht selbst zu täuschen, die er sich zu erwerben, und wenn er sie zu Hause erst mangelhaft befinden sollte, zu berichtigen, nicht im Stande seyn würde. Hat sich die ganze Welt vereiniget, die Reisen und Hand-Arbeiten jenes Zaren von Moskau zu rühmen; so muß billig auch Col seinen Antheil an gleichem Lob und Beyfalle, wenigstens nach Proportion seiner Domainen gegen das russische Reich genießen.

Dieser junge Herr gieng auf den Gebirgen in Sky auf die Jagd; und wenn er müde wurde, sein Wildpret

weiter zu verfolgen, kam er wieder nach Talister ins Quartier. In der Nacht vermißte er einen von seinen Hunden; und da er des Morgens hinausgieng, denfelben zu suchen, so fand er ein Paar Aesler, die sich an dessen todtem Aase satt fütterten.

Weil Col, (denn er mußte nach seinen Gütern genannt werden,) hörte, daß wir willens wären, Jona zu besuchen; so erbot er sich, uns zu seinem Oberhaupt Sir Allan Maclean zu bringen, der auf der Insel Inch Kenneth wohnte, und sich ein Vergnügen daraus machen würde, uns eine bequeme Ueberfahrt zu verschaffen. Von der Zeit an entstand eine Freundschaft zwischen ihm und uns, die ihren Anfang durch Dienstfertigkeit und Gefälligkeit genommen hatte, und die hernach zufälliger Weise aus Zwange fortgesetzt ward. Uns gewährte dieselbe viel Vergnügen; und wir haben ihm hoffentlich auch keine Ursache gegeben, sie zu bereuen.

Das Wetter war damals beynah ein immerwährender Sturm. Wir lauerten auf einen glücklichen Augenblick, da es nachlassen würde; und diesen wollten wir ergreifen, um uns nach Mull überfahren zu lassen, der dritten Insel unter den Hebriden, die ungefähr einen Grad südwards von Sky liegt, von wannen wir so dann leicht unsern Weg nach Inch Kenneth, wo Sir Allan Maclean seinen Wohnsitz hatte, und nachher nach Jona finden konnten.

Zu dieser Absicht war der bequemste Posten, den wir nehmen konnten, Armidel, welches Sir Alexans der Macdonald nunmehr einem gewissen Herrn überlassen hatte, der daselbst als sein Verwalter oder Hausbesitzer wohnte.

Auf unserm Wege nach Armidel lag Coriatachan, wo wir bereits gewesen waren, und wohin wir also auch sehr

sehr willig zurück kehrten. Indessen waren wir so spät von Talister ausgerüstet, daß wir einen großen Theil unsrer Lagereise noch in der Dunkelheit des Abends zurücklegen mußten. Und wenn man auch auf diese Weise beynah ohne alles Licht über eine nackte Einöde reißt, und man hat nur einen Wegweiser bey sich, auf dessen Führung man sich verlassen darf; so kann ein Gemüth, das nicht von Natur zur Furcht zu sehr geneigt ist, immer noch einen gewissen Grad von aufgeräumtem Wesen behalten. Wie bekümmert und besorgt mußte hingegen derjenige seyn, der im Finstern, ohne die Wege zu wissen, und allein, zwischen solchen Steinflüssen und Höhlen herum irren sollte!

Die Dichtungen in den gothischen Romanen waren nicht so sehr, wie man ist dafür hält, von aller Glaubwürdigkeit entfernt. So lange die Lehns-Versassung durchgängig die Oberhand hatte, so lange noch Gewaltthätigkeit die Welt öde machte, und jedweder Baron in einer Fesslung lebte, wechselten Wälder und Schlösser gemeinlich mit einander ab; und damals konnte der irrende Ritter sehr plötzlich aus der Dunkelheit der Gehölze, oder aus dem höckerigen Wege durch Moräste, zu Sigen des Lieberflusses, der Fröhlichkeit und der Pracht gelangen. Alles, was in den tollsten Märchen nur erdacht ist, (wenn man Riesen, Draachen und Zauberey abrechnet,) würde derjenige empfinden, der, wenn er auf den Gebirgen ohne Wegweiser, oder auf der See ohne Steueremann herumgeschwärmt wäre, mitten in seinem Schrecken und in seiner Unwissenheit auf einmal in die Gassfreiheit und den feinen Umgang zu Raasay oder Dunvegan versetzt würde.

Wir kamen endlich nach Coriatachan, und fanden, daß man uns eben so freundschaftlich bewillkommnete, wie vorher. Wir blieben zween Tage da, und zogen

zogen so viel Erkundigung ein, als uns unsre Neugier eingab. Das ganze Haus war voller Gesellschaft, und unter denselben zeichneten sich besonders Herr Macpherson und seine Schweser durch ihre Höflichkeit und andre Vorzüge aus. Von ihm wurden wir nach Ostig eingeladen, welches nicht weit von Armidel liegt, und wo wir leicht von einem Boot hören konnten, wenn uns das Wetter verstaten würde, die Insel zu verlassen.

Ostig in Sky.

Zu Ostig, wo Herr Macpherson Prediger ist, wurden wir einige Tage bewirthe, und alsdenn verfiengen wir uns nach Armidel, wo wir unsre Bemerkungen über die Insel Sky beschloffen.

Da diese Insel unter dem sieben und fünfzigsten Grade der Norder-Breite liegt, so kann man vermuthen, daß die Luft daselbst nicht übermäßig warm seyn werde. Freylich verurfacht das lange Berweilen der Sonne über dem Horizonte zuweilen in Ländern, die hoch am Pole liegen, große Hitze; jedoch kann dieses nur in Gegenden Statt finden, die der freyen Luft nicht ausgefegt sind, wo die Atmosphäre in gewissem Grade stockt, und wo einerley Masse von Luft viele Stunden lang unauflöflich die Strahlen der Sonne und die Dünste der Erde auffängt. Sky liegt von Westen und Norden her einem weit ausgebreiteten Weltmeer offen, und wird den Sommer über durch unablässige Erfrischung der Winde abgekühlt, aber auch den Winter über durch das Wehen der nämlichen Winde warm erhalten. Das Wetter in diesen Gegenden ist nicht annmühig. Die Hälfte des Jahres ist mit Regen überschwemmet. Von der Tag- und Nacht-Gleiche im Herbst an, bis zum Frühlings-Aequinoctium, weis man

man da schwerlich von einem trocknen Tage, ausgenommen wenig die Regenschauer durch einen Sturmwind aufgehalten werden. Großen Ueberfluß von Wachsthum darf man in dergleichen Himmelsstrichen nicht erwarten. Der Winter kömmt da dem Sommer über den Hals; und die Aerndte liegt da, mit Regen getränkt, auf der Erde. Der Herbst befristet sich noch aufs beste, einige unsrer frühzeitigen Früchte zur Reife zu bringen. Ich hebe hier Johannis-Beeren im September gepflückt; aber sie waren klein, und die Schaalen ziemlich dick.

Der Winter ist da selten so rauh, daß er dem Wachsthum der Pflanzen völlig Einhalt thäte, oder das Vieh nöthigte, einzig und allein vom Ueberschusse des Sommers zu leben. Im Jahr Ein und siebenzig hatten sie hier eine sehr strenge Witterung, deren sie noch ist unter dem Namen des Schwarzen Strahlings erwähnen, von dem sich die Insel noch nicht wieder hat erholen können. Der Schnee blieb damals lange liegen; und dieß war für sie ein Unglück, das sie vorher kaum jemals gekannt hatten. Ein Theil von ihrem Viehe kam vor Mangel um, und ein Theil wurde vor der Zeit verkauft, um von dem Geld Unterhalt für die Eigenthümer anzuschaffen; und was ich vorher weder gelesen, noch gehört hatte, so waren die Kühe, die diese Zeit des Mangels überlebten, so ausgemergelt und muthlos geworden, daß sie gar nicht zur gewöhnlichen Zeit nach dem Dahlen verlangten. Es kamen auch viel Hehe ums Leben.

Der Boden hat, wie in andern Ländern, seine Verschiedenheiten. In manchen Gegenden ist über einen Felsen bloß eine dünne Schicht Erde verbreitet, die weiter nichts trägt, als kurze braune Heide, und die vielleicht auch nicht durchgängig taugt, etwas besseres hervorzubringen.

hervorzubringen. Es giebt da eine Menge Sümpfe oder Moräste von mehr oder minder großem Umfange, wo es dem Boden, wie man vermuthen kann, nicht an Tiefe mangelt, obwohl derselbe für den Pflug viel zu feucht ist. Wir haben aber darinnen keine Wasser-Pflanzen wahrgenommen. Die Thäler und die Gebirge sind, eins so gut wie das andre, durch Heide verfinstert; jedoch wächst hier und dar einiges Gras; und einige beglücktere Plätze von Erdreiche taugen auch wohl zum Feldbau.

Ihr Ackerbau ist mühselig; und vielleicht mangelt es den Leuten nicht so wohl an Erfahrung und Einsicht, als vielmehr an Kräften und Vermögen. Ihr bester Dünger ist Meergras, das ihnen, wenn sie es aufs Feld streuen und da verfaulen lassen, immer noch eine bessere Aernde verschafft, als man sie in den Hochlanden findet. Sie tragen Auster- und Muschel-Schalen zu ganzen Haufen auf die Miststätte, die sich mit der Zeit in ein befruchtendes Wesen auflösen. Wenn sie eine Erd-Aber an einem Orte finden, wo sie dieselbe nicht nutzen können; so graben sie solche auf, und schaffen sie weiter, um den fruchtbaren Boden an einem bequemern Orte damit zu verbessern.

Ihre Getraide-Felder liegen oftmals so verworren und verwickelt zwischen den Steinslippen, daß gar kein Raum für ein Gespann Ochsen oder Pferde da ist, wo sie mit einem Pfluge wirksam seyn könnten. In solchem Falle wird das Erdreich durch Menschenhände mit einem Werkzeug umgerissen, das sie einen krummen Spaten nennen, der von solcher Form und solchem Gewicht ist, daß er mir überaus unbequem vorfam, und der vielleicht in einem Lande, wo die Arbeiter leicht zu finden, und leicht zu bezahlen wären, gar bald verbessert werden würde. Dieser Krumpspaten hat eine schmaale

schmaale eiserne Klinge, die an ein langes und schweres Stück Holz befestiget ist, welches ungefähr anderthalb Fuß über dem Eisen ein Rnie, oder eine Krümmung mit dem Winkel nach unten zu, haben muß. Trifft der Ackermann auf einen Stein, welcher das große Hinderniß seiner Arbeit ist; so stößt er die Klinge unter denselben hinunter, bringt das Rnie oder den Winkel auf den Grund, und hat alsdann an dem langen Heft einen gar kräftigen Hebel.

Zusolge der verschiedenen Arten, das Feld zu bauen, werden die Pächten in langes Land und kurzes Land eingetheilt. Langes Land ist dasjenige, welches Raum für einen Pflug läßt; und kurzes Land wird mit dem Krumpspaten umgerissen.

Das Getraide, das sie ihren so mühsam gebildeten Furchen anvertrauen, ist entweder Haber oder Gerste. Ohne sehr reichlichen Dünger säen sie keine Gerste ein, und dann erwarten sie davon zehn Körner für eins; ein Zuwachs, der schon der Aernde in besseren Ländern gleich kömmt. Allein der Feldbau ist dabey so mühselig, und erfordert so viel Arbeit, daß sie sich gemeinlich mit Haber begnügen; und wer kann es ohne Mitleiden erzählen, daß sie bey der Haber-Saat nach allem angewandten Fleiße keinen größern Zuwachs, als drey Körner für eins, erwarten dürfen? Es wäre Thorheit, wenn man Ueberfluß in einem Lande hoffen wollte, wo ein Drittheil von der Aernde zu Saamen aufgehoben werden muß.

Wenn ihr Getraide zu dem Zustande gelanget ist, den sie als dessen Reife betrachten müssen, so schneiden sie die Gerste nicht, sondern rupfen sie aus; bey dem Haber hingegen brauchen sie die Sichel. Wagen mit Ständern haben sie nicht, sondern machen ein Gestelle von Bauholze, das von einem Pferde gezogen wird, so daß

daß die beiden hintern Spitzen den Erdboden berühren. Auf diesem ziehen sie manchmal ihre Garben nach Hause; oftmals aber bringen sie solche in einer Art von offnem Korb, oder in einem Gestelle von Steckten auf dem Pferde nach Hause.

Von dem, was mit so großer Schwierigkeit erworben wird, sollte sicherlich nichts verderbet werden; und doch ist ihre Methode, den Haber von den Hülsen zu säubern, keine andre, als daß sie ihn im Strohe dörren. Auf diese Weise verwüsten sie, mit der ächten natürlichen Unvorsichtigkeit wider Menschen, gerade das Futter, aus dessen Ermangelung ihr Kindsvieh umkommen kann. Von diesem Handgriff haben sie indessen zweyerley kleine Vorsehle. Sie dörren das Korn demmaßen, daß es hernach gar leicht zu Mehle gemacht ist; und nächstdem sind sie auch der Dieberey der Drescher überhoben. Den Geschmack, den der Haber, so wie jedwedes angefangte Wesen vom Feuer annimmt, muß ihnen die Gewohnheit schon längst angenehm gemacht haben. Der Haber, welcher nicht gedörrt wird, muß in einem Ofen getreugt werden.

Die Kornscheuern von Sky habe ich niemals zu sehen bekommen. Diejenige, welche Macleod auf Raasay bey seinem Wohnhause errichtet hatte, war so künstlich angelegt, weil die Aerndte selten trocken nach Hause gebracht wird, daß durch beständiges Durchstreichen der Luft das Heu vom Warmwerden abgehalten wurde.

Von ihren Gärten kann ich bloß nach ihren Tafeln urtheilen. Ich habe nicht gemerkt, daß sie Mangel an den gewöhnlichen grünen Sachen litten; und ich vermüthe, wenn sie dazu eine vortheilhafteste Lage wählen, wo die Sonne gehörig auffällt, so können sie auch die Pflätern eßbaren Pflanzen erziehen. Auf Schönheit oder

ober angenehmen Geruch aus dem Pflanzenreiche sind sie noch nicht beßissen. Der Stora werden in den Hebriden wenig Opfer gebracht.

Sie sammeln ein wenig Heu; aber das Gras wird spät abgemäht, und es wird so oft halb trocken, und wiederum herzlich naß, ehe sie es ins Haus bringen können, daß daraus weiter nichts wird, als ein Haus verwekter Halmen ohne Geschmack und ohne Geruch. Es muß von Thieren ohne gestressen werden, die sonst nichts haben; aber bey den meisten Engländischen Nachtern würde es weggeworfen werden.

Auf den Inseln habe ich nicht gehört, daß bisher unterirdische Schätze entdeckt worden wären, ob sich gleich insgemein, wo es Gebirge giebt, auch Mineralien finden. Einer von den Felsen in Col hat eine schwarze Ader, die, wie man glaubt, aus einem Bleyerze besteht; aber man hat diese Ader noch nie geöffnet oder probiret. In Sky ist zufälliger Weise eine schwarze Masse aufgefunden, und in das Haus des Eigenthümers vom Lande gebracht worden, welcher sehr geneigt war, sie für eine Steinkohle zu halten; aber zu allem Unglücke wollte diese Masse im Camine nicht brennen. Gemeine Erze würden hier keinen großen Werth haben: denn was erst Scheidung durch Feuer erforderte, das müßte, wenn man es ja fände, in keinem mineralischen Zustande weiter geschafft werden, weil hier kein Brennzeug zum Schmelz-Ofen oder zur Schmied-Esse zu haben ist. Durch fleißiges Suchen ließe sich vielleicht, in dieser Welt voll Erzeinen, eine oder die andre schätzbare Gattung Marmor ausfindig machen. Allein bisher haben weder philosophische Neugier, noch Handels-Geschäftigkeit ihre Wohnung hier aufgeschlagen, wo bringende Foderung unmittelbarer Bedürfniß, (die nur von einem Tage zum andern

Johns. Reisen.

gestillt wird, und die noch für den morgenden Tag geist,) weber viel ausgebreitete Wissenschaft, noch viel angenehme Phantasien von eniferntem Gewinn hat aufkommen lassen.

Sie haben neuerlich eine Manufactur erfunden, welche beträchtlichen Gewinnst einbringt. Ihre Felsen haben reichlichen Vorrath an Kelp, einer See-Pflanze, von welcher die Asche zu Glase geschmolzen wird. Sie brennen Kelp in großen Quantitäten, die sie alsdann auf Schiffen versenden, welche zu gewissen Zeiten kommen und die Asche aufkaufen. Diese neue Quelle von Reichthum hat Anlaß gegeben, eine Menge Pachtungen am Ufer der See zu erhöhen; allein die Pacht-Innhaber tragen, wie alle andre Pächter, den neuerlich aufgelegten Pacht-Zins mit großer Widerständigkeit ab, weil sie die Nutzung des Kelp für die bloße Frucht ihrer persönlichen Arbeit ansehen, wozu der Eigenthums-Herr nichts beiträgt. Da sich aber von jedwedem, der uns die Macht giebt, etwas zu gewinnen, gar sählich sagen läßt, er gebe uns den Gewinn; so ist der Grund-Herr ganz gewiß berechtigt, seinen Nutzen eben so gut von dem Ertrage des Kelp, als von irgend etwas sonst zu ziehen, das auf seinem Grund und Boden wächst oder gesunden wird.

Dieses neue Gewerbe hat einen langwierigen und hitzigen Streit zwischen Macdonald und Macleod über einen Rand von Felsen erregt, deren Besitz zu seyn, sich keiner von beiden zur Ehre gerechnet hat, bis ihnen der Werth vom Kelp bekant geworden ist.

Das Hornvieh in Sky ist so klein nicht, wie man insgemein glaubt. Die Einwohner haben wahrscheinlich die Viehmärkte in den südlichen Gegenden des Reiches zu schicken angefangen, mehr Fleiß auf ihre Viehzucht zu wenden.

wendet. Zu gefesteten Zeiten wird der jährliche Aufschuß von Vieh durch einen allgemeinen Viehtriebler auf einen Markt getrieben; und mit dem Gelbe, das der Viehtriebler dem Pächter zurücker bringt, werden die Pachtgelder abgetragen.

Der Preis, auf den man ordentlicher Weise rechnet, ist zwischen zwey bis drey Pfund für das Stück; ein einziges mal ist es für fünf Pfund verkauft worden. Aus den Inseln kommen sie ziemlich mager; und sie werden auch dem Fleischer nicht eher angeboten, als bis sie geraume Zeit auf Engländischen Weiden gemästet worden sind.

Manche von ihren Kindern haben keine Hörner, und werden von den Schottländern Hummel-Rühe genannt; so wie wir eine Biene, die keinen Stachel hat, eine Hummel-Biene nennen. Ob dieser Unterschied etwas Eigenthümliches oder Zufälliges ist, haben wir nicht in Erfahrung bringen können, ob wir uns gleich überaus sorgfältig darnach erkundigen. Wir sind auch nicht völlig versichert, daß der Stier jemals ohne Hörner sey; wiewohl man uns hat sagen wollen, es gäbe dergleichen Stiere. Und was herauskommen würde, wenn man einen gehörnten Stier und eine ungehörnte Kuh, oder umgekehrt zusammentriebe, das hat auch noch niemals jemand versucht, der den Erfolg davon für bemerkenswerth geachtet hätte.

Ihre Pferde sind, wie ihre Kühe, von mäßiger Größe. Ich hatte bey der Gewogenheit der Edelleute keine Schwierigkeit, mich mit bequemen Pferden zum Reiten zu versehen. Ich hörte wohl von sehr kleinen Kühen in Barra, und sehr kleinen Pferden in Rum, wo die Leute vermuthlich keine Sorge tragen, dieser Verringerung des natürlichen Wachthes abzuhelfen, die sich allemal ereignen muß, wo man größte und kleinere Thiere

re sich ohne Unterschied mit einander paaren läßt, und wo das junge Thier wegen des dürftigen Unterhalts im Wachsthum zurücke bleibt.

Die Ziege ist allenthalben eine Bewohnerin des Erdbodens, indem sie sich jedwede Verschledenheit von Klima und Boden gefallen läßt. Die Ziegen in den Gebirgen sind, wie anderwärts; und von den Schaafeu daselbst habe ich auch nichts gehört, das besonders bemerkt zu werden verdiente.

Bei der Dürftigkeit dieser unfruchtbaren Gegenden wird nichts ungenutzt gelassen, was sich zur Nahrung brauchen läßt. Die Ziegen und die Schaafe werden da so gut gemolken, wie die Kühe. Was eine Ziege jedes mal giebt, beträgt ein Maaß; und was ein Schaafe giebt, ist ein Maaß. So lautete wenigstens der Bericht, den ich von solchen Leuten herausbringen konnte, von denen ich nicht gewiß versichert bin, ob sie sich jemals recht darnach erkundiget hatten *).

Die

*) In Thüringen giebt es ebenfals Gegenden, wo die Schaafe gemolken, und von ihrer Milch die bekanntesten Schaafe käse gemacht werden. Und im Weisner-Lande findet man in den gebirgigen Gegenden überall eine Menge Ziegen, deren Milch die Einwohner zu schmachten Ziegenkäsen nutzen. Beide Länder sind indessen dafür bekannt, daß es ihnen an Fruchtbarkeit nicht fehle. Also wäre die Nutzung dieser beiden Milch-Arten wohl nicht allemal aus der Dürftigkeit des Bodens, sondern zuweilen auch aus der Arbeitsamkeit der Einwohner zu erklären. Hier zu Lande ist es bey der Schaafezücht Regel, wo die Wolle schlecht ausfällt, da werden die Schaafe gemolken; weil aber Schaafe, die man melkt, nicht viel Wolle tragen, so verschonen unsre Wirthe allenthalben, wo die Wolle gut geräth, ihre Schaafe mit dem Melken. Lieb.

Die Ziegenmilch ist viel dünner, als die Kuhmilch, und die Schaafe milch ist viel dicker. Schaafe milch wird nie eher genossen, als bis sie gefotten ist; da sie dick ist, muß sie viel Klümperchen bey sich führen, und die Leute in Str. Kilda machen kleine Käse daraus.

Die Hirsche in den Gebirgen sind kleiner, als die in unsern Thiergärten oder Wäldungen, und vielleicht um nichts größer, als unsre Damhirsche. Ihr Fleisch hat nichts Thraniges an sich, und ist auch an Güte nicht geringer, als unser gewöhnliches Wildpret. Das hierige Reh habe ich weder gesehen, noch gekostet. Zu einer ordentlichen Jagd sind diese Gegenden nicht gemacht. Hirsche und Rehe werden da nicht mit Jagdhörnern und Hunden gejagt, sondern der Jäger lauert mit der Hülte in der Hand dem Thier auf; und wenn er es angeschossen hat, so geht er hernach der Spur seines Blutes nach.

Man hat hier eine Zucht von bunten Bindspielen, welche größer und stärker sind, als diejenigen, mit denen wir Hasen jagen; und dieß sind die einzigen Hunde, deren man sich hier zur Jagd bedient.

Der Mensch ist durch den Gebrauch der Feuergewehre den andern Thieren so sehr überlegen geworden, daß in allen Ländern, wo dieselben bräuchlich sind, die Zahl des Wildes sich sehr abnimmt. Auf den Inseln wird es wahrscheinlich Weise nicht lange mehr Hirsche oder Rehe geben. Alle jagdbare Thiere werden vorläufig in gutbewohnten Ländern verlohren gewesen seyn, wenn sie nicht durch Gesetze, zum Vergnügen der Reichen und Mächtigen, noch erhalten worden wären.

In Sky giebt es weder Katten, noch Mäuse; aber das Viezel ist da so häufig, daß man es in den Häusern so gut, wie die Katten in England, hinter Kästen

sten oder Betten raffen hört. Wahrscheinlicher Weise haben es die Einwohner der Menge von Wiesen zu danken, daß sich bey ihnen sonst kein Ungeziefer bilden läßt; denn seitdem die große Ratte Besitz von dieser Weltgegend genommen hat, kann kaum ein Schiff irgend einen Hafen berühren, ohne daß es einige von ihrerer Zucht hinter sich lassen sollte. Die Ratten haben seit etlichen wenigen Jahren angefangen, der Insel Col beschwerlich zu fallen, wo sie ein Rauffahrendes Schiff zurücke gelassen hatte; und sie haben sich dafelbst vermehrt, weil es an Wiesen fehlte, die sich ihnen widersezt hätten.

Die Einwohner von Sky und den andern Inseln, die ich gesehen habe, sind meistens von mittlerer Statur; und es finden sich unter ihnen weniger sehr große, oder sehr kleine Leute, als man ihrer in England sieht: oder da ihre Anzahl überhaupt gering ist, so giebt es der Zufälle von jeder Abweichungs-Art aus dem gewöhnlichen Maaße notwendiger Weise nur wenige. Die ausgehulstigten Männer, die ich gesehen habe, fanden sich unter Leuten von höherm Stande. In unfruchtbaren und dürftigen Gegenden bleibt die Menschenzucht in ihrem Wachsthum aus eben den Ursachen zurück, aus denen auch andre Thiere darinnen zurücke bleiben.

Das Frauenzimmer ist hier eben so schön, als an andern Orten; aber Blüthe der Schönheit und Härte Haut sind nicht unter den Leuten von niedrigern Ständen zu erwarten, deren Gesicht dem Einflusse des rauhen Klima bloßgestellt sind, und deren Lineamenten bald durch Mangel zusammenschrumpfen, und bald von rauhen Winden erstarren. Die höchste Schönheit ist selten in Hütten oder Werkstätten zu finden, wenn auch gleich die Leute da eben nicht Noth leiden. Soll sich das menschliche Gesicht bis zu seiner höchsten Vollkommen-

heit entwickeln, so muß allem Ansehen nach nochwendiger Weise die Seele das Thuge durch gelassene Zufriedenheit, oder durchs Bewußtseyn ihres Vorzugs dazu beitragen.

Die Kräfte der Leute sind ihrem Wachsthum angemessen; jedoch sind sie gewohnt, auf dem harten Erdboden zu laufen, und können daher mit großer Behendigkeit über den Sumpf hüpfen, oder über die Gebirge klettern. Zu einem Feldzug in den americanischen Wäldern hätte man keine schicklichern Soldaten finden können. Da sie aber wenig Hand-Arbeit zu verrichten haben, so bezeigen sie keine Lust, und sind vielleicht nicht einmal im Stande, eine lange anhaltende Hand-Arbeit auszuhalten; daher sie auch für Müßiggänger von Profession gehalten werden.

Da sie niemals mit denjenigen Bequemlichkeiten versehen gewesen sind, die ein Leben darbietet, das durch allerlei Handel und Gewerbe im höchsten Grade mannichfaltig und veränderlich gemacht wird; so bestreiten sie ihre Bedürfnisse durch ziemlich unzulängliche Mittel, und erdulden eine Menge Unbequemlichkeiten, die sie sich mit ein wenig angelegentlicher Sorgfalt ohne Schwelgerei würden erleichtern können. Ich habe gesehen, daß ein Pferd die Kerndre auf einem Darter nach Hause geschleppt hat. Unter dem Schwange desselben diente statt des Schwanzriemens ein Strecken, der an beiden Enden durch Strohfleise festgehalten ward. Es würde doch wohl Hanf auf ihren Inseln wachsen; daher könnten sie noch wohl Stricke haben. Und sollte es ihnen ja am Hanse, so ließen sich immer noch bessere Seile von Binsen, oder auch vielleicht von Messeln machen, als von Stroh.

Ihre Lebensart sichert sie nicht bey beständiger Gesundheit, und sezt sie auch eben nicht besondern Krankheiten

heiten aus. Es giebt Aerzte auf den Inseln, die, glaub' ich, alle zusammen die Wundarzneykunst treiben, und die auch allesamt ihre Arzneyen selber zubereiten.

Man glaubt durchgehends, die Menschen brächten ihr Alter am höchsten in solchen Gegenden, wo es wenig Gelegenheiten zur Schwelgerey giebt; allein ich habe hier kein einziges Beyspiel von einem außerordentlich langen Leben angetroffen. Der Bewohner einer Dauerhütte wird bey seinen Haberkuchen so gut als, wie der Städtey bey seinem Schildkröten-Gebrüchte. Freylich drückt jenen wohl selten das Fett; seine Armuth sichert ihn davor, daß er nicht unter seiner eignen Last sinkt; aber andern Verwüstungen der Zeit kann er doch nicht entgehen. Es werden oftmals Beyspiele von einem langen Leben erzählt, welchen diejenigen, die sie anhören, lieber glauben bemessen, als daß sie dieselben untersuchen sollten. Wenn man hört, daß jemand hundert Jahr alt geworden ist; so erweckt dieß Hoffnung, und dient demjenigen zum Troste, der schon älttend am Rande seines großen Stufenjahres steht.

Länge des Lebens wird ohne Parteilichkeit unter ganz verschiedene Lebens-Arten in ganz verschiedenen Weltgegenden ausgetheilt; und die Gebirge haben keine größern Beyspiele von hohen Jahren und Gesundheit, als die Niederlande, wo man mich mit zwey hochbejahrten Damen vom ersten Range bekannt machte. Die Eine davon führte in ihrem vier und neunzigsten Jahre, bey völligem Genuß ihrer sammtlichen Kräfte, noch immer die Aussicht über ihre Kräfte; und die andre hat ihr vier und achtzigstes Jahr erreicht, ohne daß ihre Lebhaftigkeit im mindesten vermindert wäre, und ohne daß sie große Ursache hätte, ihren Jahren Verwürfe

würfe über die Verwüstung ihrer Schönheit zu machen.

Auf den Inseln sind die Einwohner, wie an den meisten andern Orten, von unterschiedlichem Range; und hier thut keiner leichte Eingriffe in die Rechte und das Ansehen eines andern. Wo es weder Handel, noch Manufacturen giebt, da kann derjenige, der einmal arm gebahren ist, schwerlich jemals reich werden; und wo Niemand Vermögen genug hat, Güter anzukaufen, da kann derjenige, der zu Ländereyen gebahren ist, seine Familie nicht dadurch herunter bringen, daß er seine Güter verkauft. So war vordiesem der Zustand hiesiger Gegenden beschaffen. Vielleicht giebt es, bis innerhalb der letzten anderthalb hundert Jahre, kein einziges Beyspiel von einer Familie, deren Erbgut anders, als durch Gewaltthätigkeit oder Confiscation, in andre Hände gekommen wäre. Seitdem aber das Geld unter ihnen gangbar worden ist, haben die Hochländer so gut, wie andre, die Kunst gelernt, mehr zu verschun, als sie einnehmen; und ich habe mit Betrüben, dessen Oberhaupt eines sehr alten Stammes angesehen, dessen Insel durch Urtheil und Recht, zur Verstreßung seiner Gläubiger, hat verkauft werden müssen.

Der Name der höchsten Würde ist Laird (oder Herr), deren es in der weitläufigen Insel Sky nicht mehr als drey giebt, Macdonald, Macleod und Macfarlan. Dieser Laird oder Herr ist der ursprüngliche Eigenthümer des Landes; und seine natürliche Gewalt muß da sehr groß seyn, wo kein Mensch anders lebt, als vom Ackerbau, und wo der Ertrag des Landes nicht durch die Jergänge des Kaufhandels geschleppt wird, sondern gerades Weges aus den Händen des Einsamlers in den Mund des Besizers kömmt.

Der Laird hat alle diejenigen, die von seinen

seiner Pachtungen leben, in seiner Gewalt. Könige können meistens bloß erhöhen oder erniedrigen. Der Laird kann nach Belieben ernähren oder hungern lassen, kann Brod geben oder es entziehen. Noch dazu wurde diese ihm anlebende Gewalt bisher durch die Liebe der Blutsverwandtschaft, und durch das ehrwürdige Ansehen von patriarchalischer Oberherrschaft verstärkt. Der Laird war der Vater des Stammes, und seine Pächter führten insgemein seinen Namen. Zu diesen Principien von ursprünglicher Herrschaft kam noch seit vielen Jahrhunderten ein aussehendes Recht zu gesetzmäßiger Gerichtsbarkeit.

Dies verschiedne und ausgebreitete Verpflichtung wirkte mit einer Kraft, die man kaum glauben sollte. Jedwede Pflicht, sie mochte moralisch oder politisch seyn, verlor sich in Zuneigung zu dem Oberhaupt, und in Anhänglichkeit an demselben. Es sind noch nicht viel Jahre her, daß die Stämme kein ander Gesetz erkannten, als den Willen ihres Lairds. Er sagte ihnen, wessen Freunde oder Feinde sie seyn, welchem Könige sie Gehorsam leisten, und zu was für einer Religion sie sich bekennen sollten.

Als sich die Schotsländer anfänglich wider die Chronfolge des Hauses Hannover empörten und zu dem Waffen griffen, lebte Lovat, das Oberhaupt von den Grafen, wegen einer begangenen Nothjache in der Verbannung. Die Grafen waren sehr zahlreich, und sehr eifrig wider die neue Regierung gesinnt. Man schickte dem Lovat ein Begnadigungs- und Zurückberufungs-Schreiben zu; darauf kam er in das Englische Lager, und der Stamm gieng auf der Stelle zu ihm über.

Dem Laird oder Herrn kömmt am nächsten in der Würde der Tacksmen; ein großer Ober-Pächter oder Abmüther von Ländereyen, von denen er einen Theil, als

als eine Domaine, selber verwaltet, und einen Theil an Unter-Pächter ausstut. Der Tacksmen ist nochwendiger Weise ein Mann, der sich im Stande befindet, dem Laird Sicherheit für die ganze Pachtung zu schaffen, und ist gemeinlich ein Anverwandter von einer Seiten-Linie. Dergleichen Tacks oder untergeordnete Besitzthümer sind lange Zeit hindurch als erblich betrachtet worden; und damals wurde der Besitzer betrachtet durch den Namen des Ortes, wo er seinen Wohnsitz hatte, unterschieden. Er machte gleichsam einen Mittelstand aus, durch welchen die höchsten und die niedrigsten Stände verbunden wurden. Er bezahlte dem Laird seinen Pacht und bezogte ihm seine Ehre und Versorgung; so wie er wiederum von dem Unterpächtern seinen Pacht empfing und deren Ehre und Versorgung genoss. Diese Verfassung dauert noch ist fort, und zwar mit ihrer ursprünglichen Wirkung, aber nicht mit ihrer vormaligen unveränderlichen Dauerhaftigkeit. Seitdem sich die Insulaner nicht weiter daran begnügen lassen, daß sie das Leben haben können, seitdem sie die Begierde ankommen ist, reich zu werden; seit der Zeit befindet sich ein alter Wafall in Gefahr, daß er auf Unkosten der häuslichen Würde und angeerbten Gewalt einem andern, der ein höher Pacht-Gebot thut, weichen muß. Nun denkt aber der Fremde, der sich den Vorzug durch sein Geld erkaufte, er bezahle sein Geld für alles, was er hat, und frage also nicht das mindeste nach des Lairds Ehre oder Sicherheit. Freylich ist es eine große Bequemlichkeit, daas Geld einzunehmen; allein es giebt einige Vortheile und Vorzüge, die sich mit Gelde nicht erkaufen lassen, und die daher auch ein kluger Mann aus Liebe zum Gelde hintan zu setzen, sich nicht wird verstellen lassen.

Ich habe in den tiefsten Gegenden Schottlands Männer gefunden, denen es weder an Beurtheilungsgrak, noch

noch an allgemeiner Erfahrung fehlt, und die doch die Sacksmänner für eine unnütze Last des Landes halten, indem sie selbige nicht anders betrachten, als wie eine Hummel, die von dem Einkommen eines Gutes zehrt, ohne das Recht des Eigenthumes daran, oder das Verdienst der Bearbeitung zu haben, und die den Eigenthümsherrn, und den Pächter obendrein arm macht. Das Gut, sagen sie, wird dem Sacksmann zu sechs Stücken für den Morgen Landes, und von ihm zu zehn Schubern dem Pächter angeschlagen. Lieber mag der Eigenthümer unmittelbar Pacht-Inhaber für alle Pächter seyn: wenn er den Acker zu acht Stübren ansetzt, so wird er sein Einkommen um den vierten Theil vergrößern, und die Last der Pächter wird dadurch um den fünften vermindert werden.

Die Leute, die dieser Art zu schließen folgen, bedenken allem Ansehen nach nicht hinlänglich, wohin sie dergleichen Schluß endlich führen werde, und wissen also auch nicht, daß derselbe eben so gut die Nothwendigkeit beweise, alles Grobhirn = Gewerbe zu unterdrücken, einem jeden, der verkauft, was er nicht selbst gemacht hat, den Laden zuzuschließen, und alle diejenigen, deren Agenten-Geschäft und Verdienst zwischen dem Fabricanten und dem Abnehmer eintreten, auszuweisen. Wenn sie mit ihren Einsichten noch ein wenig weiter gehen wollen, so können sie vielleicht gar begreifen, daß alle diejenigen, die sich dadurch, daß sie große Quantitäten von Manufactur-Waaren bestellen, und einer Menge Arbeitern zu thun geben, als Wobstichter des Publicums Achtung erwerben, daß sie, sage ich, mit der einen Hand ihre Arbeiter, und mit der andern ihre Kunden bloß geplündert haben. Wenn Crowley weiter nichts verkauft hätte, als was er selber machen kannte, und alle seine Nagel-Schmiede hätten ihr eigen Eisen mit ihren eignen Hämmern verarbeitet; so würde

er weniger zu leben gehabt, und sie würden ihre Arbeit für höhern Preis verkauft haben. Die Gehalte für Oberaufseher und Schreiber würden theils erspart, theils in mehrere Hände verschellet worden, und die Nagel zuweilen um einen Pfennig im Hundert wohlfeiler gewesen seyn. Aber alsdann würde auch der Nagelschmidt, wenn er nicht so gleich einen Käufer hätte finden können, seinen Anboß haben stehen lassen müssen. Und wären zufälliger Weise zu einer oder der andern Zeit mehr Verkäufer, als Käufer gewesen; so würden die Arbeiterleute ihren Gewinn haben auf nichts heruntersetzen, und immer einer wohlfeiler verkaufen müssen, als der andre. Und da in keiner Hand ein großes Capital hätte seyn können, so würde man auch außer Grande gewesen seyn, bey plötzlicher Nachfrage eine große Quantität zu schaffen; und dann hätte der Baumeister inne halten müssen, bis ihn der Nagelschmidt wieder versorgen konnte.

Nach solchen Entwürfen fängt der allgemeine Ueberfluß mit allgemeinem Elend an, und hört mit allgemeinem Elend auf. Hoffnung und Wettfeiler werden völlig ersticket; und da sich alles einzig und allein nach der Forderung des unmittelbaren Bedürfnisses richten muß, so wird niemals nichts zu Stande kommen, was weltläufige Entwürfe erfordert, oder auf entferntere Folgen abzweckt.

Den südlichen Einwohnern Schottlands ist der Zustand der Gebirge und der Inseln eben so unbekannt, als der Zustand von Bornes und Sumatra; von beiden haben sie nur etwas Weniges gehört, und das Uebri-ge rathen sie. Sie wissen nichts von der Sprache und den Sitten, nichts von den Vorküngen und den Mängeln des Volkes, dessen Lebensart sie so gern umgissen, und dessen Nöthen sie so gern abhelfen möchten.

Nichts

Nichts in der Welt ist leichter, als daß man sich Einen Vortheil verschaffe, indem man einen andern schade läßt. Ein Soldat kann seinen Marsch überaus geschwind machen, wenn er seine Kühlung und sein Gewehr wegwirft. Den Tacksmann zu verbannen, ist etwas Leichtes; einem Lande dadurch Ueberfluß zu verschaffen, daß man die Axt ab der Leute verringert, ist ein gar geschwinde Hülfsmittel der Defonomie: allein dieser Ueberfluß, zu dessen Genuß hernach Niemand da ist, trägt nicht viel zur menschlichen Glückseligkeit bey. Wie die Seele die Hände regieren muß, so muß auch unter jedweder Gesellschaft der Mann von Einsicht dem Arbeitsmanne seine Beschäftigung anweisen. Wenn die Tacksmänner aufgehoben werden, so müssen die Hebriden bey ihrem gegenwärtigen Zustande, der bürgerlichen Dummheit und Unwissenheit überlassen werden. Der Pächter wird aus Mangel an Unterricht ungeschickt, und aus Mangel an Erinnerung nachlässig bleiben. Der Laird selber kann in solchen weitläufigen Gütern, die oftmals aus Inseln bestehen, welche ziemlich weit von einander entfernt liegen, seinen persönlichen Einfluß nicht über alle seine Pächter verbreiten: und da der Verwalter keine Würde besitzt, die mit seinem Stande verbunden wäre; so kann er auch kein großes Ansehen unter Menschen haben, die bloß vornehme Herkunft zu verehren gewohnt sind, und die den Tacksmann für ihren erblichen und angebohrnen Vorgesetzten erkennen. Es kann auch der Verwalter auf den Wohlstand eines Gutes, das bloß für den Herrn einträglich ist, nicht so eifrig bedacht seyn, wie der Tacksmann, dessen eignes Einkommen mit dem Vortheile des Herrn in unmittelbarer Verbindung steht.

Die einzigen Vornehmen (Gentlemen) auf den Inseln sind die Lairds oder Herren, die Tacksmänner oder Oberpächter, und die Prediger, die gar oft ihre Pfünden

den dadurch verbessern, daß sie Pachtungen übernehmen. Wenn die Tacksmänner abgeschafft werden, wer wird dann übrig bleiben, den Leuten Einsicht mitzutheilen, oder Höflichkeit einzuschärfen? Es kann nicht anders seyn, als daß der Herr immer in der Entfernung von dem größern Theile seiner Ländereyen lebt; und wenn er alsdann ja noch bey ihnen wohnen bleibt, so muß er seine Lage in Einsamkeit hinschmachten, weil er alsdann keinen Freund und keinen Gesellschafter weiter um sich hat. Mithin wird er lieber nach einer oder andern anmuthigern Residenz abreisen, und die Pächter der Klugheit und Warmherzigkeit eines Verwalters preis geben.

Von Pächtern giebt es verschiedne Classen, je nachdem sie mehr oder weniger Kapital haben. Zuweilen wird Land an eine kleine Brüderschaft ausgethan, die in einem Haufen Hütten, den man hier eine Pächter-Stadt nennt, beisammen wohnen, und die sich einer für alle, und alle für einen zur Bezahlung ihres Pachtgeldes verpflichten. Diese brauchen dann, glaub' ich, zur Wartung ihres Hornviehes, und zur Arbeit beym Feldbau eine noch geringere Art von Pächtern, die etwa eine Hütte, nebst Grase für eine gewisse Anzahl Kühe und Schaafe haben, und die ihren Pacht durch eine verarbeitete Quantität von Arbeit abtragen.

Den Zustand häuslicher Bedienten, oder den Preis gelegentlicher Arbeit weis ich nicht mit Gewißheit. Man hat mir gesagt, die Magde bekämen Schaafe, und hätten die Erlaubniß, zu ihrer persönlichen Kleidung zu spinnen. Lohn an Gelde bekommen sie vermutlich gar nicht, obet doch nur bey sehr reichen Familien. Die Verfassung der Lebensart, die bisher bloß hirtenthümlich gewesen ist, fängt ist an, durch den Handel ein wenig mannichfaltiger zu werden; aber Neuerungen finden nur nach

nach und nach Platz, und so lange noch nicht Eine Lebensart völlig die Oberhand über die andre gewonnen hat, läßt sich hiervon kein fester und bestimmter Begriff bilden.

So ist das Subordinations-System auf den Insein beschaffen. Da es wenig Mannichfaltigkeit hat, so kann es weder im Anblicke viel Vergnügen gewähren, noch dem Geiste viel Anlaß zu weisäufigen Betrachtungen geben. Die Einwohner sind eine lange Zeit hindurch vielleicht nicht unglücklich gewesen; allein ihre Zufriedenheit war eine verwirrte Mixtur von Stolz und Unwissenheit, eine Gleichgültigkeit gegen Vergnügen, die sie nicht kannten, eine blinde Ehrfurcht gegen ihre Oberhäupter, und eine mächtige Ueberzeugung von ihrer eignen Wichtigkeit.

Ihr Stolz ist durch die schwere Hand eines rathgie- rigen Eroberers zu Boden getreten worden, auf dessen harte Dichtigungen Geseße gefolgt sind, die man zwar eben nicht grausam nennen darf, die aber doch vieles Mißvergnügen verursacht haben, weil sie auf die Oberflache des Lebens wirkten, und machen, daß jedeswe- de Auge das Zeugniß der Unterwerfung und Niederge- schlagenheit an sich trägt. Es ist den Menschen von je her schmerzlich gefallen, wenn man sie zu einer neuen Kleidung gezwungen hat.

Weil man ihre Oberhäupter nunmehr ihrer Gerichts- barkeit beraubt hat, so haben sie bereits viel von ih- rem Einflusse verlohren; und da sie aus patriarchalischen Beherrschern allmählich in räuberische Grundherren aus- arten, so werden sie sich selbst um das wenige Ansehen, das sie etwan noch haben, vollends bringen.

Jene Würde, die ihnen vormals die herrschende Meinung von ihrer militärischen Wichtigkeit gab, hat ihnen

ihnen das Geseß entrißen, das ihnen die Waffen ab- nahm. Ein alter Herr, der sich einstmals mit dem An- denken an bessere Zeiten vergnügte, ergüßte unter an- dern: vor vierzig Jahren wäre ein Oberhaupt allemal mit einer Bedeckung von zehn bis zwölf Mann ausge- gangen, indem ihre Waffen um ihn herum gestirrt hät- ten. Diese Aufmunterung zu Pöbel-Rottirungen hat nunmehr aufgehört. Das Oberhaupt hat seine sürch- terliche Begleitung eingebüßt; und nun spaziert der Hochländer unbewaffnet und wehrlos, mit der friedli- chen Demuth eines französischen Bauers oder eines Englischen Häuslers, auf seiner Heide herum.

Ihre Unwissenheit nimmt von Tage zu Tage mehr ab; aber ihre Wissenschaft nützt ihnen noch zu nicht viel weiter, als ihnen begreiflich zu machen, wie viel ihnen mangelt. Sie befinden sich gegenwärtig in der Erzie- hungs-Periode, und empfinden das Unangenehme der Nacht, ohne noch den Nutzen vom Unterrichte zu spüren.

Das letzte Geseß, durch welches die Hochländer ih- rer Waffen beraubt werden, hat mit einer Kraft über alle Erwartung gewirkt. Bey den ehemaligen Verord- nungen, die ihnen aus gleicher Absicht ertheilt wurden, war die Vollziehung unkräftig, und der Erfolg unbe- deutend gewesen. Ohne allen Zweifel war vieles Ge- wehr heimlich und künstlich versteckt worden; und viel- leicht hatte man dabey oftmals durch die Finger gesehen. Es herrschte da Mitleiden oder Parteilichkeit auf der ei- nen, und Hartnäckigkeit auf der andern Seite. Allein das Geseß, das nach dem Siege bey Culloden einge- führt wurde, kam zu einer Zeit, da die ganze Nation muthlos geworden, und in die Furcht gejagt war; es wurden die Berichte ohne Gefahr, und ohne Furcht eta- stattet; und das Geseß wurde mit solcher Strenge zu- samsame

Johns. Keiser.

sammen gesucht, daß allen Häusern ihre Wertheibigungs-Mittel entziffen wurden.

Hätte man einen Theil der Hochlande entwaffnet; so könnte dieses keinen gegründeten Anlaß zu Klagen geben haben. Man muß jedweder Regierung die Macht zugesessen, das Gewehr, welches wider sie selbst gebraucht worden ist, wegzunehmen. Aber die getreuen Stämme murten mit einigem Ansehen des Rechts, daß man ihnen, nachdem sie den König verscheidiget hatten, fürs Künftige verbot, sich selbst zu wertheibigen; und daß eben der Degen, der so gefessmächtig geführt worden war, nunmehr verwirkt seyn sollte. Unstreitig ist ihr Schicksal hart; allein bey politischen Einrichtungen kann das Gute nicht vollständig, es kann bloß herrschend seyn.

Unterdessen möchte es wohl einer Untertuchung werth seyn, ob dadurch mehr Nutzen als Schaden gestiftet worden sey, daß man ein Volk entwaffnet hat, welches auf solche Art in verschiedne Stämme getheilt, und von dem Eise der Macht so weit entfernt ist. In jedweder Gemeinheit hat die höchste Macht das Recht, jedem einzelnen Bürger, und jeder untergeordneten Gesellschaft die Selbst-Rache abzunehmen, bloß deswegen, weil sich die höchste Macht im Stande befindet, sie zu schütten; und wo demnach der Beherrscher nicht wirksam seyn kann, da muß er dem Unterthanen übertragen, für sich selbst wirksam zu seyn. Diese Inseln könnten mit Feuer und Schwerte zu Grunde gerichtet werden, ehe ihr regierender Herr nur erfahren würde, daß sie in Nothen wären. Eine Bande solche Räuber, wie sich uns längst gefunden hat, daß sich dergleichen in den Hochlanden verbündet hatten, könnten eine weitläufige Gegend in Contribution setzen. Die Mannschaft eines unbedeutenden Meeräubers könnte auf der größten und reich-

reichsten unter den Inseln ans Land steigen, und in Grausamkeit und Verheerung herum schwärmen, ohne daß ihr jemand drein reden dürfte. Eines von den Oberhäuptern in Sky machte die Anmerkung, es könnten fünfzig bewaffnete Menschen ohne Widerstand die ganze Insel plündern und verheeren. Gesetze, welche die Unterthanen in einen solchen Zustand versetzen, brechen die allerersten Bedingungen, worauf die Uebertragung der Gewalt beruht; sie verlangen Gehorsam von Leuten, denen sie keinen Schutz gewähren.

Es verschafft uns ein edelmüthiges und männliches Vergnügen, wenn wir uns in Gedanken eine kleine Nation vorstellen, die mit unerschrockner Zuversicht, ob sie gleich von allen Seiten feindlichem Einbruche bloß gestellt ist, ihre Früchte einlammelt und ihre Heerden hütet, wo jedermann mit Betrachung aller Mauern und Gräben, indem ihm kein Degen zur Seite liegt, sicher schläft; wo bey der ersten Annäherung von Feindseligkeit, alle und jede auf den Ruf zur Schlacht nicht anders herbey eilen, als wenn sie zu einem festlichen Schauspiele getufen würden; wo sie ihre Vieh-Heerden der Aussicht dererjenigen, welche ihre Jahre oder die Natur untüchtig gemacht haben, übergeben, und dann den Feind mit jener wetteifernden Begierde nach Gefahr und Ruhm angreifen, welche in Männern wirft, die unter den Augen derer sechten, deren Mißfallen oder Zuneigung sie von je her für das größte Uebel oder für das größte Gut gehalten haben.

So war zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts der Zustand der Hochlande beschaffen. Jedweder Mann war ein Soldat, der am National-Zutruhen Antheil hatte, und sich den National-Ruhm angelegen seyn ließ. Wo diese Denfungsart verlohren geht, da verliert die Nation ein Gut, welches ihr zu vergütens ein geringer Vortheil nicht hinreicht.

Es mag auch ferner wohl untersucht zu werden werden, ob eine große Nation durchaus eine handelnde Nation seyn sollte? ob nicht, mitten in der Ungewissheit menschlicher Angelegenheiten, eine gar zu große Sorge für Eine Art von Glückseligkeit andre Arten davon in Gefahr setzen könne? ob der Stolz auf Reichthum nicht zuweilen seine Zuflucht zu dem Schutze der Herrschaftigkeit nehmen müsse? und wenn es nöthig ist, den militärischen Geist in einer oder der andern Gegend des Reiches aufrecht zu erhalten, ob derselbe wohl irgendwo sicherlich fortbauern könne, als in entlegnen und uneinträglichen Provinzen, wo er gemeinlich keinen sonderlichen Schaden stiften, und aus denen man ihn bey jeder plötzlichen Erfoderniß hervorrufen kann?

Unter dessen muß man gestehen, daß ein Mann, der seine Ehre bloß in beglückter Gewaltthätigkeit sucht, ein sehr beschwerliches und schädliches Thier in Friedenszeiten sey; und daß die kriegerische Gemüths- und Denkungs-Art bey einem Volke nicht anders obwalten könne, als durch Verminderung aller andern Tugenden. Wer es schon gewohnt ist, alles Recht in Verzwingung des Feindes und Eroberung aufzulösen, der wird von Mitleiden oder Billigkeit immer sehr wenig wissen. Alle Freundschaft bey einer solchen Lebensart kann weiter nichts seyn, als eine Conföderation zum Angriff, oder ein Bund zur Vertheidigung. Der Starke muß sich durch seine Kräfte in gute Umstände versetzen, und der Schwache muß von der Kriegslist leben.

Die Hochländer haben zu allen Zeiten bis zuletzt, da sie mit ihren Waffen zugleich ihre milde Unbändigkeit verlohren, einer von dem andern alles erlitten, was Wosheit eingeben, oder Jähzorn auszuführen vermochte. Jede Mäckerrey wurde mit Blute geahndet; und es konnte sich kein Mann, der sich in eine jährliche

che Gesellschaft wagte, (die Gelegenheit, die sie zusammen brachte, mochte auch seyn, welche sie wollte,) versichert halten, daß er wieder nach Hause kommen würde, ohne eine Wunde mitzubringen. Sind sie nunmehr den Feindseligkeiten von Ausländern bloßgestellt, so mögen sie zwar wohl von der Gefahr schwagen; aber sie können dieselbe selten empfinden. Sind sie nicht mehr kriegerisch; so sind sie auch nicht mehr jankfüchtig. Elend entsteht meißentheils nicht so wohl aus einem schweren Sturze von Unglück, als vielmehr aus dem Nagen minder sichtbarer Schäden, die an der Gemüthsruhe wie der Krebs fressen, und alle Zufriedenheit und Sicherheit untergraben. Der Besuch eines Feindes, der uns ins Land fällt, ist notwendiger Weise etwas Seltnes; aber einheimische Feindschaften lassen uns gar keine Ruhe.

Die Abschaffung der local-Gerichtsbarkeiten, welche so viel Menschen-Alter hindurch von den Oberhäuptern ausgedrückt worden sind, hat ebenfalls ihre schlimme und ihre gute Seite. Die ehemalige Lehns-Verfassung verbreitete sich natürlicher Weise in lange Kette und Zweige von untergeordneter Gewalt. Zu dieser allgemeinen Beschaffenheit der Regierungs-Form kam noch die eigenthümliche Gestalt des Landes, welches durch Gebirge in eine Menge Unter-Abtheilungen zerschnitten ist, zu denen außer den Landes-Eingebornen schwerlich jemand Zugang finden kann, und die mit engen Pässen verwahret, und mit krummen, verworrenen Wegen verwickelt sind, wohin sich die National-Gerechtigkeit keinen Weg bahnen konnte.

Die Macht, Streitigkeiten zu entscheiden, und Vergehungen zu bestrafen, war, weil doch allemal irgend eine solche Macht daseyn muß, den Lords oder Herren des Landes, das ist, denen anvertrauet, die das

Wolk als seine natürlichen Richter verehrete. Es ist nicht zu vermuthen, daß ein roher Eigenthümer der Fesseln, der keine Grundzüge und keine Einsichten hatte, ein gar zu gemessenhafter Schiedsrichter über verwickelte Rechte und Befugnisse gewesen seyn, oder daß er die Strafe je- besmal aufs genaueste nach Maßgabe der Vergehungen eingerichtet haben werde. Aber je mehr er seinem eigen Willen Raum gab, desto mehr erhielt er seine Lehren- leute in der Abhängigkeit. Klugheit und Unschuld ver- schafften, ohne die Gunft des Oberhauptes, keine Si- cherheit; und Uebelschaten brachten auch keine Gefahr mit sich, wenn der Richter einmal entschlossen war, den Verbrecher loszusprechen.

Wenn die Oberhäupter Männer von Einsicht und tugendhaften Gesinnungen waren, so war einheimische Gerichtsbarkeit kein geringer Vortheil. Es wurden da keine weiten Reisen erfordert, und konnten auch keine arglistigen Zögerungen Statt finden; der Charakter, die Familien-Verbindungen, und das Interesse der streitenden Partheien war dem Gerichtshofe schon be- kannt, und alles erdichtete Vorgehen wurde gar leicht an den Tag gebracht. Dem Urtheilsprüche, so halb derselbe einmal ergangen war, konnte nicht ausgewichen werden; die Macht des Herrn räumte alle Formalitäten aus dem Wege, und durch Vorpruch oder Ausschlichte konnte dem Laufe der Gerechtigkeit nicht Einhalt ge- than werden.

Ich glaube auch ganz gewiß, daß seit der Zeit, da die ordentlichen Richter ihre Kräfte, Reisen durch das ganze Land gethan haben, Recht und Gerechtigkeit al- leuthalben weislicher und gesetzmäßiger gehandhabt worden sey; die Klage ist nur, daß das Streiten seit- dem lästig geworden ist, daß der obrigkeitlichen Beam- ten viel zu wenig, und daß sie daher oftmals viel zu ent- fernt für das allgemeine Wohlbestinden sind.

Viele

Viele von den kleinern Inseln haben gar keinen ge- setzmäßigen Beamten innerhalb ihres Bezirfs. Ich habe einstmals die Frage aufgeworfen: „wenn ein Ver- brechen begangen werden sollte, auf wessen Befehl der Thäter wohl könnte in Verhaft genommen werden?“ Und die Antwort war, „alsdann würde der Laird sein Recht hervorsuchen“; ein Recht, dessen er sich nun- mehr ohne Erlaubniß anmaassen müßte, das aber doch die Nothwendigkeit sicherlich gutheißen muß, und das daher noch immer in geringern Graden von einigen hiesi- gen Eigenthümern wirklich ausgeübt wird, wenn es nicht möglich ist, ein gesetzmäßiges Verfahren zu beobachten.

Unterdessen ist bey allen wichtigeren Streitfragen nun- mehr glücklicher Weise aller Furcht oder Hoffnung vor- Abgungst oder vor Zuneigung ein Ende gemacht. Die Landstrafen sind sicher in diesen Gegenden, durch welche noch vor vierzig Jahren kein Reisender kommen konnte, wenn er nicht Bedeckung bey sich hatte. Alle Rechts- Beweise durch den Degen sind vergessen, und der Ge- ringe schwebt hier eben so wenig in Gefahr vor dem Mächtigen, als an andern Orten. Noch hat keine politische Einrichtung in irgend einem Lande den Reichen und den Armen vor den Gerichtshöfen auf den Fuß der völligen Gleichheit zu setzen vermocht. Vielleicht kann es Er- fahrung, durch Erfassung verbessert, mit der Zeit noch zu Stande bringen.

Dieserjenigen, welche lange Zeit hindurch Ansehen und Macht genossen haben, müssen dieselbe nicht ein- büßen, ohne einen oder den andern Ersatz dafür zu be- kommen. Nun wurde den Oberhäuptern von dem Pu- blicum, zum Ersatz für ihre Privilegien, vielleicht ei- ne größere Summe begahlet, als die meisten unter ihnen jemals besessen hatten, welches einen Durst nach Reich- thümern

thümern erweckte, von deren Nutzen und Gebrauche sie eine solche Summe erst überzeugte. Wenn die Macht der Geburt und des Standes aufhört; so bleibt keine Hoffnung weiter übrig, als die auf dem Nachdrucke mit Gelde beruht. Macht und Vermögen vertreten eines des andern Stelle. Macht gewährt uns die Fähigkeit, unsre Begierden ohne Einwilligung Andern zu befriedigen. Vermögen setzt uns in Stand, zu unserm Vergnügen die Einwilligung andrer zu erlangen. Macht, für sich allein betrachtet, muß dem Einen nehmen, was sie dem Andern zuwendet. Vermögen setzt seinen Befizzer in Stand, Andern zu geben, indem er bloß von den Seinigen nimmt. Macht gefällt dem Gewaltthätigen und Stolzen; Vermögen vergnügt den Friedsamern und Bässen. Daher rennt Jugend nach Macht, und das Alter schleicht nach Reichthume.

Weil die Oberhäupter ihrer Vorrechte beraubt worden waren, so richteten sie nothwendiger Weise ihre Gedanken auf die Vermehrung ihrer Einkünfte; und nunmehr erwarten sie desto mehr Pachtgeld, je weniger Ehrfurcht und Unterthänigkeit ihnen bewiesen wird. Der Pächter, der auf keine Weise wahrnimmt, daß sein Zustand um so viel besser geworden wäre, je schlimmer der Zustand seines Gutsherrn geworden ist, kann nicht sogleich bezaubern, warum seinem Fleiße nunmehr eine schwerere Steuer auferlegt wird, als vordiesem. Er weigert sich, die Forderung zu bezahlen, und wird herausgeworfen; alsdann wird Grund und Boden an einen Fremden verpachtet, der vielleicht ein größer Kapital mitbringt, der aber, da er das Land zu seinem vollen Werth übernimmt, mit dem Herrn auf den Fuß der Gleichheit handelt, und ihn nicht als ein Oberhaupt verehrt, sondern ihm wie einem Handelsmanne begegnet, der sein Gewerbe mit länderen treibt. Auf solche

Weise

Weise wird das Gut vielleicht verbessert; aber der Stamm ist zerrissen.

Man ist, wie es scheint, durchgehends der Meinung, daß die Pachtungen mit viel zu vieler Dige und Heißungrigkeit erhöht worden sind. Einige Rücksicht hätte man billig aufs Vorurtheil nehmen sollen. Leute, die bisher nur etwas Weniges bezahlet haben, sind nicht mit einmal zu bereben, daß sie viel bezahlen, wenn sie es auch gleich schaffen können. So wie der Boden allmählich verbessert wird, und der Werth des Geldes abnimmt, kann das Pachtgeld, ohne alle Verminderung des Gewinnes für den Pächter, erhöht werden; doch in solchen Ländern, wo das Ausstreuen eines Pächters ein großer Uebel ist, als in volkreichern Gegenden, ist es nöthig, nicht bloß zu bedenken, was das Land tragen werde, sondern auch, wie weit die Kräfte des Einwohners hinreichen, es zu bauen. Bey einem gewissen Kapitale kann nur eine gewisse Zahlung Statt finden: denn wenn das Land verdoppelt wird, und das Kapital bleibt wie vor und nach, so wird der Pächter um nichts reicher. Die Grundherren in den Hochlanden könnten vielleicht oftmals ihr Einkommen vergrößern, wenn sie ihre Güter in kleinere Pachtungen theilten, und an jedweden Verwalter nur so viel Morgen Landes austhäten, als er mit Nutzen brauchen und anwenden kann; allein so fehlt es ihnen an Leuten.

Die Ursache sey indessen, welche sie wolle, so herrscht gegenwärtig, wie es scheint, in einem großen Theile der Hochlande ein durchgängiges Mißvergnügen. Jene ehemalige Anhänglichkeit, die sonst jedweder Mann gegen das Oberhaupt seines Namens öffentlich bezeugte, hat ist wenig Kraft mehr; und wer zu Hause nicht so leben kann, wie er sich wünscht, der horcht mit Vergnügen auf das Hörtörchen von glücklichen Inseln und

R 5

Begünsteten Ländern, wo ein jeder eigenthümliches Land für sich haben, und die Frucht seines Fleißes ohne Oberherrn essen kann.

Es ist bekant genug, daß diejenigen, welche americanische Länderen verlassen bekamen, aus allen Gegenden des Erdbodens Leute eingeladen haben, sich in ihren Besitzungen niederzulassen; und man konnte erwarten, daß unter andern Gegenden, wo die Unterdrückung einen Wunsch nach neuen Wohnungen erregen könnte, die ausgesandten Werber nicht ermangeln würden, ihre überredende Beredsamkeit in den schottländischen Inseln zu versuchen; und hier war es zu einer Zeit, da die Stämme erst neuerlich von ihren Oberhäuptern getrennt, und gleich darauf durch Erpressungen, deren sie sich gar nicht versehen hatten, erbittert worden waren, gar kein Wunder, wenn sie ihren Zweck erreichten.

Ob die nachtheiligen Folgen vom Auswandern so gleich eingesehen worden sind, kann man mit Recht in Zweifel ziehen. Diejenigen, die zuerst weggingen, waren nach aller Wahrscheinlichkeit solche Leute, die am ersten entbehret werden konnten; aber die Berichte, die von den ersten Wagemuthen eingesandt wurden, mochten nun wahr oder falsch seyn, so machten sie doch viele schon geneigt, jenen zu folgen; und darauf machten ganze Nachbarschaften mit einander Reise. Partien zum Abzuge, so daß der Abschied aus ihrem angebohrnen Vaterlande nicht weiter eine Verbannung ist. Wer in solcher Gesellschaft weggeht, der nimmt alles mit, was ihm das Leben angenehmer machen kann. Er läßt sich da noch immer mit seinen Freunden und Anverwandten umgeben; sie nehmen ihre Sprache, ihre Meynungen, ihre Volks-Gesänge, und ihre angererbten Lustbarkeiten mit; sie ändern sich in nichts, als in dem Ort ihres Aufent-

Aufenthalts; und von dieser Veränderung sehen sie wohl den Nutzen ein.

Dies ist der wirkliche Erfolg vom Auswandern, wenn sich diejenigen, die mit einander weggehen, an einerley Orte niederlassen, und ihre alte Gemeinshaft beybehalten. Aber nun erzählten manche, es würden diese verwägten Besucher unbekannter Gegenden nach einer Reise, die sie unter Träumen von Ueberfluß und Glückseligkeit gethan hätten, am Ende in einer Wildniß voller Wälder zerstreuet, wo sie ihre ersten Jahre unter saurer Mühe und Arbeit zubringen mußten, um nur den Boden rein zu machen, der hernach angebauet werden soll; und so nach wäre der ganze Erfolg von ihrem Unternehmern weiter nichts, als mehr Strapaze bey gleich großer Dürftigkeit.

Weiderley Nachrichten können verdächtig seyn. Die Leute, die weggegangen sind, werden sichs angelegen seyn lassen, durch allerhand Mittel und Kunstgriffe Andre mehr zu sich zu ziehen; denn je größer ihre Anzahl wird, desto besser können sie für sich selbst sorgen. Da Nova Scotia zuerst bevölkert ward, erinnere ich mich eines Briefes, der unter dem Namen eines neuen Pflanzgen-Besizers herauskam, und dessen Verfasser mit vielen Worten ergötzte, wie oft er sich bey dem Kima daseibst an Italien erinnerte. Dergleichen Nachrichten bekommen die Hebriden. Bewohner aller Wahrscheinlichkeit nach von ihren Correspondenten jenseits der See. Aber auf der andern Seite sprengen mit ähnlichen Forschungen des Interesse, und vielleicht mit nicht viel gewissenhafterer Wahrheitsliebe die Eigenthümer der Inseln allerhand Hissförschen von americanischen Widerwärtigkeiten aus, damit ihre Leute nur zufrieden seyn und zu Hause bleiben sollen.

Es wäre der Mühe werth, daß man je eher, je lieber eines oder das andre Mittel ausfindig zu machen suchte, dieser ansteckenden Auswanderungs-Sucht, deren Seuche sich von einem Thale zu dem andern verbreitet, einen Damm zu setzen. In fruchtbaren Ländern thut der Abzug eines Menschen bloß die Wirkung, daß dadurch Platz für einen Andern wird, der seine Stelle einnimmt; aber in den Gebirgen zieht der Beruf eines Einwohners einen fortdauernden leeren Raum nach sich. Denn kein Mensch, der in irgend einer andern Weltgegend geböhren und erzogen ist, wird dieses Land zu seinem Aufenthalt erwählen; und eine Insel, wenn sie einmal entvölkert ist, wird so lange eine Wüstenei bleiben, als die ige Leichtigkeit, weiter zu reisen, einem jeden, der mißvergnügt, und nicht ansäßig ist, die Wahl seines Aufenthalts frey giebt.

Man untersuche nur, ob die erste Absicht der Coloniisten - Werber, die sich so viel Mühe geben, einen Schwarm zusammen zu bringen, der mit davon fliegen soll, darinnen bestehe, daß sie etwas Gutes erlangen, oder daß sie einem Uebel ausweichen sollen. Sind sie mit der Weltgegend, die ihnen ihre Geburt zugeheilt hat, unzufrieden, und können sie es nicht über ihr Herz bringen, ohne die Vergnügungen beglückterer Weltgegenden zu leben; sehnen sie sich nach helleren Sonnen, nach heitern Tagen, nach blühenden Gefilden, und lieblich duftenden Gärten: so weis ich nicht, mit was für einer Bereidsamkeit man sie überreden, oder durch was für Anerbietungen man sie dingen könne, daß sie da-bleiben.

Werden sie aber aus ihrem angebohrnen Vaterlande durch positive Uebel verscheydet, und durch schlimme Begegnung, (sie sey nun reell oder nur eingebildet,) verdrüsslich gemacht; so wäre das dienlichste, daß man ihren Klagen abhölfe, und ihre Empfindlichkeit besänftigte:

tigste: denn sind sie bisher ungehorfame Unterthanen gewesen, so werden sie in dem Umgange mit den Americanern schwerlich viel bessere Grundsätze annehmen.

Um sie zu locken, daß sie unter der Armee Dienste nehmen sollten, hat man für dienlich geachtet, ihnen darinnen zu Willen zu seyn, daß sie bey der Armee ihre alte National-Tracht behalten sollten. Wenn diese Vergünstigung einige Wirkung thun könnte, so möchte sie ihnen gern zugestanden werden. Diese Unähnlichkeit im Aeußerlichen, die, wie man glaubte, den Unterschied zwischen ihnen und der ganzen übrigen Nation erhalten sollte, könnte ihnen den Hang benehmen, sich mit den Pensylvaniern oder mit dem Volke von Connecticut zu vermischen. Könnte sie die Zurückgabe ihrer Waffen mit ihrem Vaterland auslöshen, so lasse man ihnen doch wieder die Gewehre, die zu Hause wohl schwerlich größern Schaden thun werden, als in den Colonien. Damit sie aber nicht wegen Erhöhung des Nachgelbes aus dem Lande laufen, so weis ich nicht, ob nicht das allgemeine Beste erfodern sollte, daß man die Gutsherren lieber auf einige Zeit in ihren Foderungen einschränkte, und sie durch Gnadengehalte nach Maaßgabe ihres Verlustes beruhigte.

Empörungen dadurch zu verhindern, daß man die Leute vertreibt, und im Frieden dadurch zu regieren, daß man keine Unrethanen hat, ist meines Erachtens ein Hülfsmittel, das eben keinen großen Zielfinn in der Staatsflugheit verräth. Den Verstockten zu erweichen, den Irrenden zu überzeugen, den Nachzierigen zu besänftigen, das macht einem Staatsmann Ehre; aber zu denken, daß da, wo ehemals eine Empörung war, nunmehr eine Einöde ist, das kann einem Gesezgeber nicht viel Zufriedenheit mit sich selbst gewähren.

Es ist schon oft über die Frage gestritten, und nicht entschieden worden, woher es doch käme, daß jene militernächtigen Länder, die ehemals mit ihren Kriegsheeren das römische Reich zu Boden trafen, gegenwärtig so dünne mit Menschen besät sind. Die Frage selbst legt etwas voraus, das meines Erachtens gar nicht wahr ist; daß nämlich diese Länder ehemals mehr Einwohner gehabt haben, als sie hätten ernähren können, und bloß deswegen übergeströmt seyn, weil ihrer zu viel gewesen wären.

Das heißt ja die Sitten aller Länder und aller Zeiten nach unsern eignen Sitten messen. So lange die Verfassung der Lebensart noch keine bestimmte Regel hatte, und entsagte Orte wenig Nachrichten von einander bekommen konnten, war das Auswandern unter den wildern europäischen Nationen, die zufällige Wirkung einer Grille, welche sie anfam. Ein Wagehals vom Projectmacher hörte von einer fruchtbaren unbewohnten Küste, und führte eine Colonie aus; ein Oberhaupt, das wegen seiner Herzhaftigkeit bekannt war, betrieb die jungen Leute zusammen, und führte sie aus dem Lande zu versuchen, was für ein Schicksal ihnen wiederfahren würde. Da Cäsar in Gallien war, betraf er die Helvetier eben, daß sie sich ansichtigten, auszuwandern, ohne daß sie selbst wußten, wohin; er that also ihren Bewegungen Einhalt. Sie ließen sich wieder in ihrem Lande nieder, wo es ihnen so wenig an Nahrung fehlte, daß sie auf drey Jahre Proviant zu ihrem Marsche zusammen gebracht hatten.

Die Religion in Norden war militärisch: wenn die Völker keine Feinde finden konnten, so war es ihre Pflicht, sich Feinde zu machen; sie zogen aus, Gefahren zu suchen, und nahmen willig an, was ihnen der Zufall gab, Herrschaft oder Tod. Waren ihre Völker zahlreich,

so sind auch die Länder, aus denen sie zusammengeholt wurden, von weitläufigem Umfang; und wo jeder Mann ein Soldat ist, da lassen sich große Armeen auch ohne vielen Ueberfluß an Leuten auf die Beizne bringen. Aber ihre wahre Anzahl ist niemals bekannt worden. Diejenigen, die von ihnen unterrichtet wurden, sind ihre Geschichtschreiber; und die Beschreibung mag sie angetrieben haben, zu sagen, sie wären von ganzen Dienenschwärmen überwältiget worden. Die Leute zu zählen, ist ein Gebrauch neuerer Zeiten; bey den Alten war es gewöhnlich, zu rathen: und wenn die Leute die Anzahl großer Schwärme von Menschen errathen sollen, so vergrößern sie selbige jedesmal.

Auf eben diese Weise ist England einige Jahre nach einander mit den Heldenthaten von siebenzig tausend Hochländern erfüllt gewesen, die, wie es hieß, in America gebraucht wurden. Ich habe mir von einem Englischen Officier, der eben keinen großen Rang hatte, sie zu loben, sagen lassen, ihr Verhalten verdiente in hohem Grade militärisches Lob; aber ihre Anzahl wäre gar sehr übertrieben worden. Einer von den Geistlichen sagte mir, in den gesammten Hochländern hätten nicht siebenzigtausend Mann zusammen gebracht werden können; und über zwölf tausend wären ihrer nie zu Felde gegangen. Die Leute, die in den americanischen Krieg zogen, gingen in ihr Verderben. Von dem alten hochländischen Regimente, das zwölf hundert Mann stark war, haben nicht mehr als sechs und siebenzig den Krieg überlebet und ihr Vaterland wieder gesehen.

Die Dienenschwärme von Gothen sind zum wenigsten mit gleichgroßer Strengebigkeit vergrößert worden. Daß ihrer nach Proportion der Einwohner, in deren Ländern sie sich niederließen, wenig waren, erhellt aus der sehr geringen Anzahl von nordischen Wörtern, die sich

sich ist in den Provincial-Sprachen finden. Ihr Land wurde nicht aus Mangel an Raum öde gelassen; denn es war mit Wäldern von weitaufemigen Umfange bedeckt, und die erste Folge vom Ueberfluß an Einwohnern ist die Verwüstung der Holzungen. Je mehr sich die Europäer in America ausbreiten, desto mehr werden die Ländereyen daselbst nach und nach entblößet.

Ich will jedoch hiermit eben nicht sagen, daß die Noth niemals einigen Theil an ihren Feldjügen gehabt hätte. Eine Nation, bey welcher der Ackerbau dürftig ist oder ungeschickt getrieben wird, kann wohl einmal durch den Hunger vertrieben werden. Eine Nation von Jägern kann endlich ihr Wildpret erschöpft haben. Ich will weiter nichts behaupten, als daß die nordischen Länder damals, da die Einbrüche ihrer Völker die Kömer bezwanglen, in Rücksicht auf den realen Umfang ihres Gebietes und auf die Kräfte zur Fruchtbarkeit, nicht mit überflüssigem Volke beschweret waren. In einem völlig bewohnten Lande, wenn es auch gleich hernach öde werden sollte, werden immer augenscheinliche Merkmale davon übrig bleiben, daß es ehemals volkreich gewesen ist. Aber von Scandinavien und Deutschland ist weiter nichts bekannt, als daß, wenn wir ihrer Verfassung bis ins Alterthum nachspüren, ihre Waldungen größer, und ihre angebauten Ländereyen geringer gewesen, als sie heut zu Tage sind.

Daß Ursachen, die vom Mangel an Raume gar sehr unterschieden sind, einen allgemeinen Hang erzeugen können, ein ander Land zu suchen, erhellt aus dem obigen Verhältnisse der Hochländer, die in einigen Gegenden im Begriffe stehen, eine völlige Scheidung zu drohen. Die Menge derer, die bereits fortgegangen sind, (obgleich ihre Zahl so gut, wie andre Zahlen, vergrößert

wert.

werden mag,) ist sehr groß; und zwar so groß, daß sie, (wenn sie zusammen fortgegangen, und mit einander einig gewesen wären, sich in einer oder der andern namhaftesten Gegend niederzulassen,) weit hinein in dem festesten Lande von West-Indien hätten eine unabhängige Regierung stiften können. Und es sind auch nicht etwan nur die Geringsten und Dürftigsten; sondern es haben viele Männer von beträchtlichem Vermögen ihr ganzes Geschlepp von Arbeitsleuten, Bedienten und Gefinde mitgenommen; und wenn sie dort die Lehnverfassung im Staate fortsetzen wollen, so können sie neue Stämme auf der andern Halbkugel errichten.

Daß die nächsten und unmittelbarsten Veranlassungen zu ihrer Desertion auf Rechnung ihrer Grundherren zu schreiben seyn, kann man vernünftiger Weise daraus schlußzen, daß einige Herren, die klüger und nicht so raubgierig sind, ihre Lehnleute noch immer unverändert behalten haben. Von Kaasa hat sich bisher nur noch ein einziger Mann verschreiben lassen; und in Col sehnte sich kein Mensch, aus dem Lande zu gehen.

Der Reisende, der aus bemitteltesten Ländern hieher kömmt, seine Beobachtungen über die Negquien vom Hirtenleben zu machen, wird sich nicht sonderlich wundern, daß ein gemeiner Hochländer eben nicht ängstlich an seinem Geburtsorte klebt; denn von christlichen Vergnügungen oder vom physischen Guten läßt er hier nichts in Sicht, das er nicht wiederfinden könnte, wohin er auch immer verschlagen werden möchte.

Die Wohnungen für Menschen in den Gebirgen lassen sich in Hütten und Häuser einteilen. Unter einem Hause verstehe ich ein Gebäude, wo ein Stockwerk über das andre gebaut ist; unter einer Hütte aber eine Wohnung, die nur ein Stockwerk auf der Erde hat.

Johns. Reisen.

Der Laird oder Herr, der vorbiesem auf einem Schlosse wohnte, lebt nunmehr in einem Hause, das manchmal artig genug, aber selten sehr geräumig oder prächtig ist. Die Lacks männer und die Geistlichen haben gemeinlich Häuser. Allenthalben, wo ein Haus ist, findet der Ausländer willkommene Aufnahme; und zu den übrigen schlimmen Folgen von der Ausrottung der Lacks männer kann nun auch das gerechnet werden, daß entweder die Gastfreundschaft unvermeidlich ganz verlohren geht, oder daß den Geistlichen damit eine gar zu beschwerliche Last auf den Hals gewälzt wird.

Von den Häusern selbst läßt sich nicht viel sagen; sie sind klein: und da die Leute gezwungen sind, sich große Vorräthe von Victualien anzuschaffen, weil die Gelegenheiten, einen Kauf zu thun, so selten kommen, werden die Zimmer auf eine sehr heterogene Art vollgepfropft. Undank wäre es, wenn man ihnen den Mangel an Reinlichkeit zur Last legen wollte. Weil die Bedienten auf der nackten Erde aufgewachsen sind, halten sie jedwedem Fußboden für rein; und die schnelle Abwechselung der hinter einander ankommenden Gäste, die vielleicht eben nicht allemal gar zu ekel sind, läßt ihnen nicht viel Zeit, ihre Zimmer zurechte zu machen.

Hütten giebt es von vielen stufenweisen Graden; von dunkeln Höhlen an bis zu ziemlich bequemen Wohnungen.

Die Mauer einer gemeinen Hütte ist allemal ohne Mörtel, durch geschicktes Einpassen ungebundener Steine errichtet. Manchmal wird vielleicht eine doppelte Mauer von Steinen gebaut, und der Zwischenraum mit Erde ausgefüllt. Auf diese Art wird der Luft vollständig der Zugang versperrt. Einige Mauern sind, wie mich dünkt, von Haasen aufgeführt, welche durch eine Leine oder ein Gewebe von Ruten zusammengehalten

wert.

werden. In den schlechtesten Hütten wird das erste Zimmer durch den Eingang, und das andre durch das Rauchloch erleuchtet. Das Feuer wird insgemein in der Mitte angemacht. Aber es giebt auch Hütten oder Wohnungen von nicht mehr als Einem Stockwerke, die von vornehmen Leuten bewohnt werden, und die also Mauern mit Mörtel verfertigt, Glasfenster, und gedielte Fußboden haben. Dergleichen Häuser haben alleammt Camine, und manche Camine haben auch ihre eisernen Kofse.

Haus und Hausgeräthe passen hier nicht immer aufs genaueste zusammen. Wir wurden einstmals, da wir unsern Weg verfehlet hatten, nach der Hütte eines angesehenen Mannes gejagt, wo ich nach einer sehr reichlichen Abendmahlzeit, da ich in meine Schlafkammer gebracht ward, ein schönes gemachtes Bette von Ostindischem Cattune mit überbereiteten sehr feinen Leinwand antraf. Die ganze Einrichtung war schmeichelhaft; ich zog mich aus, und da ich mich hinein legte, süßte ich meine Füße im Kofse. Das Bette stand auf der bloßen Erde, die durch ein lange anhaltendes Regengewetter bis zur Prüße weich gemacht war.

In Ländern des Hirtenlebens ist der Zustand des niedrigsten Standes unter dem Wolfe kläglich genug. Wo Manufacturen getrieben werden, da können Menschen, die kein Eigenthum besitzen, Kunst und Geschicklichkeit haben, welche ihre Personen unentbehrlich, und mithin schätzbar machen. Aber wo Viehheerden und Getraide den einzigen Reichthum ausmachen, da giebt es immer mehr Hände, als Arbeit; und bey dieser Arbeit findet sich wenig Gelegenheit, daß sich jemand durch seine Kunst und Geschicklichkeit vor andern hervorthun könnte. Der Sohn tritt bloß an des Vaters Stelle, und die Lebensart der Menschen kennt kein Fortschreiten und keine Verbesserung.

Die kleinen Pächter und arbeitsamen Bauern wohnen in jämmerlichen Hütchen, die ihnen nicht viel mehr, als ein Obdach vor den Ungewittern, gewähren. Der Bauersmann in Norwegen soll sich, wie man sagt, alle sein Werkzeug und Geräthe selber machen. In den Gebirgen, wenn die Leute auch noch so sinnenreich und geschickt wären, läßt ihnen der Mangel an Holzungen nicht einmal die Materialien, etwas zu machen. Wahrscheinlicher Weise begnügen sie sich mit den wenigen Bequemlichkeiten, die ihnen Steine von verschiedner Gestalt und Größe verschaffen können.

Ihre Nahrung ist um nichts besser, als ihre Wohnung. Fleisch von Thieren, die auf dem Lande leben, schmecken sie selten; denn es giebt hier keine Märkte. Was ein jeder isst, nimmt er aus seinem eignen Vorrathe. Die große Wirkung vom Geld ist, daß sich das Eigenthum in kleine Theile stückeln läßt. Wer in Städten einen Schilling hat, der kann sein Gerüchte Fleisch dafür haben; aber wo kein Handel und Gewerbe ist, da kann Niemand Schöpffenfleisch essen, als wer einen Schäps schlachtet.

An Fischen brauchen sie bey gutem Wetter keinen Mangel zu leiden; aber mich dünkt, der Mensch lebe niemals lange Zeit von Fischen, außer wenn er dazu gezwungen ist; sonst wird er sich noch lieber von Wurzeln, Bohnen, und Beeren ernähren.

Das einzige Brennzeug auf den Inseln ist Peat oder Torf. Ihr Holz ist alles schon verbraucht, und Steinkohlen haben sie noch nicht gefunden. Der Peat wird auf sumpfigen Gegenden ausgestochen, und zwar von einem Fuß bis zu sechs Fuß Tiefe. Für den besten wird derjenige gehalten, der der Oberfläche am nächsten liegt. Er besteht dem Ansehen nach aus einer Masse von schwarzem Erdreiche, die durch Pflanzensafte

zu

zusammen gehalten wird. Ich weis weder, ob das Erdreich hartig ist, noch ob vielleicht die Fasern den einzigen brennbaren Theil daran ausmachen, der bloß dadurch, daß er die zwischensliegende Erde bis zum Glühen erhitzt, eine brennende Masse zuzwebringt. Die Hitze ist weder sehr stark, noch von langer Dauer. Die Asche davon ist gelblich, und er giebt deren eine große Quantität. Wenn die Einwohner Peat austechen, so schneiden sie ihn in viereckige Stücke, und schicken ihn am Hause zum Trocknen auf. An manchen Orten giebt er einen unangenehmen Geruch. Er stinkt, wie Holz, das für den Schmidt zu Kohlen gebrannt wird. Die gewöhnliche Art und Weise, Peat-Feuer anzumachen, besteht darinnen, daß er auf dem Heerd über einander gebaut wird; aber in Camin-Kamsten brennt er gut, und so wird er auch in den besten Häusern gebraucht.

Die gemeine Meynung der Leute ist, daß der Peat wieder wächst, wo er ausgestochen worden ist; und da er hauptsächlich ein pflanzenartiges Wesen zu seyn scheint, so ist nicht unwahrscheinlich, daß es hiermit seine Nichtigkeit haben mag, es mag nun dieses denen, die es erzählet, bekant seyn oder nicht.

In Sky und Kaaska giebt es Wassermühlen; aber wo dieselben gar zu weit abgelegen sind, da mahlen die Hausmütter ihren Haber mit einer Handmühle, die aus zweien Steinen besteht, welche ungefähr anderthalb Fuß im Durchmesser halten. Der untere ist ein wenig erhoben, und zu diesem muß die Ausböhlung des obern passend gemacht werden. In der Mitte des obern Steines ist ein rundes Loch, und auf der einen Seite eine lange Handhabe. Der Müller (oder die Müllerin) schüttet das Korn allmählig mit einer Hand in das Loch, und mit der andern dreht er die Handhabe herum.

f 3

herum. Das Korn gleitet über das Erhobene des untern Steines hinab, und wird durch das Umdrehen des obern, im Hinabgleiten zermalmet. Diese Steine findet man in Lochabar.

Die Inseln bieten Niemandem viel Lustbarkeiten dar, ausgenommen dem abgehärteten Jäger, der durch den Sumpf waten, und die Gebirge hinauf und hinab klettern kann. Die Entfernung einer Familie von der andern macht fleißige Zusamenkünfte in einem Lande ganz unthunlich, wo das Ketten mit so vieler Schwierigkeit verknüpft ist. Die Besuche dauern verschiedene Tage hinter einander, und werden insgemein zu Wasser gemacht; gleichwohl ist mit in diesen Gegenden nie ein Boot vorgekommen, das mit Bänken versehen, oder durch irgend einen Zusatz zu dem ursprünglichen Bauwerke bequem gemacht gewesen wäre. Wo die Leute niemals Bequemlichkeiten genossen haben, da vermiffen sie dieselben auch nicht.

Die Freude, welche die Sackpfeife verschaffen kann, haben sie lange Zeit genossen; aber unter andern Veränderungen, welche die letzte Revolution nach sich gezogen hat, sängt auch die Sackpfeife an in Bergessenheit zu gerathen. Einige der vornehmsten Familien halten sich noch einen Pfeifer, dessen Amt vor airen Zeiten erblich gewesen ist. Macrimmon war Pfeifer beym Macleod, und Rantkin beym Maclean auf Col.

Die Sünden, die auf der Sackpfeife gespielt werden, sind von einem Geschlecht aufs andre fortgepflanzt worden. In Sky hat es von undenklichen Zeiten her eine Pfeifer-Schule gegeben, die unter der Macrimmons Aufsicht gestanden hat, und die auch noch nicht völlig eingegangen ist. In Mull gab es ebenfalls eine, über welche Rantkin die Aufsicht führte, der ungefähr vor sechzehn Jahren gestorben ist. So lange die

Pfeife

Pfeife bey Ehren geblieben ist, zogen die Musik-Schüler auf diese Schulen, und ließen sich darinnen unterrichten. Zu Armidale, zu Dumvegan, und in Colbin ich bey der Mittagstafel mit einer Laßel-Musik von Sackpfeifen belustiget worden.

Der gewöhnliche Umgang der Insulaner hat nichts Besondres an sich. Ich habe die fragreiche Neugierde, von der ich wohl gelesen hatte, hier nicht gefunden, und vermuthete, daß dieses Urtheil etwas zu voreilig gefälle worden ist. Ein neugieriger Fremdling kömmt an einen Ort, wo ein Fremdling eine seltene Erscheinung ist; er fällt den Leuten mit einer Menge Fragen beschwerlich, deren Grund sie nicht errathen können, und schaut mit Bewunderung Dinge an, woran sie, weil sie selbige von je her vor den Augen gehabt haben, gar nichts Wunderbares vermuthen. Er sieht in ihren Augen aus, wie ein Wesen aus etner andern Welt; und dann dünkt es ihn doch sonderbar, daß die Leute endlich auch anfangen und ihn fragen, wo er herkömmt, und wo er hin will.

Es hatte den Inseln lange Zeit an Unterrichte für die Jugend gefehlt, und Niemand konnte sich einige Kenntniß und Wissenschaft erwerben, außer die Söhne vornehmer Leute. Gegenwärtig giebt es in jedwedem Kirchspiel eine Schule, zu deren Unterhaltung der Erbherr von jedwedem Gut ein Gewisses an Gelde bezahlet. Darinnen werden die Kinder im Lesen unterrichtet; aber laut der Vorschrist in ihrer Bestallung, geben sie bloß Unterricht im Englischen, daß also die Landes-Engelbohren in einer Sprache lesen, die sie nie brauchen oder nur verstehen können. Wenn ein Kirchspiel, wie öfters der Fall ist, verschiedene Inseln unter sich begreift; so kann die Schule, da sie nur auf Einer Insel ist, den übrigen nichts helfen. Diese Bewandniß hat es mit

4

Col.

Col, welches jedoch aufgeklärter ist, als manche andre Gegenden; denn der Mangel wird da durch einen jungen Studenten ersetzt, der alle Jahre zu seiner eignen Belehrung den Weg nach den Collegien zu Aberdeen über die Hochlande zu Fuß macht, und bey seiner Wiederkunft während der Ferien auf der Insel, wo er gebohren ist, Unterricht im Lesen und Schreiben giebt.

In Sky giebt es zwey lateinische Schulen, wo man Kostgänger annimmt, daß sie regelmäßig unterrichtet werden. Der Preis für den Tisch ist von drey Pfunden bis zu vier Pfund und zehn Schillingen; und die Zahlung für den Unterricht beträgt nur eine halbe Ene für das Quartal. Allein die Schüler sind Zugvögel, die nur den Sommer über bey der Schule bleiben; denn im Winter ist es nicht möglich, an Einem Orte Lebensmittel genug für eine beträchtliche Anzahl Schüler zu schaffen. Diese periodische Zerstreuung beweist aufs stärkste die Dürftigkeit dieser Gegenden.

Da ich von keiner nähern Kostgänger-Schule für junge Frauenzimmer gehört habe, als zu Inverness; so vermute ich, daß sie durchgängig zu Hause erzogen werden. Die ältesten Töchter der vornehmern Familien werden in die Welt geschickt, und können mit dem, was sie selbst gelernt haben, alsdenn das Jahr zum Unterricht ihrer jüngern Schwestern beitragen.

Weibspersonen müssen sich hier angelegen seyn lassen, den Männern entweder zu gefallen, oder ihnen nützlich zu seyn. Ihre Mängel werden selten durch gar zu freigebige Mitgaben vergütet. Hundert Pfund ist hier eine Aussteuer, auf die sich kein Mädchen Hoffnung machen darf, außer des Herrn Tochter, obwohl auch die Herren ihren Töchtern in der That nicht oft Geld mitgeben. Die Frage ist hier, „wie viel Rube ein junges Frauenzimmer zu ihrem Manne bringen werde“? Ein reiches Mädchen

Mädchen hat ihrer von zehn an bis etwan zu vierzig; aber ein Paar Rube sind schon ein anständiges Vermögen für eine, die sich nicht für reich und vornehm ausgeben will.

Die Religion auf den Inseln ist keine andre, als die Religion der schottländischen Kirche. Die Leute von Stände, mit denen ich Umgang gehabt habe, sind alleamt Freunde von der Englischen Liturgie; aber sie sind einmal genöthigt, den eingefeseten Geistlichen zu erhalten; und das Land ist viel zu arm, als daß es noch einen besolden könnte, der einjig und allein von den Beiträgen seiner Zuhörer leben sollte.

Daher warten sie auch den Kirchen-Gottesdienst so oft ab, als ihnen ein Besuch von ihrem Geistlichen, oder die Möglichkeit zu reisen, Gelegenheit dazu verschafft. Sie haben auch keine Ursach, über Hirten zu klagen, die ihrem Amte nicht vorstehen könnten: denn ich habe auf den Inseln nicht einen einjigen Prediger gesehen, von dem ich Ursache gefunden hätte, zu glauben, daß es ihm an Gelehrsamkeit fehlte, oder daß er einen unordentlichen Lebenswandel führte; vielmehr habe ich ihrer unterschiedliche angetroffen, mit denen ich nicht umgehen konnte, ohne zu wünschen, (so wie meine Achtung gegen sie zunahm,) daß sie nur keine Presbyterianer wären.

Die alte Strenge des Puritanismus hat nunmehr gar sehr nachgelassen, obwohl noch nicht alle und jede in gleichem Grade klug geworden sind. Ich habe zuweilen Vorurtheile angetroffen, die schädlich genug sind; aber es waren Vorurtheile der Unwissenheit. Die Geistlichen auf den Inseln besaßen so viel Wissenschaft und Gelehrsamkeit, daß man es mit Recht an Männern bewundern muß, die weiter keinen Bewegungsgrund haben, zu studiren, als edelmüthige Wißbegierde, oder,

was noch besser ist, Begierde, Nutzen zu schaffen; und dabey besaßen sie eine solche Höflichkeit und Lebensart, wie sie ein so eingeschränkter Cirkel von Umgänge bloß bey Seelen erzeugen konnte, die von Natur zu Eckschmack und Feinheit aufgelegt sind.

Der Eifer und Wahrsheit werden am Ende wohl die Oberhand behalten. Die gelehrtesten unter den schottischen Doctores würden nunmehr mit Freuden ein Genets-Formular annehmen, wenn es das Volk nur leiden wolste. Der Eifer oder die Wuth der Independenten hat seine verschiednen Grade. In manchen Kirchspielen wird das Water Unler geduldet; in andern wird es als ein Formular, noch immer verworfen; und wer es da nur als einen Theil seines freyen Gebetes brauchen wolste, der würde in den Verdacht häretischer Verderbnis (haereticæ pravitatis) gerathen.

Der Grund, aus welchem das extemporirte Gebet anfänglich eingeführt wurde, wird gar nicht mehr für gültig erkannt. Normal erwartete der Geistliche bey der Ergießung seines Gebets eine augenblickliche, und vielseltig gar eine süßbare Eingebung, und achtete es daher für seine Pflicht, nicht erst vorher auf das zu denken, was er sagen sollte. Nunmehr gesteht man durchgängig, daß die Menschen eben so beten, wie sie bey andern Gelegenheiten sprechen, jeder nach dem allgemeinen Maaße seiner Gaben und erworbenen Fähigkeiten. Mag doch ein jeder von einem Formulare, das ein Anderer vorgeschrieben hat, denken, was er will; so muß er immer wohl glauben, daß Er selbst durch Studiren und Nachdenken ein besser Gebet werde abfassen können, als es in seiner Seele ein plötzlicher Antrieß erregen wird; und wenn er sich einige Hoffnung auf übernatürlichen Beystand macht, warum könnte er diesen denn nicht eben so gut empfangen, wenn er schreibt, als wenn er spricht?

Beh

Beh der großen Verschiedenheit der geistigen Kräfte müssen manche ihr extemporirtes Gebet mit großer Unvollkommenheit verrichten; und wenn in der Hitze und Uebereilung widersprechender Meynungen, die Liturgie bey öffentlichen Gottesdienste der Privat-Beurtheilung jedwedem Predigers überlassen wird, so kann die Versammlung oft geärgert, oder auf Irrwege verlesen werden.

Es herrscht in Schottland so gut, wie unter uns, ein unruhiger Argwohn von heimlichen papistischen Klänken, und ein ewiges Geschrey über zahlreiche Neuerbekehrte zu der römisch-katholischen Religion. Das Gerücht ist meines Erachtens in allen beiden Theilen unsrer Insel, in einer so gut wie in der andern, ohne Grund. Bloß in Egg und Canina bekennen sich die Einwohner zu der römischen Kirche; und dieß sind ein Paar kleine Inseln, wosin sich die Reformation noch nie einen Weg gebahnt hat. Beweist sich ja noch einer oder der andre Missionarius in den Hochlanden gesthäfftig, so berechtigt ihn sein Eifer zur Achtung, so gar von Seiten derer, die von seiner Lehre nicht vortheilhaft denken können. *)

Die politischen Grundzüge der Insulaner auszuforschen, bin ich eben nicht neugierig gewesen; und sie selbst waren

*) Voraus gesetzt nämlich, wie es der Verfasser vermuthlich meynt, daß der Missionarius selber seine Religion für die einige wahre und seligmachende hält. Außerdem, wenn irgend eine zeitliche Absicht den Missionar zu seinem Eifer antreibt; wie kann ihn dergleiche acten, der seine Lehre für falsch und seelenverderblich erkennt? Freylich kann wohl in Schottland die Absicht kaum Statt finden, die so viele Jesuiten bey ihren Missions-Geschäften in China, oder gar in Paraguay hatten. Ueb.

waren auch eben nicht vorzüglich, uns dieselben aufzubringen. Ihr Gespräch und Umgang ist wohlansständig, und sie beleidigen darinnen Niemanden. Sie nehmen sich nicht die Mühe, für ihre Grundfäße Gesundheitszustand zu trinken; und an ihren Tafeln hört man von keinem Mißvergönnen. Ich habe nie einen Hochländer eine Gesundheit ausbringen hören, die nicht füglich in dem Gebiete des königlichen Palastes hätte herumgehen können.

Gesetzmäßige Regierung. Form hat jedoch etwas von Neuerung an sich, darein sie sich nicht so völlig schicken können. Jener alte Muth, der den Ausschlag bloß auf den Degen ankommen ließ, waltet noch immer unter ihnen ob. Der Pächter von Scalpa, einer kleinen Insel, die Macdonalden gehört, verfaumt, seinen Pacht abzutragen; und da der Grundherr anfieng, vom Eintreiben der Zahlung mit Gewalt zu schwagen, so erklärte sich der Mann, „er hätte beschlossen, sein Land zu behalten, und alle und jede, die sich eindringen wollten, von der Insel zu jagen.“ Kurz, er fuhr fort, sein Horn-Vieh zu weiden, als ob das Land sein elgen gewesen wäre, bis der Landvogt für unumgänglich nöthig erkannte, ihn mit Gewalt herauszuwerfen.

Die mancherley Arten von Aberglauben, die sonst hier so gut, wie in allen andern Ländern der Unwissenheit, obwalteten, sind durch die Sorgfalt der Geistlichen beynahe schon ausgerottet.

Vom Browny, dessen Martin gedenkt, hat man seit vielen Jahren nichts mehr gehört. Browny war ein großer Poltergeist, der, wie die Leute sagten, wenn man ihn fütterte und ihm freundlich begegnete, einen ziemlichlichen Theil Arbeit zu verrichten pflegte. Ist bezahlet sie ihm keinen Lohn mehr, und sind froh, daß sie selber arbeiten können.

In

In Troda wurde noch vor etwan drey und dreyßig Jahren alle Sonnabende Milch für Greogach, oder den Alten Mann mit dem langen Bart hingeseigt. Ob Greogach als gütig geehrt, oder als schrecklich gefürchtet worden ist; ob die Leute, wenn sie ihm die Milch gaben, dabey die Absicht hatten, Gutes zu erlangen, oder Böses abzuwenden, hat man mich nicht berichtet. Der Geistliche ist noch am Leben, durch den dieser Gebrauch abgeschafft worden ist.

Noch immer haben sie unter sich eine große Menge Zaubereyen zu Hellung unterschiedlicher Krankheiten; es sind aber lauter Anrufungen, die ihnen vermuthlich noch aus den Zeiten des Pabstthums her angeerbt sind, und die bey zunehmender besserer Erkenntniß wohl noch aus der Mode kommen werden.

Sie haben auch Meynungen, die sich nicht zum Aberglauben rechnen lassen, weil sie bloß natürliche Wirkungen betreffen. Sie versprechen sich bessere Körner im Getraide, wenn sie im zunehmenden Mond einsäen. Ueberhaupt hat der Mond in der Philosophie des gemeinen Mannes nicht wenig zu sagen. Aber noch zu meinen Zeiten war es eine Regel, die in einem der Englischen Calender jährlich wiederhollet wurde, „Schweine im zunehmenden Monde zu schlachten, in dem der Schinken desto besser im Kochen gerathen würde“.

Wir würden auf das Lob der Neubegebende schlechten Anspruch machen können, wenn wir uns nicht mit besondrer Sorgfalt hätten angelegen seyn lassen, die streitige Frage von dem Andern Gesichte zu untersuchen. Bey einer Meynung, die Jahrhunderte hindurch von einer ganzen Nation geglaubt worden ist, und von der man annimmt, daß sie durch eine Reihe von nach einander erfolgenden Thatfachen während der gesammten Ge-

Geschlechtesfolge dieser Nation bestärket sey, ist es wohl zu wünschen, daß die Wahrheit derselben erwiesen, oder ihr Ungrund entdecket werden möchte.

Das Andre Gesicht ist ein Eindruck, der entweder durch die Seele aufs Auge, oder durchs Auge auf die Seele gemacht wird, und vermöge dessen entfernte oder zukünftige Dinge erkannt und gesehen werden, als ob sie gegenwärtig wären. Ein Mann, der auf der Reise weit von seiner Heimath ist, stürzt vom Pferde; und ein ander, der etwan zu Hause bey seiner Arbeit ist, sieht ihn in seinem Blut auf der Erde liegen, und dieß insgemein mit dem ganzen Landstafte. Gemälde von dem Orte, wo jenen der Unfall betrifft. Ein anderer Seher, der sein Rindvieh nach Hause treibt, oder müßig herum irrt, oder im Sonnenscheine seinen Gedanken nachhängt, wird plötzlich von dem Anblicke einer hochzeitlichen Cärimonie oder eines leichten-Gepränges überraschet, und zählt die Leichenbegleiter oder die Hochzeitgäste, die er, wosfern er sie kennt, mit Namen zu nennen, und wenn er sie nicht kennt, wenigstens der Kleidung nach zu beschreiben weis. Entfernte Dinge werden in dem Augenblicke gesehen, da sie sich zutragen. Von zukünftigen Dingen kann ich nicht sagen, ob es eine sichere Regel gebe, die Zeit zwischen dem Gesichte und dem Erfolge zu bestimmen.

Diese Eigenschaft, dergleichen Gesichter zu haben, (denn Kraft kann man sie nicht nennen) ist weder willkürlich, noch beständig. Die Erscheinungen beruhen keinesweges auf eigener Wahl; sie können nicht hergerufen, aufgehalten, oder zurücke gerufen werden. Der Eindruck ist plötzlich, und die Wirkung oftmals schmerzlich.

Unter dem Ausdruck Ander Gesichte versteht man, wie es scheint, eine Art und Weise zu sehen, die zu denjenigen,

jenigen, welche die Natur gemeinlich giebt, obendrein gegeben wird. Im Herfischen wird es Tausch genannt, welches auch ein Gespenst, oder eine Erscheinung bedeutet. Ich kann nicht sagen, und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß die Hochländer jemals untersucht haben sollten, ob sie unter dem Worte Tausch, das sie statt Ander Gesichte brauchen, die Kraft zu sehen, oder die gesehene Sache verstehen.

Ich habe den Umstand nicht wahr befunden, den man immer erzählt hat, daß beym Andern Gesichte nichts, als Schattenbilder vom Bösen, vorgestellt würden; sondern wie es scheint, so hält das Gute in dergleichen Erscheinungs-Aufstrichen eben die Proportion, die es im wirklichen Leben behauptet. Fast alle merkwürdige Vorfälle haben Böses zur Grundlage, und bestehen entweder in Unglücksfällen, wovon die Menschen stürzen, oder in solchen, denen sie entgehen. Unse Empffindlichkeit ist bey demjenigen, was wir leiden, um so viel stärker, als bey dem, was uns erfreut, daß bey noch in jedwedem Herzen die Gedanken vom Leiden die Oberherrschaft führen. Ist die Wiedererinnerung wohl etwas andres, als eine Wiedererweckung von Kränkungen? oder ist die Geschichtre selbst etwas bessres, als eine Chronik von Kriegen, Verräthereyen und Landplagen? Der Lob, der als das größte Uebel betrachtet wird, wiederfährt allen und jeden. Das größte Gut sey, was es wolle, so ist es doch nur das Loos von einem Theile.

Daß dergleichen Seher oftmals Todesfälle sehen würden, mußte man vorhersehen; weil der Lob ein wichtiger Vorfall ist, ob er sich gleich häufig zuträgt. Aber sie sehen auch angenehmere Zufälle. Mir hat ein Mann von Stand erzählt, da er einstmals weit von seiner Insel verreislet gewesen wäre, hätte einer von seinen

nen zum Ackerbau angewiesenen Knechten seine Wieder-
kunft vorhergelagt, und dabey die Livrey seines Leibdie-
ners beschrieben, die er zu Hause nie getragen gehabt
hätte, und die ihm, ohne alle vorherige Absicht, zufäl-
liger Weise gegeben worden wäre.

Unsre Begierde, nähern Unterricht zu erlangen,
war eifrig; und daher waren unsre Fragen häufig.
Herr Boswell machte durch sein freymüthiges und
aufgeräumtes Wesen jedermann offenerzig; und wir
hörten eine Menge Erzählungen von solchen lustigen
Schauspielen, die bald mehr, bald weniger Ueberzeu-
gendes und Unterscheidendes an sich hatten.

Bev den Schotten in den Niederlanden ist die ge-
meine Sage, daß die Meynung vom Andern Besch-
te so gut, wie andre abergläubische Meynungen, abtame;
und heute zu Tage würde die Realität davon nicht mehr
geglaubt, außer vom einfältigsten Pöbel. Wie weit
sich die Herrschaft dieser Meynung, ehemals erstreckt
habe, oder wie weit sie bisher abgenommen sey, weis
ich nicht. Die Infulaner von allen Graden des Nau-
ges so wohl, als des Verstandes, nehmen sie durchgän-
gig an; bloß die Geistlichen ausgenommen, die sie
durchgängig läugnen, und die im Verdachte sind, daß
sie selbst, ihrem System zu Liebe, wider ihre Ueber-
zeugung läugnen. Einer von ihnen sagte mir ehrlich
und aufrichtig, er sey mit dem festen Entschlusse, sie
nicht zu glauben, nach Sky gekommen.

Wichtige Gründe zum Unglauben werden einem ob-
ne Mühe beyfallen. Diese Fähigkeit, Dinge zu sehen,
die außer dem Gesichte gesehen, ist local, wie es heißt,
und gemeinlich ohne Nutzen. Sie ist eine Ueber-
schreitung der gewöhnlichen Ordnung der Dinge, ohne
irgend eine sichtbare Ursache, und ohne allen Nutzen, den
man spüren könnte. Sie wird bloß einem Volke
ange-

zugeschrieben, das sehr wenig aufgeklärt ist; und unter
diesem Volke noch dazu meistens den gemeinsten und
unwissendsten Menschen.

Solchen zuversichtlichen Einwendungen läßt sich
wenigstens so viel entgegen setzen: Wer sich erkühnt,
bestimmen zu wollen, was rathsam sey, und was Nutzen
schaffe, der setzt damit eine größre Einsicht in das Sy-
stem des Ganzen voraus, als der Mensch noch erlangt
hat, und sucht mithin auf Grundsätze, die viel zu sehr
verwickelt, und von viel zu weitläufigem Umfange sind,
als daß wir Menschen sie übersehen könnten. Wo nun
aber die Prämissen nicht eingesehen werden; da kann
keine Zuverlässigkeit in der Folgerung, die man daraus
ziehen wollte, Statt finden. Das Andre Gesichte ist
für uns bloß deswegen wunderbar, weil es etwas
Seltnes ist; denn an und für sich selbst betrachtet, ist es
mit keiner größern Schwierigkeit verknüpft, als Träu-
me; ja vielleicht mit keiner größern, als die gewöhn-
liche Ausübung des Denckungs-Vermögens. Ueberdieß
hat eine durchgängig herrschende Meynung von commu-
nicativen Ahnungen oder Erscheinungs-Vorstellungen
zu allen Zeiten und unter allen Nationen obgewaltet;
und es haben sich ganz sonderbare Beispiele ereignet,
die mit so überzeugenden Beweisen dargethan worden sind,
daß weder Bacon noch Bayle vermögend waren, ihnen
zu widersprechen. Mögliche Eindrücke, die der Erfolg
bestätiget hat, sind von mehr Leuten empfunden worden,
als die es haben gesehen und bekannnt machen wollen.
Das Andre Gesichte in den Sebriden hat weiter nichts
Eigenes an sich, als daß sich so häufig nur in diesen
Gegenden eine Kraft äußert, die nirgends ganz unbe-
kannnt ist; und wo wir uns außer Sande befinden, aus
vorläufig erwiesenen Vernunftgründen zu entscheiden,
da müssen wir uns begnügen, der Stärke der Zeugnisse
nachzugeben.

Johns. Keiser.

M

Mit

Mit dem Anspruch aufs Andre Gesichte ist niemals ein Vortheil gesucht, oder einer erworben worden. Es ist eine unwillkürliche Gemüthsregung, woran, so viel man weiß, weder Hoffnung, noch Furcht im mindesten Theil haben. Die Leute, welche sagen, daß sie dieselbe empfinden, rühmen sich dessen keinesweges als eines besondern Vorrechtes, und werden auch nicht von Andern als Leute betrachtet, die deshalb einen besondern Vorzug verdienen. Sie haben keinen Anlaß zur Erdichtung; und ihre Zuhörer haben auch keinen Bewegungsgrund, sie zur Betrügerey aufzumuntern.

Sich mit dergleichen Sehern zu besprechen, ist nichts leichtes. Es lebt einer in Sky, mit dem wir uns nur gar zu gern hätten unterreden mögen; aber der Kerl war sehr plump und unwissend, und verstand kein Englisch. Die Proportion der Armen gegen die Reichen ist in diesen Ländern so beschaffen, daß diese Eigenschaft, (wenn wir einmal annehmen, daß sie zufällig sey,) höchst selten einen Mann von Erziehung treffen kann; und doch hat sich der Fall zuweilen auch mit solchen Männerngetragen: wie sich denn gegenwärtig in den Hochlanden ein angesehenener Mann befindet, der dergleichen Andre Gesichte hat, und der über die Ehre desselben klagt, denen er unterworfen ist.

Das Vorhersehen solcher Seher ist nicht allemal ein Vorherwissen; sie bekommen Eindrücke von Bildern, deren Sinn und Deutung ihnen bloß der Erfolg begreiflich macht. Was sie gesehen haben, erzählen sie Andern, die zu solcher Zeit eben so wenig wissen, wie sie selbst, die aber am Ende desto gültigere Zeugen abgeben können, wenn die Erzählung mit ihrer Erfüllung zusammen gehalten wird.

Hinlängliche Zeugnisse zu unsrer eignen, oder des Publicums völliger Heberzeugung zu sammeln, würde mehr

mehr Zeit erfordert haben, als wir daran wenden konnten. Wider die Sache streitet die anscheinende Analogie mit unordentlich gesehenen, und kaum halb verstandenen Dingen; und für dieselbe das durchgängige Geschrey von National-Heberzeugung, welches sich am Ende vielleicht in Vorurtheil und gemeine Säge auflösen läßt. Meine Neugier hat mich nie bis zur Heberzeugung bringen können; jedoch gieng ich am Ende wieder hinweg mit dem guten Willen, zu glauben.

Da auf den Inseln nicht viel von jener sonderbaren und unterscheidenden Lebensart mehr übrig ist, deren Bild ehedem unsre Einbildungskraft vergnüget hatte; so waren wir willens, den Berichten von vergangenen Zeiten, so wie sie uns gegeben werden würden, aufmerksam zuzuhören. Allein so fanden wir gar bald, was für Nachrichten von einem ungelehrten Volke zu erwarten wären, dessen ganze Zeit eine an einander hangende Reihe von Noth und Dürftigkeit war, wo jedweder Morgen mit mühsamen Sorgen für den Abend beschäftiget ist, und wo alle Leiden oder Vergnügungen des Gemüths aus der Furcht vor dem Winter, aus der Erwartung des Frühlings, aus den eigensinnigen Grillen ihrer Oberhäupter, und aus den Bewegungen der benachbarten Stämme entspringen; wo weder Schande wegen Unwissenheit, noch Stolz auf Wissenschaft, weder Neubegierde nachzufragen, noch Eitelkeit, seine vorzüglichsten Einsichten mitzutheilen, Statt fand.

Die Oberhäupter waren freylich von bringender Dürftigkeit und täglichen Sorgen und Beschwerlichkeiten frey; und in ihren Häusern wurden auch wohl die Nachrichten aufbewahrt, die von vergangenen Menschen-Altern noch übrig waren: allein manchmal waren die Oberhäupter selbst unwissend und sorglos, und

manchmal wurden sie auch durch Unruhen und Streitigkeiten in beständiger Beschäftigung erhalten; und eine einzige Generation von Unwissenheit vernichtet den ganzen Zusammenhang einer ungeschriebnen Geschichte. Bücher sind treue Bewahrungs-Derter, die eine Zeitlang versäumet oder vergessen werden können, die aber, so bald man sie wieder öffnet, ihren Unterricht aufs neue mittheilen. Andenken, das einmal unterbrochen ist, läßt sich nicht wieder zurückerufen. Geschriebne Gesetzsamkeit ist ein großes feststehendes Licht, das, so bald die Wolke, die es bedeckt hatte, vorübergezogen ist, wiederum in seinem eigenthümlichen Glanze scheint. Tradition ist nur eine Luft-Erscheinung, die, wenn sie einmal fällt, nicht wieder angezündet werden kann.

Man glaubt, wie es scheint, durchgehends, es wäre viel von der local-Geschichte durch die Darden erhalten worden, von denen, wie es hieß, bey jeder großen Familie einer sollte gehalten worden seyn. Einige der ersten Nachfragen, die ich that, waren nach diesen Darden; und ich empfing solche Antworten, daß ich eine Zeitlang kein geringes Vergnügen über mein Wachsthum in neuen Kenntnissen empfand; denn damals hatte ich noch nicht gelernt, wie ich die Erzählung eines Hochländers zu schätzen hätte.

Eine große Familie, hieß es, hatte sonst einen Darden und einen Senachi, die den Dichter und den Historiker des Hauses vorstellten; und ein alter Herr erzählte mir, er erinnerte sich von beiderley Leuten noch eines. Das war doch ein anbrechendes Licht von Verlehrung. Von Leuten, die noch bey Menschengegeben gelebt hatten, ließ sich noch wohl einige gewisse Nachricht einziehen. Obgleich das Amt selbst aufgehört hatte, so konnten doch wohl die Wirkungen desselben noch fortdauern; die Gedichte ließen sich noch ausfindig

findig machen, wenn auch gleich kein Dichter mehr am Leben war.

Eine andre Unterredung freylich belehrte mich, daß einerley Mann zugleich Barde und Senachi gewesen wäre. Diese Verschiedenheit verdarb mir die Freude: jedoch da der Gebrauch zu verschiednen Zeiten, oder auch in verschiednen Sammlen zu einer und eben derselben Zeit, wohl verschiednen gewesen seyn konnte; so hatte ich noch keine Ursache, zu vermuthen, daß ich am Ende nothwendig mit völliger Unwissenheit würde zufrieden seyn müssen.

Kurze Zeit drauf wurde mir von einem Manne von Stande, welcher durchgängig für den größten Kenner hebridischer Alterthümer bekannt ist, gesagt, es hätte in der That ehemals so wohl Darden, als Senachies gegeben; und Senachi deutete den Mann von Nährchen, oder den Gesprächs-Mann an; aber seit einigen hundert Jahren hätte es weder Darden, noch Senachies mehr gegeben. Ich habe keine Ursache, zu glauben, daß man ganz genau wissen mag, zu welcher Zeit die Gewohnheit abgekommen ist; und wahrscheinlicher Weise ist sie auch nicht in allen Häusern auf einmal abgekommen. Allein so bald der Gebrauch des Erzählens abkam, giengen die Werke, sie mochten nun poetisch oder historisch seyn, mit ihren Urhebern zugleich verloren; denn in selbigen Zeiten war nichts in derselber Sprache niedergeschrieben gewesen.

Ob der Mann von Nährchen ein Historiker, dessen Amt mit sich brachte, die Wahrheit zu sagen, oder ein solcher Nährchen-Erzähler gewesen sey, wie diejenigen, die sich im vorigen Jahrhundert unter den Inseln befanden, und vielleicht noch unter ihnen befunden, und deren Gewerbe bloß darinnen bestand, daß sie den Leuten die Zeit vertrieben; dieß zu untersuchen, würde nunmehr vergeblich seyn.

Die meisten von den häuslichen Aemtern oder Bedienungen waren, glaub' ich, erblich; und wahrscheinlich Weise war der Dichter eines Stammes allemal der Sohn von seinem Vorwese. Die Geschichte des Geschlechtes konnte anders nicht fortgepflanzt, oder nur erhalten werden; aber was für Genie durfte man sich wohl von einem Poeten aus dem Erbe versprechen?

Die Nation war durchaus ungelehrt. Die Barbey sowohl, als die Senachies, konnten weder schreiben, noch lesen. Aber wenn sie gleich unwissend waren, so waren sie doch außer Gefahr, wegen ihrer Unwissenheit beschämet zu werden; sie fanden Glauben bey denen, deren Eitelkeit sie schmeichelten.

Das Herzählen der Geschlechts-Linien, welches man zur Erhaltung einer zuverlässigen Reihe von Abstammungs-Register für sehr wirksam gehalten hat, geschah vor Alters, so bald der Erbe der Familie zu männlichem Alter gelangte. Dieser Gebrauch ist seit Menschengedenken nicht mehr gewesen; und man durfte auch solchen Erzählern, die den Leuten ihre erdichteten Stammlisten aufdrängen, um sich entweder bey ihren Herren angenehm zu machen, oder den Mangel ihres eignen Gedächtnisses zu verbergen, nicht viel Glauben bey-

Wo die Oberhäupter in den Hochlanden die Geschichten von ihrer Abkunft herhaben, läßt sich schwerlich sagen; denn es ist nie eine herrliche Genealogie geschrieben worden. Ueberhaupt ist bloß so viel offenbar und zuverlässig, daß das vornehmste Haus eines Stammes sehr alt seyn muß, und daß diejenigen, von denen man gar nicht mehr weiß, wenn sie an einen Ort gekommen sind, lange Zeit an demselben gewohnt haben müssen.

So

So hoffnungslos sind alle Versuche, die man macht, einige Spuren von hochländischer Gelehrsamkeit ausfindig zu machen; und selbst das ist lebende Geschlecht kann sich seiner ursprünglichen Gebräuche und vormaligen Lebensart nicht anders, als ziemlich oberflächlich und unzuverlässig erinnern.

Die Eigenheiten, die den eingebohrnen Bürger eines handelnden Staates frugig machen, rührten in großer Maaße vom Mangel am Gelde her. Den Bedienten und Untergebnen, die nicht zur Hausbediennung gehörten, (und wenn man eine Berechnung nach dem Umsange von irgend einem ihrer alten Häuser, die ich gesehen habe, machen kann, so können ihrer Hausbedienten nur wenige gewesen seyn,) waren gewisse Antheile von Grund und Boden zu ihrem Unterhalt angewiesen. Macdonald hat noch diese Stunde ein Stück Land, welches das Barden- oder Senachien-Feld heißt. Wenn ein Dohle für das Haus geschlachtet wurde, so hatten die verschiedentlichen Officianten oder Arbeitsleute gewisse besondere Stücke, als ihr Deputat, daran zu fordern. Was einem jeden zukam, habe ich nicht umständlich erfahren können. Der Kopf gehörte dem Schmidt, und das Euter von einer Kuh dem Pfeser. Der Weber bekam ebenfalls sein besonderes Stück; und es hieng immer an diesen durch Verjährungs-Recht abgehenden Stücken so viel, daß für den Herrn am Ende nicht viel übrig blieb.

Die Entrichtung der Macht in Natura ist in England schon so lange her aus der Mode gekommen, daß sie nunmehr völlig vergessen ist. In den Hebriden war sie noch in den neuesten Zeiten gebräuchlich; und aller Wahrscheinlichkeit nach hat es diese Verwandlung immer noch, nicht nur in St. Kilda, wo man die Münze noch nicht kennt, sondern auch in andern von den

St 4

den kleinften und abgetegenften Inseln. Vielleicht wäre zu wünschen, daß man in diesem Stücke niemals eine Aenderung gemacht hätte. So lange der Laird bloß den Ertrag seiner Ländereyen verzehren konnte, befand er sich in die Nothwendigkeit verſetzt, ſeinen Wohnſitz bey denſelben zu halten; und ſo lange der Pächter ſeine Vorräthe nicht in tragbare Schätze verwandeln konnte, durfte er nimmermehr in die Verſuchung gerathen, ſein Nachthauschen, als den einzigen Ort, wo er reich ſeyn konnte, ſehen zu laſſen. Geld Kerrütet alle Subordination, indem es den Vorzügen von Rang und Herkunft überlegen iſt; es ſchwächt auch das Anſehen der Gorgeſetzten, indem es den Leuten entweder Kräfte zum Widerſtand, oder Erleichterungsmittel zur Flucht verſchafft. Das Lehns-System iſt ganz eigentlich für eine Nation gemacht, die ſich mit dem Ackerbaue beſchäftigt; und es hat ſich niemals lange behauptet, wo Gold und Silber gemein worden ſind.

Ihre Waffen waren vor Alters das Claymore oder große Schlachtschwert, und nachher das zweyſchneidige Schwert, und die Zartſche oder das Schild, welches auf dem linken Arme getragen wurde. Mitten in die Zartſche, welche von Holze gemacht, mit Leder überzogen, und mit Nägeln beſchlagen war, wurde zuweilen eine geſchmeidige Lanze von etwan zweyen Fuß in der Länge eingestoßen; ſie war ſchwer und laſtig, und iſt deßhalb vor einiger Zeit nach und nach bey Seite gelegt worden. Bey Culloden waren ſehr wenig Zartſchen zu ſehen. Der Dirk (oder breite Dolch) iſt, wie ich ſorge, mehr bey Privat-Schlägereyen, als im Treſſen, bräuchlich geweſen. Die hochaber-Art iſt bloß eine unbedeutende Abänderung von der alten Engliſchen Heſſelbarde.

Ich habe trotz alles deſſen, was man von der Stärke und dem Schrecken des hochländiſchen Schwertes geſagt

ſagt hat, nicht finden können, daß die Fecth- und Schläger-Kunſt ein Theil von der gewöhnlichen Erziehung wäre. Die Leute von Stande mögen vielleicht zuweilen erfahrne Fecther geweſen ſeyn; aber die gemeinen Männer hatten keine andern Kräfte, als die ihnen Gewalt und Herzhaftigkeit verlieh. Und doch iſt es bekannt genug, daß der Angriff der Hochländer ungemein fürchterlich geweſen iſt. Da eine Armee nicht aus Philoſophen beſtehen kann, ſo wird freylich wohl durch jede ungewohnte Manier von Anpralle leicht ein panisches Schrecken erregt. Neue Gefahren werden natürlich der Weiſe vergrößert; und Männer, die bloß gewohnt ſind, Kugeln von ferne zu wechſeln, und ihre Feinde mehr zu hören, als ſie zu ſehen, verlieren den Muth und ſtehen ſtarr vor Entſetzen da, wenn ſie finden, daß ſie ins eigentliche Handgemenge gerathen, und ihnen der funkelnde Stal ins Geſichte blizt.

Die hochländiſchen Waffen gaben Gelegenheit zu allerhand Aeußerungen perſönlicher Herzhaftigkeit, und zuweilen auch zu einzelnen Gefechten im Felde, die denen gleich waren, welche ſo häufig in ſabelhaften Kriegen vorkommen. Bey Falkirk gerieth ein gewiſſer Herr, der noch am Leben iſt, (vermutlich nach dem Rückzuge der königlichen Truppen,) in einiger Entfernung von dem Hauſen mit einem irländiſchen Dragoner ins Handgemenge. Sie waren beiderſeits erfahrne Fecther, und das Gefechte zwiſchen ihnen war ſo leicht nicht entſchieden; der Dragoner gewann endlich den Vortheil, und der Hochländer rief um Pardon; aber der Pardon ward ihm abgeſchlagen, und das Gefechte dauerte immer fort, bis der Edelmann genöthigt war, ſich noch auf dem Raite zu wehren. In ſelbigem Augenblicke kam ihm einer von den Macleods zu Hülf, der dem Dragoner, wie es erzählt wird, Pardon anbot; allein dieſer hielt ſich für verpflichtet, zu verwehren,

fen, was er vorher abgeschlagen hatte; und wie das Gesecht wenig Zeit zur Ueberlegung verliasset, so ward er auf der Stelle niedergehauen.

Zeichenbegängnisse wurden vordiesem dadurch gefeyert, daß man eine große Menge Menschen zusammen betief, und sie mit großen Kosten bewirthete. Diefem Wettseifer in unnützem Aufwand ist seit einiger Zeit der Muth benommen, und derselbe in der Insel Sky bey nahe schon völlig unterdrucket worden.

Da ich von der herrschenden Sprache nichts verstehe, so kann ich nicht mehr sagen, als was ich selbst gehört habe. Es ist die rohe Mundart eines barbarischen Volkes, das wenig Gedanken auszudrücken hatte, und das zufrieden war, wenn es so plump hin verstanden wurde, wie es seine Gedanken plump hin dachte. Nach alle dem zu urtheilen, was neuerlich von hochländischen Barden und hochländischem Genie geschwast worden ist; werden nicht wenige stufen, wenn man ihnen sagt, daß das Herrische niemals eine geschriebne Sprache gewesen ist, daß es in der ganzen Welt nicht eine einzige herrische Handschrift giebt, die hundert Jahr alt wäre; und daß die Töne der Hochländer nie durch Buchstaben ausgedrückt worden sind, bis der Sphobus von Argyle einige kleine Andachts-Bücher hat übersetzen, und eine metrische Uebersetzung der Psalmen abfassen lassen. Wer also ist in dieser Sprache schreibt, der macht die Orthographie nach seinem eignen Gefühle vom Klang, und nach seinem Begriffe von der Geltung der Buchstaben. Das Walesische und das Irländische sind ausgebildete Sprachen. Der Waleiser spottete noch vor zweyhundert Jahren über seine Nachbarn, die Engländer, wegen der Unbeständigkeit in ihrer Rechtschreibung; da indessen das Herrische bloß in dem Munde des Volkes gangbar war, und daher nicht viel Verbesserung erhalten konnte.

Wenn

Wenn eine Sprache anfängt, mit Büchern schwanger zu gehen, dann reißt sie zu ihrer Verfeinerung herunter. Weil sich diejenigen, die sich unterfangen, Andre zu lehren, einiger Bemühung haben unterwerfen müssen, sich selbst zu belehren; so setzen sie nach Maasgabe dieser Mühe einen verhältnismäßigen Werth auf ihre eignen Gedanken, und wünschen dieselben Andern durch kräftige Ausdrücke einzuprägen. Dadurch wird die Mundart gleichsam incorporirt und fortbauend; es werden verschiedne Wendungen und Redensarten gegen einander gehalten, und die beste erlangt das Bürgerrecht. Stufenweise bringt es ein Menschlichen-Alter immer höher, als das andre. Zuerst bringt man es bis zur Nichtigkeit und Genauigkeit, und alsdann bis zur Biederlichkeit und Schönheit. So lange die Rede noch bloß mündlich ist, bleibt sie immer in ihrer Kindheit. Da kein Mensch seine Beredsamkeit hinter sich zurückläßt, so müssen die neuen Generationen alles erst lernen. Es kann vielleicht wohl Bücher ohne eine gebildete Sprache geben; aber keine gebildete Sprache kann ohne Bücher seyn.

Daß die Barden eben so wenig lesen konnten, wie ihre übrigen Landsleute, kann man mit allem Rechte voraussetzen; denn hätten sie lesen können, so würden sie nach aller Wahrscheinlichkeit auch geschrieben haben: und wie hoch ihre Compositionen vernünftiger Weise zu schätzen seyn, kann derjenige, der darnach fragt, am besten urtheilen, wenn er bedenkt, was für Vorräthe von Bildern, was für Grundsätze zum Denken und Schließen, was für Umfang von Wissenschaft, und wie viel pünctliche Nichtigkeit im Vortrag er bey irgend einem Manne, der nicht lesen kann, jemals angetroffen habe. Und doch war der Zustand der Barden noch hoffnungsloser, als bey einem solchen Menschen. Wer bey uns nicht lesen kann, der kann doch mit Leuten umgehen,

gehen, die es können; aber der Barde war ein Barbar unter Barbaren, der nicht nur selber nichts wußte, sondern auch noch dazu unter Leuten lebte, die eben so wenig wußten, wie er.

Es hat neuerlich in den Inseln einen solchen ungelehrten Doeten gegeben, von dem die Leute sagen, daß er in der Kirche die Bibel habe vorlesen hören, hätte er die biblische Geschichte in Verse gebracht. Ich habe ein Stück von einem Dialog gehört, den er gemacht, und den ein junges Frauenzimmer in Mull übersezt hatte; und meinen Gedanken nach hatte dieser Dialog wirklich mehr Sinn, als ich mir von einem völlig un-erzognen Manne versprach; aber der Mann hatte doch einige Gelegenheiten, zu Kenntnissen zu gelangen, indem er unter gelehrten Leuten lebte. Troß alles dessen, was zu dem Unterrichte der Hochländer gethan worden ist, dauert dennoch die Antipathie zwischen ihrer Sprache und der Litteratur immer noch fort; und bis diese Stunde ist noch kein Mensch, der bloß Herzisch gelernt hat, im Stande, zu lesen.

Das Herzische hat mancherley Mund-Arten; und die Wörter, die in manchen Inseln üblich sind, werden nicht immer in andern verstanden. Bey gelehrten Nationen, wenn auch da gleich die Aussprache, und zuweilen die Worte der gewöhnlichen Mund-Art verschieden sind, (wie gegenwärtig in England, verglichen mit dem südlichen Theile von Schottland,) giebt es doch eine geschriebne Sprache, die durch alle Munda-Arten geht, und in jedweder Provinz verstanden wird. Aber wo die ganze Sprache weiter nichts ist, als Gespraches-Sprache, da gelangt derjenige, der nur einen Theil hat, niemals zum Gange; weil er dazu nicht anders gelangen kann, als durch Veränderung seines Aufenthaltes.

In

In einer ungeschriebenen Sprache wird nichts, wenn es nicht sehr kurz ist, von einem Menschengeschlecht auf das andre fortgepflanzt. Wenige haben die Gelegenheit, ein langes Werk oft genug zu hören, um es auswendig zu lernen; oder es haben auch Wenige die Neigung, es so oft zu wiederholen, als nöthig ist, um es zu behalten; und was einmal vergessen ist, das ist auf ewig verlohren. Ich glaube, es lassen sich in der ganzen Herzischen Sprache nicht fünf-hundert Zeilen ausfindig machen, von denen sich mit der geringsten Zuversicht beweisen ließe, daß sie hundert Jahr alt wären. Und doch höre ich, daß sich der Vater des Oßian rühmen soll, noch zwei ganze Risten voll alter Poesien zu besitzen, die er bloß beschwören zurück hält, weil sie für die Engländer zu gut sind.

Wer mit einem Geiste, der sich leicht befriedigen läßt, und mit einer Leichtgläubigkeit, die nach Wunderdingen schnappt, in die Hochlande geht, der mag leicht mit einer Meynung zurück kommen, die von der meinigen weit unterschieden ist. Denn da die Einwohner recht gut die Unwissenheit aller Fremden in ihrer Sprache und in ihren Alterthümern kennen, so sind sie vielleicht feine gar zu gewissenhaften Anhänger der Wahrheit; ob ich wohl damit eben nicht sagen will, daß sie mit Vorsatz ausstudirte Unwahrheit redeten, oder einen ausgemachten Vorsatz hätten, blauen Dunst zu machen. Sie haben nicht viel untersuchet und erwogen, und fühlen nicht allemal ihre eigne Unwissenheit. Sie sind nicht so sehr dierlich gewohnt, von Andern befraget zu werden, und haben auch, wie es scheint, noch nie daran gedacht, sich selber zu befragen. Wenn sie also nicht wissen, daß das, was sie sagen, wahr ist; so unterscheiden sie ebenfalls nicht deutlich, daß es falsch ist.

Herr Boswell war sehr geschäftig in seinen Untersuchungen; und worauf lief das Resultat von allen seinen einge-

eingezogenen Erkundigungen endlich hinaus? Darauf, die Antwort auf die zweyte Frage war gemeinlich so beschaffen, daß die Antwort auf die erste dadurch vernichtet ward.

Eine Zeitlang ward uns gesagt, die Hochländer hätten eine alte Uebersetzung von der Schrift; und dieß ward uns so lange wiederholt, bis es schon einer Hartnäckigkeit ähnlich wurde, daß wir immer wieder fragten. Und doch fanden wir nach immer fortgesetzten gehäufigen Fragen, daß die Uebersetzung, die man meynete, (wenn man anders irgend etwas meynete,) nichts andres war, als die irländische Bibel.

Wir hörten auch wohl von Handschriften, die jemand's Vater oder Großvater in Händen hatte oder gehabt hatte; aber am Ende fanden wir Ursache, zu glauben, daß es keine andre, als irländische Handschriften wären. Martrin gedenkt ebenfalls irländischer Manuscripte, die zu seinen Zeiten auf den Inseln zu finden gewesen wären, aber nie keines Zersetzten Manuscriptes.

Meine Meynung von O'Flans Gedichten wird der Leser vermuthlich bereits errathen haben. Ich glaube, sie sind nie in einer andern Gestalt vorhanden gewesen, als in der wir sie gesehen haben. Der Herausgeber oder Verfasser hat das Original niemals aufweisen können, und es kann selbiges auch Niemand andres aufweisen. Einen vernunftmäßigen Unglauben damit abzuwehren zu wollen, daß man den Leuten den Beweis abschlägt, ist ein Grad von Uebermüthe, von dem die Welt noch kein Beispiel gesehen hat; und halbsittige Verwägenheit ist die letzte Zuflucht der Schuld. Nichts würde ihm leichter seyn, als es aufzuweisen, wenn er es hätte; aber woher könnte er es haben? Es ist viel zu lang, als daß es jemand hätte im Gedächtniß haben können.

können; und die Sprache hat vordiesem nichts Beschriebenes gehabt. Er hat zweifelsohne Namen eingeschaltet, die in durchgängig bekannten Histörchen circultiren, und mag auch wohl einige herum gehende Balladen, wo sich anders dergleichen aufreiben lassen, mit übersehet. Wenn nun ein Zuhörer, der nicht scharf Achtung giebt, diese Namen hört, und dabey an einige von den Bildern, die ihm schon bekannt gewesen sind, wieder erinnert wird; so kann er sich mit Hülfе einer caledonischen Andächtkeÿ wohl einbilden, daß er ehemals das Ganze gehört habe.

Ich fragte einen sehr gelehrten Geistlichen in O'Key, der schon alle Künste angewendet hatte, mit die Aechtheit des Buches glaublich zu machen, ob er am Ende selber daran glaube? aber er wollte mir nicht antworten. Er hätte gern gesehen, daß ich mich, seinem Verstande zu Ehren, täuschen ließe; aber er selbst wollte mich nicht förmlich und geradegu täuschen. Und doch ist das Zeugniß eben dieses Mannes öffentlich mit aufgestellt worden, als eines solchen, der den Singal für O'Flans Wert hielt.

Es heißt, einige Männer von bekannter Redlichkeit gestünden, daß sie Stücke davon gehört hätten: aber sie haben dieselben alle gehört, da sie noch Knaben waren; und es hat noch niemals jemand gesagt, daß einer von ihnen nur sechs Zeilen auswendig zu sagen wüßte. Sie erinnern sich der Namen, und vielleicht einiger sprüchwörtlichen Grundsätze; und weil sie keine deutlichen Vorstellungen davon haben, schrieben sie daraus eine Aehnlichkeit ohne Original. Unterdeß sind doch die Schottländer bey weitem nicht durchgängig überzeugt; und warum sollte man bey einer streitigen Frage, die des Beweises so sehr fähig ist, geschwehen lassen, daß sie immer so zweifelhaft bliebe? Man hat den Herausgeber sagen hören,

hören, "er hätte einen Theil von dem Gebicht in sächsischer Schrift bekommen". Also hätte er, durch einen ganz eigenthümlichen Glücksfall, eine nie geschriebene Sprache, mit Charakteren geschrieben, welche die Landeseingebornen wahrheitsgemäßer Weise niemals gesehen haben, ausfindig gemacht.

Ich habe bisher noch bey Niemandem einen Betrug in diesem Stücke gergwohnt, als bey dem Herausgeber; jedoch bin ich bey weitem noch nicht überzeuget, ob nicht neuerlich einige Uebersetzungen gemacht worden sind, die uns vielleicht nunmehr als Stücken aus dem ursprünglichen Werf ausgebrungen werden könnten. Leichtgläubigkeit auf einer Seite ist eine mächtige Versuchung zum Betrug auf der andern; zumal zu einem Betrug, aus dem für Niemanden ein persönlicher Schaden erwächst, und bey dem sich der Urheber über seinen eignen Scharfsinn scheidet. Die Schotten haben etwas für sich, das ihnen wegen der willigen Aufnahme einer unerweislichen Erdichtung zur Entschuldigung gereicht; sie lassen sich durch ihre Liebe zu ihren angeblichen Vorfahren blenden. Ein Schottländer muß ein sehr halbsartiger Moralist seyn, wenn er Schottland nicht lieber haben soll, als die Wahrheit; er wird es doch immer lieber haben, als mühsames Nachforschen; und wenn seiner Eitelkeit die Unwahrheit schmeichelt, so wird er wohl nicht gar zu sorgfältig bemühet seyn, diese zu entdecken. Es sollten sich aber auch die Engländer nicht so sehr durch Zeugnisse von Schottländern blenden lassen; denn was den ehemaligen und gegenwärtigen Zustand der ganzen keltischen Nation anlangt, so sind die Niederländer darinnen wenigstens eben so unwissend, wie wir. Nichts zu wissen, ist etwas Betrügliches; aber unsern Verdruß durch das betrüghche Opiaat einer unbedachtamen Uebersetzung zu stillen, ist gefährlich.

Aber

Aber wir leben einmal in Zeiten, wo man von denen, die nicht lesen konnten, annehmen durfte, daß sie dennoch geschrieben haben, und wo uns die Niesen aus den veralteten Romanen als Realitäten vorgeimalt worden sind. Wenn wir von den alten Hochländern nicht viel wissen, so laßt uns doch den leeren Raum nicht mit dem Ofian ausfüllen. Wenn wir die Magellanischen Gegenden nicht durchsuchet haben, so laßt uns nur ein wenig ansehen, ehe wir sie mit Patagonen bevölkern.

Nachdem wir einige Tage zu Armidel gewartet hatten, ward uns am Ende mit einem Winde geschmetzelt, der uns nach Null überzubringen versprach. Wir giengen an Bord eines Bootes, welches Kesp einnahm, und ließen die Insel Sky hinter uns. Wir waren aber dazu versehen, daß wir, gleich Andern, erfahren sollten, wie gefährlich es sey, dem Winde zu trauen, der uns diesmal in einer kurzen Zeit so heftig entgegen wehte, daß wir es, weil wir keine abgehärteten Seeleute waren, lieber einen Sturm genannt hätten. Ich bekam die Seckrankheit, und blieb liegen. Herr Postwell verblieb aber auf dem Verdeck. Der Schiffer wußte nicht recht, wohin er sich wenden sollte; und die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen hatten, dürften vielleicht eine sehr pathetische Seite angefüllt haben, wenn uns nicht Herr Maclean auf Col, der bey jedweder andern besondern Eigenschaft, welche die Lebensart der Insulaner erfordert, ein sehr thätiger und erfahrer Schiffer ist, sicher und wohlbehalten in seinen eignen Hafen hinein gesteuert hätte.

Col.

Des Morgens befanden wir uns unter der Insel Col, wo wir anlandeten, und die ersten vier und zwanzig

Johns. Keisen.

N

zig Stunden bey dem Capitain Maclean zubrachten, einem Edelmann, der eine Zeitlang in Ost-Indien gelebt, der aber, weil er keinen Nabob vom Throne gestossen hat, nicht zu reich geworden ist, sich in seinem angebohrnen Vaterlande zur Ruhe zu setzen.

Folgenden Tag wurde der Wind gut, und wir hätten eine bequeme Ueberfahrt nach Null haben können; aber da wir einmal, wider unsern eignen Vorsoß, auf einer neuen Insel gelandet waren, wollten wir dieselbe nicht so ganz unbefehnt wieder verlassen. Wir ließen also geschehen, daß das Fahrzeug ohne uns abging, und vertrauten dem Himmel, daß er uns wohl wieder einmal guten Wind geben würde.

Weil Herr Maclean auf Col eine sehr zahlreiche Familie hat, so hat er seit einiger Zeit seine Wohnung zu Aberdeen aufgeschlagen, um die Oberaufsicht bey der Erziehung seiner Kinder selbst zu führen; und er überläßt es dem jungen Herrn, unserm Freunde, seine Domainen mit der völligen Gewalt eines hochländischen Oberhauptes zu beherrschen. Wegen der Abwesenheit der Familie des Laird machte es desto mehr Schwierigkeit, uns zu beherbergen, weil das Wohnhaus in hohem Grade seiner Mobilien beraubt ist; aber der junge Col wußte durch seine freundschaftliche Thätigkeit allen Mangel abzuheffen, und verschaffte uns mehr Bequemlichkeit, als die Noth ersodert hätte.

Hier ritt ich das erste mal auf einem kleinen hochländischen Klepper; und wenn es da viele Zuschauer gegeben hätte, so möchte ich wohl über die Figur, die ich auf dem Marsche machte, ein wenig beschämt gewesen seyn. Die Pferde auf den Inseln sind, wie in andern unfruchtbaren Ländern, ziemlich niedrig: sie sind zwar musculus und bey bessern Kräften, als man sich von ih-

ter

rer Größe zu versprechen Ursach hätte; aber ein großer dicker Mann auf einem solchen Klepper giebt doch einen sehr unproportionirlichen Anblick.

Von der Wohnung des Capitains Maclean kamen wir nach Griskopol, sprachen aber unter Weges bey Herrn Sector Maclean, dem Pfarrer von Col ein, den wir in einer Hütte antrafen; dieß heißt, in einem Hause von einem einzigen Stockwerke, das aber mit Fenstern, einem Camin, und nicht übel gewählten Mobilien versehen war. Herr Maclean hat den Ruf, daß er ein sehr gelehrter Mann sey; er ist sieben und siebenzig Jahr alt, aber nicht schwächlich, und hat eine Mine, die an ehrwürdigem Ansehen alles übertrifft, was ich mich bey irgend einem Menschen jemals gesehen zu haben erinnere.

Sein Gespräch passte nicht unrecht zu seinem äußerlichen Ansehen. Ich verfohr einiger Maassen in seiner guten Meynung, weil ich von einem gewissen kaiserlichen Schriftsteller mit größter Achtung sprach, als ein Kaiser, seiner Meynung nach, verdienen konnte. Ich hielt seine Orthodoxye in Ehren, und konnte seine Strenge eben nicht sonderlich mißbilligen. Ein Mann, der seiner Meynungen einmal für allemal gewiß ist, sieht es nicht gern, wenn ihn jemand in seiner ruhigen Ueberzeugung stören will; und wenn man ein Sieben und siebenziger ist, so ist es Zeit, ernstlich zu seyn.

Es wurde der Herzischen Uebersehung vom Neuen Testamente gedacht, die unlängst herausgekommen ist, und von der unser gelehrter Herr Macqueen in Sky mit großem Lobe gesprochen hatte; aber Herr Maclean sagte, „er bediente sich ihrer nicht, weil er seinen Zuhörern den Lert durch eine Uebersehung aus dem Griechischen noch verständlicher machen könnte.“ Ich schloß dar.

N 2

daraus, daß die Sprache der Uebersetzung wohl nicht die Sprache der Insel Col seyn müßte *).

Er hat kein öffentliches Gebäude zur Verrichtung seines geistlichen Amtes, und kann also den Gottesdienst für nicht mehr Menschen versehen, als so viel ihrer der Raum eines Zimmers faßt; und in einer Hütte ist der Raum eines Zimmers faßt; und in einer Hütte ist der Raum nicht so gar groß. Indessen ist die ganze Gelegenheit zum öffentlichen Gottesdienste, welche den Einwohnern der Insel gegenwärtig vergönnet ist, von denen manche wohl gehen Meilen darnach reisen müssen. Von ihren Vorfahren waren zwey Capellen errichtet, von denen ich noch die Gerippe gesehen habe, die demalten, als glaubwürdige Zeugnisse von dem Siege der Reformation, noch da stehen.

Der Mangel an Kirchen ist jedoch nicht einmal das einzige Hinderniß der Gottseligkeit; sondern es ist auch da ein Mangel an Geistlichen. Ein Kirchspiel faßt oftmals mehr als Eine Insel in sich; und gleichwohl kann jede Insel den Geistlichen nicht öfter haben, als sie die Reihe trifft. Zu Raasa hatten sie, wo ich nicht irre, nur allemal um den dritten Sonntag das Recht, den Prediger bey sich zu haben. Mit hin besteht die ganze Fürsorge, welche die dormalige geistliche Verfassung für die Einwohner von etwan hundert Quadrat-Meilen getroffen hat, in einem Gebet und einer Predigt in einem kleinen Zimmer, alle drey Wochen einmal; und so gar diese spärliche Austheilung beruht noch auf Gnaden und Barmherzigkeit des Betters; und

*) Sollte da Herr Johnson nicht zu weit geschlossen haben? Und meynete Herr Maclean nicht vielleicht in seinen Predigten mehr eine Erklärung, Umschreibung und Auslegung der Schrift, als eine Uebersetzung? Unwahrscheinlich ist dieß nicht. Ueb.

und in solchen Inseln, wo der Geistliche nicht wohnhaft ist, kann man unmöglich vorherfragen, wie viel Wochen oder Monate verlaufen werden, ehe ein eingetragenes mal öffentliche Religions-Übung zu haben seyn wird.

Griffipol in Col.

Nach einer kurzen Unterredung mit Herrn Maclean, reissen wir weiter nach Griffipol, einem Pacht-Hause, das Herr Macsweyn bewohnt, wo ich mehr von der alten Lebensart eines Hochländers zu sehen bekam, als ich noch gefunden hatte. Madame Macsweyn konnte kein Englisch sprechen, und hatte Zeitlichs keine andern Gegenden gesehen, als die Inseln Sky, Mull und Col; aber sie war gaffrey und wohl aufgeräumt, und deckte ihren Tisch mit großer Freygebigkeit. Wir fanden hier Thee, wie an jedem andern Ort; aber unsere Köffel waren von Horne.

Das Haus Griffipol steht an einem sehr klaren und schnellen Bache, der, meines Erachtens, einen der reichlichsten Ströme auf der Insel ausmacht. Dieser Ort ist die Scene einer That gewesen, die in der Traditional-Geschichte von Col sehr berühmt ist, die aber wahrscheinlich Weise nicht zweyen Erzähler auf einerley Art erzählt werden.

Einstmals, in den dunkeln Zeiten, heirathete Macneil von Barra die Lady Maclean, welche die Insel Col zum Leibginge bekam. Ob nun Macneil, nachdem die Witwe verstorben war, Col zurücke behielt, oder ob sie so lange am Leben blieb, daß ihren Erben darüber die Geduld vergieng, kann man ist vielleicht gar nicht mehr wissen. Genug, der jüngere Sohn, den man Johann Gervos, oder Hanns den Riesen nannte, (ein Mensch von großer Stärke, der damals

entweder der Sicherheit, oder der Erziehung halber in Irland war,) ließ sich einfallen, daß er sein Erbe in Besitz nehmen müßte; er brachte also einige Waaghälse zusammen, welches sich in den damaligen unordentlichen Zeiten eben nicht schwer thun ließ, und that einen Einfall in Col. Er wurde zurücke gejagt; aber er ließ den Muth nicht sinken, brachte neue Anhänger zusammen, und kam nach Verlaufe von drey Jahren mit fünfzig Mann wieder. Unter Weges machte er Halte zu Aratorinisch in Morvern, wo sich sein Onkel als Gefangener bey Macleod, und damals mit seinen Feinden in einem Felde befand. Maclean nahm nur einen einzigen Bedienten zu sich, dem er Befehl gab, hauffen auf der Seite stehen zu bleiben; und wo er sähe, daß das Felt herausgedrückt würde, da sollte er mit seinem Dolch hineinstoßen; denn Maclean war willens, so bald ihn jemand beleidigen würde, Hand an ihn zu legen, und ihn rückwärts zu treiben. Er trat hierauf allein ins Felt, mit seiner Lochabar = Art in der Faust, und jagte der ganzen Versammlung ein solches Schrecken ein, daß man seinen Onkel auf der Stelle losgab.

Als er nun in Col anlandete, sah er, daß die Schildwache, welche nach der See zu auf ihrem Posten stand, nach Crisipol hinrannte, um Macneil'n, der mit hundert und zwanzig Mann dasebst lag, Nachricht von der Invasion zu bringen. Er sagte also zu Macgill'n, einem seiner Anhänger, wenn er dieses gefährlichen Rapport vorbeugen, und den Käufer festnehmen könnte; so wollte er ihm gewisse Ländereyen in Null schenken. Auf dieses Versprechen setzte Macgill dem Boten nach, und entweder erschlug er ihn, oder er hob ihn doch auf; und seine Nachkommenschaft hat die versprochenen Ländereyen in Null bis noch ganz fürzlich besessen.

Weil

Weil also dem Lärmenschlagen auf solche Weise vorgebeugt wurde, so kam er Macneil'n ganz unerwartet über den Hals. Die Oberhäupter befanden sich in selbigen Zeiten niemals gänzlich ohne Verfassung gegen den Ueberfall eines Feindes. Es erfolgte also ein Gesecht, in welchem einer von ihren Anhängern, wie erzählt wird, eine außerordentliche Probe der Glückseligkeit gegeben haben soll, indem er rückwärts über den Bach bey Crisipol setzte. Macneil ward erschlagen, und viele von seinem Stamme wurden zu Grunde gerichtet: worauf Maclean die Insel in Besitz nahm. Die Macneills suchten sie zwar durch eine andre Invasion wieder zu erobern; aber sie wurden geschlagen und zurücke gejagt.

Dagegen that Maclean wiederum einen Einfall in die Güter der Macneills, nahm das Schloß Breacraig weg, und eroberte die Insel Barra, die er sieben Jahr behielt, und sie darauf den Erben zurückgab.

Schloß Col.

Von Crisipol brachte uns Herr Maclean auf seines Vaters Wohnsiß; ein schönes neues Haus, welches nahe bey dem alten Schlosse von dem letzten Befieger, wo ich mich nicht irre, gebauet ist. Hier hatten wir die Erlaubniß, Halte zu machen; und wir lebten da sehr bequemlich, indefß wir auf gelindes Wetter und guten Wind warteten, welches wir aber so bald nicht bekamen; allein dafür hatten wir doch Zeit, einige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande von Col, theils durch Erkundigung, und theils durch gelegentliches Ausgehen einzuziehen.

Col wird auf dreyzehn Meilen in der Länge, und drey Meilen in der Breite geschätzt. Beide Enden sind ein Eigenthum des Herzogs von Argyll; aber der

N 4

mit

mittlere Theil gehört Herrn Maclean, den man, als den einzigen Laird der Insel, Col nach dem Namen der Insel nennt.

Col ist eigentl. nicht festig; vielmehr ist es ein an einander hangender Fels, von einer Oberfläche, die gar häufig durch hervorragende Hügel uneben gemacht wird, und die mit einer dünnen Schicht Erde bekleidet ist, welche an vielen Stellen zerissen ist, und den steinig'n Grund zu erkennen giebt. Ein solcher Boden taugt freylich nicht zu Pflanzen, welche tiefe Wurzeln schlagen; und vielleicht ist auf der ganzen Insel noch niemals etwas bis zu der Höhe eines Fisches gewachsen. Die unangebauten Stellen sind mit Heide überkleidet, zwischen welcher der geschäftige Fleiß der Einwohner hier und da Graspläge und Getraide-Felder angelegt hat; aber bisher ist noch kein Versuch gemacht worden, einen Baum zu ziehen. Der junge Col, der eine sehr lobenswürdige Begierde hat, sein väterliches Erbgut zu verbessern, ist willens, mit der Zeit einen Baumgarten anzupflanzen. Er hat den Steckrüben-Bau eingeführt, und besitzt ein Steckrüben-Feld, dessen ganze Bearbeitung er eigenhändig zu Stande gebracht hat. Seine Absicht ist, Futter für sein Rindvieh auf den Winter zu erbauen. Herr Macsweyn sah diese Neuerung anfänglich für den eiteln Anschlag eines müßigen jungen Kopfes an, der von Engländer-Grillen erhitzt wäre; aber er hat nunmehr eingesehen, daß wirklich Steckrüben wachsen, und daß hungrige Schaafe und Kühe sie auch wirklich freffen.

Durch solche Acquisitionen, wie diese, können sich die Hebriden mit der Zeit einmal über ihre alljährliche Dürftigkeit erheben. Wo einmal Heide wächst, hat man Ursache zu glauben, daß da auch etwas Besseres seine Nahrung werde ziehen können; und wenn man

Ver-

Verfuche macht, was andre Plätze tragen, so werden sich Pflanzen finden, die sich für jedwede Art von Boden schicken.

Col hat viele Landseen, unter denen es einige giebt, welche Forellen und Aale bey sich führen, und andre sind bisher noch niemals besetzt worden; eine abermalige Probe von der Saumfeligkeit der Inselaner, die zu der Zeit, wenn sie nicht in See gehen können, doch noch Fische in den inländischen Gewässern fangen könnten.

Ihre vierfüßigen Thiere sind Pferde, Kühe, Schaafe, und Ziegen. Sie haben aber weder Hirsche noch Ahe, weder Hasen noch Caninchen. Sie haben auch kein Angezieser, als Ratten, die erst neuerlich über die See, wie an andre Orte, so auch hierher gebracht worden sind; und von Schlangen, Froschen und Kröten sind sie ganz frey.

Die Aerndte wird in Col und in Lewis frühzeitiger reis, als in Sky; und der Winter in Col ist niemals kalt, aber sehr stürmisch. Ich wüßte nicht, daß ich den Wind an irgend einem andern Orte jemals hätte so laut sausen hören; und Herr Boswell machte die Bemerkung, daß der ganze Lärm, den er machte, sein eigen wäre, weil keine Bäume da waren, die den Lärm hätten vergrößern können.

Lärmen ist indessen nicht die schlimmste Wirkung der Windstürme, sondern sie haben den Sand vom Ufer über ein beträchtliches Stück vom Lande geworfen; und wie die Leute sagen, so thun sie der Weide immer mehrern Abbruch, und verwüsten immer mehr. Ich bin aber der Meynung, die Gränzen der Weide sind hier niemals durch genaue Besichtigungen oder gar durch Gränz-Zeichen bestimmt, und der Zuwachs des Sandes ist niemals richtig gemessen worden. Wenn einer oder der andre so viel Dreyfigkeit hat, daß er sagt, der Sand

N 5

Sand nähme zu; so kann Niemand einen Beweis beybringen, der ihm zum Belege diene, wenn man es läugnen wollte. Die Ursache, daß der Sand nicht über einen noch größern Umfang verstreuet wird, scheint darinnen zu liegen, daß Wind und Regen fast immer mit einander kommen; und daß der Sand durch die Masse schon dicht und schwer gemacht ist, ehe ihn die Windstürme in Bewegung setzen können. Das Sandbette ist so dick, und die Körner sind so klein, daß es einem Reisenden, wenn er bey trockenem Wetter von einem plötzlichen Windstoß überraschet werden sollte, schwer genug werden würde, das Leben davon zu bringen.

Unter dem Titel natürlicher Merkwürdigkeiten hat man mir da weiter nichts gewiesen, als ein Paar große Steinflumpen, welche frey auf der Erde liegen; und zwar der eine auf dem Gipfel eines Berges, und der andre eine kleine Strecke von dem Fuße desselben. Durch menschliche Kräfte oder Geschicklichkeit sind sie gewiß nimmermehr an die Orte gekommen, wo sie gegenwärtig liegen; und sollte auch ein Erdbeben den untern Stein abgebrochen, und ihn nach dem Thal hinunter gewälzt haben, so läßt sich doch nicht sagen, wo der andre, der auf dem Berge liegt, hergekommen ist; es müßte denn, (welches ich zu untersuchen vergesse habe,) noch ein höherer Fels nahe dabey liegen, von dem er abgerissen seyn könnte. Unter allen Nationen geht eine alte Sage, daß ihre ersten Stammväter Niesen gewesen seyn sollen; und wie es hier heißt, so sind auch diese Steine von einem Niesen und seiner Gelliebten auf und nieder geworfen worden. Es giebt eine so große Menge Dinge von weit größrer Wichtigkeit, von denen uns menschliche Wissenschaft keinen Grund angeben kann, daß man es uns hoffentlich zu Gute halten wird

wird, wenn wir über ein Paar Steine in Col nicht weiter speculiren.

Diese Insel ist sehr volkreich. Vor neun und zwanzig Jahren wurden die wechsaften Männer von Col auf hundert und vierzig an der Zahl gerechnet, welches das Sechstheil von achthundert und vierzig Menschen ist; und nach aller Wahrscheinlichkeit wußten es manche doch wohl so zu machen, daß sie nicht mit auf die Rolle kamen. Der Geistliche erzählte uns, vor ein Paar Jahren wären der Einwohner zwischen den Jahren sieben und siebenzig, achthundert an der Zahl gewesen. Nun die Zahlen sind selten genau. Aber im gegenwärtigen Fall ist das Zeugniß gut, und der etwanige Irrthum wahrscheinlich Weise von keinem Belange. Wenn man zu den achthundert noch hinzurechnet, was die Regeln eines solchen Ueberschlags erfordern, so wird ihre Anzahl zum wenigsten bis auf Tausend hinan wachsen; und wenn man uns die Dimensionen des Landes genau angegeben hat, so hält jede Meile über fünf und zwanzig Menschen.

Diese Bevölkerungs-Proportion ist größer, als es der äußerliche Anblick des Landes zu verfasten scheint; denn allenthalben, wo das Auge herum irrt, scheint es viel Wüsteney, und wenig Anbau zu haben. Ich bin eher geneigt, das Land für größer zu halten, (indem man davon noch niemals ein Maaß aufgenommen hat,) als die Anzahl des Volkes zu verringern, welches in der That gezählt worden ist. Man nehme an, daß eine müchmaassliche Meile wirklich anderthalbe Meile betrage, wie es sich denn bey Messung der Englischen Landstraßen insgemein richtig so gefunden hat; so können wir einer Meile alsdann beynabe zwölf Menschen zumessen, welche Zahl auch mit der Bemerkung, wie sie die Augen machen, weit besser übereinkömmt.

Es finden sich hier, wie in *Sty* und andern Inseln, der *Laird*, die *Lacksmänner*, und die *Unterdächter*.

Der *Laird*, Herr *Maclean*, hat sehr ausgebreitete Besitzungen, indem er nicht nur *Eigenthümer* des allergrößten Theiles von *Col*, sondern auch *Besitzer* der geräumigen Insel *Rum*, und eines sehr beträchtlichen Gebietes in *Mull* ist.

Rum ist eine von den größern Inseln, beynah viereckig, und daher von großem innern Raume nach Proportion seiner äußern Seiten. Nach der gewöhnlichen Methode, den nachmaäßlichen Umfang zu schätzen, kann es über hundert und zwanzig Quadrat-Meilen halten.

Es gehörte vor Zeiten *Clanronalden*, und wurde von *Coln* erkaufet, der bey einem Wortwechsel über den schon geschlossnen Handel *Clanronalden* zum Gefangenen machte, und ihn ganzer drey *Wierthelsche* in der Gefangenschaft behielt. Der *Eigenthümer* dieses Landes malt es als gebirgig, rauh und unfruchtbar ab. Auf den Bergen giebt es *Hirsche* und *Rehe*. Die *Pferde* sind sehr klein, aber von einer *Zucht*, welche vorzüglich schön ist. *Col* hat vor nicht gar langer Zeit eins davon einem *Dächter* abgekauft, der zu ihm sagte, „weil das *Thier* ungewöhnlich schön gebauet wäre, könnte er es nicht anders veräußern, als um einen hohen Preis; und wer es haben wollte, der müßte anderthalbe *Guinee* dafür bezahlen“.

In *Barra* soll es, wie man sagt, eine *Zucht* *Pferde* geben, die noch kleiner sind, und von denen das höchste nicht über sechs und dreyßig *Soll* hoch ist.

Der *Dacht-Bertrag* von *Rum* ist nicht groß. Herr *Maclean* versichert uns, „er würde sehr reich seyn, wenn er seine *Ländereyen* nur zu dritthalb *Stüvern* für den *Morgen* Landes kaufen könnte“. Die *Einwohner* bestehen

bestehen aus acht und funfzig *Familien*, die noch eine *Zeitlang* *Papisten* blieben, nachdem ihr *Laird* bereits ein *Protestant* geworden war. Sie wurden in der *Anhänglichkeit* an ihrer alten *Religion* durch die *Aufmunterung* und das *Beispiel* von des Herrn *Schwefter* bestärket, die eine eifrige *Katholikinn* war; bis ihnen einstmals an einem *Sonntage*, da sie unter der *Anführung* ihrer *Beischüterinn* in die *Wiese* giengen, *Maclean* auf dem *Bege* entgegen kam, und einem von ihnen mit einem *gelben Stoc*, (ich vermüthe, es war ein *spanisches Rohr*, für welches die *herrliche Sprache* keinen Namen hat,) einen *Hieb* über den *Kopf* gab, und sie in die *protestantische Kirche* jagte, aus der sie sich auch seitdem nicht wieder *verlaufen* haben. Von der *Zeit* an, daß diese *Verkehrungs-Methode* gebraucht worden ist, nennen die *Einwohner* von *Egg* und *Canna*, welche bis heutigen *Tage* noch *Papisten* bleiben, den *Protestantismus* von *Rum* die *Gelbe Stoc*s-*Religion*.

Egg und *Canna* sind aber auch die einzigen *papistischen Inseln*. *Egg* ist die *Haupt-Insel* von einem *Kirchspiele*, worinnen der *protestantische Pfarrer* wohnt, ob er gleich da keine *Versammlung* hat. Ich habe weiter von keiner *Merkwürdigkeit* in dieser *Insel* gehört, außer von der *Höhe*, in welcher eine *vormalige Generation* der *Inulaner* vom *Macleod* mit *Krauch* ersticket worden ist.

Hätten wir mit *besserer Muße* reisen können, so wäre es gar nicht recht gewesen, daß wir die *papistischen Inseln* unbefucht gelassen hätten. Das *Pachtsum* ist ein großer *Freund* von *Carimonien*; und bey *unwissenden Nationen* ist *Carimonie* das einzige *Mittel*, eine *gemeine Sage* im *Andenken* zu erhalten. Seitdem sich der *Protestantismus* bis in die *wildern Gegenden* *Schottlands* ausgebreitet hat, ist es *vielleicht* eine von den *hauptsächlichsten*

lichsten Bemühungen der Geistlichen gewesen, daß sie eingeführte Gebräuche abgeschafft haben, weil diese Gebräuche die vormalige Religion im Andenken erhielten. Da wir also hierher kamen, um alte Traditionen und Volksfagen zu hören, und Sitten, die aus der Mode gekommen sind, zu sehen; so würden wir wahrcheinlicher Weise unter den Papisten am ersten gefunden haben, was wir suchten.

Canna, die andre papistische Insel, gehört Vanzonalden. Sie soll, wie man sagt, nicht mehr als zwölf Meilen Landes einschalten; und doch hat sie eben so viel Einwohner, als Rum.

Wir lebten in Col, unter dem Schutze des jungen Laird, ohne das mindeste von allen den Nöthen zu erfahren, die Herr Pennant in einem Anfälle von einfältiger Leichtgläubigkeit, wie es scheint, beynah einer Elegie vom Offizian würdig schägt. Allenhalben, wo wir herum strichen, hatten wir das Vergnügen, die Ehrentätigung mit anzusehen, mit der ihn seine Unterthanen betrachteten. Er ließ sich nicht etwan angelegen seyn, ihnen durch irgend eine Art von Pracht in seiner Kleidung die Augen zu blenden; sein einziges Vorzugs-Zeichen war eine Feder auf seiner Mütze. Aber so bald er sich blicken ließ, ließen sie ihre Arbeit liegen, und versammelten sich haufenweis um ihn her. Er nahm sie bey der Hand, und sie begeigten sich wechselseweis einer über des andern Wohlbestinden von Herzen vergnügt. Er hat die rechte eigentliche Gesinnung eines hochländischen Oberhauptes, und ist, wie es scheint, im Grade weitens, die Gebräuche seines Hauses nicht abkommen zu lassen. Der Sackpfeifer spielte ordentlicher Weise jedesmal, so bald die Tafel besetzt war. Der Mann machte in Absicht auf seine Person und seinen Anzug eine gute Figur, und machte überhaupt der Familie Vanzon,

tin, welche die Lairds von Col seit langen Zeiten mit erblicher Musik versehen hat, keine Schande.

Die Sacksmänner in Col leben, wie es scheint, in nicht so viel Ansehen und Bequemlichkeit, wie die Sacksmänner in Sky, wo sie gute Häuser hatten, und nicht nur reichlich, sondern auch sehr schmackhaft besetzte Tische hielten. In Col bezahlten nicht mehr als zwey Häuser die Fenster-Laxe; denn nicht mehr, als zwey haben sechs Fenster; und dieß sind, glaub' ich, das Haus des Laird und Herrn Nachweyn's Haus.

Die Pachtungen sind von je her, bis in den letzten sieben Jahren, in Natura bezahlet worden. Weil aber die Pächter sahen, daß Vieh und Getraide verändersliche Preise hatten, wollten sie ihrem Gutsherrn lieber fürs künftige Geld geben; denn da sie sich noch nicht bis zu der Philosophie des Handels verstiegen haben, so nennen sie, das Geld werde, Jahr aus Jahr ein, einenley Werth und Geltung behalten.

Man sagte uns hier von einer besondern Art der Unter-Pachtung. Der Sacksmann nimmt einige seiner untergebenen Nachbarn zum Bau und zur Bestellung seiner Felder an, unter der Bedingung, daß sie die gesammte Arbeit darauf verrichten, und ein Drittheil vom Saamen dazu geben, wofür sie eine gewisse Anzahl Kühe, Schaafe und Ziegen drauf halten, und das Drittheil von der Aerndte für sich ärndten sollen. Auf solche Weise bezahlten sie mit weniger als der Bestellung von zween Morgen die Pacht von einem.

Es giebt Pächter, die unter dem Range der Sacksmänner sind, und die noch kleinere Pächter angenommen haben, welche unter ihnen stehen; denn in allen solchen Gegenden, wo Geld nicht das durchgängige Aequivalent ist, muß es einige Leute geben, denen ihre Arbeit auf der Stelle mit täglicher Nahrung bezahlet wird.

Ein Land, das kein Geld hat, taugt auf keine Weise für Bettler, weil nicht nur solche Länder in gemein arm sind, sondern weil auch die Mildethätigkeit daselbst einige Mühe und etwas Nachsinnen erfordert. Ein Stüber läßt sich auf die erste Regung des Mitleidens, oder aus Verdruß über das ungestüme Anlaufen bald hingeben; aber wenig Leute werden erst mühsam ihre Schränke oder Scheuern durchsuchen, um ein was zu finden, das sie einem Bettler geben können. Ein Stüber ist auch leicht wieder verzehret; aber Lebensmittel, wenn sie nicht schon zugeworfen sind, ersorbem Hausraum, und Feuer, und Hausgeräthe, von denen ein Bettler nicht weis, wo er sie herbekommen soll.

Und dennoch finden sich manchmal Bettler ein, die von einer Insel zu der andern wandern. Wir hatten auf unser Ueberfahrt nach Null, ein Weib mit ihrem Kinde zu Keisegelehrten, die schon die ganze christliche Liebe von Col erschöpft hatten. Die Ankunft eines Bettlers auf einer Insel wird für einen unglücklichen Vorfall gerechnet. Jedermann denkt, was er weg giebt, werde er hernach selber entbehren müssen. Ihre Almosen bestehn, glaub' ich, jedesmal aus Habermehl.

Nahel bey Col liegt noch eine Insel, Namens Tireye (oder Tyre-y), die wegen ihrer Fruchtbarkeit vorzüglich geschätzt wird. Ob sie gleich nur halb so viel Umfang hat, als Rum; ist sie doch so gut bevölkert, daß man unlängst neun hundert und vierzehnen Menschen bey einem Leichenbegängnisse beisammen gefunden hat. Der Ueberfluß dieser Insel lockte Bettler dahin, die den Einwohnern endlich so überlästig wurden, daß ein förmlicher Vertrag errichtet wurde, kraft dessen sie sich verbanden, zufälligen Landstreichern keine Beststeuer weiter zu reichen; weil sie ein dürftiges Frauen-

Braungimmer von großer Herkunft bey sich hatten, welches ihren Gedanken nach zu allem berechtigt war, was sie erübrigen konnten. Ich habe diesen Vergleich, welcher mit gerichtlicher Formalität niedergeschrieben war, selber gelesen; er ist aber niemals durch ordentliche Unterschrift zur Rechtskraft gegeben.

Wenn die Einwohner von Col nicht viel zu verschonen haben, so rührt dieß nicht davon her, daß sie etwan von ihrem Gutsherrn gedrückt würden; vielmehr sind ihre Pachtungen, wie es scheint, sehr einträglich. Ein gewisser Pächter, der jährlich nicht mehr als sieben Pfund bezahlet, hat doch dabei sieben Töchter und drey Söhne groß gezogen, von welchen der älteste seit ein Paar Jahren zu Aberdeen Theologie studirt, der auch jedesmal, wenn die Serien sind, in Col öffentliche Schule hält.

Die Lebensart ist hier in einigen Betrachtungen besser eingerichtet, als es der Zustand einiger andrer Inseln leidet. In Sky kann alles, was man braucht, bloß alsdann erkaufet werden, wann die Ankunft eines herumziehenden Tabulett-Krämers den Leuten von ungefähr einmal Gelegenheit dazu giebt; aber in Col findet man einen beständig offenen Kram-Laden, und in Null giebt es ihrer gar zweyen. Ein Laden auf den Inseln ist, wie an andern Orten, die nicht oft besucht werden, ein Waarenlager von allen Dingen, die zum täglichen Gebrauche nöthig sind. Herr Postwell hatte sein Reise-Journal voll geschrieben, und in Col konnte er doch wieder etwas Papier kaufen. Einem Menschen, der die Straßen von London durchstreicht, wo ihn der Anblick in Versuchung führt, sich Bedürfnisse auszusinnen, damit er nur das Vergnügen habe, dieselben zu besiedigen, bietet ein Laden eben kein Bild dar, das einer großen Aufmerksamkeit würdig wäre; aber auf einer Johns. Reisen.

ner solchen Insel giebt er dem Leben der Menschen den Ausschlag zwischen Gutem und Bösem. In bestandigem Mangel an diesen oder jenen kleinen Bedürfnissen zu leben, ist ein Zustand, der wohl eben nicht zur Marter, aber doch zur besändigen Plage gereicht. Ich habe in Sky einige Schwierigkeit gehabt, ehe ich Dinte bekommen konnte, einen Brief zu schreiben; und wenn da eine Weibsperson ihre Näbnadel zerbricht, so geräth ihre Arbeit ins Strecken.

Wie die Sachen stehen, so sind die Insulaner oftmals gezwungen, sich zu allerhand ganz gewöhnlichen und alltäglichen Absichten solcher Mittel zu bedienen, die sonst gar nicht zu dieser oder jener Absicht gebraucht zu werden pflegen. So habe ich den vornehmsten Mann in einem ziemlich weitläufigen Districte mit einer Halfter statt eines Zaumes reiten, und seinen Klepper mit einer hölzernen Kinnkette regieren sehen.

Indessen fehlt es den Leuten in Col nicht an Geschicklichkeit, sich manche von ihren Bedürfnissen zu verschaffen. Unterschiedliche Künste, die anderwärts ein Gewerbe ausmachen, und in großen Städten lehrjahre erfordern, stellen hier Geschäfte der täglichen Haushaltung vor. In jedwedem Hause werden Lichte gemacht, so wohl gegosse als gezogne. Ihre Lichte sind kleine Lämpchen von Leinwand. Jedermann versteht hier die Kunst, Del zu den Lampen aus dem Cuddy zu ziehen. Jedermann gerbt hier Thierhäute, und macht Drogues.

Da wir durch Sky reisten, sahen wir viele Hüten; aber sie standen sehr häufig einzeln auf der nackten Erde. In Col, wo die Berge einen bequemen Ploß zur Wohnung darbieten, fanden wir ein kleines Dörfchen, worinnen jedwede Hüte einen kleinen daran stoßenden Garten hatte. Auf diese Weise hatten sie so gleich das äußerliche

che Ansehen von gefelligem Umgange, von wechselweise Dienstherrlichkeit, und von einiger Sorgfalt für Bequemlichkeit und künftigen Beystand. Es giebt in den Westlichen Inseln nicht einen Sammelplatz von Gebäuden, welcher Anspruch auf die Ehre, eine Stadt zu heißen, machen könnte, ausgenommen auf der Insel Lewis, die ich nicht gesehen habe.

Nimmt sich Lewis dadurch aus, daß es eine Stadt hat, so hat wiederum Col ebenfalls etwas Eigenthümliches. Der junge Laird hat Versuche gemacht, an die vielleicht noch niemals ein Insulaner gedacht hat. Er hat angefangen, eine Straße zu bauen, auf der man mit einem Fuhrwerke mit Rädern soll fahren können. Bisher hat er sie nur erst eine Meile weit geführt; er will sie aber durch jährliche Verlängerung von seinem Wohnhause bis an den Hafen führen.

Ueber Steuern und Gaben giebt es hier keine Ursache zu klagen; sie werden nach einem sehr leidlichen Betrag gleich entrichtet. Die Malz-Taxe für Col beträgt zwanzig Schilling. An Whisky ist hier kein Mangel; man findet dazu unterschiedliche Brennfolßen auf der Insel, und es wird dessen mehr gebrannt, als die Einwohner verzehren.

Gegenwärtig ist der wichtigste Zweck der Insulaner-Politik, die Leute in ihrem Vaterlande zu behalten. Seitdem man angefangen hat, sie die Welt kennen zu lehren; seitdem haben sie von bessern Weltgegenden, und von einer minder willkürlichen Regierungsform gehört: und wenn sie vor den Kopf gestoßen werden, so finden sich Emigranten unter ihnen, die sogleich bereit sind, ihnen Land und Häuser zur Belohnung anzubieten, wofern sie ihr Oberhaupt und ihren Stamm verlassen wollen. Es sind ihrer auch schon viele, so wohl aus Schottland selbst, als aus den Inseln weggegangen; und

und man kann alle, die einmal fortgehen, als Unterthanen betrachten, die für die Britische Krone verlohren sind. Denn eine Nation, die sich in den unbegränzten americanischen Ländern zerstreuet hat, gleicht den Lichtstrahlen, die von einem Brenn-Puncte nach allen Seiten auslaufen. Die Strahlen bleiben zwar alle; die Hitze aber ist hinweg. Ihre Kraft beruhet auf ihrer Sammlung in Einen Mittel-Punct; so bald sie zerstreuet sind, thun sie keine Wirkung mehr.

Es läßt sich wohl denken, daß sie durch die Veränderung beglückter werden; aber sie sind nur nicht glücklich als eine Nation, denn sie sind keine Nation mehr. Da sie zum Wohlstande keiner Gemeinheit etwas beitragen, so kann es nicht anders kommen, als daß es ihnen an jener Sicherheit, jener Würde, jener Glückseligkeit, (sie sey auch so groß oder so klein, als sie wolle,) fehlen muß, die eine Gemeinheit, der es wohl geht, auf einzelne Personen zurückwirft.

Noch haben die Einwohner von Col nicht gelernt, ihrer Heide und Felsen überdrüssig zu seyn; sondern sie warten ihren Ackerbau und ihre Milchfelder ab, ohne auf die Lockungen aus America zu horchen, und den Versühnern Gehör zu geben.

Indessen giebt es einige Leute, die in den Gedanken stehen, diese Auswanderung habe ein viel größeres Schrecken erregt, als der ganze Schade werth wäre; und es sey dieses bloß eine neue Art und Weise, zu thun, was immer ist gethan worden. Die Hochlande, sagen sie, haben ihre natürlichen Einwohner niemals ernähren können; sondern so bald die Leute darinnen merkten, daß ihrer zu viel waren, sorgten sie, statt ihren Ackerbau weiter auszubreiten, durch einen kürzern Weg für sich, und suchten in andern Ländern ein besser Glück.

Freys

Freyslich giengen sie wohl sonst nicht in ganzen verfallenen Häusern und gemeindenweits hinweg, sondern sie machten sich auf eine Art, die nicht in die Augen fiel, wenige auf einmal fort; aber die ganze Anzahl von Flüchtlingen war darum nicht geringer, und der Unterschied zwischen andern Zeiten und den igtigen ist bloß, wie der Unterschied zwischen Ausdunsten und Ausgießen.

Dies läßt sich recht gut hören; aber ich sorge nur, es sey nicht wahr. Wenn die Leute, die sonst fortgiengen, nicht sonderlich vermisset worden sind, wie obiges Argument annimmt; so müssen sie entweder in geringerer Anzahl, oder auf eine Art weggegangen seyn, die minder Schaden stiftete, als igt geschieht; weil doch sonst niemals Klage darüber gewesen ist. Die Leute, die damals aus dem Lande giengen, waren durchgehends weiter nichts, als müßige Menschen, die zugar zu übermengen Familien gehörten, oder Leute, die kein Eigenthum hatten; und mithin führten sie bloß sich selbst ab. Bey der igtigen Auswanderungsucht hingegen, gehen Familien, und beynähe ganze Gemeinden mit einander fort. Leute, die man für bemittelt und reich gehalten hat, verkaufen ihre Borräthe, und nehmen das Geld dafür mit sich hinweg. Sonst gieng Niemand weg, als die Unnützen und Armen; aber igt hat man in manchen Gegenden Ursache, zu fürchten, daß Niemand bleiben wird, dann Leute, die viel zu arm sind, als daß sie die Reise bestreiten könnten; und dabey viel zu unbrauchbar, als daß sie auf Kosten Anderer mitgenommen würden.

Vom Ackerthume findet man in Col eben so wenig Unterricht, als an andern Orten; doch eine kleine Zeile läßt sich überall halten.

Wie junge Frauengimmer ausgestattet worden sind, da man kein Geld gehabt hat, würde einem Engländer

3

schwer

schwer zu errathen werden. Im Jahr 1649 verheirathete Maclean auf Drumart in Mull seine Schwester Singala an Maclean auf Col, und stattete sie mit hundert und achtzig Rühen aus; dabey ward ausgemacht, falls sie zur Witwe würde, sollte sie dreyhundert und sechzig Stück Rühe zum Leibgedinge bekommen. Ich vermuthete, es werde zur Witwe für so viel Vieh auch ein verhältnißmäßiger Strich Landes geschlagen worden seyn.

Die Neigung zu prunkvollen und kostbaren Leichenbegängnissen, die in den meisten Gegenden der gesitteten Welt zu einer oder der andern Zeit im Schwange gegangen hat, ist auf den Inseln noch nicht unterdrückt; obwohl einige von den ehemaligen Feyerlichkeiten abgeschafft sind, und zur Begleitung der Procession keine Sängere mehr gemieshet werden. Noch vor neunzehn Jahren wurden bey dem Leichenbegängnisse des Laird von Col dreyßig Rühe, und ungefähr fünfzig Schaafe geschlachtet. Die Anzahl der Rühe weis man noch mit Gewißheit anzugeben; und daß andre Victualien nach gleicher Proportion dabey aufgegangen sind, können wir sicher vermuthen.

Herr Maclean sagte uns von einem altväterischen Spiele, wovon er uns den Ursprung nicht angeben konnte, das aber vielleicht auch an andern Orten üblich seyn mag, wo man die Veranlassung dazu noch nicht vergessen hat. Am Neu-Jahres heiligen Abende nimmt auf dem Saal oder Schlosse des Laird, (wo sich, wenn Festen einfallen, wie zu vermuthen steht, eine sehr zahlreiche Gesellschaft einfinden mag,) es nimmt, sag ich, ein Mann eine Ruhhaut um, auf welche hernach andre Männer mit Stöcken zuschlagen. Mit alle diesem Geräusche läuft er rings um das Haus herum, welches die ganze Gesellschaft mit einer angenommenen Furcht verläßt;

läßt; darauf wird die Thüre zugeschlossen. Am Neu-Jahrs heiligen Abend ist in den Hebriden kein großes Vergnügen hauffen vor der Thüre zu suchen. Man kann sicher drauf rechnen, daß ein jeder zeitig genug von seinem Schrecken wieder zu sich selbst kommen, und bitten werde, man solle ihn wieder herein lassen; aber der Poesie zu Ehren wird diese Gewogenheit keinem eher zugestanden, als bis er einen Vers auswendig hergesagt hat, womit sich dann diejenigen, die es schon wissen und vorsichtig sind, im voraus zu versehen pflegen.

Nabe bey Macleans Hause steht das Schloß Col, welches ehedem des Lairds Wohnsitz gewesen, bis das Haus gebauet worden ist. Es steht auf einem Felsen, damit es, wie Herr Boswell anmerkte, nicht unterminiret werden könnte. Es ist sehr fest; und da es noch nicht lange her unbewohnt gewesen, so ließe sichs noch wohl wieder ausbessern. An der Mauer befand sich vor nicht gar langer Zeit noch ein Stein mit einer Aufschrift, des Inhalts: „Erscheint jemand von Macdonichs Stamme vor diesem Schlosse, käme er auch um Mitternacht, mit eines Menschen Kopf in der Hand; so soll er hier Sicherheit und Schutz finden gegen alle, außer den König“.

Dies ist ein alter hochländischer Vertrag, der bey einer sehr merkwürdigen Gelegenheit errichtet wurde. Maclean, der Sohn des schon erwähnten Johann Gerves, welcher Col wieder unter seine Botmäßigkeit brachte und Barra eroberte, war, wie die Nachrichten lauten, von Jacob dem Andern mit Lochiels Landesreihen belehnet worden, welche dieser vermuthlich durch ein Verbrehen wider den Staat verwickelt hatte.

Eingezogene Güter wurden in jenen Zeiten so gelassen nicht geräumt. Also kam Maclean mit gewaffneter

ner Mannschaft angezogen, seine neuen Lehen in Besitz zu nehmen; und ich weis nicht, aus was für Ursachen er seine Gemahlin mitnahm. Die Camerons standen zur Vertheidigung ihres Oberhauptes auf, und es kam zu einem Treffen, das bey dem Eingange des Sees Vesz, nah an der Stelle, wo nun das Fort Augustus steht, geliefert wurde, wovortan Lochiel den Sieg davon trug, und Maclean mit seinen Anhängern gestohlen und niedergemacht wurde.

Die Dame fiel den Siegern in die Hände: und da sie sich schwanger befand, so wurde sie bey Macclonich, einem Edelmann von einer Familie, die mit Cameron verwandt war, in gesängliche Verwahrung gegeben; mit der Versigung, wenn sie einen Knaben zur Welt brächte, denselben umzubringen, wenn es aber ein Mädchen wäre, sie leben zu lassen.

Macclonichs Gemahlin, die ebenfalls schwanger gieng, bekam beynah um eben die Zeit ein Mädchen, da lady Maclean einen Knaben zur Welt brachte; und Macclonich getödtet mit mehr Großmuth gegen seine Gefangene, als Treue gegen das in ihn gesetzte Weib, auf den Einfall, daß die Kinder vertauschet werden sollten.

Da also Maclean auf diese Weise vom Tode gerettet wurde, so gelangte er zu rechter Zeit wieder zu seinen ursprünglichen Stammgütern; und aus Dankbarkeit gegen seinen Freund, machte er sein Schloß zur Freystatt für jedweden von des Andern Stamme, der in Gefahr zu schweben glaubte; und zum Andenken des gegenseitigen Zutrauens übernahm Maclean für sich und seine Nachkommen die Sorge, jedesmal den Erben des Hauses Macclonich zu erziehen.

Diese Geschichte wird, wie alle andern Traditionen in den Hochlanden, verschiedentlich erzählt; aber wenn auch

auch einer oder der andre Umstand dabey zweifelhaft seyn sollte, so ist doch die Hauptsache gewiß. Unstreitig hat Maclean die Rettung seines Lebens dem Macclonich zu danken gehabt; denn der Vertrag zwischen den beiden Familien ist aufs genaueste beobachtet worden; er ist nie in Bergessenheit gerathen und aus der Mode gekommen, sondern in seiner völligen Kraft geblieben, so lange die Oberhäupter ihre Macht behalten haben. Ich habe eine Bittschrift um Schutz gesehen, welche vor nicht länger als sieben und dreyßig Jahren noch, für einen von den Macclonichs, Namens Ewen Cameron, geschrieben war, der bey Macmartin's Tode die Hand mit im Spiele gehabt hatte, und deswegen von Lochiel, seinem Oberhern, auf eine gewisse Zeit verbannet worden war. Nach Verlaufe derselben kam der Mann vermählt wieder aus Frankreich; allein die Macmartins, die mit dieser Strafe nicht zufrieden waren, drohten ihm, da er sich festsetzen wollte, von neuem mit Nache. Er suchte also um eine Freystatt auf der Insel Col an, die ihm auch zugesandt wurde.

Die Macht, Schutz zu gewähren, hat nunmehr aufgehört; aber was die Gesetze verstaten, das dauert noch immer fort, und Maclean auf Col erzieht dertmalen wirklich den Erben des Hauses Macclonich.

Auf den Inseln ist noch immer die Gewohnheit übrig, die Kinder in die Pflege zu geben, ob sie gleich ziemlich abstömmt. Ein Laird, oder ein Mann von Vermögen und Ansehen, sendet sein Kind, es sey ein Sohn oder eine Tochter, zu einem Lacksman oder Pächter, der es als Pflege-Vater erzieht. Es ist aber eben nicht allemal sein eignen Pächter, sondern einer oder der andre entfernte Freund, dem diese Ehre wiederfährt; denn ein solches Vertrauen ist allerdings mit gutem Rechte für

für eine Ehre zu schätzen. Die Bedingungen der Kinder-Pflege sind, wie es scheint, in verschiedenen Inseln verschieden. In Mull schiebt der Vater mit seinem Kind eine gewisse Anzahl Kühe, zu denen der Pfleger Vater eine gleiche Anzahl hinzuthut. Zur Weide für dieses Vieh legt der Vater einen verhältnißmäßigen Umfang von Grund und Boden aus, wofür kein Pacht entrichtet wird. Bringt nun jede Kuh ein Kalb, so gehört die eine Hälfte dem Pflegervater, und die andre Hälfte dem Kinde. Fällt aber unter 300 Kühen nur ein Kalb, so gehört es dem Kind; und wenn das Kind wieder zu den Aeltern nach Hause kömmt, bringt es alle die Kühe mit, die ihm so wohl sein Vater als sein Pflege-Vater gegeben haben, sammt der Hälfte vom jungen Viehe, das durch Fortpflanzung zu der ersten Anlage hinzu gekommen ist. Diese Thiere werden als ein Heirathsgut betrachtet, und Macalive: Vieh genannt. Der Vater zieht den Ertrag davon, wird aber nicht für den rechten Eigenthümer angesehen, sondern ist dem Kinde die nämliche Anzahl, als eine Morgengabe der Tochter, oder als eine Versorgung für den Sohn schuldig.

Die Kinder bleiben ungefähr sechs Jahr bey dem Pflege-Vater, und können, wo dieser Gebrauch eingeführt ist, eben nicht als lässig betrachtet werden. Wenn der Pflege-Vater vier Kühe hergiebt, so bekömmt er auch viere dafür wieder, und hat, so lange das Kind bey ihm bleibt, Gras für acht Kühe ohne Pachtzins, nebst der Hälfte der Käiber, und der sämmtlichen Milch, wofür er bloß vier Kühe bezahlt, wenn er sein Dalt wieder nach Hause schiebt; denn dieß ist die Benennung, die er seinem Pflege-Kinde giebt.

Manchmal wird die Kinder-Pflege, glaub' ich, auf noch freygebigere Bedingungen übernommen. Unser Freund,

Freund, der junge Laird von Col, hat Herrn Macsweyn auf Grispipol zum Pflegevater gehabt. Macsweyn wohnte damals, als Sir Jakob Macdonalds Pächter, auf der Insel Sky; und daher konnte ihm Col, er mochte ihm nun Vieh zuschicken oder nicht, doch feinen Grund und Boden zur Fütterung mischicken. Unterdessen brachte das Dalt bey seiner Wiederkunft eine beträchtliche Anzahl Macalive-Vieh zurück; und aus einer auf diese Weise gestifteten Freundschaft sind nachher sehr gute Folgen erwachsen. So bald Macdonald seine Pachtgelder erhöhte, wurde Macsweyn so gut, wie andre Pächter, mißvergnügt darüber, ließ seine Pachtung fahren, zog von Sky nach Col, und wurde zu Grispipol versorget.

Diese Bemerkungen machten wir durch Begünstigung des widrigen Windes, der uns nach Col jagte, einer Insel, die nicht oft von Fremden besucht wird; denn es giebt da nicht viel, die Neugier zu vergnügen, oder den Geiz zu locken.

Grund und Boden dieser Insel sind bisher, wie mich dünkt, hauptsächlich zur Weide genutzt worden. In einem Bezirke, so weit ihn das Auge zu übersehen vermögend ist, giebt es einen allgemeinen Vieh-Hirten, der alles Vieh aus der Nachbarschaft kennt, und der seinen Posten auf einem Berge hat, auf welchem er die niedern Gegenden übersehen kann; und wenn jemand's Vieh in eines Andern Gebiete zu grasen anfängt, treibt er es in seine Gränzen zurück. — Aber man fängt nunmehr an, auch andre Mittel zum Verdienst ausfindig zu machen. Es wird Kelp gesammelt und gebrannt, und mit der Asche davon beladet man Schaluppen. Es ist wahrscheinlich, daß der Anbau des Landes durch die Geschicklichkeit und Aufmunterung des igtigen Erben verbessert, und die Einwohner dieser unbekannteren Thä-

ler bereinft an dem allgemeinen Fortgange der Lebensart Theil nehmen werden.

Die Wachtungen in denen Gegenden, die dem Herzoge von Argyle gehören, sind von fünf und funfzig Pfunden bis auf hundert und fünf Pfund, (ob vom Land, oder von der See, kann ich nicht sagen,) erhöht worden. Die Wohlthaten der See sind neuerlich so groß geworden, daß ein Nach-Gut in Southuist binnen zehn Jahren von einem Einkommen von dreißig Pfunden bis zu hundert und achtzig gestiegen ist.

Wer in Col wohnt, und sich zu einsamen Nachtzeiten, und zu Betrachtungen, die er Niemandem mittheilen kann, verurtheilt sieht, der wird einsehen, wie nützlich jener Mittelstand von Tacksmännern sey, welchen manche, die sich auf ihre Weisheit so viel zu Gute thun, lieber ausgerottet sehen möchten. Ohne Umgang und gutes Bernehmen mit Nachbarn lebt der Mensch nicht gesellig, sondern er ist bloß ein einsames Thier von einer großen Herde; und wo alle Menschen zu täglicher Arbeit genöthigt sind, und jedeswedes Herz auf seiner Hände Arbeit sehen muß, da wird es nicht viel Umgang und Gemeinschaft geben.

Nachdem wir einige Tage lang dem Sturme zugehört hatten, und auf der Insel so lange hin und hergelaufen waren, bis unsre Neugierde befriediget war, fiengen wir an, auf unsre Abreise bedacht zu seyn. Col im October zu verlassen, war keine so gar leichte Sache. Indessen fanden wir noch eine Schalsuppe, die an der Küste lag, um Kelp auszuführen; und für einen Preis, der unsern Gedanken nach bloß beschwoegen erhöht wurde, weil wir in der Noth waren, willigte der Schiffer ein, uns nach Mull überzuführen, von wannen wir so dann gar leicht nach Schottland zurücke reisen konnten.

Mull.

Mull.

Da wir das erste günstige Wehen des Windes ergreifen mußten, so brachten wir die Nacht weder gar zu bequem, noch sonderlich angenehm auf dem Fahrzeuge zu, und landeten am folgenden Tage zu Tobor Morar, einem Hafen in Mull, der für ein unerfahrenes Auge nicht anders ausseht, als ob er recht eigentlich zur Sicherheit für Schiffe gemacht wäre; denn der Eingang dazu wird von einer kleinen Insel gedeckt, welche die Schiffe durch enge Canäle in ein ziemlich geräumiges Bassin bringt. Von der Seeseite her sind sie auch wirklich hier sicher; allein es ist da ein hohler Weg zwischen den Gebirgen her, durch welchen der Wind zu manchen Zeiten mit überaus schädlicher Gewaltthätigkeit vom Lande herein stürmt.

So lange wir jedoch da waren, gab es keine Gefahr; und wir fanden hier unterschiedliche Schiffe vor Anker, daß also der Hafen einen sehr handelsmäßigen Anblick gab.

Der junge Laird von Col, der sich entschlossen hatte, uns seiner Gesellschaft so lange nicht zu berauben, als wir noch mit der mindesten Schwierigkeit zu kämpfen haben möchten, war mit uns nach Mull übergefahren. Wie viel sein Ansehen galt, wurden wir gar bald inne; denn er verschaffte uns Pferde, und brachte uns nach Doctor Macleans Hause, wo wir eine sehr gültige Aufnahme, und einen sehr angenehmen Umgang fanden. Die Demoiselle Maclean, die in Glasgow gebohren und erzogen worden, nachher aber mit ihrem Vater nach Mull gezogen war, besaß nebst andern vorzüglichen Eigenschaften eine große Kenntniß der herrlichsten Sprache, die sie nicht in ihrer Jugend erlernet, sondern sich durch Studiren erworben hatte; und sie war die

die einzige Dolmetscherin von herrscherlicher Poesie, die ich jemals habe antreffen können.

Die Insel Mull mag, ihrem Umfange nach, ungefähr die dritte unter den Zebriden seyn. Sie ist weder durch Gewässer zerschnitten, noch in Vorgebirge ausgebeugt, sondern besteht aus einer zusammenhängenden und dichten Masse, die beynah eben so breit, als lang ist. Man hat von den Dimensionen der größern Inseln noch keine Kenntniß, die sich der Genauigkeit näherte; ich meines Theils wäre geneigt, zu glauben, daß sie ungefähr dreyhundert Quadrat-Meilen halten mag.

Mull hat so gut, wie Sky, in dem schwarzen Winter von Ein und siebenzig gelitten, worinnen wider alle vorherige Erfahrung ein immer anhaltender Frost den Schnee ganzer acht Wochenlang auf dem Erdboden erhielt. Gegen eine Calamität, von der man niemals ein Beyspiel gesehen hatte, waren gar keine Anstalten im voraus getroffen worden, und die Leute konnten weiter nichts thun, als daß sie in hilflosem Elende schmachteten. Man erwähnte unter andern eines Nachters, dem für dreyhundert Pfund Vieh am Werthe vor Hunger ungelommen ist; ein Verlust, den zu vermeiden wahrscheinlich Weise mehr, als eines Menschen Leben, nöthig seyn wird. In Ländern, wie dieses ist, werden einem erst die Beschreibungen von Hungersnoth verständlich. Wo es wegen männlichen und kunstvollen Anbaus eines natürlich fruchtbaren Bodens gemeinlich ein reichliches Wachsthum an Getraide so wohl, als an Grase giebt; wo auf den Gefilden das Rindvieh in großen Haufen weidet; und wo jedwede Hand im Stande ist, Reichthum aus der Ferne auf den Platz dadurch herzukriegen, daß sie etwas zu machen weiß, was entweder zu Beförderung der Bequemlichkeit, oder

zu Befriedigung der Eitelkeit dienen kann, da erzeuge ein theures Jahr bloß einen Mangel in Vergleichung gegen andre Jahre; einen Mangel, den die Leute nicht so wohl fühlen als bloß sehen, und der gemeinlich auf keine schlimmere Wirkung hinaus läuft, als daß sich die geringern Stände der Gemeinheit gefallen lassen müssen, ihrer Gemächlichkeit ein wenig Heppigkeit, oder höchstens ihrer Nothdurft ein wenig Gemächlichkeit aufzuopfern.

Aber wo das Klima unfreundlich, und der Boden so dürrig ist, daß die meisten fruchtbaren Jahre nur gerade so viel tragen, als die Leute haben müssen, sich damit zu ernähren; wo das unverseinerte und ungeschmückte Menschenleben bloß in etwas wenig besserem, als nackender Existenz, hinwelkt, und ein jeder um sich selbst bekümmert ist, ohne alle die Künste, wodurch das Vergnügen Andern vergrößert wird; wenn da zu der täglichen Bürde von Noth noch das Gewicht einer neuen Last hinzukommt, so bleibt den Leuten nichts übrig, als daß sie verzweifeln und sterben. In Mull schneidet eine fehlschlagende Aerdte, oder ein Sterben unter dem Viehe, den Einwohnern ihre gewöhnliche Nahrungs-Nothdurft ab; und Leute, die keine Manufacturen haben, können andern Ländern keinen Theil von ihrem Ueberfluß abkaufen. Hier ist die Folge von einer schlimmen Witterung nicht etwaan Dürre, sondern Bloße und gänzlicher Mangel; und diejenigen, deren Einkommen bloß hinreichte, das natürliche und gegenwärtige Bedürfniß zu bestreiten, müssen, so bald ihnen auch dieser magre Vorrath abgeht, vor Hunger umkommen.

Alles Reisen hat seinen Nutzen. Wenn der Wandersmann bessere Länder besucht, so kann er sein Vaterland verbessern lernen; und führt ihn das Schicksal in schlechtere, so kann er sein Vaterland genießen lernen.

Herrn Boswell trieb die Neugierde mit Nacht an, Jona oder Jockmüll zu besuchen, welches in den frühern Jahrhunderten eine große Schule der Gottesgelahrtheit, und, wie man glaubt, der Begräbniß-Ort für die alten Könige gewesen ist. Ich meines Theils war zwar hiernach so sehr neugierig eben nicht, aber ich setzte mich doch auch nicht wider dieses Vorhaben.

Diese Reise ins Werk zu richten, mußten wir schlechterdings einen ziemlichen Weg über die Insel Mull zu Lande zurücke legen. Wir brachten einen Tag in Dr. Macleans Hause zu, und hätten uns recht gut können gefallen lassen, länger da zu bleiben; Weil uns aber Col Pferde verschaffte, so setzten wir unsre Reise weiter fort. Dieß war ein Tag voller Ungemächlichkeit; denn das Land ist überaus uneben, und mein Pferd war nur ein kleines Thier. Wir reisten mehrere Stunden hindurch über einen schwarzen und unfruchtbaren Strich Landes, auf dem sich jedoch noch übrig geliebene Spuren der Menschheit fanden; denn wir trafen auf unserm Wege eine Capelle in Ruinen an.

Es ist natürlich, wenn man durch diese melancholische Einöde reist, daß man fragt, ob sich denn nicht etwas thun ließe, der Natur einen stöblichern Anblick zu geben; und ob jene Berge und Sümpfe, die doch Heide tragen, mit ein wenig Mühe und Arbeit nicht vielleicht etwas bessers tragen könnten? Der erste Gedanke, der einem beyfällt, ist, diese Gegenden mit Bäumen zu besetzen; denn daß in vielen solchen nackten Gegenden Bäume wachsen würden, fällt daher in die Augen, weil noch Wurzelstöcke und Wurzeln vorhanden sind; und wer sich nur mit Speculationen beschäftigt, möchte lieber so gleich anfangen, auf die Nachlässigkeit und Faulheit zu scheitern, die so lange Zeit her eine so leichte Verbesserung unterlassen hat.

Ein

Ein wenig Saamen in die Erde zu senken, und das Wachsthum davon abzuwarten, erfordert wenig Mühe und gar keine Geschicklichkeit. Wer daran denkt, daß alle die Holzungen sich selbst gesäet hatten, die den Menschen von der Sündfluth an bis ist gegeben haben, was sie brauchten, der wird sich so leicht nicht bereuen lassen, zu glauben, daß hierzu alle die Kunst und Anstalt nöthig sey, welche die Schriftsteller, die vom Landbau geschrieben haben, den Pflanzern vorschreiben. Ganz gewiß haben Bäume die Erde mit sehr weniger Cultur besleidet. Sie schütteln ja ihre Wipfel mitten unter den Felsen Norwegens, und könnten also wohl eben so gut in den Hochlanden und Gebirgen treiben.

Alein es giebt einen schrecklichen Zwischenraum von Zeit zwischen dem Saamen und dem Zimmerholze. Wer das Wachsthum der Bäume berechnet, dem dringt sich das unwillkommene Andenken an die Kürze des menschlichen Lebens mit Gewalt auf. Er erkennt, daß er etwas vornimmt, was ihm nimmermehr Nutzen schaffen wird; und wenn er ja die Freude erlebt, den Stamm aufzuwachsen zu sehen, so möchte er doch bey dem Gedanken, daß ihn ein Andrer umhauen soll, lieber unwillig werden.

Das Anpflanzen ist natürlicher Weise die Beschäftigung eines Gemüthes, das mit keiner Sorge beladen, dem frohen Nachdenken an die Zukunft offen, mit gegenwärtigem Genuße des Guten gesättigt, und bey völliger Mühe ist, aus dem Hinaussehnen auf die Nachkommenschaft Zufriedenheit zu schöpfen. Wer unter dem Hunger schmachtet, der bekümmert sich wenig darum, wie andre fett werden sollen. Der arme Mann läßt sich selten die Sorge ans Herz kommen, seinen Entfel zum reichen Manne zu machen. Es läßt sich gar bald errathen, warum an einem Orte, der mit Mühe faum

Johns. Keiser.

kaum die Forderungen der Nothdurft befriedigt, nicht viel Aufmerksamkeit auf die Vergnügungen der Phantastie gewendet worden ist; und warum auf entfernte Gemächlichkeit gar nicht da gesehen wird, wo die Gedanken der Menschen mit unaufhörlicher Bekümmerniß auf jedwede Möglichkeit eines unmittelbaren Nutzens gerichtet sind.

Es ist auch nicht ganz so leicht, weisläufige Holzungen anzulegen, als man sich vielleicht vorstellen mag. Bäume, die gereinigt Zimmerholz liefern sollen, müssen da gefällt werden, wo sie wachsen und fortkommen können; und ein Boden, der mit Bäumen besät ist, muß auf lange Zeit ungenutzt gelassen, muß mit einem Aufwande, von welchem wegen des gar zu entfernten Gewinnses nicht Wenige abgeschreckt werden müssen, eingeheert, und mit einer Sorgfalt gewartet werden, die sich an solchen Orten, wo sie am meisten nothig ist, weder drauf wenden, noch-erkaufen läßt. Daß ein solcher Boden nicht gepflügt werden dürfe, fällt in die Augen; und wenn man Vieh darauf grasen läßt, wird selbiges die jungen Pflanzen, so wie sie aufkommen, abfressen. Auch in wildern Gegenden so gar, wo man weder Rindvieh, noch Schaafe auf die Weide treibt, werden nicht nur Hirsche, Rehe und wilde Ziegen die Sproßlinge abweiden, sondern es werden sie auch Hasen und Caninchen benagen. Also ist es vernunftmäßig, zu glauben, was noch kein Naturforscher, so viel ich mich erinnere, bemerkt hat, daß einstmals eine Zeit gewesen ist, da die Welt sowohl mit Thieren, als mit Menschen, sehr dünn besetzt war, und da die Holzungen Zeit und Mühe hatten, in die Höhe zu kommen, ehe die Thiere so viel Junge geworfen, die den jungen Anflug wegrastrafen.

Sir Jakob Macdonald setzte oder säete in einem Theile der Wüsteneyen seines Gebietes Bäume bis zu einer

einer Anzahl, (wie ich mir habe sagen lassen,) von etlichen Millionen; und dieß ohne Zweifel in der Erwartung, daß sie für künftige Flotten und Städte aufwachsen sollten: allein aus Mangel an Umgäumung, und an derjenigen Sorgfalt, die in solchen Fällen allemal nöthig ist, und die schwerlich immer angewendet werden wird, sind alle seine Kosten und Bemühungen verlohren gewesen; und der Boden wird nun nach aller Wahrscheinlichkeit ein nutzungsloses Heideland bleiben.

Da wir noch niemals eine Reise in Null versucht hatten, so war uns gar kein Zweifel in die Gedanken gekommen, daß wir nicht noch bey hellem Tageslicht an die See gelangen sollten; und daher waren wir aus Dr. Maclean's Hause nicht so gar früh aufgebrochen. Nun hielten wir uns zwar hurtig genug dazu; allein wir fanden, daß in dem Lande, (denn eine Straße gab es hier gar nicht,) sehr mühsam fortzukommen war. Wir hatten allerwegen bald mit-diesem, bald mit jenem Hindernisse zu kämpfen; und da war auch nicht ein Verdruß für das Auge oder Gemüth, das unserm Verdruße die Waage gehalten hätte. Mit Bergen und Heideländern waren wir nunmehr so lange bekant, daß sich die Gemüthsbewegung, die sie anfänglich bey uns erregten, sie mochte nun angenehm oder schmerzlich seyn, schon verlohren hatte; und unsre ganze Seele beschäftigte sich bloß mit unsrer Strapaze. Indessen konnten wir uns doch unter Cols Schutze versichern. Es gab kein Haus in Null, in das er uns nicht hätte sicher bringen können. Er war willens gewesen, uns auf diese Nacht bey einem Herrn, der an der Küste wohnte, einzuquartieren; aber auf dem Wege erfuhren wir, daß dieser Herr gerade krank, und ohne Hoffnung, wieder aufzukommen, bettlägerig wäre.

Also saßen wir den Entschluß, wenn sich irgend ein andrer Ausweg finden ließe, wollten wir diese Familie zu einer Zeit, da sie in so großer Bekümmerniß seyn mußte, nicht in Verlegenheit setzen: und da uns die Insel Ulva gerade gegen über im Gesichte lag, so wurde beschlossen, daß wir über die Meer-Enge fahren, und unsre Zucht zu dem Laird nehmen wollten, welchen Col so gut, wie die andern Edelleute auf den Inseln, genau kannte. Wir erwarteten nichts gewisseres, als daß wir eine Gähre antreffen würden; aber da wir endlich ans Wasser kamen, war die Gähre schon fort.

Dummehre wußten wir abermals nicht, wo aus oder ein. Es war der sechzehnte October, und mitten in eine Zeit, da es sich gar nicht thun ließ, in den Gebirgen unter freyem Himmel, oder nur ohne Decke zu schlafen; und da gab es kein Haus, das wir hätten erreichen können, außer gerade dasjenige, das wir schon vorbey gerisß waren.

Ulva.

Indem wir so nachdenkend da standen, wurden wir zu gutem Glücke von einem irländischen Schiffe bemerkt, welches in der Meer-Enge vor Anker lag. Der Schiffer sah, daß wir gern überfahren wollten, und schickte uns mit großer Höflichkeit ein Boot zu, das uns in der Geschwindigkeit nach Ulva brachte, wo wir bey Herrn Macquarry eine sehr freygebige Bewirthung fanden.

Es war schon dunkel, da wir nach Ulva kamen; und wir verließen diese Insel den folgenden Morgen, noch ehe es Mittag ward. Eine gar zu genaue Beschreibung wird also der Leser nicht erwarten. Man sagte uns, es wäre eine Insel von keinem großen Umfang, uneben und unfruchtbar, und würde von den Macquarrys bewohnt, einem Stamme, der weder

mäch-

mächtig, noch zahlreich, aber von alter Herkunft ist, welche die meisten andern Familien mit Vergnügen in Ehren halten. Der Name ist, wie man vermuthet, aus einem andern entstanden, und nur in der Ausdrache verborben; denn die herfsische Sprache weis davon keine Etymologie anzugeben. Macquarry ist der Eigenthümer nicht nur von Ulva, sondern auch von einigen umliegenden kleinen Inseln, unter welche Staffa gehört, das neuerlich erst durch Herrn Banks in Ruf gekommen ist.

Da den Insulanern ihre Unwissenheit, oder ihre Gleichgültigkeit gegen die Wunder von Staffa vorgeückt wurden, hatten sie nicht viel darauf zu erwiedern. Sie hatten diese Insel freylich nicht sonderlich geachtet, weil sie sie immer gesehen hatten; und Niemand, als Philosophen, und auch diese werden nicht allemal von Wundern gerührt, außer wenn dieselben den Reiz der Neuheit für sie haben. Wie würde es nicht einen unangefehrten Aefersmann Wunder nehmen, wenn er eine Gesellschaft mächterner Menschen die Frage untersuchen hörte, durch was für eine Kraft die Hand einen Stein schleudert, oder warum der Stein, wenn er in die Höhe geschleudert wird, wieder auf die Erde fällt?

Von den Vorfahren unsers Macquarry, der auf diese Weise in seiner selten besuchten Insel verborgen lebt, habe ich Denkmäler an allen den Orten gefunden, wo dergleichen erwartet werden konnten.

Da ich mich nach den Ueberbleibseln ehemaliger Sitten erkundigte, fand ich, daß in Ulva, (und, wie ich glaube, sonst nirgends,) die Bezahlung der Mercheta Mulierum noch fortbauert; ein Lösegeld, das in alten Zeiten bey der Hochzeit einer Jungfrau an den Laird entrichtet werden mußte. Der Ursprung dieses

W. ch. 3

Rechtes wird eben so verschiedentlich erzählt *), wie der Ursprung von unserm Engländischen Steckenz Recht. Es ist angenehm, in alten Familien altväterische Gebräuche zu finden. Diese Bezahlung wurde vor Alters, wie andre, aus Mangel an Gelde in Landes Ertrage geleistet. Macquarry war gewohnt, ein Schaaß zu nehmen, statt dessen er nunmehr eine Crone bekommt; und dieß aus jener Unachtsamkeit auf das ungewisse Verhältniß zwischen dem Werth und der Benennung des Geldes, welches schon viele Unordnung in Europa angerichtet hat. Ein Schaaß hat zu allen Zeiten einerley Kraft, menschlichen Bedürfnissen abzuhelfen; aber eine Crone wird zu einer Zeit mehr, und zur andern weniger gelten.

Ulva ist von der Frömmigkeit alter Zeiten nicht vergessen worden; es ist noch so viel da, daß man auch hier sehen kann, was ehemals eine Kirche gewesen ist.

Juch Kenneth,

Wir giengen des Morgens wieder ins Boot, und stießen uns nach Juch Kenneth bringen; einer Insel, die etwan eine Meile lang, und ungefähr eine halbe

*) Marcheta oder Marcheta mulierum ist, nach dem Bericht einiger Geschichtschreiber, ein Gesetz von Eugen dem Dritten gegeben, daß der Lord das Herren-Recht oder Jus primae Noctis haben sollte. Nachher ist es von Malcolm dem Dritten in den meisten Gegenden Schottlands abgeschafft worden, und es mußte seitdem eine Mark dafür bezahlet werden. — Wo mir recht ist, so findet dieses nämliche Herren-Recht bey uns noch in den wendischen Dörfern der Lausitz Statt, wo der Bräutigam die Primam Noctem seiner Braut mit Erlaubung eines Ducaten bey dem Gutsherrn lösen muß. Lieb.

Meile breit ist, wegen ihrer Anmuth und Fruchtbarkeit aber besondere Aufmerksamkeit verdient. Sie ist grün und voller Gras, und taugt eben so gut zur Viehweide, als zum Ackerbau; aber Bäume hat sie doch nicht. Ihre einzigen Bewohner waren Sir Allan Maclean und seine Töchter, ein Paar junge Fräuleins, nebst ihren Bedienten.

Selten schildert ein Roman eine Gegend, welche die Einbildungskraft stärker rührte, als diese kleine Einödeley, die so tief in den unbekanntesten westlichen Landen verborgen liegt, und die nicht etwan von einem plumpen Vieh-Hirten, oder von einem Amphibion, das man Fischer nennt, sondern von einem Edelmann und ein Paar Fräuleins von vornehmer Herkunft, von verfeinerten Sitten, und von angenehmem Umgange bewohnt wird, welche in einer Wohnung, die nicht weit über den Erdboden emporsteigt, die aber doch mit unerwarteter Sauberkeit und Gemächlichkeit ausmeublirt ist, alle Güte der Gastfretheit, und alle Höflichkeit der feinsten Lebensart ausübten.

Sir Allan ist das Oberhaupt von dem großen Stamme Maclean, der unter den hochländischen Familien, wie man sagt, den zweyten Platz behauptet, und einzig und allein Macdonalden weicht. Ob nun gleich durch das üble Verhalten seiner Vorfahren der größte Theil von dem weitläufigsten Gebiete, das sonst auf ihn verfallen seyn würde, veräußert worden ist; so genießt er doch noch viel von der Würde und dem Ansehen, wozu ihn seine Herkunft berechtigt. Als es vor einiger Zeit an Soldaten zu dem amerikanischen Kriege fehlte, wendete man sich deshalb an Sir Allan; und er ernannte hundert Mann zum Dienste, die seiner Aufforderung sogleich gehorchten, und unter seinem Commando die Waffen trugen.

Er hatte ist auf eine Zeitlang seine Wohnung mit den jungen Fräuleins in Inch Kenneth aufgeschlagen, wo er nicht nur seinen reichlichen Unterhalt hat, sondern auch mit Geschmac und Wohlstande leben kann, indem er eine Sammlung von Büchern, und was sonst erforderlich ist, ihm seine Stunden angenehm zu machen, in seine Hütte gebracht hat.

Als wir anlandeten, begegneten wir sogleich dem Sir Allan und den Fräuleins, in Gesellschaft des Fräuleins Macquarry, die einige Zeit bey ihnen zugebracht hatte, und die nunmehr zu ihrem Vater nach Ulva zurückkehrte.

Wir spazierten alle zusammen nach der Wohnung, wo wir eine Hütte für Sir Allan, und noch ein Paar, wo ich nicht irre, für die Domestiken und Officianten fanden. Wir traten hinein, und vermisten wenig von dem, was man in Palästen zu finden gewohnt ist. Unser Zimmer war sauber gediebt; und schön erleuchtet und unsere Mahlzeit, die in einer von den andern Hütten angerichtet wurde, war reichlich und schmackhaft.

Des Nachmittags erinnerte uns Sir Allan, daß heute Sonntag wäre, welchen er niemals ohne einige vorzügliche Beschäftigung mit der Religion hingehen ließe, und lud uns ein, an seinen häuslichen gottesdienstlichen Verrichtungen Theil zu nehmen; und ich hoffe, man werde weder Herrn Boswell, noch mich, in dem Verdacht haben, daß wir Lust gehabt hätten, diesen Antrag abzulehnen. Die älteste von den beiden Fräuleins verließ die Englischen Kirchen-Gebete.

Inch Kenneth ist ehemals ein Seminarium für Geistliche gewesen, das vermuthlich unter Icolmkill stand. Sir Allan gab sich Mühe, uns den Grund, wo das Collegium gestanden hätte, anzugeben; aber weder ich, noch Herr Boswell, der ein scharfsichtiger Auge

Auge auf leeren Raum wirft, waren im Stande, denselben wahrzunehmen.

Unterdessen wurde doch unsre Aufmerksamkeit zur Genüge durch eine ehrwürdige Capelle gereizt, die noch ganz da steht, außer daß sie kein Dach mehr hat. Sie hält ungefähr sechzig Fuß in der Länge, und dreißig in der Breite. An der einen Seite des Altars befindet sich ein Bas-Relief von der Jungfrau Maria; und dabey liegt eine kleine Glocke, die zwar gespalten und ohne Klöppel, aber doch seit vielen Menschen-Altern da geblieben, und bloß durch die ehrwürdige Heiligkeit des Ortes bewahret worden ist. Der Boden rings um die Capelle herum ist mit Leichensteinen von Oberhäuptern und Damen bedeckt, und dient auch bis ist noch zum Begräbniß-Platz.

Inch Kenneth giebt dem Reisenden einen recht schicklichen Vorstrach von Icolmkill. Es gieng nicht ohne alle Regungen von Schwermuth ab, daß wir die Trümmern geistlicher Gebäude, und die Gedächtniß-mäler der Todten betrachteten.

Des folgenden Tages nahmen wir den Ort noch genauer in Augenschein, und giengen mit dem Boot aus, die Auster in dem Bette zu sehen, aus welchem die Bootsteute so viele, als man haben wollte, losbrachen. So gar Inch Kenneth hat eine Insel, die ihr untergeordnet ist, und den Namen Sandiland, vermuthlich aus Geringchätzung führt. Wir landeten an derselben, und fanden einen Felsen mit einer Oberfläche, die etwan vier Morgen Landes hält, wovon der eine weiter nichts als nackter Stein, ein andrer mit Sand und Auster- oder Muschel-Schaalen überstreuet ist, von denen ich einige wegen ihrer glänzenden Schönheit aufhob, und zween mit ein wenig Erdbreich und Grafe bekleidet sind, auf welchen Sir Allan einige Schaafe weiden läßt. Ich glaube ganz gewiß, daß damals,

da es ein Collegium in Inch Kenneth gab, in Sans diland eine Einsiedelei gewesen sey.

Nachdem wir über diese weitausflügen Ebenen gewandert waren, überließen wir uns wiederum den Winden und Gewässern; und nach einer Seereise, die ungefähr zehn Minuten dauerte, und bey der uns eben nichts so gar Merkwürdiges aufstieß, kamen wir abermals sicher und wohlbehalten auf trocknen Boden.

Wir entdeckten dem Sir Allan unsre Begierde, Icolmkill zu besuchen, und baten ihn, uns seinen Schutz und die Güte seiner Gesellschaft zu gönnen. Er befand für dienlich, sich ein wenig zu bedenken: aber die Fräuleins gaben ihm zu verstehen, „da sie wüßten, daß er's uns am Ende doch nicht abschlagen würde; so würde er immer besser thun, wenn er die Gefälligkeit hätte, uns mit guter Art zu willfahren“. Er nahm ihren Rath an, und versprach, uns folgenden Morgen in seinem Boote dahin zu bringen.

Wir brachten den übrigen Theil des Tages mit solchen Zeitvertreiben zu, wie wir sie in unsrer Gewalt hatten. Sir Allan erzählte uns den americanischen Feldzug; und da es Abend wurde, spielte die eine von den Fräuleins auf ihrem Flügel, indem Col und Herr Boswell mit der andern einen schottischen Wasz-Tanz machten.

Wir möchten uns wohl ohne Schwierigkeit haben bereden lassen, länger in Inch Kenneth zu verweilen; allein das menschliche Leben will nicht unter lauter Vergnügen zugebracht seyn. Die Gerichts-Zeit zu Edinburg, von welcher Herr Boswell nicht wegbleiben konnte, kam immer näher.

Des Morgens war unser Boot in Bereitschaft; es war ein hohes und starkes Fahrzeug. Sir Allan ver-

sah

sah es mit Lebensmitteln für diesen Tag, und sorgte für tüchtige Ruderteute. Manmehr nahmen wir Abschied von dem jungen Laird von Col, der uns so viel Güte und Gewogenheit bewiesen hatte, und der nun seine Wohlthaten damit beschloß, daß er uns seinem Freunde Sir Allan übergab. Hier genossen wir die letzte Umarmung dieses edlen freundschaftlichen Jünglings, der nachher in eben der Zeit, da diese Blätter, die ein öffentliches Zeugniß seiner Tugenden ablegen sollten, unter der Presse waren, auf der Weberfahrt zwischen Ulva und Inch Kenneth ums Leben kam.

Sir Allan, der mit der ganzen Gegend sehr gut bekannt ist, sagte uns von einer sehr merkwürdigen Höhle, zu der er uns den Weg weisen wollte. Wir hatten uns schon bey einer solchen Höhle in unsrer Erwartung betrogen gesehen, und die Erwartung von einer andern gab uns eben keine gar zu wichtigen Aus-

Indessen war es besser, sie zu sehen; und so nach hielten wir bey einigen Felsen an der Küste von Mull. Der Eingang ist durch große Bruchstücke von Felsen befestiget, über die wir unsern Weg, weder gar zu geschwind, noch gar zu sicher nahmen. Jedoch vergalt uns der Ort unsre Mühe reichlich. Der Boden, so weit die Fluth hinein schießt, war von großen Kieselsteinen ziemlich unwegsam gemacht; aber da wir tiefer hinein kamen, war er mit weichem Sande bedeckt. Die Breite beträgt etwan fünf und viertzig Fuß; die Decke steigt in einem Schwißbogen, der beynabe regelmäßig ist, zu einer Höhe empor, die wir nicht ermessen konnten, die aber, nach meinen Gedanken, ungefähr dreyßig Fuß betragen mag.

Dieses Stück unsrer Neugier wurde beynabe ganz bereitet: denn ob wir gleich hierher kamen, eine Höhle

zu

zu besehen, und selber wußten, daß Höhlen finster sind; so hatten wir doch vergeblich, Fackeln mitzunehmen, und wurden auch unsre Gedanklosigkeit nicht eher inne, als da wir durch unsrer Bedürfnis aus dem Schlummer geweckt wurden. Darauf schickte Sir Allan einen von den Bootsmännern ins Land hinein, der auch bald wiederkam, aber nur ein kleines Licht brachte. Damit wurde wir zwar in Stand gesetzt, fortzuschreiten; aber weit konnten wir uns doch nicht wagen. Als wir einwärts von der See bis zu einer großen Tiefe gelangt waren, fanden wir rechter Hand einen engen Durchgang, der vielleicht nicht über sechs Fuß weit und mit großen Steinen verrammelt war, über die wir hinweg kletterten, und hierauf in eine zweyte Höhle gelangten, welche fünf und zwanzig Fuß in der Breite hielt. Die Luft in diesem Aufenthalte war sehr warm, aber weder drückend, noch mit Dünsten beladen. Unser Licht zeigte uns keine Merkmale von einem dumpfigen oder fauligen Dunstkräuse. Hier war ein viereckiger Stein, den die Leute, wie man uns sagte, Singals Tafel nennen.

Wären wir mit Fackeln versehen gewesen, so würden wir unsre Untersuchung weiter getrieben haben; ob wir gleich schon so weit gekommen waren, als irgend ein bisheriger Abenteurer, einige ausgenommen, die, wie die Leute sagen, gar nicht zurückgekommen sind. Wir maasßen also unsern Weg zurück und fanden, daß er über vier hundert und achtzig Fuß, den elften Theil einer (Englischen) Meile betrug.

Kritisch genau war unser Maas freylich nicht, weil es mit einem Spazierstocken genommen wurde, wie man ihn in dergleichen fessigen Ländern zur Bequemlichkeit bey sich führt, und dessen Länge ich bloß erriet, indem ich mich gegen denselben maß. Hierinnen konnte kein Irrthum

Irrthum von Wichtigkeit vorfallen; und ich zweifle auch eben nicht, daß uns der Hochländer, den wir da zu brauchen, die Zahl nicht sollte richtig angeeignet haben. Größre Pünctlichkeit ist jedoch besser; und es sollte eigentlich Niemand reisen, ohne sich mit Instrumenten zu versehen, daß er Höhen und Entfernungen aufnehmen könnte.

Es giebt auch noch eine andre Ursache zum Irrthume, die nicht allemal so leicht zu heben, obwohl viel gefährlicher für die Zuverlässigkeit der Reise - Berichte ist, als unvollkommene Messungen. Ein Beobachter, bey dem irgend ein merkwürdiges Schauspiel einen tiefen Eindruck macht, vermuthet nicht, daß die Spuren davon gar bald aus seiner Seele verschwinden werden; und da er insgemein keine sonderliche Bequemlichkeit hat, seine Bemerkungen so gleich zu Papiere zu bringen, so schiebt er die Beschreibung bis zu einer gelegnern Zeit auf, wann er mehr Muße und besre Bequemlichkeit haben wird.

Wer das Experiment nicht selbst gemacht hat, oder nicht gewohnt ist, von sich selbst strenge Genauigkeit zu fordern, der wird kaum glauben, um wie viel der kurze Zeitraum von ein Paar Stunden die Gewißheit des Wissens, und die unterscheidende Deutlichkeit der Bilder mindert; wie die hinter einander folgende Reihe der Gegenstände zerrissen, wie getrennte Stücke mit einander verwirret, und wie viele besondere Züge und Unterschiede in eine rohe und allgemeine Vorstellung zusammen gedrückt und in einander geballt seyn werden.

Eben dieser verschobnen Aufzeichnung muß man die unrichtigen Berichte von Reisenden bezymessen, bey denen sich kein ernstlicher Bewegungsgrund angeben läßt, warum sie ihre Leser hätten täuschen wollen. Sie verließen

ließen sich aufs Gedächtniß in Dingen, in denen man sich mit Sicherheit einzig und allein aufs Auge verlassen kann, und erzählten hernach durch errathene Zusammenfügung, was sie ein Paar Stunden früher mit Gewißheit gewußt hätten. So gieng es zu, daß *Wheez* und *Spem* mit einer Verschiedenheit, die sich unmöglich zusammen reimen ließ, Dinge beschrieb, die sie zugleich und mit einander in Augenschein genommen, und bey denen sie beiderseits die ungezweifelte Absicht hatten, sie gerade so vorzustellen, wie sie sie gesehen hatten.

Da wir unsre Neugier in der Höhle so weit gestillt hatten, als es uns unser dürftiges Licht verstattete, kletterten wir wieder nach unserm Boot, und führen so dann längst der Küste von *Null* nach einem Vorgebirge, Namens *Arun*, das wegen der säulenförmigen Gestalt der Felsen merkwürdig ist, die hier in einer Reihe von Pfeilern mit einem solchen Grade von Regelmäßigkeit emporsteigen, der nach *Sir Allan's* Gedanken der Neugier nicht minder würdig ist, als das Ufer von *Staffa*.

Nicht lange drauf kamen wir zu einer andern Reihe von schwarzen Felsen, die das Ansehen zerbrochener Pfeiler hatten, welche bis zu einer großen Tiefe immer eiter hinter dem andern gesetzt waren. Dieser Platz war von *Sir Allan* dazu ausersehen, daß wir hier unsre Mittagsmahlzeit halten wollten. Mit Eilen waren wir da gar bald versehen, denn es gab da Steine von allerley Höhen; und hier erfrischten wir uns und unsre Bootleute, welche weiter keinen Ruheplatz haben konnten, bis wir zu *Jcolmkill* angelangt waren.

Der Abend nahe schon heran, und wir waren noch ziemlich weit von dem Ende unsrer Reise entfernt. Mithin durften wir nicht weiter anhalten, Beobachtungen auf dem Wege zu machen, sondern setzten unsre

Reise mit einem gewissen Grade von Eifertigkeit fort. Das Tageslicht entgieng uns halb, und der Mond bot uns einen sehr feyerlichen und angenehmen Anblick dar. Der Himmel war heiter, daß also das Auge einen weiten Bezirk übersehen konnte; die See war weder ruhig noch stürmisch, und der Wind weder still noch laut. Wir befanden uns zu keiner Zeit weit von einer oder andern Küste, auf der wir, wenn das Wetter ja wäre stürmisch geworden, hätten ein Obdach finden können, und betrachteten also mit Bequemlichkeit die Gegend, durch welche wir in der Stille der Nacht hingleiteten, indem wir bald einen Felsen, und bald eine Insel stufenweise hell und sichtbar, und dann stufenweise wieder dunkel und unsichtbar werden sahen. Ich begieng auf dieser Fahrt gerade den Fehler, den ich nur so eben getadelt habe, und vergaß, im Hinreisen die Folge dieser ruhigen Schiff-Fahrt aufzuzeichnen.

Wir waren ziemlich nahe bey einer Insel, die man, vermuthlich von einem alten Kloster her, die *Monnens* Insel nennt. Hier sind, wie man sagt, die Steine gegraben worden, die man zu den Gebäuden von *Jcolmkill* gebrauchet hat. Ob sie jetzt noch bewohnet werde, hatten wir nicht Zeit, zu untersuchen.

Endlich kamen wir nach *Jcolmkill*, fanden aber keinen bequemen Ort zum Anlanden. Es war nicht möglich, unser Boot nahe genug an das trockne Land zu bringen; und unsre Hochländer trugen uns also über das Wasser.

Wir betraten nunmehr jene berühmte Insel, die vormals die Leuchte der caledonischen Gegenden war, woher wilde Stämme und herumschwärmende Barbaren die Früchte der Wissenschaft, und die Segnungen der Religion schöpfen. An einem solchen Orte die Seele von aller Gemüthsbeugung abzuhalten, würde nicht

nicht möglich seyn, wenn man sich auch darum bemühen wollte; und es würde thöricht seyn, wenn es auch noch möglich wäre. Was uns von der Gewalt unsrer Sinnen frey macht, was dem Vergangenen, dem Entfern-ten, dem Zukünftigen die Oberherrschaft über das Gegenwärtige giebt, das setzt uns in der Würde denkender Wesen deso höher hinauf. Fern von mir und fern von meinen Freunden sey eine solche stoffige Philosophie, die uns gleichgültig und ungerührt über irgend einen Boden führen kann, der einst durch Weisheit, Herzhaftigkeit oder Tugend geadelt worden ist! Der Mann, dessen Patriotismus auf der Ebne bey Marathon keine neuen Kräfte gewinnen, oder dessen Frömmigkeit unter den Trümmern von Jona nicht brünstiger werden wollte, ist nicht sonderlich zu beneiden.

Wir kamen zu spät an, Denkmäler zu besichtigen; und vor allen Dingen mußte einiger Maaßen für uns selbst gesorgt werden. Was auf der Insel war, darüber hatte Sir Allan zu befehlen; denn die Einwohner waren Macleans; aber da sie selbst wenig hatten, konnten sie uns nicht viel geben. Er gieng zu dem vornehmsten Mann auf der Insel, den das Gerücht, (aber das Gerücht macht die Dinge gern groß,) als einen Mann abmalt, der nicht weniger als fünfzig Pfund im Vermögen hat. Dieser Mann war vielleicht stolz genug auf seine Gäste, aber zu unsrer Bewirthung dennoch schlecht genug eingerichtet; unter dessen schaffteer gar bald mehr Lebensmittel herbey, als Leute, die nicht Schwelger sind, brauchen. Darauf mußte für unser Nacht-Quartier gesorgt werden. Wir fanden eine Scheune, die reichlich mit Heu versehen war; und davon machten wir uns unsre Betten so weich, als wir konnten.

Des Morgens standen wir auf, und nahmen den Ort in Augenschein. Die Kirchen der beiden Klöster stehen

stehen noch, obwohl ohne Decke. Sie sind von unbelauneten Steinen gebaut, aber fest, und nicht ohne Schönheit gewesen. Ich habe nur rohe Maaße im Groben von den Gebäuden weggebracht, die so beschaffen sind, daß ich mich selbst nicht sonderlich darauf verlassen kann, weil sie ohne pünctliche Genauigkeit aufgenommen, und nur undeutlich aufgezeichnet wurden. Herr Pennant's Zeichnungen, die zweifelsohne genau sind, haben meine Beschreibung, die ohnehin von keinem Kenner herrührte, desto entbehrlicher gemacht.

Die bischöfliche Kirche besteht aus zween Theilen, die durch den Glockenthurm unterschieden, und zu verschiedenen Zeiten erbauet sind. Die Kirche hatte bey ihrem ersten Ursprunge, wie andre Kirchen, den Altar an einem, und den Thurm am andern Ende. Da sie aber zu klein wurde, so baute man ein ander Gebäude von gleicher Dimension an; und so nach kam der Thurm nothwendiger Weise in der Mitte zu stehen.

Daß diese Gebäude aus verschiedenen Zeiten herrühren, lehrt meines Erachtens der Augenschein. Die Wölbung der ersten Kirche ist römisch, und macht ein Stück von einem Zirkel aus; die Wölbung des neuhingugesetzten Gebäudes ist spizig, und mithin gothisch oder saracenisich; der Thurm ist stark, und es steht ihm weiter nichts, als daß er unten gepflastert, und oben gedeckt würde.

Von den Stuben oder Cellen, die den Mönchen gehöret haben, stehen noch einige Mauern; aber nichts, das einem vollständigen Zimmer beykäme.

Der Fußboden der Kirche ist so sehr mit Schutt und Unrath überhäufet, daß wir nicht im Stande waren, merkwürdige Aufschriften zu entdecken; denn was davon ja noch zu sehen war, das ist bereits bekant genug. Johnf. Keiser. Q

Man sagt, der Platz sey bekannt, wo die schwarzen Steine verborgen liegen, bey denen die alten hochländischen Oberhäupter, wann sie Verträge und Bündnisse schlossen, den Eid abzulegen pflegten, der für heiliger, als jedwede andre Verpflichtung, geachtet ward und ohne die schwärzeste Niederträchtigkeit nicht verletzt werden konnte. In jenen Tagen der Gewaltthätigkeit und Raubsucht war es eine Sache von Wichtigkeit, wilden Gemüthern die Heiligkeit eines Eides durch einige besondere und außerordentliche Umstände einzuprägen. Bey geringen oder alltäglichen Vorfällen würden sie ihre Zusage nicht zu den schwarzen Steinen genommen haben; und wenn sie ihre Treue einmal durch diese feyerliche Zusage verpfändet hatten, so war keine Unbeständigkeit und Verräthe- rey weiter zu befürchten.

Die Capelle des ehemaligen Nonnenklosters wird von den Einwohnern gegenwärtig als eine Art von alldem gemeinem Kuhstalle gebraucht; und der Boden ist folglich viel zu hochig, als daß man ihn untersuchen könnte. Manche von den Steinen, welche die Gräber der ehemaligen Heiligen bedeckten, haben doch Aufschriften, die man noch wohl lesen könnte, wenn die Capelle reine gemacht würde. Das Dach derselben ist, wie an den andern Gebäuden allen, völlig eingegangen; nicht allein weil das Zimmerholz gar bald verdirbt, wenn es nicht gut verwahrt ist, sondern auch weil es auf einer Insel, die gänzlich von Holzung entbloßet ist, zum Gebrauche gesucht, und folglich die erste Beute der dürstigen Raubgierde wurde.

Das Altar-Gegitter in der Nonnen-Capelle ist mit einem feineren Gewölbe gedeckt, dem die Länge der Zeit noch keinen Schaden gethan hat; und ein kleines Zimmer, das auf der Nordseite mit dem Chore zusammen hängt, wie das Kapitel-Haus an Cathedral-Kir-

Kirchen, und das auf gleiche Weise mit Steinen gewölbt ist, steht auch noch ganz da.

In einer von den Kirchen befand sich ein marmorner Altar, den die Einwohner aus Aberglauben zerstört haben. Ihre Meinung war, daß ihnen ein Bruchstück von diesem Steine zur Sicherheit vor Schiffbrüchen, Feuer und unzeitiger Niederkunft der Weiber dienen sollte. In einem Winkel der Kirche findet sich das Becken zum Weihwasser noch unverfehrt.

Der Gottesacker bey dem Nonnenkloster ist lange Zeit hindurch mit solcher Ehrfurcht für heilig geachtet worden, daß bloß Weibspersonen da begraben wurden, welches sich erst vor kurzem geändert hat. Dergleichen ehrwürdige Ueberbleibsel älterer Zeiten erregen immer eine Art von schwermüthigem Vergnügen. Ich könnte wohl eher jemandem ein großes Unrecht verziehen haben, als die Verleugung dieses vermeyntlichen Heiligthums.

Gegen Süden der Capelle stehen die Mauern von einem großen Zimmer, welches aller Wahrscheinlichkeit nach der Saal oder das Speisezimmer des Klosters gewesen ist. Dieses Zimmer liesse sich wieder ausbessern. Das Uebrige vom Kloster besteht aus lauter Bruchstücken.

Außer den beiden Hauptkirchen giebt es da, wo ich nicht irre, fünf Capellen, die noch stehen, und drey, deren sich die Leute noch erinnern. Es sind auch Kreuze da, unter denen zwey die Namen St. Johannes und St. Matthäus führen.

Ein großer Umfang von Erdreiche bey diesen geheiligten Gebäuden ist mit Leichensteinen bedeckt, unter denen nur wenige mit einer Grabschrift versehen sind. Wer diesen Platz in Begleitung eines insularischen Antiquarforschers besieht, dem kann man hier sagen, wo die Könige vieler Nationen begraben liegen; und wenn er

ein Vergnügen daran findet, seine Einbildungskraft mit den Gedanken zu nähren, die sich natürlicher Weise an Orten regen, wo die Großen und Mächtigen mit dem Staube vermischt liegen, so mag er mit demüthigem Stillschweigen anhören, was man ihm sagt; denn thut er nur eine oder die andre Frage, so hat seine Freude ein Ende.

Jona hat lange Zeit, ohne alles gar zu glaubwürdige Zeugniß, die Ehre genossen, daß es für das Begräbniß der schottischen Könige gehalten worden ist. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß damals, da die Meynung von der Heiligkeit mancher Dertter herrschend war, die Oberhäupter von den Inseln, und vielleicht auch einige von den norwegischen oder irländischen Fürsten, innerhalb dieser ehrwürdigen Mauern beygefest worden sind. Aber was für Leute es waren, von denen die unterirdischen Gewölber bevölkert wurden, ist nunmehr völlig unbekannt. Die Gräber sind sehr zahlreich; und manche darunter enthalten ungezweifelt die Ueberbleibsel von Männern, die sich wohl schwerlich versehen haben, daß sie so bald vergessen werden sollten.

Nicht weit von diesem ehrwürdigen Plaze kann man die Spuren von dem Garten des Klosters entdecken. Die Fischreide lassen sich noch erkennen; und die Wasserleitung, die sie versorgte, ist noch ist im Gange.

Es ist ein verfallenes Gebäude da, welches man sich weis nicht auf weissen Zeugniß, das Bischofs-Haus nennt. Es ist ehemals der Wohnsiß eines Mannes von nicht gemeinem Range gewesen; denn es hat zween Stockwerke und einen Camin. Man zeigte uns auch auf der andern Seite einen Camin, der aber bloß eine Nische ohne Oeffnung war; allein die antiquarische Reichthümlichkeit oder patriotische Eitelkeit geht so weit, daß

daß wir uns fast eben so wenig auf das Auge unlers Führers, als auf sein Gedächtniß, sicher verlassen konnten.

Es giebt auf der Insel noch ein Haus, und nur dieses einzige noch, das einen Camin hat. Wir gingen in dasselbe hinein, und fanden, daß es ihm weder an Ausbesserung, noch an Einwohnern fehle; aber bey den Dachters-Leuten, die es ist bewohnen, hat der Camin keinen großen Werth: denn sie hatten ihr Feuer dennoch auf der Erde, mitten im Zimmer angemacht, und fanden ungeachtet der Würde ihrer Behausung, so gut wie ihre Nachbarn, ihr Vergnügen an den Annehmlichkeiten des Rauches.

Man hat angemerkt, daß die geistlichen Häuser und Schulen immer in den anmüthigsten und fruchtbarsten Gegenden liegen. Da die Welt den Mönchen hienunten freye Wahl ließ; so gereicht es ihnen sicherlich nicht zur Schande, daß sie gut gewählt haben. Diese Insel ist vorzüglich fruchtbar. Das Dorf, das bey den Kirchen liegt, soll, wie man sagt, siebzig Familien enthalten, welches mehr als hundert Einwohner auf eine Meile macht, wenn man nur fünf Personen auf eine Familie rechnet. Es giebt vielleicht noch mehrere Dörfer da; und doch werden Getraide und Vieh jährlich ausgeführt.

Aber die Fruchtbarkeit der Insel Jona macht auch gegenwärtig ihr ganzes Wohlsseyn aus. Die Einwohner sind außerordentlich unwissend, und werden außerordentlich versäuert; ich weis auch nicht, ob sie von irgendet einem Geistlichen besucht werden. Die Insel, die ehemals der Hauptsiß der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit war, hat ist weder eine Schule zum gemeinsamen Unterrichte, noch eine Kirche zum Gottesdienst; in altem nur zween Einwohner, die Englisch sprechen

können, und nicht einen, der schreiben oder lesen könnte.

Die Leute gehören zu dem Stamme Maclean; und obgleich Sir Allan in vielen Jahren nicht an den Ort gekommen war, so ward er doch mit aller der Ehrfurcht empfangen, die sie ihrem Oberhaupte schuldig waren. Einer von ihnen befand einen nachdrücklichen Brevetis von ihm, daß er ihm nicht etwas Kum zugesichert hatte, der nachher in Herrn Postwell's Beseyhn, als der Herr weggegangen war, die Erklärung that, „er wäre nicht willens gewesen, ihn vergebens warten zu lassen; denn“, sagte er, „ich wollte mir ihm zu Liebe wohl die Knochen zerhauen lassen: und wenn er nur seinen Hund darnach geschickt hätte, so hätte er es haben sollen“.

Da wir wieder abreisen wollten, fand sich, daß unser Boot von der Ebbe in einer ziemlichen Strecke vom Wasser auf dem Trocknen gelassen war: aber wir wünschten nicht so bald, dasselbe wieder flott zu haben, so sammelten sich die Insulaner haufenweis um das Boot herum, und schoben es, durch so vieler Hände vereinigte Arbeit, den Strand hinab; denn ein jeder, der mit seinem Beystand etwas dabey thun konnte, dünkete sich, wie es schien, glücklich, daß er Gelegenheit hatte, seinem Oberhaupt auf einen Augenblick nützlich zu seyn.

Wie verließen endlich diese berühmten Ruinen, durch deren Betrachtung Herr Postwell ungemein gerührt ward; und ich würde es ebenfalls nicht gern sehen, wenn man glauben wollte, daß ich dieselben ohne alle Gemüthsbewegung angesehen hätte. Vielleicht kann Jona bey den Glücksveränderungen der Welt dereinst wiederum die Sekretinn der westlichen Gegenden werden.

Es war keine weite Reise nach Mull, wo wir unter Sir Allan's Schutze des Abends ans Land traten, und die Nacht über von Herrn Maclean beherberget wurden; einem Geistlichen, der an der Küste wohnte, und der wegen seiner Feinheit im Umgang, und wegen der Stärke seiner Beurtheilungskraft wohl an Orten, die weit berühmter sind, in Ehren und Ansehen leben könnte. Folgenden Tag hielten wir unsre Mittagsmahlszeit beym Dr. Maclean, einem andern Arzt, und reisten sodann nach dem Hause eines sehr mächtigen Lairds, Maclean auf Lochbuy; denn in dieser Gegend führt jedermann den Namen Maclean.

Wo die Geschlechter so zahlreich, und so sehr mit einander verbunden sind, daretet man Niemanden, als das Oberhaupt eines Stammes, mit seinem Namen an. Der Laird von Dunvegan wird Macleod genannt; aber andre Herren von der nämlichen Familie werden nach den Orten, wo sie wohnen, benietet; z. E. Raas, oder Talister. Geringere Leute unterscheiden man von einander nach ihren Lauf-Namen. Diefem Gebrauche zufolge sah es der legt verstorbene Laird von Macfarlane, ein großer Genealogist, für eine unehrerbietige Begegnung an, wenn ihn jemand mit dem gewöhnlichen Zusatz Herr anredete. „Herr Macfarlane“, sagte er, „kann man mit gleichgütem Rechte gar viele anreden; aber ich, und ich allein, bin Macfarlane“.

Unsre Nachmittags-Reise gieng durch eine Gegend von so trauriger Verwüstung, daß nach Herrn Postwell's Bedanken kein Theil der Hochlande in so hohem Grade schrecklich war; jedoch gelangten wir ohne alle Schwierigkeit gegen Abend nach Lochbuy, wo wir einen hohen hochländischen Laird fanden, der rauh und stolz war, und über seine Würde mit Strenge hielt; der auch, da er meinen Namen hörte, so gleich fragte: „ob

ich zu den Johnstons auf Glencoe, oder zu denen auf Ardnamurchan gehörte“?

Lochbui hat, wie die andern Oberhäupter auf den Inseln, das Schloß, welches seinen Ahnherrn zur Wohnung diente, verlassen, und wohnt nunmehr nahe dabei in einer Behausung, die weder gar zu geräumig, noch prächtig ist. Ueberhaupt habe ich auf den Inseln keine Häuser gesehen, die wegen der Bequemlichkeit oder Pracht sonderlich zu beneiden wären; jedoch legen sie ein Zeugniß von dem Fortgange der Künste und der gestreutern Lebensart ab, indem man daraus sieht, daß man hier nicht mehr, wie ehemals, vor Raubgier und Ueberfall in Sorgen schwebt; und sie sind auch viel bequemer, als die alten Festungen.

Die Schlösßer in den Hebriden, von denen noch viele stehen, und viele zerstört sind, wurden immer auf Landspitzen, am Rande der See erbauet. Diese Lage zu erwählen, muß es irgend einen allgemeinen Grund gegeben haben, welchen die Veränderung der Sitten nachher in der Dunkelheit gelassen hat. In den Tagen der Seeräuberey waren sie, als Schutzwehren für die Küste, ohne Nutzen; denn man konnte ja an andern Orten eben so gut an die Küste kommen. Wären sie See- Zeichen oder Leuchten- Thürme gewesen, so würden sie den auswärtigen Räubern mehr Nutzen geschafft haben, als den Landes- Eingebornen, die in ihren eignen Gewässern keine solchen Bewegweiser nöthig haben konnten; denn ein Wacht- Thurm, eine Hütte auf einem Berge würde dazu noch besser gewesen seyn, weil sie eine merklich weitere Auslicht gegeben haben könnte.

Betrachtet man sie bloß als Plätze zur Sicherheit, so war ihre Lage, dem Ansehen nach, auch hierzu nicht gut gewählt; denn der Laird einer Insel ist im Mittel am sichersten vor auswärtigen Feinden: an der Küste

form.

konnte er weit geschwinder überrumpelt werden, als in den inländischen Gegenden; und der angreifende Theil von außen konnte sich auch, wenn kein Unternehmen verunglückte, viel leichter auf die Flucht machen. Einigen Nutzen jedoch, er mochte nun bestehen, worinnen er wollte, mußte die Lage dieser Schlösßer am Ufer schaffen; denn ohne gute Urtiach ist ein so einförmiger Gebrauch selten von langer Dauer.

Ein Schloß auf den Inseln besteht bloß aus einem einzelnen Thurm von drey oder vier Stockwerken, woran die Mauern manchmal acht bis neun Fuß dick, mit engen Fenstern, und engen steinernen Wendel- Treppen versehen sind. Die Spitze eines solchen Thurmes läuft in einen steinernen Kegel, oder in eine Pyramide von Steine zusammen, die mit einer Mauer voller Schießscharten umgeben ist. Die mittlern Böden sind manchmal, wie in gemeinen Häusern, mit Zimmerholze getäfelt und gedeckt, und bestehen manchmal aus steinernen Schwalbbogen, oder auch wechselfeils aus Stein und Holze; daß also sehr wenig Gefahr von Feuer da Statt fand. In der Mitte von jedwedem Stockwerke, von oben bis unten, ist das Hauptkammer, das eben kleinen großen Umfang hat, und um welches herum es enge Höhlen oder abgefonderte Kämmerchen giebt, die aus kleinen leeren Räumen, oder aus einer doppelten Mauer entstehen. Ob es in einem solchen Schlosse jemals mehr als eine Stelle giebt, wo man Feuer haben kann, weis ich nicht. Sie hatten nicht Raum, viel Leute, oder großen Vorrath an Lebensmitteln zu fassen; aber ihre Feinde konnten auch selten lange verweilen, und sie einschließen: denn wenn es ihnen beym ersten Angriffe fehl schlug, so war ihre nächste Sorge nur, wie sie entweichen sollten.

Die Mauern waren auf alle Fälle zu fest, als daß sie durch dergleichen flüchtige Feindseligkeiten hätten er-

A 5

schüt-

schüttert werden sollen. Die Fenster waren zu enge, als daß man hätte da hinein kommen können, und die Schießscharten zu hoch, als daß sie hätten erstiegen werden können. Die einzige Gefahr war an den Thoren, über welche die Mauer mit einer viereckigen Höhlung, einem Camine nicht unähnlich erbauet, und bis zu der Spitze fortgesetzt war. Durch diese Höhleieß die Befestigung Steine auf diejenigen fallen, die das Thor aufzubringen suchten; und wenn der Angriff mit Feuer geschehen wurde, so gossen sie Wasser, vielleicht gar siedendes Wasser herunter. Das Schloß Lochbuy war mit doppelten Thüren verwahret, wovon die äußerste in einem eisernen Gatter bestand.

In jedwedem Schlosse befindet sich ein Brunnen und ein Kerker. Der Kerker besteht in einer tiefen unterirdischen Höhle, die auf den Seiten gemauert, und an der Decke gewölbt ist, und morein der Eingang durch eine enge Thüre, mittelst einer Leiter oder eines Strickes geht, so daß es, wann der Strick oder die Leiter herausgezogen wird, allem Ansehen nach nicht möglich ist, daraus zu entkommen. Der Kerker diente, meines Erachtens, im Kriege zu einem Verwahrungs-Orte für solche Gefangene, denen mit Strenge begegnet werden, und im Frieden für solche Mißthäter, die unter des Lairds Gerichtsbarkeit grobe Verbrechen begangen hatten; denn die Behausungen vieler Lairds haben vor diesem zu Gerichtsällen für ihre untergebenen Pächter gedient, bis die Herren zuletzt ihrer Privilegien beraubt worden sind.

Da diese Festungswerke die Früchte der bloßen Nothwendigkeit waren, so sind sie bloß zur Sicherheit gebaut, ohne große Rücksicht auf Gemächlichkeit, und ohne alle Rücksicht auf Zierlichkeit oder Vergnügen. Für einen Laird in den Gebrüden war es genug, wenn er

er ein festes Haus hatte, worinnen er seine Frau und seine Kinder vor dem benachbarten Stamme sicher verwahren konnte. Daß solche Häuser weder groß, noch prächtig sind, ist kein Wunder. Denn es ist schon keine leichte Sache, nur zu begreifen, wie diese Häuser, so schlecht sie auch sind, von Menschen, die kein Geld hatten, in Ländern, wo die Arbeiter und Handwerker kaum ernähret werden konnten, noch haben erbauet werden können. Die Gebäude in den verschiedenen Gegenden der Inseln verrathen, wie reich oder mächtig diese Gegenden sind. Ich glaube, zu allen den Schloßern, die ich jenseits des Tweed-Strømmes gesehen habe, würden die noch übrig gebliebenen Trümmern eines einzigen von denen, welche die Engländer in Wales erbauet haben, Materialien genug hergeben.

Diese Schlosse geben uns einen abermaligen Beweis, daß sich die Erbsichungen von romanhafter Rittertschaft auf die wirklichen Sitten der Lebenszeiten gründeten, da jedweder Lord von einer Lehnsherrschaft in seinem Winkel ohne Besesse, und ohne einem Menschen Reichenschaft zu geben, mit aller der Ungebundenheit und allem dem Stolz einer unangefochtenen Obermacht und einer Gewalt ohne Grundstücke lebte. Wahrscheinlicher Weise wurde der Reisende, er mochte seyn, wer er wollte, wann er zu der befestigten Wohnung eines solchen Oberhauptes kam, von den Schießscharten her befraget, mit Behutsamkeit am Thor herein gelassen, und sodann vor einen kleinen Monarchen gebracht, der wegen gewohnter Feindseligkeit wild, und wegen argwöhnischer Unwissenheit wachsam war; der nach seiner herrschenden Gemüthsart, oder nach seiner zufälligen Laune, einen Fremden als seinen Gast an seine Tafel setzte, oder als einen Spion in den Kerker sperrte.

Lochbuy bedeutet so viel, als der Gelbe See, welches die Benennung ist, die man einem Eingange der

der See gegeben hat, woran Herrn Macleans Schloß auf einer Erdzunge steht. Den Grund dieser Benennung haben wir nicht erfahren.

Wir mußten nunmehr die Sebriden verlassen, wo wir einige Wochen mit geringem Vergnügen zugebracht, und unsere Gedanken mit neuen Natur-Scenen und neuen Lebens-Arten bereichert hatten. Hätten wir mehr Müsse gehabt, so würden wir vieles noch genauer haben besehen und untersuchen können; aber so war es unvermeidlich, daß Herr Boswell wieder nach Hause reiste, ehe die Gerichts-Sitzungen eröffnet wurden; überdieß wäre es auch unanständig gewesen, gar zu lange von bloßer Gassfretheit zu leben, ob uns gleich diese Gassfretheit sehr freigebig wiederfuhr.

Man muß zugeben, daß diese Inseln eben nicht viel Reizendes an sich haben, ausgenommen für den bloßen Liebhaber nackter Natur. Die Einwohner sind dünne gefärbt, die Lebensmittel spärlich; und Einsamkeit und Mangel machen nicht viel Vergnügen.

Es sind da freysich, der Summe nach im Ganzen betrachtet, eben nicht wenig Leute, obgleich ihre Anzahl nach Proportion des Raumes, den sie einnehmen, gering ist. Null soll, wie es heißt, sechs tausend, und Sky fünfzehn tausend Einwohner enthalten. Von dieser Berechnung, in so fern sie Null betrifft, kann ich keinen Bericht weiter geben; aber da ich an der Wichtigkeit der ansehnlichen Zahl zweifelte, die man der Insel Sky belegte, so brachte einer von den Geistlichen solche Facta vor, die meinem Unglauben ein Ende machten.

Insgemein schätzt man die Proportion, welche der Ertrag eines Landes gegen das Volk des Landes hält, nach dem Geld-Preise, den die Bedürfnisse des Lebens da haben; ein Grundsaß der Beurtheilung, der niemals zuverlässig ist, weil er voraussetzt, was nichts weniger als gegründet ist, daß nämlich der Werth des Geld-

Geldes allemal und allenthalben gleich sey, und weil er so nach eine unbekante Größe nach einem ungewissen Maaßstabe mißt. Dieser Maaßstab ist gültig und richtig genug, wenn die Märkte von einem und eben demselben Lande zu verschiednen Zeiten, und solche nicht zu weit von einander entfernte Zeiten, gegen einander gehalten werden sollen; aber zu der Absicht, eine Nation mit dem Zustand einer andern bekant zu machen, ist ein solcher Maaßstab gar nicht recht brauchbar. An solchen Orten, wo viel Geld ist und viel bemittelte Menschen leben, werden die Lebensmittel, wenn sie gleich im Ueberflusse vorhanden sind, für beniemte Preise verkauft, zu welchen sie, wenn sie gleich spärlich da sind, an Orten, wo Gold und Silber noch feltner sind, nimmermehr hinauf getrieben werden können.

Auf den Westlichen Inseln giebt es so wenig innländischen Handel, daß kaum irgend etwas einen bekantten oder gesetzten Preis hat. Der Preis von ein-gebrachten oder ausgeführten Dingen ist für den Preis eines ausländischen Handelsplatzes zu achten; und selbst diesen ausfindig zu machen, verursacht hier einige Schwierigkeit, weil ihre Größen-Benennungen anders sind, als die unsrigen; und wenn hierinnen Unwissenheit auf beiden Seiten obwaltet, so läßt sich auf kein gemeinschaftliches Maaß appelliren.

Dies ist jedoch nicht erwan das einzige Hinderniß. Die Schottländer hegen mit einer mißgünstigen Wachsamkeit, die niemals schlummert, immer den Argwohn, daß ein Engländer sie wegen ihrer Armut verachte; um ihn nun zu überzeugen, daß sie nicht minder reich seyen, als ihre Nachbarn, geben sie ihm ganz sicherlich einen höhern Preis an, als die Wahrheit leidet. Wenn Lesley *) vor zweyhundert Jahren so

pünct-

*) Ober Leslie, in einem Werke, das den Titel führt: de origine, moribus et rebus gestis Scotorum, a primordiis

pünctlich berichtete, daß hundert frisch gelegte Hühner-Eyer auf den Inseln für einen Stüber verkauft würden; so glaubte er, es wäre nicht möglich, hieraus eine andre Folgerung zu ziehen, als daß die Eyer in ungeheurer Menge da wären. Die Nachwelt ist seitdem klüger geworden; und da wir eingesehen haben, daß beniemter und wirklicher Werth verschieden seyn können, so erzählen wir dergleichen Händel nicht mehr, weil sich leicht treffen könnte, daß der Ausländer hieraus den Schluß jöge, nicht daß es viel Eyer, sondern daß es wenig Stüber geben müsse.

Durch den Gebrauch der Handels-Sprache sind Geld und Reichthum schon so lange mit einander vermengt worden, daß die Leute gemeinlich denken, Geld haben und reich seyn, sey einerley Ding; und dieses Vorurtheil ist in Schottland so weit und breit eingriffen, daß ich kaum weis, ob ich irgendwo eine Manns- oder Weibs-Person gefunden habe, die ich in Ansehung der Geldzahlungen befragte, und die das Herz gehabt hätte, die unedle Begierde zu überwinden, mich dadurch zu täuschen, daß sie mit alles und jedes theurer abmalten, als es wirklich ist.

Von Lochbuy ritten wir etliche wenige Meilen nach demjenigen Strande von Mull hin, der die Aussicht auf Schottland hat, wo wir auch von unserm gütigen Beschützer, Sir Allan, Abschied nahmen, und uns in ein Boot einschiffen, worinnen der Eis, den man zu unsrer Bequemlichkeit zurechte gemacht hatte, aus einem Haufen Reisholz bestand; und den zwey und zwanzigsten October ruhren wir auf der großen Insel in einem leidlichen Gasthof aus.

Des folgenden Tages traten wir unsre Reise weiter nach Süden an. Das Wetter war überaus stürmisch:

Etis gentis ad annum 1562 Libri X, quibus accessit nova regionum et insularum Scotiae, cum vera eiusdem tabula topographica descriptio. Lieb.

Einen halben Tag lang war der Boden sehr uneben, und wir hatten immer noch kleine Pferde. Waren sie so beschaffen gewesen, daß wir sie mühsam hätten im Zügel halten müssen; so würde uns das Reisen viele Schwierigkeiten gemacht haben: denn wo ich nicht irre, so hatten wir zusammen nicht mehr als Einen Baum. Wir fütterten die armen Thiere freygebig, und sie legten ihre Reise recht gut zurücke. Gegen das Ende des Tages kamen wir auf eine feste und ebne Straße, die von den Soldaten gemacht war, und auf der wir mit großer Sorglosigkeit fortritten, indem wir uns mit Betrachtung der Scene um uns herum beschaffigten. Die Nacht überleitete uns, da wir noch ein großes Stück von unserm Wege zu machen hatten; jedoch war sie nicht so dunkel, daß wir nicht noch die Wasserfälle hätten erkennen können, die sich auf der einen Seite von den Bergen herunter ergossen, und in Einen gemeinschaftlichen Canal zusammen stürzten, der mit großer Gewalt auf der andern Seite fortströmte. Der Wind sauste heftig; der Regen war gewaltig; und das Pfeisen der Windstöße, der Sturz der Magrengen, das Rauschen der Wasserfälle, und das Brausen des Stromes, machte zusammen ein edleres Chor von der rohen Musik der Natur, als es mir noch jemals vorher zu hören geglückt hatte. Die Bäche, die quer über den Weg von den Bergen herab in den großen Strom flossen, waren so häufig, daß ich nach einer Weile anfieng, sie zu zählen; und binnen zehn Minuten rechnete ich ihrer fünf und funfzig, wobei ich wahrscheinlich einige wenige übersehen habe, und schon vorher einige hatte vorbeylausen lassen, bevor ihre Menge meine Aufmerksamkeit rege machte. Endlich kamen wir nach Inverary, wo wir einen Gasthof fanden, der nicht bloß bequem, sondern so gar prächtig war.

Die Schwierigkeiten des Reisens hatten nunmehr ein Ende. Herr Postwell hatte die Ehre, dem Herzöge von

von Argyll bekannt zu seyn, von dem wir auf seinem herrlichen Wohnsitz sehr gütig bewirthe, und mit allen nöthigen Bequemlichkeiten, seinen geräumigen Thiergarten und seine schon aufwachsenden Wälder in Augenschein zu nehmen, versehen wurden.

Nach einem zweytägigen Aufenthalte zu Inverary setzten wir unsre Reise nach Süden über Glencroe fort; eine finstre und fürchterliche Gegend, die nummehr durch eine Soldatenstraße, welche sich von beiden Enden des Glen (oder Thales) über eine, eben nicht gefährlich steile, aber doch hinlänglich mühsame Anhöhe erhebt, ziemlich bequem zum Reisen eingerichtet ist. In der Mitte, auf der Spitze des Berges, befindet sich ein Eis mit der Aufschrift: ruh aus, und sey dankbar*). Es sind ehedem Meilensteine gesetzt worden, die Entfernungen anzuzeigen; aber die Einwohner haben sie weggenommen, weil sie schlechterdings, wie sie sagten, keine neuen Meilen haben wollten.

In dieser regnigten Jahreszeit strömten die Berge von Wasserfällen, die den Weg durchkreuzten, und auf der andern Seite Ströme bildeten, welche in entgegen gesetzten Richtungen, so wie sie auf die Norder- oder Süder-Seite des Gipfels fielen, fortliefen. Da ich durch die Güte des Herjogs mit einem guten Pferde versehen war, konnte ich mit großer Bequemlichkeit den Berg hinauf und wieder herunter reiten.

Von Glencroe kamen wir durch eine anmuthige Gegend an die Ufer des Loch (oder Landsees) Lomond, und wurden dasebst in Sir Jakob Colquhoun's Hause bewirthe, der der Besizer von beynah allen den dreißig Inseln in diesem See ist, welche wir den folgenden Morgen auf einem Boot in Augenschein nahmen. Die Beschwerlichkeit des Regens fürzte diese Lustfahrt ab; jedoch landeten wir an einer Insel, die

*) Rest, and be thankful.

mit Eibebäumen bepflanzt, und mit Rothweißbrot besetzt ist; wie auch an einer andern, die vielleicht nicht mehr als einen halben Morgen Landes hält, die aber wegen der Ruinen eines alten Schlosses, auf welchem der Meer Adler jährlich sein Nest baut, bemerkt zu werden verdient. Hätte Loch Lomond in einer glücklichen Weltgegend gelegen, so würden Reichthum und Eitelkeit stolz gewesen seyn, die kleinen Plätze von Land, die dieser See umgiebt, als Eigenthümer zu besitzen, und würden alle Künste der Verschönerung daran gewendet haben. Aber so wie die Sache steht, reizen die kleinen Inseln den Zuschauer zwar in der Ferne; in der Nähe hingegen erwecken sie ihm Mißfallen, wenn er, statt anmuthiger Ebenen und schattiger Lustwälder, weiter nichts findet, als eine unangebaute Wildniß.

Da, wo sich der See in einen Fluß ergießt, der den Namen Leben führt, brachten wir eine Nacht bey Herrn Smollet zu, einem Anverwandten vom Doctor Smollet, zu dessen Andenken er hier am Ufer nahe bey dem Hause, worinnen der Doctor geboren war, einen Obelisk errichtet hat. Der Höflichkeit und Achtung, die uns an allen Orten wiederfuhr, gar nicht zu erwähnen, wäre Undank; und es gar zu oft zu thun, würde langweilig, und für den Leser ekelhaft seyn. Hier kam uns eine Post-Chaise entgegen, die uns nach Glasgow brachte.

Eine Stadt zu beschreiben, die so fleißig besucht wird, wie Glasgow, ist gar nicht nöthig. Der glückliche Zustand ihres Handels leuchtet so gleich aus der Größe vieler Privat-Häuser, und aus einem durchgängigen Ansehen von Reichthum hervor. Glasgow ist die einzige bischöfliche Stadt, deren Stiffts-Kirche bey der Reformation's-Wuth noch stehen geblieben. Sie ist nummehr in verschiedne besondere Plätze zum Gottesdienst abgetheilt, welche, alle zusammen genommen, ein großes Gebäude ausmachen, an dem man einige hundert Johf. Besien.

bert Jahr gebauet, und es niemals ausgebaut hat; denn die Religions-Veränderung that dem Fortgange des Domes Einhalt, ehe der Kreuz-Gang dazu gekommen war, der, wie es scheint, ein wesentliches Stück einer gothischen Cathedral-Kirche ist.

An der zunehmenden Pracht des Ortes hat das Collegium keinesweges proportionirlichen Antheil gehabt. Die Collegien hatten schon ihren Anfang genommen; denn sie werden mit dem zehnten October angefangen, und währen so dann fort bis zum zehnten Junius: aber die Studenten kamen mir nicht zahlreich vor, weil sie vermuthlich noch nicht alle aus ihren verschiedentlichen Heimathen zurücker gekommen waren. Meines Erachtens ist die Theilung des akademischen Jahres in Eine hinter einander fortgehende Collegien-Zeit und Einen festgesetzten Zeitraum zum Verreisen, der isigen Befassung unster Lebensart besser angemessen, als jene buntschäckige Eintheilung der Zeit in Studir- und Vacanz-Tage, die aus längst vergangenen Jahrhundertten, in denen diese Einrichtung wahrscheinlich Weise dientlich war, herrührt, und die auf den Englischen Universitäten immer noch beygehalten wird. Eine solche Reihe von ganzen Monaten, wie der schottische Erziehungs-Plan an einander knüpft, verstatet Lehrern und Zuhörern, sich Plane auf jedweden Theil des Jahres zu machen, und sie muntert so gar beide hierzu auf: aber wer sich bey uns im Collegium niedergelassen hat, um zu studiren, der geräth bey Vacanz-Tagen in die Verfluchung, aufs Land zu reisen; und kaum hat er sich auf dem Lande ruhig niedergesetzt, so sind die Vacanz-Tage verflossen, und er muß wieder ins Collegium.

Wenn ich jedoch an den schottländischen Universitäten eine vernünftigerer Eintheilung der Zeit gerühmt habe, so habe ich ihnen damit, so weit mich meine eingezogenen Erfundigungen zu belehren vermochten, alles eingeräumt, was sie mit Rechte verlangen können. Die

Die Studenten gehen da meistens als Knaben hin, und gehen auch wieder hinweg, ehe sie Männer sind; sie bringen wenig Fundamental-Kenntnisse mit, und folglich kann das Gebäude, welches darauf gegründet wird, nicht hoch werden. Die lateinischen Schulen sind nicht durchgängig gut besetzt: denn weil der Titel eines Schulmannes da nicht so ehrenvoll ist, wie in England *), so wird ein Schul-Amt selten von Männern angenommen, welche fähig sind, demselben Ehre zu machen; und wo die Schule mangelhaft gewesen ist, da kann die Universalität nicht viel ausrichten.

Daher ist nicht zu erwarten, daß Männer, die auf den Universitäten Schottlands erzogen sind, oft mit den glänzenden Vorzügen einer Gelehrsamkeit geziert seyn werden, die ihnen zum Schmucke gereichte; sondern sie bringen eine mittelmäßige Kenntniß weg, die das Mittel zwischen Gelehrsamkeit und Unwissenheit hält, und die freylich wohl den Absichten des gemeinen Lebens eben nicht unangemessen ist. Diese mittelmäßige Kenntniß ist bey ihnen, meines Erachtens, sehr weit ausgebreitet: und da sie durchgängig vermöge einer so mißgünstigen National-Verknüpfung, daß selbst ihre Freunde solche nicht vertheidigen können, in Ansehen bleibt, und bey einzelnen Personen durch einen so herzhaften Unternehmungs-Geist in Thätigkeit erhalten wird, daß auch ihre Feinde sich gezwungen sehen, diesen zu rühmen; so setzt sie eben diese mittelmäßige Kenntniß in Stand, ihren Weg zu Kernern, Schäggen und Vorzügen zu finden, oder sich solchen selbst zu bahnen.

A 2

Von

*) Ein wahrer und wichtiger Vorzug für England, der der Landes-Verfassung und der Vermunft der Einwohner Ehre macht? Wird man wohl in Deutschland bald befragen lernen, warum es in so manchen Ländern mit allen Schulverbesserungs-Proiecten nichts ist? Lieb.

Von Glasgow richteten wir unsern Weg nach Auchinleck, einem Landgute, das durch eine lange Reihe von Ahnherren auf Herrn Boswells Vater, den dormaligen Besitz, vererbt worden ist. Wir fanden auf unserm Wege dahin unterschiedliche Dörfer, die an sich selbst zwar merkwürdig genug, aber schon von Männern beschrieben sind, welche sie mit mehrerer Mühe, oder auch wohl mit viel mehrerer Geschicklichkeit besetzen haben, und blieben zween Tage bey Herrn Campbell, einem angesehenen Manne, der mit Herrn Boswell's Schwester vermählet ist.

Auchinleck, welches so viel bedeutet, als ein steinigtes Feld, scheint heute zu Tage eben kein sonderliches Recht zu seiner Benennung zu haben. Es ist eine durchaus ebne Gegend, und fruchtbar genug; aber, wie der ganze westliche Theil von Schottland, mit sehr häufigem Regen beschweret. Es ist vordiesem so gut, wie das übrige Land, durchaus nackt gewesen, bis es der gegenwärtige Besitzer, (weil er aus dem Wuchs einiger ansehnlichen Bäume in der Nachbarschaft seines alten Schlosses sah, daß der Boden günstig genug zu Zimmerholz wäre,) sehr sorgfältig mit jährlichen Pflanzungen ausschmückte.

Lord Auchinleck, der einer von den Reichstem in Schottland ist, und daher zu häuslichen Geschäften oder Vergnügungen eben nicht überflüssige Mühe hat, hat gleichwohl Zeit gefunden, Verbesserungen in seinem Erbgute vorzunehmen. Er hat ein Haus von behauenen Steinen, sehr ansehnlich, und dauerhaft gebaut, und hat den Werth seiner Ländereyen mit großer und härtlicher Rücksicht auf das Wohlfinden seiner Pächter erhöht.

Unterdesseu machte mir doch die Schönheit der modernern Behausung nicht so viel Vergnügen, als das finstre, aber ehrwürdige Ansehen des alten Schlosses. Ich kletterte mit Herrn Boswell unter den

den Ruinen herum, die uns die stärksten Silber vom Leben der alten Welt darboten. Es ist, wie andre Schloßer, auf einer Felsenspitze gebaut, und war, wie ich glaube, vor Alters mit einem Graben umgeben. Nahe dabey befindet sich noch ein Fels; und bis zu diesem hat, wie man sagt, die Zugbrücke gerecket, wenn man sie niedergelassen. Hier ward einmahl, in dem Jahre der Unruhe und Rauberey, der Laird übertrampelt, und von dem benachbarten Oberhaupt getödtet, das vielleicht die ganze Familie mit Strumpf und Stiel ausgerottet haben dürfte, wenn es nicht wenig Tage drauf vom Douglas, der mit seinen Truppen dem Auchinleck zum Beystande kam, gefangen genommen, und sammt seinen Söhnen aufgehengt worden wäre.

In einer kleinen Entfernung von dem Hause läuft ein anmuthiger Bach neben einem rothen Felsen, aus welchem ein angenehmes und bequemes Sommerhaus, und zwar, wie mit Lord Auchinleck sagte, mit wenig Kosten gehauen worden ist, als es erfordert haben würde, ein Zimmer von gleichem Umfange zu bauen. Der Fels scheint nicht mehr Feuchtigkeit bey sich zu führen, als jedwede andre Mauer. Solche Gelegenheiten zur Abwechselung nicht zu verkümmern, ist vernünftig.

Endlich reisten wir wieder nach Edinburgh, wo ich einige Tage unter gelehrten Männern, deren Namen nicht erst dadurch, daß ich ihrer erwähnte, berühmt zu werden brauchen, oder unter Frauenzimmern von Lebensart zubrachte, die vielleicht das Lob eines Pedanten verbitten möchten.

Der Umgang mit den Schottländern wird für den Engländer von Tage zu Tage minder unangenehm; ihre Eigenheiten verlieren sich immer mehr und mehr; ihre bisherige Mundart wird wahrscheinlich Weise, binneh Einem halben Jahrhundert, so gar ihnen selbst provincieel und dorfsmäßig vorkommen. Der Größe,

der Gelehrte, der Ehrgeizige, und der Eitle, alle cultiviren den Englischen Ausdrück und die Englische Aussprache; und in glänzenden Gesellschaften hört man nicht viel Schottisch mehr, ausgenommen dann und wann von einer bejahrten Dame.

In Edinburgh ist ein Gegenstand philosophischer Neugier zu finden, den wohl keine andre Stadt aufzuweisen hat; eine Schule für Taube und Stumme, welche von einem wackern Manne, der sich Braidwood nennt, im Sprechen, im Lesen, im Schreiben, und in Ausübung der Rechenkunst unterrichtet werden. Die Anzahl derer, die zu ihm kommen, beläuft sich, wo ich nicht irre, ungefähr auf zwölfe, die er zusammen in eine kleine Schule bringt, und nach Maaßgabe ihrer verschiedentlichen Grade von schon erlangten Kenntnissen unterrichtet.

Meine Meynung ist eben nicht, den Unterricht der Tauben als etwas ganz Neues und Unerhörtes zu erwählen. Diese Kunst ist zuerst mit dem Sohn eines Connetable von Spanien vorgenommen, und in der Folge mit vieler Nachseherung in England von Wallis und Holder getrieben worden. Noch vor kurzem gab sich auch Herr Baker damit ab, der mir einstmals die schmeichelhafte Hoffnung machte, seine Methode öffentlich bekannt gemacht zu sehen. Wie weit es einem oder dem andern unter den ehemaligen Lehrern der Tauben gelungen sey, können wir ist nicht leicht erfahren; aber das Wachsthum in Kenntnissen ist bey Herrn Braidwoods Schülern zum Bewundern. Denn sie sprechen, schreiben, und verstehen nicht nur, was geschrieben ist; sondern wenn ihnen derjenige, welcher redet, das Gesicht zugehrt, und seine Redewerkzeuge durch deutliche und vollständige Aussprache modificirt, wissen sie so gut, was gesprochen worden ist, daß es kaum noch ein figürlicher Ausdrück ist, wenn ich sage, sie hören mit dem Auge. Ob es einer oder der andre seiner

seiner Lehrlinge bis zu der Fähigkeit, deren Burnet gedenkt, gebracht habe, die Zöne dadurch zu fühlen, daß er eine Hand auf des Sprechers Mund legt, weiß ich nicht: aber ich habe so viel gesehen, daß ich wohl mehr glauben kann; ein einzelnes Wort oder ein kurzer Satz ließe sich, meines Erachtens, auf diese Weise vielleicht erkennen und unterscheiden.

Wer über diese Materie nachdenkt, der wird leicht von selbst vermuthen, daß Herr Braidwoods Schüler vollkommen richtig buchstabiren. Die Orthographie ist immer nur bey denen fehlerhaft, die zuoberst sprechen, und dann erst schreiben lernen, wegen der unvollkommenen Begriffe von dem Verhältnisse zwischen Buchstaben und mündlicher Aussprache; aber bey diesen Studirenden ist jedweder Charakter von gleich großer Wichtigkeit: denn Buchstaben sind für sie nicht Bilder von Namen, sondern von Sachen; wenn sie also schreiben, so bilden sie nicht einen Ton, sondern sie zeichnen eine Form.

Ich besuchte diese Schule, und fand einige von den Schülern auf ihren Meistern warten, den sie, wie man sagt, bey seinem Eintritte mit fröhlichen Minen und vergnügten Augen empfangen, weil die Hoffnung auf neue Begriffe ihr ganzes Vergnügen ist. Eine von den jungen Frauenzimmern hatte ihre Schiefertafel vor sich liegen, auf die ich eine Aufgabe schrieb, die aus drey Ziffern bestand, und durch zwei Ziffern multiplicirt werden sollte. Sie sah es an, und zitterte mit ihren Fingern auf eine Art, die ich für sehr artig hielt, wovon ich aber nicht weiß, ob es Kunst oder Spiel war; sie multiplicirte die Summe regelmäßig in zwei Linien, und nahm dabey richtig den Decimal-Platz in Acht; jedoch addirte sie die beiden Linien nicht zusammen, vermuthlich weil sie eine so gar leichte Operation für geringschäßig achtete. Ich wies also mit dem Finger an den Ort, wo die Total-Summe stehen sollte; und sie zeichnete dieselbe mit solcher Geschwindigkeit hin, daß ihre Bewe-

Bewegung zu sagen schien, sie brauche es bloß zu schreiben *).

Es war angenehm, zu sehen, wie eifer der hoffungslosesten menschlichen Calamitäten doch noch so viel Hülfe wiederfahren könne. Was die Hoffnung erweitert, das wird auch den Muth vergrößern. Da ich selbst gesehen habe, daß man Taube die Rechenkunst lehren kann; wer wollte vor dem Gedanken erschrecken, die Hebriden zu cultiviren?

Dies wären also die Dinge, die mir diese Reise zu sehen Gelegenheit gegeben, und zugleich die Betrachtungen, die dieser Anblick bey mir erregt hat. Da ich meine Lebenszeit fast gänzlich in Städten zugebracht habe, so könnte es seyn, daß mich Lebensarten und Natur-Erscheinungen Wunder genommen hätten, die Männern, welche sich weiter umgesehen, und mannichfaltigen Umgang gehabt haben, ganz bekannt und alltäglich sind. Neuheit und Unwissenheit müssen immer in gleichem Maße gehen; und ich kann nicht anders als mir bewußt seyn, daß meine Gedanken von National-Sitten die Gedanken eines Mannes sind, der nur wenig gesehen hat.

*) Das hier mit Recht gepriesene Wunder thut seit einigen Jahren in Deutschland der Cantor und Organist, Herr Zeincke, zu Eppendorf bey Hamburg, der seine Schüler so gar im Christenthum unterrichtet, und vielleicht überhaupt weit mehr leistet, als Herr Braidwood in Edinburgh bey den seinigen, indem er sie so gar laut lesen und sprechen lehrt. Eben dieß hat Herr Superint. und Prediger Ladius zu Burgdorf im Gellischen, bey der jungen Gräulein von Medding gelehrt, wie in seiner kürzlich hiervon gedruckten lehrwürdigen Nachricht zu sehen ist. Die Augenzeugen von den täglich zunehmenden Fähigkeiten seiner Schüler bewundern des verdienten Mannes Geschicklichkeit. — Aber in Deutschland wird wohl Bewunderung und falsches Lob so ziemlich seine ganze Belohnung bleiben.